Z. XXIV. 35.

Ch.

Ch.

31

Von der
Scheidung
Der
Vier Elementen
aus dem Ersten Chaos,

Und

Wie nach deren eingepflanzten Liebe eines in dem andern unaufhörlich seine Würkung verrichtet, aus deren Qualitäten so vielerley Ausgeburten in allen dreyen Reichen zu Tage gebracht werden,

Zusamt,

Wie die Quinta Essentia solcher Würkung

Der MERCURIUS UNIVERSALIS,

Als die

PRIMA MATERIA

aller geschaffenen Dinge,

Sowol in truckner als liquider Gestalt ganz rein, lauter und unverfälscht daraus zu erlangen sey.

Allen Liebhabern natürlicher Geheimnisse zu einem Grund ihrer Erkenntniß geleget

von

Ad usum Fr. I. G. I. Placidi.

Einem emsigen Erforscher derselbigen.

BERLIN,

Bey Johann Andreas Rüdiger.

1744.

Staats-
bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Edler,

Kunst-liebender, geneigter Leser!

Das die Erkenntniß GOttes und der Natur die höchsten Wissenschafften seyn, so wir in diesem zeitlichen und vergänglichen Leben allhier er-

langen mögen, wird wohl eine ausgemachte Sache bleiben, darum wir unsere ohnedem vergängliche und flüchtige Zeit nicht besser anwenden mögen, als wenn wir dieselbige, so viel wir solcher auch abmissen können, auf diese beyde Wissenschafften wenden. Es wird in diesen gegenwärtigen Tractat erstlich ganz gründlich gezeiget, wie daß diese beyde hohe Wissenschafften aus einem Brunnen

nen fliessen, und ganz nahe miteinander verknüpffet seyn; auch durch was Mittel und Wege man zu denselbigen gelangen möge. Der geneigte Leser beliebe sich nur nicht an die allda gebrauchte Schreib-Art zu ärgern, sonderlich so ihm dasselbe noch etwas mystisch vorkommen mögte; es ist eine blosso Unmöglichkeit gewesen, die Wesenheit dieser hohen Dinge anders zu beschreiben, noch zu erklä-

erklären. An der ersten Scheidung dieser greiflichen Elemente aus dem ersten Chaos wird nichts zu tadeln seyn, weil alle möglichste Deutlichkeiten, jedoch in einer belieblichen Kürze, bey demselben sind angewendet worden; ingleichen, wie die Kraft und Würkung aller dreyen Reiche allhier vollbracht und dadurch so viele hundert tausenderley lebende und leblose, bewegliche und unbe=

unbewegliche Creaturen gezeuget und gebohren werden. Was nun aber dasjenige anbetrifft, welches allhier in diesem Leben unter allen geschaffenen Dingen vor das edelste und vornehmste zu halten ist, nemlich den Mercurium Vniversalem, oder die Quinta Essentia aller geschaffenen Dinge, allhier in dieser Zeitlichkeit ganz vollkommen zu erlangen, ist wohl der Mühe
 werth,

werth, allhier davon zu gedenken: Er wird vonuns als das erste Leben, Bewegen und Regen aller Dinge angegeben, und ist dasselbe auch alleine, er ist ein sehr unbekannter Vogel, deme wenige zu sehen bekommen haben, ja so sie ihme auch sehen, doch nimmermehr kennen würden, denn seine Gestalt an ihm ist sehr schlecht; seine Wirkungen aber hingegen ganz erstaunend;

wenn derselbe von uns in trockner Gestalt überkommen und erhalten wird, siehet er einen durchsichtigen Crystall oder einem Eiß gleich, verlanget man ihm aber in liquider und flüßiger Gestalt, so hat er die Art und Eigenschafft, Farbe und Geruch eines gemeinen Wassers; dieses sind die Merckmaale, wovon ihr ihm, äusserliches Ansehens nach, erkennen möget; aber in seinen In-

nern ist er alles in allen. Die-
jenige Materie nun, oder den-
jenigen Magneten, womit ihr
demselben ganz frisch und ge-
sund an euch bringen möget,
haben wir so viel entdecket, als
es sich hat thun wollen, und in
soweit solches möglich gewe-
sen ist, denn seine erste Mate-
rie, oder worinnen sich solcher
in einer leiblichen Gestalt coa-
guliret hat, hat allhier keinen
Namen, denn es wird solches

zu

zu nichts im gemeinen Leben gebrauchet, wir müßten, sie euch noch begreifflicher zu machen, das Ding nennen, wo der Mercurius erstes Anfanges von der Natur zusammen gelauffen und coaguliret ist. Aber was vor einen deutlichern Begriff wollet ihr euch denn daraus machen, ihr würdet noch weniger davon verstehen, als aus vorhergehenden, wenn ihr aus dieser unserer

ganz deutlichen Erklärung demselben seinen Wirkungen nach kennen lernet, so möget ihr demselben auch gewißlich finden und antreffen. Es haben zwar schon sehr viele von diesen rahren Vogel, den allgemeinen Mercurium, geschrieben, aber weil dasselbe noch gar zu dunkel geschehen ist, daß denselben dadurch niemand fahen kann, es werde ihm dann sein Nest gewiesen,

und also gezeiget, wo er zu finden sey, so ist dadurch die wahre Erkenntniß der Natur bey jedermann nur ein Spott geworden, dieweil doch nimmermehr jemand vermögend war, solchen ersten Anfang aller Dinge zu sehen zu bekommen, und ohne diesen ersten Anfange aller Dinge geschehen alle natürliche Arbeiten nur umsonst und verlohren. Dahero haben wir, zu Rettung

der wirkenden Natur, und zu einem öffentlichen Beweis ihrer Geheimnisse, denen Liebhabern natürlicher Dinge hiemit dieses entdecken wollen, wer demselbigen dadurch überkommet, wird wissen, was er damit machen will. Befehlen uns übrigens in des Kunst-liebenden Lesers geneigten Gewogenheit

Berlin,
den 20. Aug. 1743.

Der Autor.

§. 1.

Die Beschreibung der Würkung derer Elementen auf unserer sichtbaren Erden, so wohl auch in derselben, haben unter denen Welt-Gelehrten nicht geringe Streitigkeiten verursachet, welches sonder Zweifel daher gekommen, daß viele ihrer eigenen Vernunft zu viel getrauet, und solche vermeynte Ideen für die wahre Würkungen der Natur angenommen, aus deren geheimen Wegen aber die wahren Gründe derselbigen noch nie erkannt, vielweniger den rechten Zweck solcher verschiedenen Würkungen gefunden haben, welches ihre verworrene Schrifften ausweisen, so oft schnurstracks wider den wahren Grund und weise Ordnung des Höchsten streiten. Denn eine Sache erklären, nur wie dieselbe in die Augen fällt, oder solche nach ihrer wahrhafften und gründlichen Wesenheit wohl erwegen, ist ein sehr grosser Unterscheid. Denn die blosse Wortstreiterey durch selbst eigene Ideen hat die wahren und natürlichen Geheimnisse fast sehr verdunkelt, daß

uns auch in denen Schrifften der rechten und wahren Philosophen nur noch ein klein weniges Lichtlein übrig geblieben ist, so aber jetziger Zeit doch noch sehr tief vergraben lieget, daß es auch unmöglich ist, solches ohne Handleitung der gütigen Natur daraus zu finden und zu erkennen: Denn, wir bekommen sonst nichts davon, als den blossen Buchstaben; die Geheimnissen aber derselben bleiben, ohne göttlicher Erleuchtung, noch dahinten. Denn wer vermag von sich selbsten der blossen Vernunft nach solches Geheimniß zu ergründen? Wer weis den Weg dazu, da die rechte Weisheit lieget? Dasjenige, so wir alle Tage aus ihren Würkungen wahrnehmen und erkennen mögen, ist uns zu hoch, weil wir solches alles nur mit verblendeten Augen ansehen, und mit verfinsterter Vernunft begreiffen, die Wurzel aber nicht wissen, woraus dieses alles fliesset. Dahero sind wir auf eitel falsche Irrwege gerathen, darinnen wir uns auch so verwickelt haben, daß von sich selbsten daraus zu kommen auch nimmermehr möglich ist. Bey welchen Verwirrungen wir uns aber nicht lange aufhalten wollen, sondern die Würkungen der Natur und Creatur unter der Direction der Elementen so betrachten, wie sie die Weisheit GOttes geordnet und ihre Operationes uns täglich vor Augen legen; worinnen wir gewiß nicht fehlen noch irren wollen, weil wir bald daraus sehen und erkennen werden, wie uns dieses natürliche Wesen zu den übernatürlichen, von den irrdischen und vergäng-

gänglichen zu den himmlischen, ewigen und unvergänglichen leiten und führen wird.

§. 2.

Zu den wahren Würkungen der Natur und ihren Heimlichkeiten zu gelangen, so dieselben durch die beständige Regung der Elementen verrichten, haben wir zwey Haupt-Wege, wodurch wir endlich durch die Gnade GOttes alles ergründen und finden mögen: Nemlich, das grosse Buch der Natur und Buch der heiligen Schrifft. So diese zwey Bücher recht gegeneinander gehalten und dem wahren Grund nach wohl verstanden werden, zeigen sie uns nicht allein alle natürliche Weisheit und Erkänntniß, sondern offenbaren uns auch, was himmlisch und sonst unbegreiflich ist; ja sie führen und leiten uns zu GOtt, dem Schöpfer aller Dinge, selbsten, welcher in dem Grunde der Natur, als in einem Spiegel, ganz bloß und unverdecket zu sehen und zu erkennen ist, ob solches gleich die blinde Welt menschlicher Vernunft nach vor unmöglich hält, und nach ihrer bösen Art und Gewohnheit öfftermals die göttlichen richtigsten Wahrheiten vor Schwermereyen und erdichtete Possen ausschreyet, und mit Händen und Füssen, ja mit aller Gewalt oftmals darwider streitet. Denn es machet heut zu Tage nicht ein geringes Aufsehen, wenn man natürliche Sachen, ihren behörigen Würkungen nach, aus den rechten Grunde demonstriret und erkläret; das will manchem in seinem Kopf nicht,

dieweil es in seinem Gehirn zu hoch ist, und seine Vernunft nicht zureichet, solches den wahren Umständen nach zu begreiffen, weil der rechte wahre Grund der Natur, zusamt deren geheimen Würkungen noch wenigen bekannt ist, indem solche hohe Erkänntniß GOttes und der Natur eine besondere Gabe des Heiligen Geistes ist und bleibet, und giebt sie, wem er will. Es lieget in dem Grunde der Natur ein sehr helles Licht vergraben. Wenn man so weit gelanget ist, daß man dasselbige entdecket hat, so kann man auch in der größten Finsterniß alle verborgene und geheime Dinge ganz deutlich sehen und erkennen; und ohne dieses Licht bleiben uns alle Würkungen der Natur ganz verborgen und verdecket. Dieses Licht nun ist nichts anders, als ein Strahl der Gnade und Barmherzigkeit GOttes; wer solches erkannt hat, dem liegen auch alle hohe Geheimnisse gantz frey entdecket, wovon die Welt in aller ihrer Erkänntniß nichts zu reden weis; denn es lieget menschlicher Vernunft verborgen, und kann kein fleischlich Auge von sich selbst dazu gelangen: Denen aber die inneren Augen des Verständnisses geöffnet (durch Würkung des Geistes GOttes,) der kann auch in die größte Tieffe der göttlichen Weisheit sehen, und daraus die Ordnung und Verrichtung aller seiner Werke erkennen; welche Worte aber bey vielen in den Wind geredet seyn. Der natürliche Mensch, saget S. Paulus, vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, und mag es nicht

be-

begreiffen. Aber, wer glaubt dieses, und wer will sich auf diesen Weg wenden, wodurch man zu solchem Lichte der Weisheit gelanget? Denn es ist solches derjenige Weg nicht, darauf die Welt wandelt, ihre Wissenschafften zu erlangen, er ist nicht mit einer grossen Landstrassen versehen, worauf braffe Wein- und Bier-Schencken anzutreffen seyn, darinn man sich toll und voll sauffen und mit weltlichen Lüsten vergnügen kann, wie es hier gemeiniglich zu gehen pfleget; sondern es ist ein enger und verborgener Steig, worauf man sich ganz nüchtern und mäßig halten und fein bedächtig wandeln muß; es ist ein ordentlicher Steig, er führet gerade zum Leben, und findet ein wahrer Liebhaber der Weisheit doch seyn besonder Vergnügen darauf. Auf diesem Steige mag man nimmer gleiten noch unverhoffter Weise fallen, denn das Licht, so darauf scheinet, verlöschet nicht. Aber diese Reise, diese Pilgrimschafft wird von wenigen beliebet und angetreten, wegen der grossen Stille und Einsamkeit, so sich auf solchen findet, weil darauf keine weltliche und wollüstige Compagnie anzutreffen noch zu finden ist, darum werden die darauf gefundene Geheimnisse auch so wenigen offenbar.

§. 3.

In der heiligen Schrifft finden wir das erste Wesen, oder die erste Materie, woraus GOtt der HErr, durch sein kräfftiges Fiat, diese sichtbare Welt geschaffen hat, von dem Heil. Geist also beschrieben, 1. B. Mos. 1. v. 2: Und es war

finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebete auf den Wasser. Diese tiefe Finsterniß war ein vermischtes Wesen, worinnen die Kräffte aller Elementen und ihre fruchtbare Würkung zusamt Licht und Finsterniß verschlossen und verborgen liegen, von den Weisen Chaos confusum genannt. Daß nun vor der grossen Schöpffung Himmels und der Erden alles begreifliche und sichtbare Wesen hienieden in einen Klumpen zusammen vermischet gewesen, zeiget uns die Lehre der heiligen Schrifft ganz deutlich an; woraus aber solches vermischtes Wesen eigentlich bestanden sey, erkennen wir ferner durch die Scheidung des grossen GOttes, nemlich aus denen vier greiflichen Elementen, worinnen die Eigenschafft aller Creaturen, wie auch Licht und Finsterniß, so in einer confusen Ordnung untereinander stecken, welche doch in ihrer geistlichen Wesenheit mit den obern Wassern umschlossen und durch den Geist GOttes überschattet, also in ihrer unbegreiflichen Bewegung erhalten worden. Hieraus wollen nun einige Philosophen behaupten, daß dieses vermischte Wesen ein eingefallener Bruch gewesen sey eines grossen und herrlichen Welt-Gebäudes, das durch eine sehr gefährliche Verletzung so sey verdorben worden und zu Grunde gegangen, oder die Region des gefallenen Geistes, Lucifers, worinnen er zuvor mit seinen unzähligen Millionen Geistern in einen herrlichen Wesen soll seine Wohnung gehabt haben; welche Meynung wir aber anjetzo dahin gestellt seyn

lassen,

lassen, und nur dieses dabey noch betrachten, was nemlich vor eine herrliche und geistliche Würkung in dieser Massa vermischet gewesen, weil doch GOtt der HErr hinwiederum daraus eine so grosse, weite und herrliche Welt erschaffen und erbauet habe. Die Wurzel der greiflichen Irrdischkeit, so allen Creaturen mit angebohren worden, und bis ans Ende der Welt mit fortgepflanzet wird, muß freylich in solcher Massa schon mit begriffen gewesen seyn, weil solche nach der Schöpfung dieser Welt dabey beharret habe, und nunmehro der Grund aller Begreiflichkeit ist. Ob solche irrdische Inficirung aber von des gefallenen Lucifers Zorn und Bosheit herrühre, oder ob sie vor sich darinnen begriffen gewesen sey, wollen wir anjetzo dabey bewenden lassen, und uns hiermit wiederum zu unserm Text wenden, allwo gesaget wird: Und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Hier gedenket der Heilige Geist eines Wassers, worüber der Geist GOttes geschwebet habe, welcher durch seine geistliche Kräffte solches erste vermischte Wesen, (gleich wie jetzunder) die ganze Welt erhalten hat. Daß dieses gedachte Wasser von vielen vor das elementische Wasser gehalten wird, wie wir solches annoch stetig vor unsern Augen sehen mögen, brauchet keines Beweises nicht, dieweil die meisten solches noch dafür halten werden, und sonderlich diejenigen, so nicht mehr als ein Wasser kennen, und die Kräffte des andern geistlichen und übernatürlichen Wassers noch nie erkannt haben, ob sie gleich

ihre meisten geistlichen Lebens-Kräffte täglich davon geniessen; denn auf diesem Wasser, saget der wahre und ewige Text, würket der Geist GOttes in den ersten Chaos allen verschlossenen Creaturen ihre beständige Nahrungs-Speise, wie er noch täglich thut, und uns verborgener und geistlicher Weise darreichet. Hier redet der Heilige Geist durch die Natur und Creatur, und muß der eigentliche Verstand solcher Worte oder solcher Erklärung daraus verstanden werden; die Worte solches Textes sind kurz, und müssen durch die Erleuchtung GOttes aus der Natur und Creatur ihren vollkommenen und deutlichen Begriff erlangen, wie noch ferner folgen soll. Dieses Wasser nun ist noch nicht vergangen, es lebet und beweget solches der Geist GOttes noch täglich und stündlich, nur, daß es nicht mehr auf unsern Erdboden quillet und vor unsern Augen vorbey fliesset, weil solches bey der ersten Schöpfung dieser sichtbaren Welt (wie uns der heilige Text berichtet) von den elementischen Wassern dieser Erden geschieden und seinen geistlichen Eigenschafften nach, über die Veste, welches der Heilige Geist bey Mosen den Himmel nennet, (das ist die obere Region) versetzet sey, wie im 1. B. Mos. 1. v. 6. stehet: Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, (das war der Himmel) und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern. Da machete GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Veste (als dem Element-Wasser) von dem Wasser über der Vesten,

(als worauf zuvor, vor der Schöpfung, der Geist GOttes geruhet hat, und worüber er auch noch beständig ruhet und uns zu unserer geistlichen Nahrung seine Kräffte täglich mittheilet) wie allen wahren Philosophen bekannt seyn wird. Hier giebt uns dieser Text ein sehr hohes Geheimniß zu erkennen von den Wasser, worauf der Geist GOttes geschwebet hat, und daß dieselben von unserer Erden geschieden und über den sichtbaren Himmel sey versetzet worden. Von welchen geistlichen Wasser der heilige Johannes in seiner Offenbarung ganz deutlich gedenket, daß es in dem Paradies aus dem Stuhl des Lammes quillet, von welchen alle Völker und Heyden sollen getränket und erquicket werder; welche kräfftige Würkung dieses geistlichen Wassers wir in folgenden weiter betrachten wollen.

§. 4.

So wir die grosse Scheidung unsers höchsten Schöpfers der geistlichen Wasser von dem elementarischen Wasser, seinen erforderten hohen Umständen nach, anietzo deutlicher beschreiben wollten, brächte uns solches von der ordentlichen Beschreibung und Lehre des Heiligen Geistes ab, dieweil diese hohe Verrichtung des elementischen Wassers nicht die erste Scheidung von dem wüsten Chaos war; denn das Wasser, als ein vor sich ganz todtes Element, muß von dem Lichte, oder geistlich-elementischen Feuer, so sich in der Lufft verborgen hält, (und als ein Agens der andern Elemente in die Höhe gesetzet ist) erstlich beweget,

weget, und zu der wirkenden Krafft aller gebühlrenden Dinge angereitzet werden. Der heilige Text meldet, daß GOtt, der Schöpfer, zuerst das Licht geschaffen habe. Dies war die erste Scheidung, das Licht von der Finsterniß zu scheiden, wie im 1. Buch Mos. 1. v. 3. stehet: Und GOtt sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Daß das Licht in der Finsterniß begriffen gewesen, und ganz verborgener Weise in solcher verschlossen war, auch in solcher Gestalt, daß ganz nichts vom Lichte darinnen zum äusserlichen Vorschein gekommen, zeiget der Text: Und es war finster auf der Tieffe; in welcher nemlich die ganze Creatur verschlossen war. Aus dieser Beschreibung können wir sehen, daß das Licht von der geistlichen Finsterniß so gefangen und gebunden gewesen, daß es in sich selbsten vor der grossen Scheidung ganz in keiner Bewegung gewesen, und seinen sonst angebohrnen hellen Schein denen mit ihnen vermischten Creaturen nicht mittheilen noch sie erleuchten mögen, bis das kräfftige Fiat des Schöpfers dazu gekommen ist: Es werde Licht; und es ward Licht. Dies verursachte in dem Chaos eine so starke Bewegung und Leben in demselben, daß des Lichtes innere verborgene Kräffte erwachten, und erreget wurden. Durch solchen wirkenden Befehl GOttes bekam es eine sehr mächtige Gewalt, daß es sich von der Finsterniß, als seinen sonst abgesagten Feind, loßriß, und kam, als das reinste und subtilste Wesen des vermischten Chaos, zum ersten zum Vorschein. Durch

solche Scheidung hatte die Finsterniß in dem Lichte ihre Gewalt gänzlich verlohren, daß solche es nicht mehr, wie sonsten, in sich verschlingen und gefangen halten konnte; sondern es herrschet nunmehro das Licht, als eine ganz geistliche Bewegung, über die Finsterniß; welche Finsterniß das Licht in alle Ewigkeit nicht mehr überwältigen wird. Hieraus ist zu sehen und zu lernen, wie GOTT, sowol im Anfang seiner Schöpfung, als auch bey Vollendung derselbigen, seine Werke in höchster und heiligster Ordnung geschaffen habe: Er scheidete erstlich das Licht von der Finsterniß, das Subtile von dem Groben; welches auch der erste Anfang seyn muß zu Aufschliessung aller natürlichen Dinge, wollen wir endlich deren innerstes Wesen vollends zu sehen bekommen. Das Licht war das erste Wesen, wie vor gesaget, so bey der Schöpfung zum Vorschein gekommen, wodurch alle andere Dinge mogten erkannt und begriffen werden. In diesem geoffenbarten Lichte nun war sowol Feuer als Lufft begriffen; nicht allein darum, weil solches sehr subtile und an sich selbsten ganz unsichtbare Elemente seyn, sondern auch, weil dieselben, ihren besondern nahen Eigenschafften halber, beständig miteinander vereinbaret seyn, die so lange bey einander in ihrer Ruhe bleiben und wohnen mögen, als sie ihrer Wesenheit nach in gleicher Balance und Wirkung seyn; so bald aber eines davon erreget, und also in eine zerstörende Widerwärtigkeit gebracht worden, erzeigen sie sich als zwey beson-

besondere Wesen, oder Elemente; ja, sie bieten alsdann in solcher Bewegung einander einen Kampf an, und ruhen auch nicht eher, bis eines das andere überwunden und gedämpfet hat, alsdann gehen sie wieder in ihre Ruhe ein. In der Lufft lebet das Feuer, und das Feuer ist die Seele der Lufft, und mögen also, ohne übernatürliche Erregung, ganz ruhig beyeinander wohnen.

§. 5.

Das Feuer ist eine subtilere und geistlichere Eigenschafft, als die Lufft; darum ist es auch in derselben verborgen, wie wir auch nunmehro täglich vor unsern Augen sehen. Ja, es benamet uns auch der heilige Text nur die Scheidung des Lichts von der Finsterniß, und von keiner aparten Lufft, weil diese zwey Elemente schon miteinander vereinbaret, und keines ohne das andere leben, noch sich bewegen kann. Es sey die Lufft kalt oder warm, so führet sie Feuer bey sich, und kann in ihr sowol die Kälte als die Hitze zum Vorschein kommen: Es bleibet doch eine feurige Lufft, oder ein Element, darinnen das Feuer seinen eigenen Sitz und Wohnung habe. Zu einem physicalischen Beweis wollen wir allhier ein Element vorstellen, welches auf dieser unserer Erden eben nicht unbekannt ist: So der Erdboden mit allzu vieler Nässe und Feuchtigkeit angefüllet ist, und eine sehr starke kalte Lufft darauf wehet, so trocknet dieselbe in kurzer Zeit alle Nässe aus, ja sie machet den Erdboden endlich so lechzend und begierig, daß

solcher

solcher ganz zerrissen und zersprungen aussiehet, als hätte ihn bey sehr heissem Wetter die Hitze ausgetrocknet, ohnerachtet doch nur eine sehr kalte Lufft darauf gewehet hat. Nun müsset ihr ja gestehen, daß solche Austrocknung der Erden eine wesentliche Wirkung des Feuers ist, daraus ihr schliessen könnet, daß auch diese in der Lufft geoffenbarte Kälte eine wahre Eigenschafft des Feuers seyn muß, so in solcher kalten Lufft verborgen gewesen ist, so aber seiner eigenen Wesenheit dadurch beraubet worden, und das dominiren der Kälte überlassen müssen; so aber in solcher Wirkung sowol den vegetabilischen und animalischen Reiche sehr stark widerstehet, alldieweil es denen Creaturen solcher Reiche in ihrer zarten Natur zuwider ist.

§. 6.

Das verborgene geheime Feuer in der Lufft wärmet und erhitzet alle Dinge, und erreget den ersten Anfang aller generirenden Kräffte, wie auch dessen Vollkommenheit; es gesellet sich auch gerne zu allen andern Elementen, und vereiniget sich mit ihnen, als Sachen von einem Wesen und Ursprunge. Wenn eine warme Lufft in dem Wasser wirket, so erwärmen und ernähren, zeugen und vermehren sich alle lebendige und leblose Creaturen in demselbigen, und ist ihnen lieb und angenehm; deßgleichen auch auf unsern Erdboden zu verstehen. Durch eine warme und mit subtilen Feuer vermischte Lufft erwärmet und zeitiget sich alles Erden-Gewächse, ja der Mensch selbsten geniesset in solcher eine

wohl

wohl temperirte sanfte Bewegung seiner Leibes- und Gemüths-Kräffte. Wiewol die geistlichen Lebens- und Erhaltungs-Säffte aller Dinge von einem höhern Ursprunge dependiren, so werden dieselben vermittelst einer warmen und wohl temperirten Lufft zu uns geführet und eingesenket. Was diese geistlichen obern Einflüsse dem menschlichen Geschlechte für geistliche Nahrungs- und Erhaltungs-Speise beständig einflössen, wodurch der innere Mensch seinen Wachsthum und Erhaltung empfähet, ist ganz unbegreiflich, gehöret aber nicht in die elementische Regierung derer dreyen Reiche; darum wir auch deren weitere Erklärung anitzo verspahren wollen. Was eine solche wohl temperirte warme Lufft in dem Eingeweide der Erden wirket, zeigen alle metallische und mineralische Cörper, wie nemlich der Archæus terræ vermittelst derselben solche harte Steine, und in denselbigen so vielerley Metallen und Mineralien coaguliret und auszeitiget; ja, nachdem solches die Astra gestatten wollen, wovon im folgenden ferner soll gemeldet werden. Hierauf schliessen wir nun, aus reiffem Grunde der Natur und ihren beständigen Wirkungen, ganz wohlbedächtig, daß in der ersten Scheidung des grossen Werkmeisters, des Schöpfers Himmels und der Erden, die beyden Elemente, Feuer und Lufft, als das allersubtilste und geistlichste Wesen, zu immerwirkenden Dingen sind in die Höhe gesetzet und miteinander vereinbaret worden. Woraus denn ganz klärlich zu sehen und zu erkennen

ist, daß diesen beyden obern Elementen die kräfftige Wirkung der untern Fruchtbarkeit ganz sonderbarer Weise mit einverleibet ist, durch welche Sympathiam sie unzertrennlicher Weise aneinander hangen. Die beyden andern Elemente aber, Wasser und Erde, als grobe und schwere Cörper, zu leidenden hierunten behalten werden, auf daß, zur Generirung und Zeugung aller Dinge, eines in dem andern unaufhörlich wirken kann, woraus die hohe Weisheit GOttes in allen seinen geschaffenen Werken deutlich zu erkennen sey, wovor alle diejenigen, so solches erkennen, ihm billig loben und preisen sollen.

§. 7.

Ob wir nun schon in vorhergehenden aus der heiligen Schrifft und wahren Grund der Natur ganz klärlich und deutlich erwiesen haben, daß gleich beym ersten Anfang der Schöpfung die vier greiflichen Elemente aus ihren vermischten Chaos sind geschieden worden, auch dergestalt, daß wir sie alle insbesondere unterscheiden, und jedes, unserm Ansehen nach, zu gewissen Dingen ganz einfach nutzen und gebrauchen mögen; als bey dem Feuer kann man kochen, mit dem Wasser kann man sich waschen, und dergleichen Verrichtungen mehr, so will doch solche Scheidung mit viel andern als gemeinen Augen angesehen und betrachtet werden. Insonderheit ist die Erde, den äusserlichen Ansehen nach, einer ganz cörperlichen Eigenschafft, und ein solch Element, daraus der Mensch seine ganze irrdische Lebens- und Leibes-Erhaltung täglich

lich empfähet, dennoch sind die andern Elemente alle in derselben mit verborgen. Das Element, Erde, ist an und vor sich selbsten ein sehr subler Staub, so durch Vermischung des Wassers (so bey derselben auch beständig gefunden wird,) erstlich zu einer dichten Massa wird, darinnen die beyden obern Elementen, als Feuer und Lufft, würcken, und alle Ausgebuhrten derselben hervor bringen kann. Denn ob schon der heilige Text auch die allgemeine Sprache der Natur einer Scheidung der Elemente gedenket, und wir auch dieselben begreiflich vor unsern Augen sehen und erkennen mögen, so ist solche Scheidung doch nicht radicaliter und so zu verstehen, daß dieselben gänzlich gesondert und geschieden seyn, und keines des andern Art und Eigenschafft nicht mehr bey sich führete, daß also das Feuer pur und allein sey, die Lufft einzig und allein eine Lufft, Wasser und Erden dergleichen; nein, sie stehen alle in einer Wurzel, und seyn in ihren innersten alles gleich zusammen, gleich wie sie Anfangs auch aus einen Wesen bestanden und in einem Puncte geruhet haben, ob sie schon in ihrer äussern Gestalt besondere Qualitäten besitzen, und in unserm menschlichen Leben zu verschiedenen Verrichtungen gebrauchet und genutzet werden, solches hindert ihrer wahren Wesenheit ganz nichts, ihr Magnet oder ihre verborgene Vereinigung bleibet in ihren innersten verschlossen, ob sie gleich theils sehr subtile Cörper seyn, und wird nicht anders, als in ihren Würkungen offenbar und erkannt. Saget mir, wo

würde sich die Lufft mit dem Feuer vereinigen, und sich von solchen erwärmen oder erhitzen lassen. Wenn in der Lufft nicht auch ein subtiles Feuer verborgen wäre, wodurch wolte die Natur ihre Früchte auszeitigen und zur Vollkommenheit bringen, so sie in dieselbe getrieben hat, wenn ihr die wesentliche Wärme in derselben ermangelte; womit wollte die grosse und sonst natürliche Kälte temperiret und erträglich gemacht werden, wenn das Feuer in ihr keinen Magnet und Eingang haben könnte; wo wollte denn solche Ingres finden? Wie wollte die Lufft eine so grosse Menge Wasser in sich fassen und in sich behalten mögen, wenn dieselbige nicht auch die wahre Eigenschafft des Wassers besässe, wodurch in gewissen Maß und Ziel gereichet werden, wenn dasselbige sich nicht in der Lufft versammlen könnte? Ja kurz, wie wollte ein Element in den andern würken und die Generation aller Dinge allhier verrichten, wenn nicht eines in den andern begriffen und eine eingepflanzte Liebe zusammen hätte? Oder, wie wollet ihr bey dem Feuer des Wassers zu euren vielerley Verrichtungen erhitzend und kochend machen, wenn solche Elemente sich aus angeschaffenen Triebe nicht miteinander vereinigten und eine Efficaciam zusammen hätten, oder ein verborgener Magnet in solchen verschlossen wäre? Denn, so bald das Wasser des Feuers Hitze nur ein wenig empfindet, so wird die angebohrne Liebe in ihme dadurch erreget, lässet sich von solchen bewegen, und nimmt auch, wider seine Natur, den hitzigen

Grad des Feuers an sich, und brennet davon, wie ein Feuer, daß man solches ohne schmerzliche Empfindung, gleich wie das Feuer, nicht mehr angreiffen kann. Wer wollte denn nun zweiffeln, daß in den kalten Wasser die Art und Eigenschafft des hitzigen Feuers nicht mit verborgen wäre, da sie sich doch eräussert, so bald sie von einer stärkern in Bewegung gebracht wird? Es ist kein geringes, sondern ein erstaunend-würdiges Experiment der Natur, so anjetzo vom Wasser angeführet worden, wie nemlich dasselbige sich so leichtlich vom Feuer bewegen, und wider seiner kalten Natur, so es sonsten an sich führet, den allerhitzigsten Grad des Feuers an sich nimmt, daß man damit alsdann sengen und brennen kann, als mit natürlichen Feuer. Dieses, ob es schon ein sehr bekannt Experiment ist, so jedermann vor Augen sehen kann, führet dennoch die allertieffesten und größten Geheimnisse in sich verborgen. Denn die schlechten Würkungen der Natur müssen uns eben zu deren Geheimnisse führen, sonst bleibet uns das andere alles verborgen; denn im Grunde der Natur ist alles einerley, nur daß in einem jeglichen Dinge, wie schon gedacht, eine ganz besondere Qualität entdecket und zum Vorschein kommen ist, die andern aber verschlossen geblieben, wodurch nach dem Willen des weisen Schöpfers alle geschaffene Dinge möchten von den obern Einflüssen erhalten und fortgepflanzet werden.

§. 8.

Nun kommen wir, nach der Lehre unsers heiligen Textes, zu dem Element, Wasser, wie nemlich solches von der Erden geschieden sey, damit dieselbe in trockener Gestalt zum Vorschein gekommen ist. Es hat uns in vorhergehenden der Heilige Geist durch Mosen gelehret, wie bey dem ersten Anfange der Schöpfung auf der Tiefe eine Finsterniß gewesen sey, und der Geist GOttes auf den Wasser geschwebet habe, wie im 1. B. Mos. 1. v. 2. zu lesen ist. Was aber dieses vor Wasser gewesen sey, haben wir zum Theil gemeldet; was aber noch nöthig dabey aus dem Buch der Natur zu erklären ist, soll allhier folgen. Daß solches kein elementisches Wasser gewesen sey, erkläret uns der heilige Text selbsten also: 1. B. Mos. 1. v. 7. Da machte GOtt die Veste, (das war der Himmel,) und scheidete das Wasser unter der Vesten von dem Wasser ober der Vesten. Und es geschahe also. Allhier lehret uns der heilige Text abermal ein sonderliches Geheimniß, wer solches nur daraus erkennen will, daß nemlich die Veste des Himmels gemacht sey zu einen Unterscheid des irrdischen und vergänglichen von dem geistlichen und unvergänglichen. Die Veste des Himmels ist der Bezirck, worunter das begreifliche irrdische Wesen herrschen und regieren kann, welches gleichsam zu einer Decke darüber ausgespannet und zum Ziel der Erdschafft gesetzet ist. Die darüber versetzten Wasser, so GOtt in der Schöpfung von aller Irrdischkeit geschieden hatte, sind wie-

derum mit einer Veste, oder geistlichen Himmel, umgeben oder umschlossen, worunter dieselben circuliren und wirken können in stiller sanfter Ruhe, ohne irrdische Bewegung. In den elementischen Wasser geschehen alle Wirkungen der andern Elementen mit Ungestüm und Empfindung einer Leidenschafft, weil solches vermischte, irrdische und cörperliche Wesen seyn, so allen Veränderungen und Anfechtungen hieniden beständig unterworffen liegen, welches denn auch verursachet, daß aller deren begreifliche irrdische Ausgeburten vergänglich, und der endlichen Zerstörung unterworffen seyn. In den obern geistlichen Wassern aber geschiehet seine Wirkung und Ausstrahlung in einer linden und sanften Bewegung in sich selbsten, weil solches Wasser von keiner elementischen Vermischung, sondern von den einfachen Wesen der Region bestehen. Es haben die Mathematici und Physici nicht unbillig davor gehalten und angegeben, daß der Bau des Himmels, oder die ganze Fläche der Veste, eine runde Figur sey, als welche Figur der Vollkommenheit am nächsten, und dahero fast unbegreiflich ist; denn in ihr ist kein Punct des Leidens und Anstossens, sondern alles hat seine ungehinderte freye Wirkung in ihr, sie sey nun enge oder weit ausgespannet, so ist es alles einerley.

§. 9.

Aus vorhergehenden wird man gesehen haben, wo diejenigen Wasser, worüber der Geist GOttes geschwebet hat, sey hinversetzet worden; nem-

nemlich, über die Veste. Daß nun solches Wasser nicht mehr auf unsern Erdboden zu finden sey, als nur in so weit es sich zu aller Dinge Erquickung zu uns ergiesset, wissen alle wahre Philosophen/ und wir wollen dieses auch, nach der Lehre unsers heiligen Textes, glauben, welches die gründliche Wahrheit ist, auch die täglichen Würckungen der gütigen Natur durch ihre beständige Eingüsse bestätigen. Moses nennet diese Wasser/ Aesch majim, feurige oder mit Feuer vermischte Wasser, welches sich aus der obern Region zu uns ergiesset, wodurch er uns den Ort dieses Wassers und auch seine geistliche Wirkungen ganz klärlich zu erkennen giebet. Wie übel sich nun das elementische Feuer und Wasser zusammen mischen lässet, ist jedermann bekannt, dieweil dieselben in ihren elementischen begreiflichen Wesen einander schnurstracks zuwider seyn. Der Text aber saget von einem mit Feuer vermischten Wasser, wie es durch Mosen erkläret wird; welche beyde Wesen in keiner Unordnung, sondern in der schönsten Harmonie beyeinander leben; welches aber mit unsern elementischen Feuer und Wasser ohnmöglich angehet. Woraus ihr aber deutlich begreiffen möget, daß dieses feurige Wasser, Aesch majim, keines irrdischen, elementischen und zerstöhrenden leidenden Wesen sey, sondern ganz geistlicher und unzertrennlicher Eigenschafft, weil es aber von unsern Wassern bey der Schöpfung geschieden und in die obere Region versetzet worden/ ist solches also auf unsern Erdboden ganz

unbekannt worden, daß man nicht viel mehr davon zu sagen weis. So man unser elementisches Wasser zu dem Feuer gesellen, oder auf solches giessen will, wird das Feuer dadurch gänzlich gedämpfet und ausgelöschet, und behält das Wasser allein die Oberhand, welches allen eine ganz wohl bekannte Sache ist, wodurch denn der Mißverstand unsers elementischen Wassers und Feuers gegen der obern feurigen Wasser gar bald erkannt werden kann; wodurch wir erkennen mögen, daß solches benannte feurige Wasser in einen ganz andern Orte zu suchen und anzutreffen sey; von welchen wir, weil es das Haupt-Fundament alles begreiflichen natürlichen Wesens ist, wir in nachfolgenden noch deutlicher reden werden. Auf diesen Wasser nun schwebete der Geist GOttes. Diese Worte werden von vielen in Mißverstand genommen, weil sie davor halten, als daß solcher Geist GOttes der Heilige Geist gewesen sey, welchen die dritte Person der ewigen Gottheit zugeschrieben wird; welches aber beydes der heiligen Schrifft und der Natur höchst zuwider gewesen ist; denn der Text saget: Und es war finster auf der Tiefe; wäre die wesentliche ewige Gottheit selbsten darauf geschwebet, so wäre es auf der Tiefe nicht finster gewesen. Denn GOtt wohnet in einem Lichte, wo niemand zukommen kann, und wo für nichts Irrdisches bestehet. Ob solches schon von Mosen ein Geist GOttes beschrieben wird, so war er doch nicht in der höchsten Klarheit, sondern eines solchen temperirten Wesens, wie es

die

die Natur und Creatur (so in den vermischten Chaos verschlossen) vertragen konnte.

§. 10.

Dieser Geist GOttes nun, so anfangs, wie oft gedacht, auf dem geistlichen Wasser geschwebet, so nach der Lehre des Heiligen Geistes und der Sprache der Natur mit samt seinen feurigen Wassern in die obere Region über der Veste (den Himmel) bey der ersten Schöpfung versetzet worden, so das immerbeständige Leben der obern Region ist nichts anders, als eine ausgehende Krafft des höchsten ewigen GOttes zu erkennen, durch welchen gnädigen Ausfliessungs-Strahl sich GOtt allhier auf dieser Erden mit uns vereiniget, und mit seiner Gottheit alles erfüllet, dadurch seinen Geschöpfen alle geistliche Lebens- und Erhaltungs-Kräffte beständig mittheilet in einem so temperirten Wesen, als es die in Irrdischkeit und Verderbniß steckenden Creaturen und Geschöpfe vertragen mögen. Denn GOtt erfüllet mit seiner unbegreiflichen Allmacht den ganzen Erdboden, und diese gnädige, hohe, göttliche Einfliessung geschiehet nicht anders, als durch diesen hohen göttlichen Eingang aus der obern Region, wodurch er allezeit bey uns hier gegenwärtig ist, und alles erhält: Denn in ihm leben, weben und sind wir, und alle Dinge. Die höchste und ewige Gottheit aber wohnet in einem Lichte, wo niemand zukommen kann, in dem allerreinsten und vollkommensten abgeschiedenen Wesen, das allhier in dieser Irrdischkeit keiner geschaffenen Creatur hienieden

erträglich ist, vor welcher Heiligkeit und Geistlichkeit die Cherubinen ihre Angesichter noch bedecken und verbergen müssen. Denn ob wir Menschen schon, nach der heiligen Schrifft, das Ebenbild GOttes genennet werden, so ist doch solches anitzo nicht von diesem irrdischen Stande zu verstehen, worinnen wir verstossen seyn, und worinnen wir anitzo leben, sondern von unserm ersten Anfange und erstem Ursprunge, wovon wir abstammen, dem Punct unserer Ruhe in GOtt. Weil aber nunmehro, nach des Menschen Fall, oder der wesentlichen Abtrennung von GOtt, das göttliche und herrliche Ebenbild in uns verborgen und verschlossen ist, hingegen die begreifliche Irrdischkeit die Oberhand hat, so muß solches nach dem zeitlichen Tod von uns abgeleget, und durch die ewige Barmherzigkeit GOttes in Christo wieder erlöset und zum Vorschein gebracht werden. Denn diß ist das wahre Tingens aller Menschen Seelen, welcher um unsertwillen sich so gedemüthiget und in diese Irrdischkeit versenket hat, damit er alle diejenigen, so solches erkennen, davon erlösen und befreyen will, welches vermittelst seines Heiligen Geistes und stete Beywohnung geschiehet. Dadurch wird er endlich in uns offenbar werden, damit wir erkennen, daß Christus in uns lebet; durch welche geistliche Reinigung und Verklärung (in dem Rauch des Heiligen Geistes) wir alsdenn von einer Klarheit zu der andern (wie St. Paulus sagt) zu GOtt, dem ewigen Licht, eingeführet werden. Darum ist dieser Geist GOttes nicht

für

für das höchste und göttliche Wesen anzusehen und zu halten, sondern vor einen Strahl der Gnade und Barmherzigkeit des höchsten ewigen GOttes; ja, so wir das ewige, göttliche und wesentliche Licht allhier vertragen könnten, so hätte sich Christus, der Strahl der Barmherzigkeit GOttes, nicht in dieses irrdische, inficirte, syderische Wesen versenken dürfen: Wenn wir uns aber in diesem erniedrigten Stande mit ihm vereinigen, und seinem heiligen und armen Leben nachfolgen, werden wir also in einem sanften und süssen Liebes-Feuer dieser unserer greiflichen Irrdischkeit endlich entbunden und zu ihm gezogen. Die ewige Gottheit, oder das höchste Wesen (Ejeh ascher Ejeh) ist von aller greiflichen und subtilsten Irrdischkeit gänzlich abgeschieden, lebet und regieret in der allersüssesten stillen Ruhe, ohne einiges Regen und Bewegen der Natur und Creatur. Die heilige Schrifft nennet GOtt ein verzehrend Feuer; diß ist nicht anders, als auf unsere verderbte Irrdischkeit zu verstehen, als welche ohnmöglich vor ihm bestehen kann noch mag: Ist aber solche von uns gänzlich abgeleget, daß unsere Seelen durch solches geistliches Hülfs-Mittel der Gnade und Barmherzigkeit GOttes von allen anhangenden magischen Sünden gereiniget und befreyet seyn, so wird ihnen das göttliche und ewige Licht kein verzehrend Feuer mehr, sondern ganz lieb und angenehm seyn.

§. 11.

Dieser ausfliessende Strohm des Wassers

der obern Region, wovon schon gesaget worden, wird von denen Philosophen (so dessen geistliche Kräffte wohl erkannt haben) das Wasser aus Eden genannt, und dessen Einflüsse in das syderische Reich, den Abfluß Pison; wodurch sie uns die Fürtrefflichkeit dieses Wassers ganz klärlich zu erkennen geben, und uns gleichsam zeigen, wo das Paradies seinen rechten Ort habe, nemlich in der obern Region, und nicht etwa auf dieser unserer verdorbenen Erde, wie etliche der Natur unerfahrne haben wollen. Dieses möchte zwar wol von einigen noch grossen Anstoß leiden müssen, weil solche Erklärung nicht also von Wort zu Wort aus der Bibel könne bewiesen werden; so sagen wir doch so viel, daß solches in seinem gründlichen Verstand einerley sey. Jetzt reden wir, nach der Sprache der Natur, mit denen Philosophen, so dessen hohe Krafft hiedurch völlig erkannt haben, und wodurch dasjenige vollends bestätiget und erkläret wird, was an einem andern Orte noch ist dunkel geblieben. Dieses Wasser der obern Region ist eigentlich der Beweger und Erhalter dieses ganzen Erdbodens, es ergeust sich täglich in unsere Region, und wird von dem syderischen grossen Universal-Welt-Geiste, als eines uns schon nähern verwandten Wesens, empfangen, gebildet, und mithin begreiflich gemacht. In diesem Welt-Geiste empfahen die ersten obern geistlichen Einflüsse eine temperirende Eigenschafft ins Irrdische, und wird mit denen beständig auffsteigenden irrdischen Dünsten vermischet, inficiret, und also

tem-

temperiret, wie es unsere greifliche Irrdischkeit hienieden ertragen kann. Durch diese geistliche Vermischung mit der syderischen ist die erste Ausgeburt der Spiritus Mercurii, welchen Geist Moses in seinem 1. Buch am 2. v. 11. den Abfluß Pison nennet, so das ganze Land Hevila umfliesset, (das ist, unsere Region.) Dieses durch das syderische temperirte geistliche Wesen nun (verstehet hier wohl recht) ist allen Seelen lieb und angenehm, davon hat alles sein Leben, Aufnahme und Wachsthum, alle Geschöpfe freuen sich dessen, und ohne dasselbige mag nimmermehr nichts allhier bestehen noch erhalten werden. Sollte uns GOtt diese hohe, geistliche, nicht netzende Feuchtigkeit entziehen, so müßten alle geschaffene Dinge hienieden umkommen und zu Grunde gehen, wie David spricht: Du nimmst deinen Odem dahin, so vergehen wir. So bald nur GOtt der HErr über ein Land eine Pestilenz oder andere gefährliche Seuche schicket, wie an sehr vielen Orten schon geschehen ist, wie winden und grimmen sich nicht Menschen und Thiere, wie fallen und sterben sie nicht plötzlich dahin. Wo ist denn nun wol ein sicheres Mittel zu haben, damit man vor dergleichen Unglück befreyet sey? Rühren nicht solche plötzliche und pestilenzialische Seuchen daher, daß uns die obere und nicht netzende Feuchtigkeit des Lebens mit entzündenden sulphurischen Dämpfen, durch unordentliche Wirkung derer vermischten Elemente ist inficiret und verderbet worden; welchen gifftigen und unreinen Geist des Mercurii wir alsdenn

(zu Erquickung und Stärkung unsers Lebens) müssen an uns ziehen: Empfahen aber dadurch den Tod, wenn die Lufft (das ist unser Mercurius) nicht rein und gut ist, so vermögen wir allhier nicht zu bestehen, weil wir dessen alle Augenblick bedürftig seyn, wie die Fische eines gesunden Wassers. Es ist solches das Element, darinnen wir gebohren seyn, dadurch wir unsern Geist empfahen, in welchem wir leben und endlich auch sterben müssen. Wenn uns GOtt eine wohltemperirte und gesunde Lufft durch ordentliche gütige Wirkung der Elemente schenket, so erfreuet, ergötzet und vergnüget sich die ganze Creatur, es empfindet alles dadurch eine sanfte Regung und Bewegung der himmlischen Erquickungs-Geister, so in solchem stillen Einflusse verborgen liegen; ja es reichet solche Empfindung bis in dem innersten Grund der Seelen hinein, und stärket das Leben aller Dinge.

§. 12.

Diese Schrifften mögten manchen wol sehr wunderlich und unbekannt vorkommen, und sonderlich denenjenigen, so der Kopf mit andern Grillen schon angefüllet ist, die von dem ersten Wesen aller Dinge nichts wissen, noch das Wasser aus Eden kennen, sondern nur glauben, was ihnen die blinde Vernunft vor Augen mahlet, dergleichen Leute streben wider alle Wahrheiten; denn, was sich in ihrem Verstande nach ihrer Elle nicht messen lässet, oder nach ihrem gestellten Compaß nicht zutrifft, wird auch von ihnen nicht angenommen, noch ferner

überle-

überleget: Dennoch kann ein Wahrheit-Liebender daraus die hohen Geheimnisse GOttes und den wahren Grund der Natur ganz klärlich sehen und verstehen. Was schadet uns die blinde Welt, sie wird wol blind bleiben bis ans Ende. Wer in dieser hohen Philosophie kein rechtes Einsehen hat, und ihm die ersten Anfänge aller Dinge nicht bekannt worden, wird in Erkenntniß der Natur nicht weit gelangen mögen. Wir sagen noch einmal, daß uns zur Erkenntniß GOttes und der Natur zwey Wege leiten, dadurch wir alles finden und verstehen mögen, nemlich das Buch der heiligen Schrifft und das grosse Welt-Buch aller erschaffenen und begreiflichen Dinge und ihre mächtige Wirkungen: Dieselbigen müssen in gleichem Verstande erkannt und ergriffen werden, eines muß das andere erklären. Das Buch der heiligen Schrifft muß durch die wahren Experimente der Natur und ihre beständige Wirkungen erkläret, bestätiget und offenbar gemacht werden. Es haben viele von denen weisen Heyden grosse Erkenntniß der Natur und ihrer geheimen Wirkung gehabt, wodurch sie das erste Wesen aller Dinge gleichsam von weiten blicken sahen; weil ihnen aber die gründliche Erkenntniß von der Wesenheit des wahren GOttes mangelte, und sie in heydnischer Blindheit und Irrthum stacken, blieb ihnen das höchste Wesen (als die weise Regierung GOttes) dennoch verborgen, und wurde ihre weltliche Weisheit dadurch zur größten Thorheit; dennoch mußten dieselbigen

auch der blossen Sprache der Natur nach, in einem Puncte zusammen treffen, und bey demjenigen Centro stehen bleiben, woraus alle Dinge geflossen seyn, ob sie solche Wesenheit schon nicht dem einigen und wahren GOtt zuschreiben konnten. Auch so weit mogten es die weisen Heyden bringen, daß sie GOtt in der Natur, gleich als in einem Spiegel, von ferne sahen: Wie vielmehr wir uns nun zu rühmen haben, da wir durch die Erleuchtung GOttes und seines geoffenbarten Wortes der Natur verborgene Wirkungen sehen; und aus solchen den wahren GOtt gründlich erkennen mögen, wird jedes Weisheit-liebendes Gemüthe erwegen können.

§. 13.

Nun wieder auf die Scheidung der Elementen zu kommen, und sonderlich des Wassers von der Erden, zeiget uns die heilige Schrifft 1. B. Mos. 1. v. 9. Und GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschahe also. Hieraus können wir nun sehen und erkennen, daß nach der Scheidung des Lichtes von der Finsterniß die beyden Elemente, Wasser und Erde, noch beysammen in einen wüsten Wesen vermischet gewesen, und also ohne sondere Separation (eines von dem andern) keines zu seiner natürlichen Wirkung gelangen konnte; denn die Erde wurde von dem Wasser überwältiget, und behielt über solche die Oberhand, daß sie dieselbe in einem solchen liquiden

Wesen erhielt, wodurch sie ihre in sich verschlossene Gebährungs-Kräffte nicht konnte zusammen bringen, noch einigen Dingen solche mittheilen, bis endlich die überflüßige Feuchtigkeit des Wassers davon geschieden und besonders separiret worden, dadurch sie denn als eine compacte Massa zu Gebährung aller Dinge vermögend war. Das Wasser hingegen ward auch durch die Erde so verdicket, und seiner Flüßigkeit beraubet, daß solches auch nicht vermögend war, die obern Einflüsse gebührend an sich zu ziehen, noch dieselben in sich zu fassen, weil seine crystallische Klarheit durch die Dickheit der Erden ganz verdunkelt, und also seine wahre Wesenheit gehindert worden. Daß nun diese beyden Elemente, Wasser und Erde, wiederum nicht radicaliter von einander geschieden seyn, daß sie nicht eine eingepflanzte Liebe zusammen haben sollten, lehret uns die tägliche Erfahrung der Natur; denn so die Erde sonder alles Wasser alleine wäre, oder in ihrem innersten Grunde nicht vermögend, die Feuchtigkeit des Wassers an sich zu ziehen, so würde solche, wie schon gesagt worden, ein purer Staub seyn, den der Wind zerstieben und zertreiben thäte, daß man also auf solcher nicht wohnen und bleiben mögte; ingleichen könnte dieselbe ohne Hülffe und Beywirkung der andern Elemente keine natürliche und begreifliche Ausgeburten zu Tage bringen. So aber auch das Wasser keinen irrdischen Magnet oder geistliche Erde nicht bey sich führte, und in sich verborgen hätte, sondern vor sich ganz simpel und

einfach wäre, vermöchte es gleichfalls nicht in seinen elementischen Wesen zu bestehen, und würde denen irrdischen Creaturen keine genugsame Nahruugs-Speise zuführen und mittheilen können. Woraus nun zu sehen ist, wie die hohe Weisheit GOttes in der ersten Scheidung der Elemente aus ihren vermischten Wesen gehandelt habe, und wie eines in den andern zu Generirung und Gebährung aller Dinge eines in den andern unaufhörlich seine Wirkung vollbringen muß.

§. 14.

Allhier wollen wir nun nochmals die Worte des höchsten GOttes betrachten, so er bey dieser grossen Scheidung des elementischen Wassers von der Erden durch seine Krafft gesprochen hat: Und GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter den Himmel an sondere Oerter ꝛc. Wodurch er uns selbsten den grossen Unterscheid beyder Wasser, so sich bey den ersten Chaos gefunden, ganz deutlich und klar zu erkennen giebet, dadurch diejenigen gründlich sehen mögen, so nicht mehr als ein Wasser glauben wollen, oder den wahren Unterscheid dieser beyden Wasser noch nicht recht verstehen, was vor eine sondere Beschaffenheit es mit solchen Wassern habe. Daß diese beyden Wasser ganz nicht einerley Essenz und Wesen seyn, zeiget uns der Heilige Geist durch Mosen ganz klärlich und deutlich, und ist auch schon in vorhergehenden vollkömmlich berühret worden, da nemlich GOtt der HErr erstlich die Wasser unter der Veste von

den Wassern über der Veste geschieden hatte, und zwischen diesen beyden Wassern einen Unterscheid, nemlich den Himmel, machete; nachgehends aber das Wasser unter dem Himmel von der trockenen Erde sonderte. Es ist aber dieses geistliche obere Wasser auch nicht radicaliter von den untern Wasser geschieden worden, daß solches nicht eine kleine Wesenheit seiner Kräffte in ihm erhalten hätte, sondern seine magnetische Anziehungs- und Vereinigungs-Kraft lieget noch in ihme unbegreiflicher Weise verborgen, auf daß das obere in den untern seine beständige Wirkung haben und behalten möge. Die Vortrefflichkeit dieses obern Wassers ist aus der Beschreibung des Heiligen Geistes ganz klar zu erkennen, wenn wir den Ort betrachten wollen, wo solches bey der Scheidung hinversetzet worden, auch seine tägliche Wirkungen in hohe Erwegung ziehen, so es in allen Dingen erweiset; so mögen wir dieses auch wohl erkennen, wo solches heut zu Tage noch zu finden und anzutreffen sey. Das Wasser aber, so GOtt von der Erden schiede, sammlete sich dazumal an verschiedene Oerter, und diese Versammlung der Wasser nennete GOtt Meer; welches Wasser aber heut zu Tage bey uns sehr wohl bekannt ist, daß solches jedermann zu finden weis.

§. 15.

Woraus nun eigentlich dieses elementische Wasser bestehe, und was seine ersten Anfangs-Principia gewesen seyn, mag weiter nicht ergrün-

det noch erforschet werden, als daß dasselbe, nach Lehre der heiligen Schrifft, Anfangs mit allen andern Elementen und Creaturen, zusamt Licht und Finsterniß, ein vermischtes Wesen gewesen sey, und daß solches diesen wüsten Klumpen zusammen gebacken und gehalten hat, so sich denn nachmals nach der Scheidung des Schöpfers in einer solchen flüßigen Gestalt geoffenbaret hat, wie wir es nunmehro vor unsern Augen sehen. Es ist uns auch ferner wohl bekannt, daß in demselben auch alle andere Elemente ganz unbegreiflicher Weise verborgen liegen, und so dieselbigen davon separiret würden, es seine gänzliche Gestalt und Wesenheit hiedurch verliehren thäte, indem solches dann als ein Geist wieder in sein Chaos gehet und verschwindet. Kochet ihr auch dasselbe nur in einem Gefäß beym Feuer ein, so werdet ihr finden, daß es endlich gänzlich verrauchet und wieder in die Lufft gehet, und lässet nichts, als ein klein bisgen Erde, zurücke. Durch die Hitze des Feuers wird das Wasser überwunden und gedämpfet, dargegen daß das Element, Lufft, in solchen offenbar, wie ihr sehen werdet, daß es als ein Rauch und Dampf davon gehet. Fahet ihr aber solchen Rauch mit einem andern Gefäß auf, (wie auch durch die Distillation erwiesen wird) so werdet ihr sehen und finden, daß solcher Rauch und Dampf wieder zu Wasser wird; wodurch ihr abermals begreiffen möget, daß alle Elemente aus einer Wurtzel entsprossen, und dahero einerley Art und Eigenschafft besitzen; nur, daß in einem jeglichen eine

andere Gestalt geoffenbaret ist, und also zu wirken die Oberhand hat. Hieraus werdet ihr begreiffen mögen, wie die vier greiflichen Elemente, als Feuer, Wasser, Lufft und Erde, aus ihren Chaos der Finsterniß geschieden seyn, und zu einer immerwährenden Wirkung der Natur unter der Veste des Himmels behalten worden, wie denn ferner folgen soll.

§. 16.

Was nun das Instrument, oder Werkzeug, dieser grossen Scheidung und Schöpfung GOttes gewesen sey, wodurch alle erschaffene Dinge dieser ganzen Welt ihren Anfang genommen und zum Vorschein gekommen seyn, zeiget uns der Heilige Geist durch Mosen an, nemlich: Der Wille GOttes, sein gnädiger und heiliger Wille, brachte alles herfür: Fiat, es werde, es geschehe, es werde Licht. Und es ward Licht. Hieraus sehen und erkennen wir, was die wirkende Kraft aller wiedergebährenden Dinge sey, welche noch in der ganzen Natur und Creatur verborgen stecket, nemlich: Der Wille GOttes; denn dieser gnädige Wille GOttes schaffet und erhält durch seine Allmacht noch alle Dinge; dieses Wort: **Es werde**, so GOtt der Schöpfer Anfangs über die ganze Creatur gesprochen hat, ist noch nie davon geschieden; es bleibet dabey bis ans Ende der Welt, wodurch sich nunmehro auf dieser Welt in allen dreyen Reichen alle Dinge generiren und vermehren können, wie GOtt den Noah verheissen hat, 1. B. Mos. 8. v. 22: So lange die Erde stehet, soll nicht auf-

hören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Dieses Wort war eben die ausgehende Kraft GOttes, so einer jeden Creatur zu ihrer eigener Vermehrung und Fortpflanzung ist eingeschlossen blieben, und täglich durch die obern Einflüsse gestärket wird. Es ist zwar bey dem gemeinen Mann zum Sprichwort geworden: GOtt habe Himmel und Erde aus Nichts geschaffen; welches aber ein greulicher Fehler ist, so aus keiner wahren Erkänntniß GOttes und der Natur herrühret; denn ob schon durch das Sprechen GOttes alles hervor kam, auch die ganze Scheidung dadurch geschahe, so hat doch solches eine ganz andere Bewandniß. Die ganze Natur und Creatur, zusamt Licht und Finsterniß, lagen schon, ob wohl vermischter Weise, in den ersten Chaos verborgen; das Sprechen GOttes, oder das Fiat, machte solches nur offenbar. Wenn wir die Scheidung der Elemente und dann daraus die Schöpfung dieser sichtbaren Welt betrachten in dem Geiste, wodurch sie von Mosen, dem Knechte GOttes, ist beschrieben worden, so können wir sehen und finden, wie die greiflichen Elemente zu denen dreyen Reichen hienieden den ersten Grund geleget, dadurch sie ihre behörige Wirkung, nach dem Fiat des grossen Schöpfers, alles herfür gebracht. Wir müssen aber die Worte dieser heiligen Beschreibung nicht nur den blossen Buchstaben nach verstehen und ansehen, sondern daraus den vollkommenen Grund und Verstand solches grossen,

hohen

hohen und geheimen Wesens wohl fassen, denn sonsten bleiben uns alle deren Wirkungen verborgen und verschlossen. Die Beschreibung dieses grossen und wichtigen Werkes der ersten Schöpfung der Welt und aller Creaturen sind ihren Umständen nach sehr kurz, (dahero dieselben von denen wenigsten auch recht begriffen werden,) haben aber eine sehr grosse Weitläufftigkeit in sich verborgen liegen, welche zu erforschen schon manche Mühe gekostet hat.

§. 17.

Wer die Kräffte des ewigen und heiligen Fiats erkannt hat, wird diese Geheimnisse bald einsehen, und alle Anstösse bey solchen leicht überkommen mögen, denn allda liegen alle Heimlichkeiten der Natur und Creatur verborgen. Dis war die Segens-Kraft, so im Anfange alles hervor brachte, und durch welche noch beständig alles gewirket und erhalten wird. Es war kein leeres und blosses Mundsprechen, so an das erste Chaos ergieng, sondern das vollkommene und göttliche Vermögen drunge in solchen mit ein, und vermischte sich mit dem Willen GOttes, welches sich auch gleich in der That werkstellig machte, wodurch der göttliche Wille durch das Vermögen gänzlich erfüllet war. Denn da das Fiat, oder der Wille GOttes, bey der grossen Schöpfung, so in denen Creaturen verschlossen lag, hervorbrach, so zeigete sich auch eine rechte Bewegung der ganzen Natur und Creatur; alles verborgene Wesen eilete nun zu Tag aus, und wollte den Willen des Schöpfers in allen

gerne erfüllen. Bey Betrachtung solcher Wunder-vollen Schöpfung muß die menschliche Vernunft freylich stehen bleiben, und über die mächtige Wirkung solcher gleichsam erstummen; ja, so ihr der Geist nicht daraus hülffe, und die allmächtige göttliche Krafft des Fiats in etwas entdeckte, so bliebe ihr nichts davon, als der leere Buchstabe zu erkennen übrig; die Kräffte des Lebens aber, so darinnen verborgen, kämen nimmermehr zum Vorschein.

§. 18.

Bey der Scheidung des Wassers von der Erden ist sehr sonderlich zu merken, daß das Element, Wasser, an besondere Orte ist gesammlet worden, welches GOtt das Meer genennet. Dieses ist ein Behalt und Sammel-Platz aller Wasser, worunter viele Heimlichkeiten verborgen liegen; denn in diesem Orte müssen sie auch stehen bleiben, und dürffen ihre Gränzen nicht weiter überschreiten. Es gedenket GOtt beym Hiob, Cap. 38. v. 10: Daß er den Wasser dem Lauff gebrochen habe mit einem Damm, und ihme Riegel und Thüre gesetzet hat, daß es nicht weiter kommen soll. Welches Meer beym David auch der Schatz des Wassers genennet wird, da er spricht: Wer bringet das Wasser herfür aus seinen Schätzen, rc. Dieser grosse Wasser-Schatz nun, wovon alle andere Wasser ihren Ursprung haben, wird hier bey der Schöpfung das grosse Welt-Meer genennet. In diesem ist bekannt, daß alle Wasser davon ausfliessen und auch wieder in solches einkehren, und

wird das Meer davon dennoch nicht völler. Hinter welchen Geheimnisse was grosses verborgen lieget, so eben noch nicht völlig erkannt ist. Es ist allen Schifffahrenden wohl bekannt, daß das Wasser in dem grossen Welt-Meer sehr dicke und dabey hart gesaltzen ist, derowegen an vielen Orten eine ziemliche Menge Salz aus solchen Wasser gesotten wird; welches zwar bey verschiedenen Scribenten mit angeführet: Aber was die wahre Ursache dieses gesalzenen Wassers sey, haben sie nicht gründlich begreiffen mögen. Es ist aber bey Erkänntniß der Natur nicht genug, daß man weis, daß eine Sache so und so beschaffen sey, es will auch der wahre Grund, worinnen solches bestehet, dabey wohl erwogen werden; sonst bleibet der wahre Verstand davon dahinten. Ich sage euch, dieses gesalzene Meer-Wasser ist fürwahr der größte Schatz der Welt, worinnen mehr Weisheit, Kunst und Wissenschafft zu finden ist, als man sich vielleicht einbildet. Viele tausend Menschen wandeln auf solchen Wassern herum, und wissen alle, daß solches gesalzen ist, ergründen aber die Ursache nicht, warum oder zu was Ende solches also beschaffen sey; ja, sie wünschen sich oftmals, das solches süsse, und von Salze befreyet wäre, damit sie es, ihren Durst zu stillen, gebrauchen möchten; bedenken aber den herrlichen und vortreflichen Nutzen nicht, so allen Landen dadurch entstehet: Denn, ob dergleichen gesalzen Wasser zum Kochen und Trinken nicht wie das süsse kann gebrauchet werden,

wegen seiner Strenge und Säuer, so eine besondere Kraft und Tugend in sich verborgen, welche es zu seiner gewissen Zeit dem ganzen Erdboden mittheilet, wodurch es in solchem aller dreyen Reiche Wachsthum befördert.

§. 19.

GOtt hat diesem gesalzenen Meer-Wasser die größten Schätze der Welt einverleibet, ja den ganzen Magneten alles geschaffenen Wesens, woraus alles seinen Ursprung und ersten Anfang nimmt, und alle geschaffene Dinge vor dem Untergang und Zerstöhrung beschützet. Diese Kräffte aber des edlen Meer-Wassers sind noch den wenigsten bekannt. Man ist meistentheils zufrieden, daß man weis, daß es gesalzen ist, ferner wird sich nicht viel darum bekümmert; da doch GOTT der HERR hierinnen uns einen grossen Spiegel der Natur gezeiget und entdecket hat, worinnen wir die größten Schätze derselben sehen und erblicken mögen, wer nur klare und helle Augen hat, so von Dunkelheit und Trübheit menschlicher Vernunft nicht eingenommen noch verblendet seyn. Dieser stumme Redner, so uns ganz hohe Dinge zeiget und zu wissen anvertrauet, sollte uns doch durch seine immerwährende starke Bewegung einmal zu sich locken, daß wir seine wahre Eigenschafften gründlich betrachteten, damit wir in der Beschreibung der Generation aller Dinge nicht so greulich irreten. Wir sagen hiermit in Wahrheit: Aller Dinge Ursprung und erster Anfang lieget im Salz; aller Dinge Leben und Erhaltung ist das Salz;

aller

aller Dinge Reinigkeit und Klarheit bestehet im Salz; aller Dinge Fixität und Beständigkeit ruhet im Salz. Im Salze ist das größte Geheimniß der Welt verborgen; im Salze lieget der Grund zu kräfftiger Wiedergebährung aller Dinge. Welche Dinge kein fixes Salz bey sich führen, sind der Corruption und Zerrstöhrung unterworfen. Im Salze sind alle Elemente wesendlicher Weise beschlossen, ja der Anfang aller Creaturen. Im Salze lieget ein geistliches und kräfftiges Wesen verborgen, welches der geistliche Magnet aller Dinge ist, das ist nichts anders, als unser Mercurius universalis in coagulirter trockener Gestalt, in welchem nichts wirken kann, als was seine eigene Natur ist. Das sind die obern Einflüsse. Es ist aber hieraus eben nicht das gemeine Meer- oder Küchen-Salz zu verstehen, daß solches ein pur lauter so beschriebener magnetischer Geist sey, ob wir schon anietzo das gesalzene Meer-Wasser angeführet haben, sondern das astralische Salz, durch die obern geistlichen Einflüsse gewirket, welches in demselben verborgen lieget. Ob nun gleich in einem jeden Salz dergleichen edles Wesen zu finden ist, so ist doch dasselbe mit einer dicken und irrdischen Hülsen umgeben, ja es lieget in allen Creaturen sehr tief verborgen, und muß in ihnen durch grosse Kunst und Geschicklichkeit entdecket werden. Die Natur weis solches am besten aufzuschliessen, und ihre geistliche Strahlen bis in das innerste der Creatur einzusenken, ihre geheime Wirkungen dadurch zu verrichten, welcher wir es nachthun

 müssen,

müssen, so wir dieses reine Wesen entdecken mögen. Die Alten, so diese Kunst verstanden, haben dieselbe gar heimlich gehalten; daß, ob diese Scheidung wohl möglich ist, es dennoch ihrer wenig nachthun mögen. Sonst ist in unserm gemeinen Leben auch gar wohl bekannt, daß das Salz in dem animalischen Reiche vor der Putrefaction und Fäulung schützet, wie wir solches an den balsamirten Cörpern, Fleisch und Fischen sehen und erkennen mögen. Der rechte Balsam, aus dem gemeinen Küchen-Salz bereitet, widerstehet im menschlichen Leibe aller Fäulung und Corruption, wie allen Natur-Verständigen gar wohl bekannt seyn wird; dahero das Salz jederzeit in sehr hohen Ehren gehalten worden. Ja, sollte man des Salzes seine Kraft und Tugenden, so es allen dreyen Reichen erzeiget, hier alle beschreiben, so würde allein davon ein ganzes grosses Buch anwachsen, welches wir aber hiermit einem fleißigen Untersucher natürlicher Geheimnisse überlassen wollen.

§. 20.

Weil nun in dem grossen Welt-Meere das Salz ganz Hauffen-weise begriffen ist, in welchem die höchsten Schätze dieser Erden verborgen liegen, wie alle seine Wasser davon Zeugniß geben, so wollen wir von demselbigen in etwas weitläuftiger handeln, damit man sehen und erkennen möge, auf was für eine fast unbegreifliche Weise sich solcher Schatz entdecket, und sich sehen und spühren lässet; denn ohne deutliche Erklärung mag dieser grosse und unaussprechliche

Schatz nicht erkannt, viel weniger gefunden werden. Viele werden zwar diese Schrifften verlachen, weil wir darinnen angegeben, daß in dem allgemeinen gesalzenen Meer-Wasser der grösste Schatz der Welt zu finden sey, welches aber eine Wahrheit bleibet, so nimmermehr mag umgestossen werden, obgleich dieser Schatz in solchem sehr vest verwahret lieget, und man ohne den rechten Schlüssel zu solchem nicht gelangen kann; das hat GOtt also gefallen, damit solch himmlisches Kleinod von keinem unwürdigen und rauberischen Gesindel möge gefunden noch geraubet werden. Wir haben gesagt, daß GOtt der HErr diesem gesalzenen Meer-Wasser einen lebendigen und lebendig-machenden Magneten ganz unbegreiflicher Weise einverleibet habe, aus welchem Magneten, durch Wirkung der obern Astra und deren geistlichen Einflüsse, alle Dinge hienieden gebohren werden: Woraus ihr ganz deutlich sehen könnet, daß ihr nicht eben das ganze Meer-Salz vor ein solches reines astralisches Salz anzusehen habet, sondern nur dessen innere Kräffte, so darinnen verborgen liegen, welche sich auch beständig in ihren Wirkungen offenbaren; nur daß ihr solches vor euch selbsten nicht wohl erkennen möget. Nun ist bekannt, daß alle geschaffene Dinge dieser ganzen Erden in drey besondere Theile oder Reiche getheilet werden, als, in das Animalische, Vegetabilische und Mineralische Reich, in welchen dreyen Reichen die Natur alle ihre Wirkungen anfähet und vollbringet. In dem animalischen Reiche werden alle leben-

dige

dige und sich bewegende Thiere und Gewürme, sowol auf der Erden als in derselbigen, gezeuget und gebohren; deßgleichen auch alle Thiere und Fische im Wasser, Gevögel in der Lufft, ja alles, was Fleisch und Blut hat. In dem vegetabilischen Reiche kommen alle Bäume, Feld- und Garten-Gewächse, Stauden und Pflanzen, Blumen und Wurzeln, ja alles, was wachsend ist, zum Vorschein. In dem mineralischen Reiche werden alle harte Felsen und Gesteine, edle oder unedle, metallische oder mineralische generiret und gewirket. Das animalische Reich hat vor denen andern beyden in dem den Vorzug, daß es die allerherrlichsten Creaturen dieser Erden zeuget und zum Vorschein bringet. Denn alle Ausgeburten dieses Reiches sind eines regenden und sich bewegenden Lebens, und eines lebendigen Odems, auch mit solchem Verstand begabet, daß sie sich alle zu regieren und zu erhalten wissen, welches die Creaturen der andern beyden Reiche nicht thun können, indem dieselben ihr Leben in sich verschlossen haben, und von sich selbsten weder Regung noch Bewegung zeigen mögen, ob sie schon nicht todt noch gestorben seyn. Andern Theils, so stehen auch die andern beyden Reiche, als das vegetabilische und mineralische, dem animalischen Reiche zu Nutz und Diensten, daß dasselbe seinen benöthigten Unterhalt von ihnen geniessen mag, wie wir täglich vor unsern Augen sehen können. Ausser diesen dreyen Reichen nun geschiehet auch keine Generation und Gebährung auf unsern ganzen Erdboden, nichts

mag

mag genannt, erkannt, noch gefunden werden, es muß sich unter eines dieser dreyen Reiche bekennen; nichts mag gezeuget noch gebohren werden, es muß aus diesen dreyen Reichen herstammen, es sey gleich im Wasser, als auch auf, oder in der Erden, es seyn lebendige, bewegende oder unbewegende Creaturen, denn dieses alles sind Gewächse und Ausgeburten des allgemeinen Salzes. Wie nun die Zeugung, Generation und Vermehrung aller dreyer Reiche ihren innern Trieb der Natur nach verrichtet wird, soll im nachfolgenden ganz gründlich und deutlich gezeiget und gewiesen werden.

§. 21.

Es ist schon durch viele wahre Philosophen erwiesen worden, daß die Erde auf dem Wasser stehe, oder auf solches gegründet sey, ohnangesehen solches ein subtil und flüßiges Element ist, so menschlicher Vernunft nach dazu untüchtig erachtet wird; dennoch hat der Schöpfer aller Dinge einen solchen grossen und gewaltigen Bau der ganzen Erden auf selbiges geleget und ausgebreitet; über welchem Wasser der Triebsand das erste Fundament ist, oder der Unterscheid zwischen denen beyden Elementen, wodurch verhindert wird, daß keines dem andern schaden kann. Diese Beschreibungen dürften einem wol sehr ungläubig und unbegreiflich vorkommen, daß wir hier angeben und dafür halten, daß dieser ganze Erdboden, so zu reden, auf dem Wasser stehen soll, und zu seinem ersten Fundament den Triebsand haben solle, da doch

mancher meynen mögte, er müßte auf die allerstärksten Felsen und Steine gegründet seyn, und ein recht vestes Fundament haben, sonst müßte solcher zu Grunde gehen. Es ist aber dieses alles ganz anders zu fassen und zu begreiffen, zumalen, so man wissen thut, was eigentlich der rechte Triebsand sey, und woraus solcher bestehet; welche deutliche Erklärung aber noch von wenigen ist berühret worden, weil solcher eine sehr hohe verborgene Eigenschafft der Natur in sich führet, und nicht etwann derjenige ist, so wir unwissender Weise allhier insgemein dafür halten. Denn es ist bey uns eine sehr gewöhnliche Sache, wenn man ein Fundament oder Grund zu einem Gebäude suchet, daß sich ein rauher und scharfer Sand findet, dem man den Triebsand nennet; nach solchem folget denn erstlich eine derbe Erde. Solche Benennung des Triebsandes ist aber falsch, und nicht derjenige, den wir hier zum Grunde und Fundament der Erden meynen wollen, als welcher nicht über, sondern unter der Erden stehet, und einer ganz geistlichen subtilen Eigenschafft ist, das Saal-Band des ganzen Erdbodens, so die Mittel-Natur des Wassers und der Erde hat, und sich mit beyden wohl vereinigen kann. Dieses ist das grosse und herrliche Fundament des Schöpfers, das er bereitet, da er die Erde auf das Wasser gründete, ein Fundament, dem nichts widerstehen mag, welches nicht versinket noch untergehet. Hier lieget ein grosses Geheimniß der Natur verborgen. Der Trieb-

sand ist eine Ausgeburt des grossen gesalzenen Meer-Wassers, welcher, durch Wirkung der obern Astra, zum Mittel-Band beyder Elemente, Erde und Wasser, gesetzet ist.

§. 22.

Wenn man unsern Erdboden durchgrübe, und endlich so weit käme, daß man den Triebsand erreichen thäte, so hätte man desselben Grund gänzlich ergründet, und vermögte dann nicht weiter zu kommen. Dahero kann auch kein Berg-Bau tiefer getrieben werden, bis auf den Triebsand, das ist der Erden ihr determinirtes Ende; hier muß beydes, Kunst und Natur, aufhören und stille stehen. Durchsetzet man aber den Triebsand, um weiter fortzugehen, so kommet das gesalzene Wasser, und zeiget, daß es Schicht, und nichts ferneres allhier mehr zu thun sey. Dieser Triebsand hänget allen Creaturen an, und ist mit eine Ursache ihrer Begreiflichkeit, weil er aus irrdischen und himmlischen Dingen bestehet. Es kann kein Ding radicaliter in seine erste Materie aufgelöset werden, es werde dann erstlich der Triebsand in solchem solviret; denn dieser hält den innern Salz-Magneten gar sehr verschlossen, daß er mit nichts zu zwingen noch zu erwältigen ist. Denn wenn das fixe Salz, so in allen Creaturen den begreiflichen Cörper formiret, nicht gänzlich aufgelöset und solviret werde, so ist es auch ohnmöglich, einen Cörper aus seinem wahren Wesen, Gestalt und Form natürlicher Weise zu bringen, wie dann ferner soll berich-

tet

tet werden. Daß auch die Erde auf das Wasser gegründet sey, zeiget uns der heilige Text bey der Schöpfung, (Scheidung) 1. B. Mos. 1. v. 9. deutlich an, da GOtt spricht: Es sammle sich das Wasser an sondere Oerter, daß man das Trockne sehe. Und es geschahe also. So man diese Scheidung des Wassers von der Erde nach dem Text recht und wohl erweget, so wird man ohne weitern Beweis und Zeugniß der Natur und Creatur sehen und erkennen können, daß das Wasser zu einer Grundveste der Erden sey gesetzet worden. Denn GOTT scheidete das Wasser von der Erden, daß sich solches, nemlich vor sich, zu Grunde versammlete, und von der mit ihm vermischten Erden abwiche, daß man obenauf das Trockene sahe. Es wich nicht die Erde von dem Wasser zu Grunde, sondern das Wasser wich und senkete sich, nach dem Befehl GOttes, von der Erden, wie in vor angezogenen 9. v. cap. 1. gar deutlich zu lesen ist. Wollet ihr aber, zu einem physicalischen und deutlichern Beweis der Scheidung des Wassers von der Erden, ein Experiment sehen, dadurch ihr gründlich begreifen möget, wie solches zugegangen, und wie sich das Wasser von der Erden zu Grunde gesetzet, so nehmet eine gemeine Erde, vermischet solche mit mehrerer Ueberflüßigkeit des Wassers, als dieselbe ihrer Natur nach in sich fassen mag, leget dieselbe in ein Filtrum von Papier, so werdet ihr sehen, wie sich, dessen angebohrner Art nach, alle Ueberflüßigkeit des Wassers davon scheidet, und, wie bey der Schö-

pfung,

pfung, zu Grunde eilet, dieweil das Wasser an und vor sich selbsten ein schwerers Element als die Erde ist, welche für sich alleine, ohne das Wasser, nur ein leichtes Pulver von weniger Schwere ist. Weil aber diese beyden Elemente, Wasser und Erde, zu Erhaltung ihres Wesens, einander nicht entbehren können, so hat solche der Schöpfer auch nahe beysammen gesetzet. Damit aber dieselben einander in ihrer Wirkung nicht ferner zerstöhren, noch eines das andere überwältigen und sich zusammen, wie vor der ersten Scheidung, vermischen mögen, hat GOtt eine gewisse Veste gemachet, das ist der Triebsand, oder die reine Jungfräuliche Erden, so nunmehro der Unterscheid beyder Elemente seyn muß, damit das Wasser der Erden nicht mehrere Feuchtigkeit zukommen lassen kann, als dieselbe zu ihrer Fruchtbarkeit und Wiedergebährung aller Dinge benöthiget ist. Gleichwie nun die zwey subtilesten und geistlichen Elemente, Feuer und Lufft, ihren wahren Eigenschafften nach in die Höhe gesetzet werden, also sind auch die andern beyden, als Wasser und Erde, als die schweresten und gröbsten Elemente, hieunten behalten worden; da sie denn nun beysammen unzertrennlich wohnen und ihre natürliche Wirkungen verrichten mögen; dahero diese Elemente, als Feuer und Lufft, Wasser und Erde, in ihren Wirkungen also beschaffen seyn. Das Wasser besitzet den wahren Magneten der ersten Erschaffungs-Kräffte, noch von den obern feurigen Wassern einverleibet: Das sind die astrali-

schen Salz-Geister aller wesentlichen Dinge, Feuer und Lufft, als die zwey obern und geistlichen Elemente, wirken durch die obern Einflüsse in dem Wasser alle Generation und Vermehrung. In der Erden aber werden solche elementische und natürliche Ausgeburten geoffenbaret und zum Vorschein gebracht. Sind also die beyden untern Elemente, Wasser und Erde, hienieden der Leidenschafft am mehresten unterworffen.

§. 23.

Die Erde ist das gröbste Element, oder eine mit Wasser vermischte Massa, in welcher die beyden obern Elemente, Feuer und Lufft, beständig wirken können. Das Wasser thut sich von der Erden, seiner angebohrnen Eigenschafft halber, nimmermehr scheiden, gleich wie das Feuer von der Lufft sich auch nicht separiret, ohnerachtet sie doch vor sich besondere Elemente seyn; woraus der Grund ihrer Natur geoffenbaret und erkannt wird. So ein Element das andere verlassen sollte, so würde hiedurch alle natürliche Wirkung gänzlich zu Grunde gehen. Sollte das Feuer die Lufft verlassen, und solche mit seiner verborgenen Krafft nicht erwärmen, so müßte in kurzem alles erfrieren und verderben. Sollte die Lufft in Feuer hinwiederum ihre Wirkung nicht haben, und dessen Hitze temperiren, so thäte hienieden auch alles versengen und verbrennen und zu Grunde gehen. Deßgleichen, so das Wasser die Erde verliesse, und dieselbige mit ihrem beständigen Ab- und Zufluß nicht gnugsam befeuch-

befeuchtete, so würde dieselbe endlich ein pures trockenes Pulver werden, so gar keine Fruchtbarkeit bringen thäte, und auf welcher wir nicht wandeln noch etwas verrichten möchten; sondern sie würde von der Lufft zerstreuet, zerstäubet und zerstöhret werden. Wenn auch ferner die Erde nicht auf dem Wasser stünde, oder sich gäntzlich von ihm wendete, so vermöchte solches auch nicht, alle seine in sich führende und verschlossene Schätze zu offenbaren und zu entdecken. Denn, wenn der Saamen eines Dinges noch so gut und edel ist, wird aber in keinem bequemen Acker zu seiner Vermehrung angewendet, so können dessen herrliche Tugenden und Kräffte in ihme nicht offenbaret noch gefunden werden. Dahero es alles so weislich und herrlich geordnet ist, daß zur Generation und Vermehrung aller Dinge hienieden je ein Element in dem andern unaufhörlich würken muß. Sollte aber auch im Gegentheil die beyden untern Elemente, Wasser und Erde, von denen beyden obern, als Feuer und Lufft, gänzlich abgeschieden seyn, und ihre Eigenschafft nicht noch in etwas besitzen, so vermöchten dieselben nimmermehr, ihre Wirkungen in ihnen zu verrichten.

§ 24.

Das gemeine Wasser wird allhier bey denen meisten vor ein schlechtes und geringes Ding geschätzet, wie es auch vor menschlichen Augen, der Vernunfft nach, scheinen thut; ja, man gebrauchet solches auch zu sehr schlechten und geringen Sachen, wie wir täglich vor unsern Augen se-

hen; aber seine innere Kraft und Vermögen wird von ihnen also noch nicht erkannt. Wollen wir nur miteinander betrachten, wie hoch dasselbe unsern Leibe zu Nutzen kömmt, so können wir vors erste sehen, daß wir solches zu unsern täglichen Getränke gebrauchen könnten, wenn wir damit nur zufrieden wären, und wäre uns solches öffters nützer, als ein dickes, trübes und schweres Bier, weil dasselbige einer sehr schönen klaren crystallinischen Art und Eigenschafft ist, so unsern Leibes-Gliedern nicht beschwerlich, sondern solche leicht durchgehen und dieselben stärken und erquicken kann, und ist uns anbey weit gesünder, als unsere gekochten und selbst gemachten schweren Getränke, so jetziger Zeit beliebet wird; es beschweret uns weder den Leib noch den Kopff, und ist in unsern Ländern ganz umsonst und ohne Geld zu bekommen. Es schreiben die alten Scribenten, daß die alten Väter und Völker bis auf die Zeit der Sündfluth kein ander Getränke, als Wasser, genossen, und sich damit begnüget haben. Ob nun die Wasser in der ersten Welt einer gesündern und wohlgeschmackern Art und Eigenschafft gewesen, als sie anjetzo seyn, wollen wir an seinen Ort beruhen lassen. Noah war der erste, so nach der verderblichen Sündfluth der ersten Welt Wein bauete; denn bis dahin war noch nichts anders, als Wasser getrunken worden. Jetziger Zeit aber sind in unsern Europäischen Ländern noch sehr vielerley Arten Getränke zum Vorschein gekommen, so sich die Menschen selbsten machen und

zurich-

zurichten, bey welchen aber allen das Wasser das Haupt-Fundament ist; so sie dieses nicht hätten, müßten sie der andern allen auch müßig gehen. Derohalben bedenket wohl, wie hoch das Wasser zu Erhaltung eures Lebens nur beym Trunke zu nutzen sey; des andern, als kochen, backen und waschen, zu geschweigen. Es führet aber auch das Wasser eine verborgene Lebens-Speise bey sich, so unsern Leib ganz unbegreiflicher Weise zu stärken pfleget. Dieses, sage ich euch, erweget wohl, denn solches ist bey demselbigen am nöthigsten zu beobachten.

§. 25.

So der geistliche Magnet in den grossen Meer-Wasser durch die syderischen obern Kräffte beweget wird, daß solches auch oftmals davon ganz dicke siehet, so ziehet dieser Magnet in höchster Begierde diese astralische Einflüsse zu sich, wodurch in dem Meer alle lebende und leblose Creaturen gezeuget, ernähret und erhalten werden. Denn so das Meer nicht einen besondern Magneten in seinen innersten verborgen hätte, wodurch solches die obern Einflüsse so begierig an sich ziehen könnte, so würde die Fruchtbarkeit auf unsern Erdboden längst vergangen seyn; es vermöchten sich auch nicht in demselbigen so vielerley Fische und andere Creaturen zu generiren, so ihre Saamens-Kräffte nicht immer auf eine besondere Art gestärket und erhalten würde. Denn das Meer ist das rechte perpetuum Mobilæ, die wahre und immerwährende Bewegung der untern und obern Kräffte, in welchen

 alle

alle erste Anfänge der natürlichen Dinge versammlet und aufbehalten werden; woraus denn nachgehends, wie wir hier zeigen thun, alle drey andere Reiche ihren benöthigten Unterhalt überkommen mögen. In diesen gesalzenen Meer-Wasser lieget vor allen Creaturen eine grosse Tinctur verborgen, so dieselben stärken und erhalten kann. Diese Tinctur nimmt nimmermehr ab, sie wird durch die tägliche, ja stündliche Bewegung desselben beständig augmentiret und vermehret, obschon alle Tage eine erstaunende Menge solcher Wasser davon lauffen, und sich in alle Theile der Welt vertheilen, es morgen eben noch so kräfftig als es heute, und heute nicht anders als morgen ist. Dis lasset uns ein Miraculum Naturæ seyn, so ihr mit euren Gedanken nicht leichtlich ergründen werdet. Hier reichet keine menschliche Vernunfft zu, solches hohe Geheimniß zu begreiffen; hier müssen alle Redner verstummen, ihren Finger auf den Mund legen, und bekennen: Dis ist GOttes Werk. Hier treibet die Natur ihr Lust-Spiel und ergötzet sich einzig und allein an der weisen Ordnung des höchsten GOttes. Hier treffen der Weisen Sprüche und verborgene Reden zusammen ein, wenn sie sagen: Das untere träget zu den obern durch seinen eingepflanzten Magneten eine besondere Liebe und Zuneigung, daß es von ihme nicht ablässet: Das obere hingegen ist begierig, sich in das untere zu ergiessen, und sich mit solchen (als seines gleichen) zu vereinigen. Durch welche an sich ziehende kräfftige Vereinigung

nigung die erste Materie aller Dinge immer fortgepflanzet, gestärket und erhalten wird. Uber diese mistische Schreibart wolle sich niemand ärgern, und uns etwan schelten, daß wir diese hohe Sachen nicht deutlicher und begreiflicher vorstellen thun; es ist fürwahr nicht anders möglich, es sind besondere Geheimnisse, so auch einen besondern Verstand erfordern. Es ist in dieser Beschreibung der ganzen Natur und Creatur so viel als möglich alle Deutlichkeit gebrauchet worden. Wer in Untersuchung natürlicher Heimlichkeiten geübet ist, wird hierinnen auch ein vollkommenes Einsehen finden, und grossen Nutzen daraus schöpfen können.

§. 26.

Es ist in der hohen Philosophie bekannt, daß jede Wirkung hienieden aus zweyen Principiis bestehen, so doch in ihren innern eines Wesens einerley seyn müssen; welche beyde Stücke nun die Prima Materia aller Dinge allhier ausmachen. Diese Prima Materia nun ist ein vermischtes Wesen von zweyen wesentlichen Dingen, so doch nur eines in sich begreiffen, id est: Mercurius Philosophorum, woraus auf dieser Erden alle Dinge gebohren werden. Solches nun deutlicher zu erklären, setzen wir feste, daß der Magnet in allen dreyen Reichen nichts anders, als der Mercurius Vniversalis Mundis sey, so sich in allen Dingen durch die Wirkung der vermischten Elementen in ein crystallinisches Salz coaguliret hat, worinnen er eine cörperliche Forma annimmet und leiblich wird. Dieses innere geist-

liche Salz-Wesen nun ist die kräfftige Anziehungs-Kraft aller Wachsthum und Vermehrung, wodurch GOtt noch heut zu Tage alles schaffet, wirket, nähret und erhält. Dieser Magnet nun ist in seiner leiblichen Gestalt das eine Stück, oder die Matrix, woraus alle irrdische Ausgeburten entspringen; von welcher Materie sehr vielerley Gedanken entstanden seyn, indem von etlichen bald diese, bald jene Materie davor ist angenommen worden; sie ist aber einzig und allein in dem irrdischen Salze begriffen, worinnen solche von der subtilen Irrdischkeit inficiret, gefangen und gebunden wird, damit solcher sonst unbegreiflicher und unsichtbarer Geist nicht wieder entweichen und in sein Chaos gehen kann. Es ist aber eine sehr geheime und verborgene Wissenschafft, diesen Spiritus in seiner cristallinischen Gestalt unsern Augen offenbar zu machen, und darzustellen. Dieser Magnet ist das leidende, worinnen alle Dinge in allen dreyen Reichen gewirket werden, oder die Grund-Basis aller Dinge. Es ist der blossen Vernunfft freylich ganz unbegreiflich, daß in einem so unachtsamen, irrdischen und begreiflichen Cörper, als das gemeine Meer- oder Küchen-Salz ist, so ein kostbares Wesen solle verborgen liegen, und daß aus solchen alles seinen Ursprung und Anfang nehmen soll. Diese Unachtsamkeit aber des Salzes hindert der wahren Wesenheit der Sache ganz nicht. Die Ursache ist unsere Unwissenheit, daß solcher grosse astralische Salz-Schatz so hart und feste verschlossen bleibet, damit wir

solchen nicht so leicht erreichen und zum Vorschein bringen, und was darinnen verborgen stecket, nicht so gleich offenbaren und erkennen mögen. Es kann wohl in einen schlechten und unachtsamen hölzern Büchslein ein unschätzbarer Diamant verborgen seyn; welche Kostbarkeit man dem Gefässe nicht leichtlich ansehen kann; ja, solches Büchslein kann wohl lange Jahre an einen öffentlichen Orte in guter Ruhe stehen, ehe jemand von sich selbsten auf die Gedanken kommen sollte, daß darinnen ein so grosser Schatz verwahret wäre: Also auch von dem unachtsamen gemeinen Salze zu verstehen. Es sehen solches wohl tausend Menschen an, und brauchen es zu geringen Dingen, ehe einer darüber kommt, so da verstehet, was in solchen verborgen lieget.

§. 27.

Weil nun, wie bekannt ist, das gesalzene Meer-Wasser die ganze Erde umfliesset, und solche in ihren innern durch deren Poris befeuchtet wird, ihr hiedurch das magnetische Salz-Wesen, zu Anziehung der syderischen Nahrungs-Speise, ganz unbegreiflicher Weise einverleibet, wodurch die Erde fruchtbar gemacht wird, die benöthigte Nahrungs-Speise von oben an sich zu ziehen. Dieser Satz wird wohl eben auch seinen Anstoß leiden müssen, weil vielleicht viele nicht glauben werden, daß die Erde einer solchen Nahrungs-Speise vonnöthen habe, sondern meynen, daß, wie die Erde einmal bey Erschaffung derselben sey gesegnet und mit ihren Nahrungs-Säfften angefüllet worden, also müsse sie auch

nun bleiben, und sich nicht verändern bis an ihr Ende; welches aber eine leere und taube Philosophie ist, so wider die Natur streitet. Sollte ihr GOtt nur einmal ihre ordentliche fruchtbare Feuchtigkeit entziehen, daß dieselbe, so zu sagen, von sich selbsten zehren müßte, man würde sehen, wie alles darinnen umkommen sollte. So bald nur die obern Nahrungs-Säffte bey Auszeitigung derer Vegetabilien in etwas ermangeln wollen, oder dieselben nicht rein und gut seyn, so beginnet alles schon zu sinken, und erlanget seine Vollkommenheit nicht; geschweige dann, so der innere Magnet einer Sache sollte zu Grunde gehen, da wäre alle Hoffnung vollends gar aus, und gänzlich verlohren. Es wird jedem Bergmann gar wohl bekannt seyn, daß in denen besten und metallischen Erz-Gebürgen die meisten Gewässer anzutreffen seyn, welche denn auch öffters durch viele Quellen wieder ausfliessen; da sie aber nicht mehr gesalzen, sondern ganz lieblich und süß seyn. Woraus ganz gründlich zu sehen und zu erkennen ist, daß sie ihre Salzigkeit von sich gelassen, und solche der Erden zu ihrer Fruchtbarkeit nunmehro einverleibet haben; wodurch sie uns denn so viel zu erkennen geben, daß sie also ihren Befehl, wozu sie geschaffen seyn, verrichtet haben, dahero sie auch ganz begieriger Weise wieder zu ihrem Ursprung ins Meer eilen, wovon sie erstlich auch ausgegangen seyn. Wir haben angegeben, daß alle Wasser aus dem grossen Welt-Meer ihren Ursprung nehmen, sie seyn nun süß oder sauer;

und ohne diesem Wasser-Schatz ist kein Gewässer mehr zu finden. Diß war der Ort, wo sie GOtt der HErr bey der ersten Scheidung hingesammlet hatte; Trotz allen andern Schrifften. So wir nun den hohen Nutzen und besondere Wirkung GOttes bey diesem Wasser ferner recht beherzigen wollen, werden wir hiedurch zu einer erstaunenden Verwunderung gezogen. Denn, erstlich hat GOTT in solchen grossen Wasser-Schatz die Grund-Basis zur Generirung aller irrdischen Dinge geleget, das war der grosse magnetische Salz-Geist, in welchem, wie oft erwehnet worden, alle astratische Kräffte verborgen liegen. Solches Wasser nun muß sich durch seine natürliche Gänge, durch die Poris und Schläuche der Erden begeben, wodurch dieselbige in ihrem Wesen erhalten wird und bestehen kann, daß man auf solcher wohnen möge. Es theilet auch solches in ihr den Grund aller Fruchtbarkeit ganz willig mit, und wenn solches sein Vermögen hat dargereichet, wandert es ganz begieriger und gewaltsamer Weise durch dieselbe wieder durch, und quillet ganz häuffig aus ihr wieder hervor, nicht mehr gesalzen, sondern ganz süß und lieblich, wodurch wir denn wieder ein köstliches Kleinod GOttes, zu Erhaltung unsers armen und irrdischen Lebens, überkommen, nemlich die schönen Brunn- und Quell-Wasser, ohne welches wir allhier nicht leben mögten; von welchem wir schon etwas im vorhergehenden berühret haben.

§. 28.

§. 28.

Was nun diese frische Quell- und Brunnen-Wasser Menschen und Vieh für einen unaussprechlichen Nutzen bringen, ist schon zur Gnüge bekannt. Doch haben wir hiebey nur noch ferner zu betrachten die vielerley verschiedene Arten solcher Quell- und Spring-Brunnen, welche doch in ihrer Natur und Wesen uns was sonderbares zu erkennen geben: Denn erstlich findet sich in etlichen solchen Quellen ein sehr kaltes Wasser, auch öffters über seine Natur, und so kalt, daß man keinen Finger darinnen erleiden mag; andern Theils giebt es auch solche heisse Brunnen-Wasser, daß man Schweine und Hühner damit abbrühen könnte. Beyder solcher Art Wasser sind von besondern Eigenschafften, und werden allhier als Bäder zu öffentlichen Curen vielerley Krankheiten gebrauchet, wie fast an allen Orten zur Gnüge bekannt ist. So wir aber die Art und Eigenschafft untersuchen wollen, woher in ihnen solche besondere Wesenheit eigentlich entstehet, so müssen wir erstlich die Natur erforschen, und sehen, aus wie vielerley Arten und Veränderungen dieselbe in ihrem Grunde bestehe; da wir denn aus allen Wirkungen der Elemente nicht mehr als zwey gebohrne Wesen finden, worinnen die ganze Natur und Creatur ruhet, nemlich Hitze und Kälte, so durch die obern Astra beweget und erhalten werden, wie schon bey der Scheidung der Elemente ist gedacht worden; woraus sich denn zeiget, daß die kalten Quellen und Brunnen aus ihrer behörigen

gen Natur entstehen und entspringen, dahero zu unserm ordentlichen Gebrauch am dienlichsten seyn. Denn, ob in solchen kalten Wassern gleich eine wesentliche Hitze verborgen ist, so kommt dieselbe doch wegen herrschender Kälte nicht zum Vorschein, sondern bleibet vest in ihnen verschlossen. Die außerordentlichen heißen Wasser und Quellen aber entspringen aus einem solchen Orte, allwo der Archæus terræ seine starke Wirkung mit dem centralischen Feuer treibet, wodurch der Magnet in ihm erreget, die Hitze erwecket, und die sonst ordentliche Kälte gänzlich vertrieben wird, davon das Wasser oft so heiß wird, als wenn es kochen thäte. Weiter haben wir noch eine Art Quell-Wasser, so theils sehr sauer, bitter, oder sonst gesalzen seyn. Diese Arten Quell-Wasser rühren her von der obern Einstrahlung der Astra, wenn dieselben durch die Wirkung der Elemente in der Erden entweder mit einer mineralischen Strenge inficiret werden, als die befindlichen Sauer-Brunnen, welche ganz vitriolisch schmecken, welches nichts anders, als ein sulphurisch irrdisches Wesen ist, so sich mit dem Magnet in seinem innersten vereiniget hat, (aber von keinem Kupfer-Gebürge herrühren, wie einige dafür halten,) welche strenge Säure dem Wasser nunmehro in seinem Centro anhänget, und ist vor keine Solution des Victrioli oder Veneri zu achten, so nur im Durchstreichen der Gebürge dazu gekommen sey, sonsten würden solche saure Wasser unserer Gesundheit nicht dienlich, sondern vielmehr höchst schädlich seyn, weil

die

die Rohigkeit der victriolischen und venerischen Eigenschafft ein gifftiges zerstöhrendes Wesen ist, weil es nicht völlig ausgezeitiget und figiret ist, wie solches allen Chymicis zur Gnüge bekannt. Die bittern und gesalzenen Wasser aber rühren gleichfalls von der obern Wirkung der beyden Elemente, Lufft und Feuer, her, und haben dieselben in solcher Operation eine irrdische Schwefel-Strenge diesen Wassern einverleibet, welche Strenge und Säure aber auf gemeine Art nicht gänzlich von ihnen zu scheiden seyn, daß sich eine Lieblichkeit in ihnen offenbaren sollte; sondern, sie werden bisweilen, so dieselben stark salinisch seyn, nach ihrer Art zu einem firen Salz gesotten, als, Alaune, Salpeter, oder unser bekanntes Küchen-Salz, von welchen allen bekannt ist, daß ihre Säure und Strenge zufälliger Weise in ihnen sey, und von einer schweflichten Strenge herrühret, weil dieselbe auch wieder von ihm zu bringen, und ein lieblich süßes Salz daraus zu machen möglich ist; von welchem Geheimniß und philosophischen Scheide-Kunst inskünftige gehandelt werden soll. Die aus denen Gebürgen lauffende Quellen und Brunnen werden oft in kurzer Zeit zu grossen Seen und Bächen, ja auch gar zu starken Ströhmen und Flüssen, wie uns aus solchen Gebürgen gar viele bekannt seyn, so endlich gar zu großen Schiffreichen Wassern werden.

§. 29.

Alle diese Wasser nun (ohne Unterschied) lauffen wieder in das gesalzene Meer. Solches

ches haben auch schon die alten heydnischen Philosophen erkannt, und vest dafür gehalten, daß alle Wasser wieder ins Meer fließen, auch dabey dieß Wunder mit angeführet, daß doch das Meer davon nicht völler wird, ob schon alle Wasser sich in daßelbe wieder versammlen. Weil ihnen nun die weise Schöpfung des wahren GOttes und seine Offenbarungen nicht bekannt waren, blieb ihnen auch dieses ein verborgenes Geheimniß. Der weise König Salomon sagt in seinem Prediger-Buch, Cap. 1. v. 7. auch davon: Alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer davon nicht völler; an dem Ort, da sie herfließen, fließen sie auch wieder hin. Als wollte er sagen: Sie fließen alle aus einem Orte, (nemlich aus dem Meer,) und auch wieder in daßelbige; aber weiter offenbaret er uns von diesem Wunderwerk nichts mehr. Doch hält er es auch selbsten vor ein Wunder GOttes, weil er solches in gedachtem Vers so nachdenklich anführet. Es ist gewiß ein sehr nachdenkliches und verborgenes Wesen, so GOtt in seiner Schöpfung diesem grossen Wasser-Schatz, dem Meer, mit einverleibet hat, daß so sehr viele mächtige Flüße und Ströhme sich in ein volles Meer ergießen, das Meer doch davon nicht völler wird, noch überläuft. Ja, es mögte jemand denken, daß auch aus dem Meer eben so viel herausläuffet, als hinein zu fliessen beginnet, welches aber im Grunde der Natur zu erweisen nicht möglich ist; denn, ob die Erde schon, wie angeführet, oben auf dem

Wasser

Wasser schwebet und stehet, und auch um und um mit demselbigen umgeben ist, so geschiehet solcher Zulauff der Gewäßer in ihr doch nur successive, und mit keiner solchen starken Gewalt, als es sich bey seinem Abfluß durch die Quellen erweiset. Wir haben im vorhergehenden ganz deutlich und gründlich gezeiget und erwiesen, daß der Triebsand zu einem Mittel-Band des Wassers und der Erden sey gesetzet und aufbehalten worden: Wer nun seine wahre Wesenheit der Natur nach recht begriffen und erkannt hat, daß er verstehet, was derselbe sey, und warum wir hier deßen gedacht haben, der wird auch ferner ganz wohl einsehen und erkennen mögen, wie es mit dem Ab- und Zulauff derer Gewäßer aus und in der Erde zugehe. Die Erde ist in ihren Poris durch und durch mit Wasser angefüllet, das dringet aus derselben nicht eher wieder hervor, bis es seine bey sich führende Salz-Kräffte abgeleget, und solche der Erden gänzlich mitgetheilet und überlaßen hat; da es dann ganz süß und klar, ohne einige Säure hervordringet, und sich in starken Quellen ergießet, auch sich zu andern Wasser gesellet, mit welchem es dann wieder zu seinem Sammel-Platz eilet, von wannen solches erst auch ausgegangen ist. So sich das süße Wasser durch die Ströhme und Flüße in das gesalzene Meer-Wasser wieder ergeußt, so wird solches süße Wasser von demselbigen verschlungen, und, als seine Speise, gänzlich aufgezehret, welches gewiß ein ganz besonderes Wunder der

Natur ist, so ohne wahre Erkänntniß derselben nicht wohl mag ergründet werden; welche hohe Einsicht den alten weisen Heyden eben ermangelt hat. Denn wer die wahre Wesenheit des großen Magneten in dem gesalzenen Meer-Wasser nicht verstehet, mag den Ab- und Zulauff solches Wassers auch nicht gründlich begreiffen mögen; welches aber bey den meisten noch ein großes Geheimniß bleibet. Dem ohngeachtet, so ist doch dieses die einzige Ursache, warum das große Meer nimmer überläuft, ob sich schon noch so viel süße Wasser beständig in dasselbe ergiessen, (welcher Punct aber noch von wenigen Autores so deutlich ist erkläret worden,) so hat es doch der Weisheit GOttes gefallen, dieses, zu Erhaltung einer immerwährenden Bewegung des Obern in dem Untern, so zu verordnen, daß das süße und leichte Quell- und Brunnen-Wasser des dicken und schweren gesalzenen Meer-Waßers Speise seyn muß, welches gleichsam wieder seine Hitze kühlen, und dadurch seine mächtige Wirkung befördern helffen muß.

§. 30.

Deme aber die erste verborgene Kräffte und Wirkung des Magneten in dem gesalzenen Meer-Wasser nicht gründlich bekannt ist, wird diese, ob schon deutliche Erklärung, doch nicht wohl fassen mögen, weil solches noch eine gar unbekannte Sache ist, so man nicht mit Händen fassen, sondern durch die geheimen Wege der Natur begreiffen und erfinden muß. Denn da nun schon alle süsse Wasser wieder in das ge-

salzene Meer lauffen, so verlieret solches doch davon seine Salz-Kraft nicht, sondern es bleibet seine geistliche hohe Wesenheit immer beständig in einer Wirkung in ihm, welches wiederum eine ganz besondere hohe Betrachtung ist, so wohl der Mühe belohnen möchte, recht erwogen zu werden. Denn die Wasser, so immer beständig aus ihm fliessen, sind eben so kräfftig, als die vor tausend Jahren aus demselben gelauffen seyn; wie auch schon ist erwehnet worden. Denn die Kraft, so darinnen verborgen lieget, vergehet nicht, denn sie wird beständig durch die obern Einflüsse gestärket und erhalten. Woraus ihr zwar schliessen könnet, daß die obern Einflüsse auch salinisch sind, aber nicht in einer so herben und strengen Art, wie unsere Salien allhier, sich erweisen, welche von der greiflichen Irrdischkeit gebunden seyn; sondern sie sind eines lieblichen, süssen, geistlichen und himmlischen Salzes der Vergnüglichkeit und Einheit; denn die obern ersten Salz-Kräffte bestehen aus den allereinfachsten und simpelsten Wesen, mit nichts Irrdischen vermischet, sondern ganz geistlich und unsern Augen unsichtbar und unbegreiflich. In unserer syderischen Lufft aber werden sie mit einer subtilen Irrdischkeit, durch die Wirkung der vermischten Elementen, inficiret, und also bereitet, daß es alle darinnen befindliche Creaturen vertragen mögen. Dieses temperirte Wesen ist eben unser astralisches Salz, so allen Dingen hienieden lieb und angenehm ist. So es sich in unseren dreyen Reichen hienieden ergiesset, ver-

mag es dennoch wegen seinem Vniuersal-Wesen alle Corpora derselben aufzuschliessen, und solche zu durchgehen, und neue Geburt zu erwecken. Dieses reine Wesen nun ist der allgemeine Mercurius der ganzen Welt.

§. 31.

Ob nun schon die aus denen Quellen und Brunnen fliessende Wasser eine angenehme süsse Lieblichkeit haben, (in Ansehung des gesalzenen Meer-Wassers,) so ist doch von solchen der erste Salz-Magnet nicht radicaliter abgeschieden, sondern ihme noch miteinverleibet; sonst könnte das Wasser kein begreiflicher Cörper mehr seyn. Denn, ob das Wasser schon kein grobes irrdisches Wesen ist, noch zu der Specification derer dreyen Reiche allhier gehöret, weil in ihme die hohen Vniuersal-Kräffte verborgen liegen, so wird es doch in unserer Physic ein flüßiger Cörper genennet, weil es sowol seine Länge, Breite und Dicke hat, welche also einen begreiflichen geometrischen Cörper formiren, so in seiner innern Wesenheit eben dasjenige zum Grunde hat, was einem begreiflichen Cörper allhier in allen dreyen Reichen compact erhält, nemlich das Salz. Denn aller Dinge Wesen und Begreiflichkeit bestehet im Salze; welches ein gewisser philosophischer Grund-Satz ist; woraus man alle Dinge erkennen und dieselben sich sichtbarlich vorstellen kann. Es ist aber dieses allhier nicht alleine von dem astralischen Salze zu verstehen, welches, wie vor gesaget ist, in allen Dingen als sein Magnet das Leben erhält;

erhält; sondern es besitzet auch alle irrdische Creaturen hienieden ein gemeines irrdisches Salz, in welchen das Salz der Herrlichkeit und des Lebens verschlossen lieget, und durch welches es in denen Cörpern wirken, und solche in ihren specificirten Wesen erhalten kann. Es ist dieser astralische Salz-Geist nunmehro in das innerste der Creatur verschlossen, und kömmt in keinen Cörper, so ferne derselbe in seinem Wesen bleiben soll, zum Vorschein, besitzet auch nicht mehr davon, als was er zum Grund der Beständigkeit seiner cörperlichen Eigenschafft bedürftig ist; und also auch von der cörperlichen Wesenheit des Wassers zu verstehen. Wird aber diese reine Salz-Magnet eines Dinges, welcher in der Jungfräulichen Erde von den sauern gemeinen Salz gebunden ist, aufgelöset, so wird dadurch die Wesenheit seines Cörpers gänzlich gestöhret, und kann in seine vorige Gestalt nimmermehr nicht riduciret noch gebraucht werden; denn es ist in ihme eine radicale Scheidung geschehen, und ist die Wurzel ihrer Grund-Veste saluiret und aufgelöset, und hiemit seines specificirten Wesens ein Ende gemacht worden, wie denenjenigen bekannt seyn wird, so die wahre Scheidung aller Dinge wohl verstehen. In den verschlossenen Magneten des süssen Wassers lieget noch ganz verborgener Weise eine sehr grosse Kraft vergraben, so mit Menschen-Zungen nicht möglich auszusprechen, vielweniger zu ergründen ist, ohnerachtet es ein sehr flüßiger und leicht-bewegender Cörper ist. Denn das Wasser, als ein uns

sonst

sonst ganz bekanntes Wesen, ist ein sehr merkwürdiges Element. Wenn man seine bey sich führende natürliche Kräffte recht erweget, so wird man so viel mit ihm zu thun finden, daß man nicht wird fertig damit werden können. Denn je mehr man dessen bey sich führende Geheimnisse überleget, in je mehr Verwunderungen wird man gesetzet; weil immer eine geheime Wirkung aus der andern entstehet, wovon doch in unserm gemeinen Leben sehr wenig bekannt ist. Wir bekennen gerne, daß, so oft wir das Wasser recht erwegen, wir in eine sehr hohe Betrachtung gezogen werden; indem es durch seine sonderliche Bewegung und Wesenheit uns ganz was unbegreifliches vorstellet und anzeiget.

§. 32.

So wir des Wassers seine flüßige Gestalt und Eigenschaft betrachten, so finden wir erstlich, daß es ein Cörper von vielen tausend Theilichen zusammen gesetzet sey, so sich vollkommen miteinander vereiniget und verbunden haben, und doch auch sehr leichte wieder voneinander zu scheiden seyn. Denn so bald solche abgeschiedene Theilichen wieder zu ihren Cörper kommen, vereinigen sie sich im Augenblick zusammen in der allergrössesten Freundschafft, ohne alle Empfindlichkeit und Leiden; welches gewiß ein Spiegel und Vorblick von einem hohen Wesen ist, so uns den einigen und wahren Mercurium erstes Wesens in etwas zu erkennen giebet, und zu welchen er sich auch am ersten und liebsten gesellet. Es ist ein durchsichtiger, crystallinischer, flüßiger

Cörper, so sich sehr leichte voneinander giebet, und alle andere schwere Cörper ganz willig in sich fasset, und doch augenblicklich wieder zusammen fällt, wie er erstlich gewesen ist. Es führet auch in sich eine sehr grosse Stärke und Gewalt, welcher nicht leichtlich zu widerstehen ist. Welches alles solche Dinge seyn, denen wir fleißig nachdenken und recht gründlich überlegen sollen, weil uns dieselben zur Erkänntniß dessen innern Kräffte leiten und führen mögen. Denn alle äusserliche Phœnomena und Merkmaale eines Dinges führen und leiten uns (nach deren rechten Betrachtung) zu den innern und verborgenen Wesen. Betrachten wir nun auch andern Theils, was uns solche Flüsse und Wasser-Ströhme auf ihrer Rück-Reise zu ihren ersten Ursprunge in unsern gemeinen Leben vor herrlichen Nutzen bringen, so werden wir gewißlich wieder in ganz neue Verwunderungen gesetzet, in Ansehung der so vielerley Machinen und Bewegungen, so an dergleichen Wasser erbauet seyn, und alle durch Hülffe desselbigen bewerkstelliget und getrieben werden; welches zwar eitel gemeine und uns sehr wohl bekannte Sachen seyn, so uns täglich vor Augen liegen. Drittens, so gehöret nicht minder zu der hohen Nutzbarkeit des gemeinen Wassers die so weit und breit getriebene gewaltige grosse Schifffahrten, welche uns die ganze Welt bestätigen wird. Da sehen und finden wir nun wiederum eine ganz besondere Verwunderung, wenn man erweget, wie dieses zarte und subtile flüßige Element so viele

viele tausend grosse und fast übernatürlich beladene Schiffe träget, leitet, und von einem Ort zu dem andern bringet. Was nun dadurch denen Menschen vor Nutzen entstehet, wird jedermann zur Gnüge bekannt seyn.

§. 33.

Kommen wir auch nun zu dem Wasser (als eines Elementes) eigener Wesenheit, so finden wir nicht allein in dem grossen Welt-Meer, sondern auch in allen Bächen, Flüssen und Ströhmen eine unzehlige Menge verschiedener Gattung Fische und Wasser-Thiere, so sich in solchen generiren, und ihre Lebens- und Erhaltungs-Kräffte von demselbigen geniessen; welches eine Wesenheit der innern Kräffte des Wassers ist. Denn, so bald sich die obern Kräffte in das Syderische ergiessen, so ziehen solche Wasser, durch Bewegung ihres einverleibten verborgenen Magneten, diesen Geist als seines gleichen zu sich, welcher dann auch von Stund an in demselbigen seine Generation, nach Wirkung der obern Astra, verrichtet; deren verschiedene Veränderungen auch so vielerley Arten lebendiger Creaturen von Fischen und allerhand Wasser-Thieren in demselbigen zum Vorschein bringet. Es ist zwar schon bekannt, daß in dem gesalzenen Meer-Wassern eine ganz andere Art Fische und Wasser-Thiere gezeuget und gebohren werden, als in denen Bächen und Flüssen von süssen Wassern, welche an der Grösse und auch an Seltenheit denen andern nicht gleichen. Bevoraus ist zu bewundern die ungeheure Grösse

derer Wallfische; welcher Grösse und Stärcke solcher Fische und Wasser-Thiere das gesalzene Wasser Ursach ist, welches durch seinen starken Magneten die obern Einflüsse in einer grossen Ueberflüßigkeit begierig an sich zeucht, mehr als die süssen Wasser thun mögen; wodurch denn so eine mächtige Generirung solcher ungeheuern Thiere verrichtet wird. Denn wir sehen in denselbigen allerley Thiere von solcher Gattung, als wir sie allhier zu Lande antreffen mögen; welches nicht ein geringes Wunder der Natur ist; von welchen denn auch nicht ein kleiner Nutzen erlanget wird, wie bekannt ist. Die andern Ströhme und Flüsse von süssen Wassern geben uns auch nach ihren Vermögen allerhand Arten verschiedener Fische zu unsern Nutzen hervor, welche wir auch in grossen Ueberfluß daraus erlangen mögen. Es finden sich auch in dem grossen Meer-Wasser noch viele andere Gewächse mehr, als Corallen, Perlen, Edelgesteine, ja, Gold und Silber, welche uns sehr wohl zu statten kommen, so auch alle durch die obern Einflüsse im Wasser generiret werden. Daß nun daselbst die verborgene astralische Salzigkeit jeden Geschöpfe einem besondern Magneten miteinverleibet und mittheilet, nachdem es die Wirkungen derer Elemente gestatten wollen, siehet man an denen so vielerley veränderlichen Ausgeburten, welche alle eine andere Matrix besessen, obschon aus einem Wesen, so auch einerley Kräffte von oben an sich gezogen, so wircket doch dieser Geist zu verschiedener Zeit, an verschiedenen

Orten,

Orten, auch verschiedene Dinge. Denn wie der erste Saamen, zu ihrer Gebährung, durch das obere syderische Wesen gezeuget, in ihren Magneten verschlossen ist, also geschehen auch hernach ihre Ausgeburten, jedoch aus einer Materie und durch einem Geiste, nur durch verschiedene Wirkungen, auf daß, nach dem Willen des ersten Schöpfers, zu der grossen Welt-Harmonie alles hervor komme, und nichts zurücke bleiben möge.

§. 34.

Die gesalzenen Wasser ziehen, nach ihrem unbegreiflichen Magneten, so sie in ihrem Salzwesen verschlossen haben, einen grossen Theil der besten salarischen Geistes-Particul beständig zu sich, wodurch denn eben die erstaunende Menge so vielerley Fische und andere Wasser-Thiere generiret werden; welche reine Theilichen dann solcher Lufft dadurch entgehen, und dem Wasser zugewendet werden; dahero ist die Lufft auf grossen Wassern viel einer andern Beschaffenheit, als die auf trockenem Lande. Weil nun solche starke gesalzene Wasser die besten Theile der Lufft rauben und an sich ziehen, pflegen dadurch verschiedenerley besondere Krankheiten zu entstehen, wie insgemein gar wohl bekannt ist; dahero nicht ein jedweder von unsern Landen dergleichen Lufft auf dem Wasser vertragen kann. Daß das Meer die besten Theile der obern Lufft beständig an sich ziehet, erweisen nicht allein die grosse Menge Fische und andere Meer-Gewächse, so darinnen gefunden werden, sondern auch

seine angebohrne grosse Salzigkeit, so dieselben als einen stärkenden Erhaltungs-Geist aller Dinge beständig an sich zeucht, und solche der Erden zu ihrer Fruchtbarkeit in seinem Durchstreichen mittheilet. Im Meer ist dieser grosse Salz-Geist mit so vieler Irrdischkeit noch nicht zu sehr vermischet, als wie in unserer Erden, sondern noch ganz offen und ungebunden; dahero die obern Einflüsse auch desto heftiger in solchen wirken, und in ein fixes und reines Wesen zum Vorschein bringen können. Hieraus ist die weise Vorsehung GOttes in seinen Werken ganz klar zu sehen und zu erkennen, der gar wohl gewußt hat, was für einem Wesen er solchen hohen Schatz der ganzen Welt, zu Erhaltung aller Dinge, anvertrauen soll. Denn die Erde wäre wegen ihrer allzuvielen überhäuften Irrdischkeit nicht vermögend gewesen, solchen Schatz, wenn er auch in ihr verborgen wäre, allen Dingen wieder zu schenken, ob solche auch gleich, wie das Wasser, ein leitendes Element ist. Feuer und Lufft aber, als die wirkenden Elemente, haben mit der Einfaßung und Temperirung dieses Geistes genug zu thun, damit dieselben uns solchen, als unsere Erhaltungs-Kraft, wieder schenken und einflößen können; dahero das Wasser das bequemste und tüchtigste Wesen war, solchen Schatz in sich zu faßen, die Wirkung der astralischen Kräffte in ihm zu vollbringen, und endlich solchen, durch seinen angebohrnen schnellen Lauff, der Erden und in ihr allen erschaffenen Creaturen mitzutheilen. Diese Schrifften mögten

wol

wol von einem, der die Natur noch nicht mit hellen Augen angesehen und ihre wahre Wirkungen recht erkannt hat, vor bloße Ideen gehalten und geachtet werden, weil sie, seiner Einbildung nach, zu hoch gehen, und nicht so klingen, wie es heut zu Tage insgemein erkläret wird. Wir bezeugen aber aus dem wahren Grunde der Natur, daß alle diese Erklärungen die reinste Perle der höchsten Wißenschafft ist, von allen falschen Ideen und leeren Einbildungen ganz befreyet; woraus die weise Ordnung GOttes in allen seinen geschaffenen Werken und die wahre Wirkung der Natur gründlich zu erkennen ist.

§. 35.

Das Waßer ist ein Element, wie wir vernommen haben, worinnen viel tausenderley Fische und Thiere, ja allerhand Gewächse und Figuren gezeuget und gebohren werden; bey welcher Generation doch auch die andern Elemente das ihrige mit thun und verrichten müßen. Denn, ob wir schon ganz deutlich gewiesen und erkläret haben, daß die obern Einflüße, vermittelst einer feurigen und wohl-temperirten Lufft, ihnen alle erste Anfänge mittheilet, und ganz geistlicher Weise alles von neuem besaamet und wachsend machet, so sind dieselben doch auch einer gemeinen Lufft, wie alle andere Dinge, benöthiget, ihrem Odem und Leben dadurch zu erhalten; welche Wirkung wir hier dem allgemeinen Element, der Lufft, zuschreiben wollen, in einer solchen Wesenheit, als ihrer wahren Wirkung gemäß ist. Wir haben gesagt, daß die beyden obern Elemente, Feuer

und

und Lufft, als wirkende Dinge in die Höhe gesetzet sind, und auch beyeinander ihre Wohnung haben mögen, ob sich auch dieselben nimmermehr von denselben nicht scheiden, sondern je eines das andere temperiren und erhalten muß: Also wollen wir allhier die Wirkung der Lufft in einem solchen Stande fassen, wie sie sich durch ihre Wirkung als ein einfaches Element erweiset, ob sie schon nicht getrennet seyn, um uns nur einen Begriff von solcher vorzustellen, nemlich in der Gestalt, wenn die Wärme, oder des Feuers Kraft, in ihnen verborgen lieget, und ein ordentliches kühles Wesen in ihr zum Vorschein kömt, als welche Wesenheit eigentlich der Lufft Wirkung ist; wie wir hören und fühlen können, wenn eine kühle Lufft wehet, da man zu sagen pfleget: Jetzt gehet eine kühle Lufft; und diß ist recht geredet; denn die Lufft ist an und vor sich selbsten eine pure Kälte, und wird, zu unserer Unterhaltung, durch die Wärme des Feuers temperiret. Diese kühle Lufft nun, als eines Elementes Kraft, kann keine Creatur zu ihrer Erhaltung entbehren; denn aus Feuer und Lufft bestehet der ganze syderische Geist, in welchen die obern Kräffte wirken. Denn, ermangelte an einer Creatur bey ihrer ersten Generirung die Lufft, so würde nimmermehr keine lebendige Geburt zum Vorschein kommen; denn aller Dinge Leben und erweckende wirkende Kraft zeuget die Lufft. Die Lufft bläset bey allen Geschöpfen in ihrer Geburt das Leben an, und erhält auch solches. Mangelte einer Creatur, sowol im Wasser als auch

in

in und auf der Erden, die Lufft, so müßte sie ersticken, verderben und zu Grunde gehen. Es haben alle Dinge, sowol lebende als auch leblose Creaturen, ein Leben und Wachsthum in sich, und ist das Leben allhier nicht nur allein vom Thier-Reiche zu verstehen, als welches sowol im Wasser als auch auf der Erden bewegende Creaturen zeuget; sondern es lebet auch alles nach seiner Art in denen andern beyden Reichen. Läge in denen vegetabilischen und wachsenden Dingen kein verborgenes Leben vergraben, so könnten dieselben zu keinem Wachsthum und Vermehrung gereichen. Dieses Reiches Gewächse scheinen zwar den ganzen Winter todt und abgestorben zu seyn, da ihr Safft und Geist zurück nach ihrer Wurzel gehet, und in seinem Magneten ruhet, weil ihnen die warme Lufft ermangelt, so beginnen sie nur gleichsam zu schlafen, doch ihr Leben ist noch in ihnen, (sie wären denn natürlicher Weise abgestorben.)

§. 36.

Bey Erklärung der Wirkung natürlicher Dinge haben wir auch noch ferner was hohes zu betrachten und zu erwegen, nemlich die Kräffte des obern Firmaments, unter welcher Regierung alle Wirkungen der Elemente allhier auf unserer Erden geschehen und verrichtet werden, alldieweil dieselben die Quint-Essentia, oder das innerste Wesen solcher Elemente seyn, dahero in denselben wirken mögen. Sehen wir nun auch weiter, wo GOtt diese obern erregende Kräffte der Natur und Creatur hingeleget und verschlossen

sen hat, so werden wir solches bald finden, soferne wir nur auf unsern beyden Wegen bleiben, und sowol dem Lichte im Buche der heiligen Schrifft, als auch dem Buche der Natur nachgehen und nachwandeln, da GOtt sprach 1. B. Mos. 1. v. 14. 15. 16: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Und seyn Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschahe also. Und GOtt machte zwey große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein kleineres Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Hieraus sehen wir nun ganz klar und deutlich dasjenige, was wir aus dem Buche der Natur noch nicht begreifen wollen, daß nemlich GOtt, der ewige Schöpfer, das obere Firmament (das ist, Sonne, Mond und Sterne) in die Höhe gesetzet habe, daß sie nicht allein scheinen und leuchten sollen, als wofür sie die meisten nur ansehen; sondern auch durch ihren Lauff, Influens und Wirkung Tag und Nacht, und durch dieselben Hitze und Kälte scheiden, Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, mit allen ihren Vermögen, geben, und also uns in unserm Leben zu allem Wachsthum behülflich seyn sollen. Von diesen Lichtern des Firmaments wissen wir, nach unserer Astronomie, daß dieselben nicht vor so kleine Geschöpfe GOttes anzusehen seyn, wie sie uns allhier etwa zu Gesichte kommen mögen, sondern von einer unbegreiflichen Größe; insonderheit die Sonne, welche, nach astronomischer Rechnung und Ausmessung,

meßung, hundert und vier und sechzigmal größer seyn soll, als unsere ganze Erde; den Mond aber geben sie uns acht und zwanzigmal kleiner als die Erde an: Woraus erhellet, daß solches erstaunende Cörper seyn müßen, in welchen eine große Kraft verborgen liegen kann. Weil aber sowol die Sonne als der Mond unserm Gesichte fast in gleicher Größe vorkommen, ohngeachtet dieselben doch hierinnen von einander weit unterschieden, so können wir daraus schließen, daß sie, in Ansehung deßen, in einer besondern Höhe voneinander entfernet seyn müßen. Es sind zwar viele, so nicht glauben noch statuiren wollen, daß die obern Einflüße der Gestirne allhier bey Generirung der Creaturen auf unsern Erdboden einige Wirkung verursachen mögen; sondern meynen, daß aller Dinge Aufgang und Wachsthum in seiner Saamens-Macht allein beruhe; welches aber sehr falsch, und sowol wider die heilige Schrifft, als auch der Wirkung der Natur ist, daß, wenn ein Ding in seiner Geburt nicht gerathen und gedeyen sollte, wir es einzig und allein seinem ersten Anfange schuld geben wollten, und ferner nicht bedenken thäten, daß solches Zeit seiner Generirung und Auszeitigung sehr vielerley Unglück und Variation derer vermischten Wirkungen allhier unterworfen ist, ob zwar schon dieselben alle von denen beyden obern Elementen, Hitze und Kälte, herrühren, und ihren Anfang nehmen.

§. 37.

Wenn wir die wahre Wesenheit der Sonne betrach-

betrachten, so finden wir in derselben, daß sie alle natürliche Wirkungen des elementischen Feuers in sich führet, wie wir an solcher wahrnehmen können, nemlich Leuchten, Erwärmen und Brennen; denn in dem elementischen Feuer sehen und finden wir, daß es uns im Finstern leuchtet, deßgleichen die Sonne auch thut. Es erwärmet und erhitzet alle Dinge; welches das große Licht der Sonnen auch zu thun pfleget. Endlich entzündet und verbrennet das Feuer alle irrdische Dinge, so wir durch unsere Catoptric mit dem Brennspiegeln hier auch verrichten mögen. Dahero schließen wir billig mit allen vernünftigen Mathematicis, daß auch die Sonne solcher Wesenheit nach ein subtiles geistliches Feuer seyn muß. Es ist zwar vieles Disputirens unter denen Mathematicis von diesem Feuer-Cörper, der Sonne, entstanden, indem der eine solchen vor ein pur lauteres Feuer angiebet, und zwar seiner wahren Wesenheit nach; ein anderer aber vor einen dichten und undurchsichtigen Welt-Cörper hält, gleich unserer Erden, welcher auch eben also mit Menschen und andern Creaturen bewohnet seyn soll. Aber alles dieses sind keine wahre Erkänntnisse der Natur, sondern nur blosse Einbildungen und Vorstellungen. Daß die Sonne ein irrdischer oder mit Irrdischkeit vermischter Cörper sey, dieweil er unter des syderischen vermischten Welt-Geistes Regierung stehet, hat seine heilige Richtigkeit; welche subtile Irrdischkeit seinen begreiflichen Cörper formiret, darinnen sich die obern geistlichen Feuer

können einsenken, und zu ihren beständigen Wirkungen in das untere Ingress finden. Aber solche Irrdischkeit ist eines viel andern, subtilern und geistlichern Wesens, als diejenige, so wir allhier unsern Erdboden nennen, so sich auch der groben Eigenschaft halber zu unterst allhier gesetzet hat, und auch so lange in solchen greiflichen Banden der Irrdischkeit liegen muß, bis die Elemente wieder in ihre einfache Gestalt gebracht, und alles dadurch aufgelöset, und ein anderes geistliches Wesen gewinnen möge. Diejenigen, so das Wasser über der Veste kennen, werden auch wissen und verstehen, von was vor Principiis dieser obere feurige Cörper zusammen gesetzet sey.

Aus dem 14. Vers des 1. Cap. des 1. B. Mos. sehen wir auch ganz gründlich, daß die erste Scheidung des Lichtes von der Finsterniß nicht von dem Lichte des Tages alleine zu verstehen sey, sondern von dem hohen und göttlichen Lichte des Geistes GOttes, so Anfangs auf dem Wasser geschwebet hatte. Dieses möget ihr auch wohl aus dem Lichte der Natur erkennen, als aus der heiligen Schrifft; denn über diesen unsern Erdboden schwebet von Natur nichts, als eine greifliche Finsterniß; darum auch GOtt der Schöpfer, (wie uns der Text lehret) solche zu erleuchten und alle Dinge sichtbar zu machen, zwey grosse Lichter geschaffen hat, welches nun unsere irrdische Sonne und der Mond gewesen, daß sie scheinen sollen auf Erden. In was vor einen verderbten Zustande und erstaunenden Finsterniß

sterniß unsere Erden mit allen ihren Creaturen lieget, ist aus diesen Textes-Worten ganz gründlich zu erkennen, wie wir nemlich von dem reinen und hellen Lichte der Klarheit GOttes gänzlich abgeschieden seyn, dieweil wir solches in dieser Irrdischkeit nicht vollkommen vertragen können. Und wenn uns der barmherzige GOtt nicht das Licht der Sonnen erschaffen, so mit ihrem hellen und klaren Schein alles erleuchten möge, müßten wir in einer erbärmlichen Finsterniß wandeln, daß wir uns weder aus- noch einzufinden wüßten; welches Licht wir armen Menschen vor eine besondere Gnade GOttes zu erkennen haben, weil uns solches als vernünftigen Creaturen GOttes am meisten angehet. Zu einem begreiflichen Exempel, solche Finsterniß des ganzen Erdbodens zu erkennen, giebet uns die Nacht ein grosses Zeugniß; wenn nemlich das Licht der Sonnen von uns gewichen ist, und auch der Mond nicht leuchtet, da wir dann eine so gewaltige Finsterniß erblicken, daß man nichts nicht um sich sehen noch erkennen mag. Wie furchtsam und greulich nun solche Finsterniß allen Creaturen ist, kann der Mensch selbsten am besten davon Zeugniß geben, da mancher nicht zu bleiben weis, und oft um vieles Geldes willen allein nicht über die Strasse gienge. Treibet nun solche Finsterniß, so doch nur wenige Stunden dauert, den menschlichen Geschlechte so viel Furcht und Grausen ein, in was vor einen miserablen und elenden Zustande würden wir uns nun vor allen andern Creaturen befinden, wenn

das

das Licht der Sonnen nicht wäre, und wir diese erschreckliche Finsterniß beständig vor uns haben müßten. Denn daß auch eben diese grosse und greifliche Finsterniß des Tages über auf unserm Erdboden schwebet, ob dieselbe gleich wegen des Lichtes der Sonnen nicht erkannt wird, möget ihr wahrnehmen, so ihr bey hellem und klarem Sonnen-Tage in einen wohl-verwahrten und vor allen Zugang des Lichtes verstopften Keller gehet, da wird das Licht des Tages gänzlich verschwunden seyn, und ihr werdet eben so wenig, als bey einer finstern Nacht, erkennen mögen. Ihr dürffet auch nur an euern Fenstern die Läden zumachen, so werdet ihr auch solche greifliche Finsterniß bald wahrnehmen und erkennen. Woraus ihr nun billig schliessen möget, was die Scheidung des Lichtes von der Finsterniß vor ein hohes Wesen müsse gewesen seyn. Denn gewißlich, so das grosse Licht der Sonnen durch ihren Schein nach ihrer gewissen Ordnung uns den Unterscheid des Tages und der Nacht nicht machte, wir würden von dem hellen Lichte des Tages wenig zu reden wissen.

§. 39.

In diesem grossen feurigen Cörper der Sonnen sind von dem Schöpfer im Anfange die subtilesten Feuer- und Lichtes-Particulchen des elementischen Feuers versetzet worden, wodurch auf diesem Erdboden alles erleuchtet und erwärmet werden könne; in welchen Cörper der Magnet aller Feuer-Kräffte geleget ist, die obern geistlichen und himmlischen Feuer an sich zu ziehen,

F 2 und

und aus denselbigen vermischten Wesen solche der ganzen Welt wieder mitzutheilen. In diesem feurigen Sonnen-Cörper lieget auch noch ein grosses Geheimniß der Natur verborgen, so noch wenigen bekannt ist, ohnerachtet man dessen Wirkung beständig vor Augen siehet. Gleichwie nun in diesem Cörper der Sonnen alle geistliche und subtile Feuer-Kräffte allhier einverleibet seyn, daß dieselben durch ihre Wirkung alles erwärmen und erhitzen kann; also sind hingegen in dem andern Cörper, den Monden, von der Erden und Wasser, alle kalte und lufftige Feuchtigkeiten begriffen. Welche beyde grosse Welt-Cörper, zu Temperirung der Lufft und sanfter linder Abwechslung der Hitze und Kalte, durch Scheidung Tag und Nacht, einander entgegen gesetzet seyn, damit des Nachts die kühlen und nassen Thaue alles wieder befeuchten und ergötzen, dann zur Fruchtbarkeit geschickt machen können. Denn in diesen kühlen Thau- und Nacht-Wassern sind die obern feurigen Wasser, oder die ersten Einflüsse und Erhaltungs-Kräffte aller Dinge, ganz unbegreiflicher Weise mit verborgen, so sich auf eine so temperirte Art und Weise zu uns begeben und einsenken, wodurch die ganze Natur und Creatur hienieden täglich erfreuet und erquicket wird. Das feurige und liebliche Licht der Sonnen aber treibet und leitet mit ihren sanften und linden Strahlen solchen Geist zu seiner Wirkung, durch welche warme Anregung die Elemente ihren Wachsthum und Vermehrung in allen Dingen vollbringen können.

Weil nun, wie schon erwehnet ist, zur herben und strengen Winters-Zeit, da die Kälte die Oberhand gewinnet, und die Wärme in sich verschlossen hält, bloß, weil die Sonne mit ihren anzündenden Natur-Feuer von uns gewichen und entfernet ist, alle vegetabilische Gewächse ganz kahl und gleichsam todt und abgestorben scheinen; hingegen, so bald das grosse Welt-Licht, die Sonne, sich unsern Horizont wieder nähert, alles dadurch wieder beweget und zu einer wirkenden Fruchtbarkeit angetrieben wird, so erwachet alles wieder, und bekommet neue Lebens-Kräffte; es reget und beweget sich alle Wirkungen der Natur, und freuet sich, dieweil mit einer linden Anregung alles will erwecket und angetrieben seyn; und ist gleichsam wie das Feuer unter einem Distillir-Gefäß, so zu der Wirkung aller Dinge geschickt machet. Und ohne einer solchen Wärme ist die Natur gleichsam todt und unbeweglich, und ruhet von allen ihren Werken. Durch eine solche linde Bewegung wird das Feuer der Natur erwecket, dadurch die Elemente ihre behörige Wirkungen verrichten können, da denn das innere Feuer angezündet, so durch seine ordentliche Arbeit und Verrichtungen endlich solche harte Cörper coaguliret, daß wir uns darüber zu verwundern haben. Wir sagen noch einmal, (nehmet dieses wohl in Acht) die natürliche Wärme reget und beweget alle Dinge, und bringet alle Fruchtbarkeit derselben hervor; solches sehet am begreiflichsten an denen Vegetabilien, so die Wärme der Sonnen davon gewi-

chen ist, erscheinen sie gleichsam todt; bringet man aber dieselben in ein bequemes Gewächs-Haus, und reget ihre wirkende Kraft mit einer linden Wärme an, erhält anbey auch dieselbe in solchen Grad, als es die Natur erfordert, so ersterben sie nicht, sondern erzeugen ihre Lebens-Kräffte, grünen, blühen und tragen Früchte. Desselbengleichen möget ihr auch von dem mineralischen Reiche verstehen.

§. 40.

Aus vorhergehendem §. ist zur Gnüge zu ersehen, daß das elementische Feuer, nebst der Lufft, zu einer erregenden Lebens-Kraft bey allen Dingen höchst-benöthiget ist; denn ohne eine natürliche Wärme kann das Leben in der Lufft nicht erhalten noch vermehret werden; derowegen diese beyden Elemente, als Lufft und Feuer, sehr nahe miteinander verwandt, ja, so zu sagen, unzertrennlich seyn, so dieselbe elementische Bewegung nur durch eine äusserliche Wärme angereitzet und nothdürftig unterhalten wird. So diese beyde Elemente, Lufft und Feuer, in gleicher Balance natürlicher Weise angereitzet, und in eine rechtmäßige Wirkung gebracht werden, generiren dieselben auch eine vollkommene Geburt; es müßte denn deren Matrix mit allzuvielen überflüßigen Irrdischkeiten überhäuffet und angefüllet seyn. Hat aber in der Lufft das Feuer die Oberhand genommen in solcher elementischen Wirkung, so muß alles verbrennen und ersticken, von wegen Mangel der Lufft, wie uns dergleichen Ausgeburten in allen dreyen Reichen offenbaren;

dedomi-

dedominiret aber in solcher Wirkung die Lufft, und hält das Feuer, oder seine ordentliche Wärme, zu sehr verschlossen, so muß derer Wachsthum und Vollkommenheit dadurch zu Grunde gehen, denn die Aufnahme und Fruchtbarkeit zeitiget und wirket das Feuer vermittelst einer temperirten Lufft. Eine warme und wohl temperirte Lufft zeitiget alles aus, und bringet die Creaturen in allen dreyen Reichen zu ihrer Vollkommenheit. Denn diese elementische Wärme durchgehet und durchdringet alle Dinge, und reichet bis in ihre innerste Matrix hinein, wodurch eben das bey ihnen verborgene Feuer der Natur erreget und zu einer lebendigen Bewegung gebracht wird, daß dasselbe zu seinen feurigen Graden wachsen und zunehmen kann; wodurch denn die Coagulation und Erhärtung aller Dinge verrichtet wird. Das geheime und verborgene Feuer der Natur ist an und vor sich selbsten in allen Creaturen so hart verschlossen, und behält dahero allezeit die Kälte in solchen die Oberhand; so aber dasselbe durch eine sanfte elementische Wärme gereitzet, entschlossen und geöffnet wird, zeiget sich dann endlich seine innere Bewegung. Dieses geheime Feuer der Natur, samt seinen geistlichen Wirkungen, ist von denen Philosophen sehr verborgen gehalten worden, und sind nur wenige, so in ihren Schrifften öffentlich davon gedenken. Sie sagen uns zwar von verschiedenen Graden desselbigen, und wie solches von Zeit zu Zeit in eine stärkere Wirkung gebracht werde. Wer aber die Natur-Sprache nicht verstehet,

wird solchen Grund davon auch nicht begreiffen mögen. Dieses geheime Feuer der Natur aber in denen Metallen und Mineralien zu entdecken, und dann ferner in seine behörige Wirkung zu bringen, ist eben dasjenige, so von denen Chymisten so begierig verlanget wird, und woran schon sehr viele Millionen vergebens sind gewendet worden, dieweil es in solchen so sehr tief verborgen lieget. Viele haben die Metalle und Mineralien vor todt gehalten, und zu Erweckung dieses geheimen Feuers eine andere Sache verlanget, womit sie uns auf das höchste Vniversal gewiesen haben, welches im mineralischen Reiche nicht anzutreffen noch zu finden sey. Aber dennoch lieget der Anfang und das Ende ihrer Zeitigung, das ist, ihres geheimen Feuers, noch in ihnen verborgen; ob auch solches gleich kein gar zu bekannter Weg ist, dieses geheime Feuer in ihnen zu offenbaren, dennoch ist es den Weisen möglich. Wer weis, woraus die Metalle und Mineralien in ihrem ersten Anfange bestehen, und wodurch sie ihre Coagulation und Härte erlanget haben, der wird auch solche wieder auflösen, und sie in eben dem Wege in ihre erste Materie verwandeln mögen. Ob nun solches gleich keine Vniversal-Materie ist, so hieraus erhalten wird, wovon nemlich alles seinen ersten Anfang nehmen thut, so ist es doch das höchste Wesen, oder die erste Materie, des ganzen mineralischen Reiches, und ein hohes Mysterium Chymicum, so wohl der Mühe belohnen sollte, daß man darnach strebete Viele der berühmsten Philosophen mußten sich

mit

mit diesem Geheimnisse begnügen lassen, und gereichten nicht auf die Spitze des höchsten Universals, es bliebe ihnen ein verschlossener Buchstabe, welchen sie nicht vermogten aufzulösen, wie ihre hinterlassene Schrifften zeigen, wovon Geber und Lullius die berühmtesten seyn, so solches besessen, und vieles davon geschrieben haben.

§. 41.

Sollen nun die beyden Elemente, als Wasser und Feuer, in rechten gleichmäßigen Gewichte ihre gebührende Wirkung vollbringen, so müßen dieselben eine reine und gute Erde zu ihrer Matrix haben; welche Erde nun nichts anders ist, als der mit Irrdischkeit vermischte und in Salz-Gestalt coagulirte Mercurius Universalis, welcher in seiner Terra den Magneten ausmachet, und das reine Lichts-Principium des ersten göttlichen Wesens ist, so aller Dinge Grund, Basis und erster Anfang, so durch die obern Einflüße gestärket, vermehret und erhalten, auch zu fernern Wachsthum fortgepflanzet wird. Dieser Magnet ist die rechte Adamische Erde, von der obern Region abstammend, so in unserer Irrdischkeit gefangen wird, in welcher er erstarret, und gleichsam gefrieret, daß er also in Salz-Gestalt (oder als ein gefrohren Eiß) unsern Augen zum Vorschein kommt. Ob wir nun gleich hier gesaget, daß der Magnet aller Dinge im mineralischen Reich in seinem innersten gleich einem gefrohrnen Eiß sey, so ist doch nicht zu verstehen, daß diese gefrohrne Eiß-Gestalt an ihnen ein geoffenbartes Wesen sey, das in solchen leichtlich zu finden und zu haben,

ben, sondern es will durch große Kunst und Geschicklichkeit aus ihnen gefunden und erlanget werden; welches eben die rechte philosophische Scheidung ist, purum ab impurum zu scheiden, daß das reine vollkommene Wesen in seiner crystallinischen Gestalt darinn zum Vorschein komme. Denn in dieser greiflichen Irrdischkeit müßte solches herrliche und göttliche Wesen vor sich selbsten ewig gefangen und gebunden liegen, so ihm der barmherzige GOtt, durch seine obern geistlichen Einflüsse, nicht zu Hülffe käme, solche auflösete, und zum vollkommenen Wachsthum geschickt machte. Solches geschiehet nun durch das vierte Element, das Wasser; in welchem elementischen Wasser die feurigen Wasser der obern Region, Aesch majim, (wie sie Moses nennet) als die geistliche Erquickungs-Speise, täglich mit einverleibet wird, so sich oftmals, sonderlich zu Frühlings- und Sommers-Zeiten, in einem begreiflichen Wasser und kühlen Thau zu uns ergießen, wodurch der geistliche Magnet, oder inneres Wesen aller Dinge, in allen dreyen Reichen erquicket und gestärket wird.

§. 42.

Dieses ist der wahre Grund der geheimen Philosophie, wodurch die verborgene Wirkung der Natur in so weit entdecket wird, als es uns in diesem eiteln Leben von GOtt vergönnet ist. Vermag man nun hieraus den rechten Verstand nicht zu erlangen, so wird auch durch alle andere Anleitung wol nimmermehr was mehrers zu ergründen seyn. Wer in Untersuchung

des

des mineralischen Reiches wohl geübet ist, wird auf diesem Natur-Wege zu dem rechten wahren Grund gelangen mögen. Dieser Erquick- und Erhaltungs-Geist eilet natürlicher Weise bey allen Geschöpfen bis auf den innersten Kern desselbigen, stärket und erquicket alles, denn er vereiniget sich in der Creatur und ihren natürlichen Säfften, wie Wasser mit Wasser, solviret den Magneten, und treibet ihn zur Fruchtbarkeit und fernerer Vermehrung an, bis es seine Vollkommenheit erreichet, und eine natürliche Ausgeburt dieser dreyen Reiche geendiget hat. In diesem gründlichen Bericht der ersten Anfänge lieget die ganze Natur bloß und entdeckt. Diß ist der Kern der ganzen verborgenen Geheimniße, worinnen viele geirret haben, weil ihnen das wahre Licht von Erkänntniß der ersten Dinge gemangelt hat. Dieses reine geistliche Wesen ist wegen seiner Geringachtsamkeit noch von wenigen erkannt worden, sie haben ihm solche mächtige Wirkungen nie zugetrauet, da er doch alles in allem ist, darum er von den Weisen ein Stein des Anstossens und Felsen der Aergerniß verglichen wird. Denn, wer sollte ihm wol einbilden, daß eine so unachtsame schlechte Wasser-Gestalt eine so gewaltige und mächtige Wirkung in sich führete? Es ist in unsern natürlichen Experimenten in der Metallurgie bekannt, daß zu Auflößung und Solvirung derer Metallen ein sehr starkes corrosivisch Wasser erfordert wird, sonsten greiffet es die Metalle nicht an: In der Beschreibung aber der hohen Philosophie wird ein schlechtes

tes, und nicht corrosivisches Aqua solvens erfordert, so doch in seinen innern Kräfften vermögend sey, alle metallische Corpora zu solviren und in sein erstes Wesen aufzulösen. Ueber diesem geistlichen Wasser und kräfftigen allgemeinen Welt-Geiste sind sehr viele Meynungen an den Tag gekommen, davon die meisten aber geirret und das rechte Ziel nicht getroffen haben, wodurch uns dann dieses aller Orten sich findende hohe Wesen in die Weite versetzet, der Weg verfinstert, und die Kunst verborgen gemacht worden. Dieses sind die geheimen Wirkungen der verborgenen Natur, so sie mit denen Elementen treibet, und ihre ordentliche Wege, worauf sie in allen dreyen Reichen wandelt, und ihre Creaturen in so weit darreichet, als es die zufällige Verhinderung der astralischen Einflüsse hat gestatten wollen.

§. 43.

Soll nun in einem dieser unserer dreyen Reiche eine Generirung und Vermehrung folgen, so muß solches durch die Anregung der innern Saamens-Kräffte geschehen, da denn durch Erweckung solcher magnetischen Anziehungs-Kraft die obern Einflüsse begierig an sich gezogen, und hiemit der Irrdischkeit einverleibet werden, daß sich solcher Saamen alsdann in seinem eigenen Wasser solviren, aufschliessen und zu einem neuen Wachsthum bequem machen kann. Diese unbekannte Schreib-Art von einem fremden Wasser lasse sich niemand verdriessen, indem dessen verborgene hohe Wirkung schon deutlich genug

ist erkläret worden: Denn obwol die Geschöpfe der Natur in allen dreyen Reichen des elementischen Wassers zu ihrem Wachsthum und Erhaltung sehr nöthig haben, so vermögen doch auch dieselben ohne der obern und uns sehr unbekannten geistlichen Wasser nimmermehr zu keiner geistlichen und natürlichen Wirkung zu gelangen, denn in solchen lieget ihre ganze Vollkommenheit, Aufnahme und Wachsthum vergraben. Werden dieselben mit den obern Wassern reichlich befeuchtet und erfrischet, so ermangelt es ihnen auch an einer herrlichen und vollkommenen Geburt nicht. Dieses ist die Grundfeuchte aller natürlichen Ausgeburten. Ermangelt einer Creatur solcher Erquickungs-Safft, so erlanget solche keinen behörigen Aufgang noch Wachsthum, sondern sie muß ersticken, verdorren und zu Grunde gehen, als wir sehen an denen Ausgeburten aller dreyer Reiche: Der Haupt-Grund aber lieget an der Reinigkeit und Vollkommenheit des Magneten, damit solcher geschickt sey, das obere geistliche Wasser an sich zu ziehen. Kommt nun eine Creatur dieser dreyer Reiche in ihrem ersten Aufgange zu keinen vollkommenen Wachsthum, daß nemlich dasselbige in eine Stockung geräth, so ist die Schuld solcher Verderbniß an dem Magneten, weil derselbe mit allzu vieler Irrdischkeit verschlossen und gebunden ist, seine auflösende Kraft benöthigt an sich zu ziehen. Da ihm nun im Gegentheil solche obere fruchtbare Wachsthümer nicht angedeyen mögen, kann das Gewächse auch zu keiner

natür-

natürlichen Vollkommenheit gelangen, sondern muß als eine Mißgeburt verderben und zu Grunde gehen. Es finden sich auch noch viele verschiedene Verhindernisse, so der Natur in ihrer sonst ordentlichen Wirkung widerstehen, und solche an der Vollkommenheit der gesunden Ausgeburten in allen dreyen Reichen verhindern, als da sind, erstlich die allzu vielen Ausdämpfungen der verderbten Irrdischkeit, so sich ganz leichtlich zu dem reinen Wesen der Natur gesellen und sich mit ihnen vermischen, welche überflüßige Impurität die Natur nicht vermag davon zu scheiden, sondern muß leiden, daß solche ihren guten Willen verhindert, wodurch sie nicht zu Werke bringen kann, was sie sonsten vermögend ist, nemlich die Vollkommenheit ihrer Creatur zu wirken; andern Theils, so ist die ungleiche Wirkung der vermischten Elemente auch eine grosse Ursache, so die Vollkommenheit der Natur bey Generirung aller ihrer Creaturen verhindern und zerstöhren kann. Denn in den elementischen Wirkungen empfahen alle Creaturen ihre Leidenschafft, ihren Aufgang und Untergang; in diesen Wirkungen wird die Irrdischkeit der Creatur mit dem reinsten Wesen der ersten Anfänge coaguliret und zu einen Cörper figuriret; in Summa, bey diesen Wirkungen geschehen alle Variationes und Veränderung der ganzen Natur und Creatur, so viel nur mag erkannt und erfunden werden.

§. 44.

Die Anregung der innern Kräffte, oder des

Magne-

Magneten, eines Dinges zu seiner Generation und Fruchtbarkeit geschiehet durch eine gelinde natürliche Wärme, wodurch denn die Natur angereitzet und getrieben wird, ihre verschlossene Lebens-Geister zu offenbaren; in welcher Offenbarung dann alsbald eine Vermischung geschiehet, des Geistlichen mit dem Irrdischen, des Obern mit dem Untern. Solche innere Anregung der Creaturen wird nun in einem jeglichen Reiche auf eine ganz besondere Art verrichtet; denn obschon diese Regung allezeit durch eine linde Wärme angetrieben und gereitzet wird, so muß doch solche kräfftige Bewegung allezeit nach der Disposition seines Reiches und der daraus gebohrnen Creaturen verrichtet werden. Denn es ist bekannt und offenbar, daß die ersten Anfangs-Dinge in einem Reiche härter verschlossen und vergraben liegen, als in dem andern: In dem animalischen Reiche sind die ersten magnetischen Kräffte in Fleisch und Blut und harten Knochen viel vester verschlossen, als in den vegetabilischen Säfften der Gewächse und Blumen, und muß die wirkende Anregung dahero schon auf eine stärkere Art und Weise verrichtet werden. In dem mineralischen Reiche hingegen besitzen solche die allerhärteste Coagulation und Härte in einer ganz andern und besondern Eigenschafft, als mit beyden vorhergehenden Reichen; dahero die Natur auf Mittel und Wege bedacht seyn muß, in einem jeglichen Reiche auf eine besondere Art die benöthigte Fruchtbarkeit in denen Creaturen zu erwecken,

wo-

wobey nun die obern geistlichen Wirkungen durch ihre Einstrahlung und Einfliessung das beste thun müssen, und sonderlich in dem mineralischen und vegetabilischen Reiche, dieweil in denenselbigen ganz unbewegliche Creaturen gezeuget und gebohren werden, so an und vor sich selbsten weder Regung noch Bewegung haben, dahero ihre Vermehrung und Anregungs-Kraft auf eine ganz unbegreifliche Weise muß angetrieben und gerühret werden; von welchen allen wir allhier insbesondere nacheinanderhandeln wollen.

§. 45.

Ohnerachtet nun die Natur durch einem Geiste ihre beständige Wirkung treibet, und alles durch die Elemente aus einem Wesen verrichtet, so giebt es doch in Erkänntniß solches vielerley Sinn und Meynung: Einer bildet sich die Sache so ein, ein anderer wieder anders; viele meynen, GOtt müßte in einem jeglichen Reiche dieser Welt so viele tausenderley Saamen hingeleget haben, als Creaturen, oder Geschöpfe, dadurch ausgebohren und generiret werden. Noch andere wollen, weil anjetzo in denen beyden vegetabilischen und animalischen Reiche ein jedes Geschöpfe und Creatur zu seiner selbst eigener Vermehrung seinen eigenen Saamen bey sich führet, also müßten in diesen dreyen Reichen auch drey besondere Saamen, oder Anfänge solcher Creaturen, seyn; welches zwar in so weit noch recht geredet hiesse, als es die Specification des Saamens anbeträffe; wenn wir aber auf den

Ursprung

Ursprung solcher Saamen gehen, und dasjenige betrachten, woraus diese dreyerley Saamen bestehen, so finden wir, daß es im Grunde einerley sey, und daß sie aus einem Centro herrühren, und voneinander nicht abgeschieden seyn noch bleiben. Ob dann nun auch schon in einem jeglichen Reiche viel tausenderley Geburten zu Tage kommen und generiret werden, so ist doch der Saamen dieses Reiches als ein Specificatum in allen Creaturen einerley. Es mögte wol mancher sagen und sprechen: So ist ein Ochse eben aus den Saamen gezeuget und gebohren, wovon ein Schwein gekommen? Wir sehen aber nicht, daß ein Schwein noch einen Ochsen gebohren hat. Dieses ist wahr, denn es seyn nunmehro solche Creaturen in so weit voneinander unterschieden, als die Wirkung der Elemente es verordnet und ihren Saamen specificiret hat, dieweil es Creaturen seyn, so ihren eigenen Saamen zu ihrer Wiedergebährung sollen bey sich führen. Alle Creaturen und Geschöpfe im animalischen Reiche bestehen aus Fleisch und Blut; wollte man nun noch nicht glauben, daß ihr Saamen aller aus einem Wesen herrühre, und nur durch die verschiedene Wirkungen der Natur zu verschiedenerley Dingen coaguliret sey, so müßte man deren Grund noch wenig erkannt, noch solche Wirkungen erfahren haben. Denn wir sehen ja noch täglich, wie aus einem Thiere, so es ganz todt und verfaulet ist, Würmer und Maden von verschiedener Gestalt sich generiren, welches ja schon eine Transmutation ist eines Flei-

sches in des andern; desgleichen fressen auch Hunde und Katzen von dem Fleische und Blute anderer Thiere, welches sich dann durch solche Geniessung in ihr eigenes Fleisch und Blut verwandelt. Ferner sehen und erkennen wir, daß auch durch die Saamens-Kräffte oder Vermischung zweyerley Creaturen, als eines Pferdes und Esels, ein anderes Thier wiederum gezeuget und gebohren wird, so wir einen Maul-Esel nennen, wodurch ihr noch deutlicher und gründlicher finden möget, daß der Saamen eines jeden Reiches in seinem Innersten einerley Wesens und Herkommens sey, werde aber durch die obern Wirkungen in denen vielerley veränderten Creaturen specificiret. Mit dem mineralischen Saamen aber hat es ganz eine andere Bewandniß, wie weiter gründliche Nachricht davon soll ertheilet werden.

§. 46.

In dem vegetabilischen Reiche lieget die erste Gebährungs-Kraft in dem Saamen, wie von rechtswegen jedermann bekannt seyn sollte; es ist aber nicht der ganze Saamen, oder das Korn, diejenige Gebährungs-Kraft; sondern nur ein ganz kleines geistliches Fünklein desselbigen, so ganz unbegreiflicher Weise in solchen verborgen lieget. Man nennet zwar, nach dem gemeinen Verstande, das ganze Korn, so in den Acker gesäet wird, den Saamen eines Dinges, als des Weitzens, Roggens, Gerstens, und dergleichen, dieweil solcher auch gänzlich in die Erde geworffen wird; aber, wenn solche Generation den ersten

sten Anfängen nach recht gründlich untersuchet und erwogen wird, so findet sich, daß solches gesäetes Korn nur ein Behältniß, oder Matrix, des Saamens sey, in welchem der Saamen verborgen gewesen; der Saamen aber an und vor sich selbst ein ganz unbegreifliches geistliches Wesen ist. Zur bessern Deutlichkeit, solches geheime Saamen-Wesen gründlich zu erkennen, wollen wir allhier etliche ganz bekannte Exempel anführen, wie sie die Natur uns täglich vor Augen leget, wodurch solche mag erkennet werden: Nehmet erstlich etliche Erbsen, quellet solche in Wasser ein, und merket, es wird sich in kurzer Zeit ein kleines Keimchen aus denselbigen hervorthun, welche Hervorspriessung durch die verborgene Kräffte im Wasser geschiehet, welches eine sehr subtile Bewegung des Saamens ist. Setzet dann solche Erbsen in die Erde, als ihre behörige Matrix, so werdet ihr sehen, daß solche in wenig Tagen herfürragen und eine lebendige Bewegung zeigen wird. Hierinnen ist nun der Saamen, als eine subtile Eigenschafft, des Magneten Matrix, und die Erde, darinnen solcher geworffen, ist hinwiederum des Saamens Matrix, als eine schon gröberen Eigenschafft derselben; ist also immer ein Wesen in dem andern verschlossen, bis zu denen verborgenen Kräfften, auf daß dieselben der groben Irrdischkeit entfernet, ihre geheime Wirkung verrichten mögen. Nun machet eine Probe, ziehet ein solches Erbsen-Gewächse aus der Erden, wenn dieselben schon wieder eine grosse Menge grüner Erbsen an sich tragen, so

G 2 werdet

Staatsbibliothek Bamberg

werdet ihr finden, daß die erste gepflanzte Erbse noch in erster Forme seyn wird, das ist, in ihrer runden Gestalt, welche unten an den Halmen hänget. Ingleichen, wenn ihr zur Herbst-Zeit die so genannten Voigtländischen Erdäpfel ausnehmet, und dieselben ganz zeitig seyn, so werdet ihr unten an der Wurzel sehen, wie der erste Apfel (woraus doch ein Gewächs gewachsen, so oftmal etliche hundert andere getragen hat) ganz vollkommen noch zu finden ist, aber von keinen gesunden Wesen, weil dessen innere Kräffte, so ihn erhalten, durch solchen Wachsthum davon getrieben ist. Durch diese beyde angeführte Exempel derer Erd- und Feld-Früchte alleine möget ihr hiermit gründlich überführet und überwiesen werden desjenigen, was wir allhier von den innern Vermögens-Kräften des Saamens in dem vegetabilischen Reiche angeführet und gezeiget haben; ihr werdet aber auch die Wahrheit ferner finden, wenn ihr euch zu der Generation der Bäume und Strauch-Gewächse wendet, und deren Saamen in gleicher Gestalt und Wesen betrachtet. Welcher Saamen aber die Frucht nicht selbsten ist, wie im vorigen Exempel derer Erd- und Feld-Früchte, als Erbsen, Roggen, Gersten rc. gefunden wird, sondern er lieget erstlich in der Frucht verborgen, wie ihr an Aefeln, Birn, Pflaumen, Citronen rc. und andern Früchten mehr sehet, da man zu Generirung und Zeugung solcher Früchte nicht die ganze Frucht, als einen Saamen in die Erde leget, sondern es ist genug, wenn nur ein kleines

Kern-

Kernchen seines innern verborgenen Saamens davon dahin gestecket wird. Bey der Generirung solcher Früchte nun hat die Natur hinwiederum eine ganz andere Verrichtung, indem sie erstlich einen Baum zeuget, welcher dann, so er seine Vollkommenheit erlanget, jährlich dergleichen Früchte hervorbringet, in welchen Früchten hinwiederum der Saame, ihrer Natur nach, verborgen ist. Diese Bäume bleiben in ihrem Wachsthum und Fruchtbarkeit so lange stehen, als es die Wirkungen der Elemente gestatten wollen. Nehmet nur von solchen Früchten den Saamen, als Aepfel, Birn, Johannes-Brod, Citronen, oder andere Kerne, quellet solche in Wasser, bis sich die Keimchen, oder kleine Aussprössungen sehen lassen; pflanzet dann dieselben in die Erde, lasset solche stehen, bis ihr sehet, daß aus solchen Saamen eine neue Geburt nach ihrer Art hervorwächset, und eine Pflanze eines natürlichen Baumes solcher Früchte sich zeiget, nehmet dann ein solches junges Bäumchen aus der Erden, so werdet ihr finden, daß die erste Gestalt des Saamens, als des Kerns, noch ganz kenntlich an seiner Wurzel hangen wird. Aus diesen angeführten augenscheinlichen Exempeln könnet ihr handgreiflich schliessen, wie das nicht der ganze Saamen des vegetabilischen Reiches die Gebährungs-Kraft der würkenden Dinge sey, sondern nur seine innere Wesenheit und geistliches Vermögen.

§. 47.

Der Saamen in dem animalischen Reiche ist

einer ganz andern Eigenschafft, als der im vegetabilischen, nemlich eines liquiden und flüßigen Wesens. Dieser Saamen nun ist gleichergestalt nicht gänzlich die Generirungs-Kraft der Ausgeburten solches Reiches, sondern nur dasjenige Gefäß, worinnen solche geistliche Wesenheit enthalten ist. Solches durch ein natürliches und bekanntes Exempel zu erkennen zu geben, so merket an bey allen vierfüßigen Thieren, wenn sie gebähren thun, so wird nach der rechten natürlichen Geburt, noch eine Nachgeburt sich finden, so zwar ganz todt und sonder Leben und Bewegung ist, ob solche gleich aus Fleisch und Blut bestehet. Solche Nachgeburt ist gleichfalls die erste Matrix, worinnen die Kräffte des Saamens enthalten seyn, welches auch von Zeit zu Zeit nach seinen innern Kräfften sich vermehret, wächset und zunimmt. Die Matrix des Thieres ist der Acker, worinnen solcher Saamen wurzeln und zu einer zeitigen Geburt gelangen kann. In solcher Nachgeburt sind die erhaltenden Nahrungs-Säffte der animalischen Geburt gesammlet und aufbehalten worden, wovon die Frucht bis zu ihrer vollkommenen Geburt gelebet und sich erhalten hat, welches sie in Mutterleibe umschlossen, und vor aller äusserlichen Bestürmung der Lufft bewahret hat; welche Bewegung der Lufft eine solche Geburt vor ihrer Vollkommenheit sonst nicht vertragen kann. So gut meynt es die Natur mit ihren zarten Geschöpfen, welche sie so wunderlich und gütlich zu warten weis, daß solche nicht von der widerwärtigen

tigen und ihnen noch unerträglichen Wirkungen zerstöhret werden, sondern bringet dieselbigen mit ihrer zarten Speise endlich dahin, bis sie die gröbern elementischen Speisen allhier vertragen können. Allhier fället uns in diesem Thier-Reiche noch eine besondere wunderliche Generirung lebendiger Thiere vor, nemlich der geflügelten zweybeinigten Thiere, oder des Feder-Viehes. Diese gebähren, wie bekannt ist, ihre Jungen nicht aus den Leibe, wie sonsten die vierfüßigen Thiere thun, sondern es verschleust sich solche begierliche Geburts-Kraft bey ihnen zusammen in ein rundes Ey, in welchen dann die ganze Kraft, Art und Eigenschafft solches Thieres begriffen ist, welches dann, bekannter Massen, durch ihre eigene Wärme vollens ausgebrütet und zur Vollkommenheit gebracht wird. In einem solchen kleinen Ey lieget nun die ganze erste Materie solcher Feder-Thiere verborgen, und bedarf der Geburt nicht mehr, als daß dieselbe mit einer sehr gelinden Wärme angereitzet wird, dadurch die Kraft des Saamens vollends in seiner Matrix, worinnen es nun schon verschlossen lieget, wirken, und die Geburt befördern kann. Man setze nun über solche Eyer was vor einen Vogel man will, so er dieselben annimmt, und seine brütende Zeit vorhanden ist, so wird doch keine andere Art Vögel daraus, als die Art und Eigenschafft der Eyer gewesen ist. Ein Exempel ist zu sehen an unsern zahmen Feder-Vieh, als Hühner und Enten ꝛc. leget einer brütenden Henne, an statt ihrer eigenen Eyer, Enten- oder

Dolen-Eyer in ihr Nest, so wird sie solche völlig ausbrüten, und Junge daraus an Tag bringen, welche aber nicht nach ihrer Art, sondern nach der Eigenschaft der Eyer seyn werden; dahero haben solche brütende Eyer nichts anders mehr, als nur eine Wärme vonnöthen gehabt. Die Art des Thieres stecket schon im Ey. Desgleichen ist auch dieses schon versuchet und vor gut befunden worden, daß man solche brütende Eyer über eine bequeme Wärme gesetzet, und solche durch einen ordentlichen Ofen mit solcher unterhalten hat, da dann eben so wol Hühner und Enten dadurch sind ausgezeitiget und erhalten worden; welches Experiment auch schon durch Schrifften bekannt gemacht ist. Daraus wir sehen können, daß die Generation des Feder-Viehes einer ganz besondern Eigenschafft sey, als der vierfüßigen Thiere, indem dieselbe ganz voneinander unterschieden, auch ihrer Gestalt und Wesen nach; ohnerachtet solche in ihren specificirten Wesen von einerley Saamen gebohren, und von einem Geiste in solcher Zeugung erhalten worden. Es ist aber das Ey bey solchem Wesen nicht der Saamen solches Vogels, oder Thieres, sondern die generirenden Saamens-Kräffte liegen nur verborgener Weise in demselbigen verschlossen, gleichwie bey andern Saamen auch gewiesen worden. Das Ey ist die Matrix des Saamens, verschleust, erhält und ernähret in sich diese Geburt, bis zur vollkommenen Auszeitigung; es führet auch seinen verborgenen Magneten bey sich, wodurch

die

die obern geistlichen Kräffte zur Wirkung einer lebendigen Creatur an sich gezogen werden, bis alle solche Kräffte ausgezeitiget und ein Specificatum in Regnum Animale geworden seyn. Aus welchen kurzen Begriff der Natur im animalischen Reiche möget ihr nun vollkommen sehen und erkennen, was es mit den Saamen in dem animalischen Reiche bey dessen Generirung vor eine eigentliche Bewandniß habe, und wie solcher seiner Wesenheit nach ein ganz geistliches und verborgenes Leben sey, so sich doch in so vielen tausenderley Creaturen in verschiedene Wesen specificiret und ausbreitet, daß sich menschliche Vernunft billig darüber verwundern muß.

§. 48.

Der Saamen des mineralischen Reiches ist von einer sehr verborgenen und geheimen Eigenschafft, welche wahre Erkänntniß doch noch nicht sehr bekannt ist, und wovon sehr vielerley widerwärtige Meynungen entstanden seyn, welche wir aber hier anzuführen nicht für nöthig erachten, sondern nur solche geheime Saamens-Kräffte des mineralischen Reiches also betrachten, wie uns solches die wahren Wirkungen der Natur zu erkennen geben. Der Saamen derer Metallen, Mineralien und aller Gesteine, edlen und unedlen, lieget in den obern astralischen geistlichen Wassern, davon empfahen alle Ausgeburten dieses Reiches ihren ersten Anfang (oder Magneten;) denn alle Metalle und Mineralien sind in ihrem ersten Anfange Wasser gewesen, so aber in dieser irrdischen Vermischung,

durch die Wirkung der Elemente, nach ihrem Zeitlauff in der Erden zu so harten und vesten Cörpern coaguliret worden. Die Matrix des mineralischen Reiches ist in der Erden, in welche diese Ausgeburten gezeuget und generiret werden, aber die Matrix des Saamens ist ein crystallinischer Salz-Cörper, in welchen sich die ersten Saamens-Kräffte und obern Einflüsse begreiflich machen; seine Affter-Geburt aber ist dasjenige Gestein oder Saalband, worinnen die Metalle ihre Zeitigung erlangen, und bis in ihre Vollkommenheit gebracht werden, so weit die gütige Natur dazu behülflich ist. Der Saame der Metallen in der Erden ist einerley, und entspringen alle aus einer Wurzel; er ist aber nicht in dem Eingeweide der Erden verborgen noch zu finden, wie einige haben wollen, sondern er wird beständig in der syderischen Lufft gewirket, von dannen er der Matrix der Metallen, oder dem verborgenen astralischen Salze, in der Erden mitgetheilet wird. Dahero, ob nun schon durch Wirkung solcher Einflüsse der Saame des mineralischen Reiches in denen Metallen und Mineralien der Erden zu finden ist, so vermag solcher doch vor sich selbsten aus denenselbigen nicht, wie in andern Reichen, hervorzukommen, es sey das Metall oder Mineral beschaffen, wie es wolle. Derowegen ist auch die Erkänntniß solches Reiches Saamen ein sehr hohes Geheimniß, und mag von wenigen erkannt und begriffen werden, weil seine erste Materie in ihnen nicht offenbaret, sondern durch die harte und veste Coagulation

ver-

verborgen gehalten wird, wie denen Herren Chymisten wohl bekannt ist, so viele Mühe und Fleiß schon aufgewendet haben, solchen Saamen, oder erste Materie des metallischen und mineralischen Wesens, zu erhalten und zu erlangen. Die Matrix in der Erden verändert durch die Wirkung der Elemente die Metallen, und was bey der Generation derselben vor ein Element von denen beyden obern wirkenden die Oberhand gehabt, deren Art und Eigenschafft wird auch das Metall. Ist nun Feuer und Lufft in ihrer behörigen Ordnung gewesen bey Austreibung der unterirrdischen Dünste, daß sich solche mit dem ersten einfliessenden reinen Wesen recht vermischen können, so zeiget dessen Geburt auf ein vollkommen Metall, als Gold und Silber. Kömmt aber Feuer und Lufft, das ist, Hitze und Kälte, miteinander in Unordnung, also, daß die Hitze dominiret, so zeiget sich solche Geburt auf Kupfer und Eisen; so aber die Kälte bey solcher Wirkung herrschet, so entstehen dadurch die kalten und rohen Metalle, als Quecksilber, Bley und Zinn. Denn so die irrdische Ausdünstung, so da beständig in der Erden empor steigen, in kein reines, hitziges und durchfeuertes Wesen gebracht werden, sondern schwer, dunkel und trübe, ja kalt und rauh bleiben, so wird dessen Materie und in derselbigen der Magnet verunreiniget.

§. 49.

Aus vorhergehenden dreyen § werdet ihr ganz vollkömmlich und gründlich begreiffen können, wie der Saamen zu Wiedergebährung aller

Dinge in allen dreyen Reichen natürlicher Weise beschaffen sey, und wie solcher nicht gänzlich das gebährende Wesen der Creaturen solches Reichs sey, sondern nur diejenige Matrix, worinnen sich solche geistliche Generirungs-Kraft natürlicher Weise aufgehalten. Diesen Creaturen nun in allen dreyen Reichen ist die wachsende und vermehrende Saamens-Kraft mit angebohren, daß sich dieselbigen nach ihrer Art ferner fortpflanzen und vermehren mögen. Das ist das Fiat des grossen Schöpfers, so er allen seinen geschaffenen Creaturen mit einverleibet hat, welche geistliche Wesenheit der Creatur auch täglich von den Einflüssen der obern Region gestärket und bey seinen wachsenden Kräfften erhalten wird. Nur der metallische Saamen, so er in seiner Matrix einmal mit Irrdischkeit verdorben, und hiedurch aus seinem vollkommenen Wesen gebracht ist, kann sich vor sich selbsten nicht wieder reinigen, und dahero zu keiner ferneren Fortpflanzung eines andern Wesens gebrauchen lassen, sondern muß ein unvollkommenes Metall oder Mineral verbleiben, in so weit es nemlich durch die irrdische Wirkung gebracht ist. Es wollen zwar einige der Natur unerfahrne aus einem armseligen und elenden Grunde darthun und behaupten, daß die Generationes derer Metallen auf folgende Art und Weise von einem Orte zum andern gebracht und also fortgepflanzet würden, daß nemlich die durch die Gebürge und Gänge der Erze streichende salinische Wasser das daselbst antreffende und befindliche Metall,

tall, als Gold, Silber und Kupfer rc. auffolvirte und in sich schluckte; diese Solution derer Metallen brächte es alsdann in seinem Durchstreichen andern Klüfften und Gängen zugeführet, davon dieselbigen dann ein reiches Metall in sich fasseten und edel würden, und zwar, so die Solutiones Lunæ ein kupfriges Gebürge anträffe, so præcipitirte solches kupfrige Wesen, wie bekannt wäre, das aufgelösete Silber, und liesse solches fahren, davon würden nun die daselbst wachsenden Kupfer reich an Silber, und was dergleichen Narredeyen mehr waren, so ich vor kurzer Zeit von einem Hocherfahrnen, so die Natur inn- und auswendig erkennen wollte, von Erzeugung derer Metallen gegen meine angeführte rechtmäßigen Gründe der Natur hören mußte. Und weil solches ein grosser Mann war, funden seine selbst ausgeheckten Principia auch Fitem, aber auch eben bey solchen Leuten, so die geheime Wirkung der Natur so gut verstunden, wie er; denn er bezeugte ferner, so lange er sich, die Natur im mineralischen Reiche zu untersuchen, auf die Chymie geleget hätte, wären ihm die ersten Anfänge derselbigen zwar dem Buchstaben nach, wie es in solchen Arbeiten zu geschehen pflegte, bekannt gewesen, aber als lauter leere Schalen und falsche Begriffe: Da sich aber solcher zu der wahren Praxin gewendet und in die Bergwerke begeben hätte, sey ihm die wahre Generation der Metalle auch gründlich unter die Hand gekommen, da er denn bald wahrgenommen, daß die Chymischen Principiis, so da sagen, daß alle Metalle und Mineralien

lien von einer Wurzel entstehen, falsch seyn, und in der Natur keinen Grund hätten, weil er bey einem jeden Metall auch seine Præcipitation angetroffen, daraus er gesehen, wie solche an diesen Ort gekommen seyn; als, bey dem Silber hätte er allezeit Kupfer, und bey dem Kupfer Eisen gefunden, wodurch er überwiesen worden, daß diese reichen und guten Metalle allezeit durch eine gewisse Solution Salis sey hingebracht, und also gepflanzet worden. Aber, jetzt ruffe ich alle Naturverständige zu Zeugen an, ob solches nicht wider alle Wahrheiten geredet und gestritten, und das abgeschmackteste Wesen von der Welt sey? Sind das die ersten Saamens-Kräffte der verborgenen Natur, so man in denen Bergwerken mit Augen sehen und mit Händen greiffen kann? Dieses ist gewiß eine ganz neue und besondere Philosophie, worüber die Thorheit selbsten lachen mögte. Ist es nicht eben so viel geredet, als wenn ich ein Metall, Silber oder Kupfer, in einem Aquafort solviren und præcipitiren wollte, und dann solche Præcipitát zu fernerer Fortpflanzung derer Metallen in die Erde werffen wollte. O Thorheit, wie kömmst du denn in solche kluge Leute? Oder, ihr Thoren, warum wollet ihr euch denn klug nennen? Wollen nicht solche Leute der Natur hiedurch mit Gewalt abzwingen, was ihnen dieselbe (weil sie es nicht rechtmäßig suchen) abspricht und verschlossen behält? Denn es bleibet bey dem bekannten Sprichwort: Was man suchet, pfleget man zu finden. Will man Pilze suchen, so kann man

man auch dieselben finden; man muß aber nach solchen in keinen schönen Lust-Garten gehen, sondern in einen Wald, wo dieselben wachsen. In denen Apothecken findet man keinen Schweine-Braten, noch in denen Gar-Küchen Mercurium dulcis zu verkauffen; sondern, was einer haben will, das muß er auch zu suchen wissen, sonsten wird er solches auch schwerlich überkommen. Sapientia sat.

§. 50.

Es ist nun durch Geitz und Hochmuth diejenige Gewohnheit jetzt eingerissen, daß sich fast jedermann, viel Gold und Silber zu machen, auf die Chymie leget; und diese Thorheit wird auch von solchen Leuten getrieben, so von Erkänntniß derer natürlichen Dinge nicht den geringsten Begriff haben, und nicht wissen, wie dasselbe in der Erden wächset, ob solches gesäet oder gepflanzet werde; warum sie sich zwar auch sehr wenig bekümmern, weil es eben ihr Thun nicht ist, und, wie sie meynen, zur Chymie nicht gehöret, sondern nur denen schönen und wohlklingenden Processen nachgehen, welche ihnen durch vielerley Tincturen grosses Geld und Gut versprechen; am Ende derselben aber eben so viel als im Anfange haben. Dergleichen elende Leute kommen mir in ihrem Verstande eben vor, wie diejenigen, so die Erkänntniß der Natur im mineralischen Reiche durch das Berg-Wesen erlernen und erkennen wollen, und wissen doch die ersten Anfangs-Principia nicht, so die Natur bey Generirung derer Metallen und Mineralien in der Erden gebrauchet,

chet, viel weniger, wodurch dieselben ihre Vollkommenheit und Fixation erlangen. Derowegen es am Ende nicht anders folgen kann, es müssen Absurda dabey heraus kommen, ja solche verworrene Dinge, so man von vernünftigen Menschen oftmals nicht verhoffen sollte, wie im vorigen §. durch ein dergleichen Exempel ist bewiesen worden. Den Grund der Natur aber will niemand nachfolgen; er kommt vielen zu schlecht vor, weil solcher nicht mit grossen und hohen Dingen prahlet, sondern nur recht tief will eingesehen seyn. Denn, was heut zu Tage von natürlichen Dingen beschrieben, nicht recht bunt klinget, und schön krauß ausgedrehet ist, das heißt auch nicht gelehrt; denn was darinnen verborgen stecket, mag niemand untersuchen; dahero kommen sie auch zu nichts, es soll nur heissen: Recipe, Resp. das und das, so und so viel; was die Natur aber selbsten nach ihrer Sprache dazu verlanget, wird nicht ferner erwogen. Derowegen sich nicht zu verwundern ist, wenn einer diß, der andere das davon gedenket. Denn es will ja heut zu Tage einer, so der Philosophen Schrifften kaum nachbuchstabiren kann, gleich daraus urtheilen, was dieselben erkannt, was sie besessen, und was sie haben wollen, da sie doch dieselben nicht einmal fertig durchlesen, noch ihre Signaturen erkennen, viel weniger deren Verstand daraus fassen mögen. Denn solche Leute reden von der Natur, wie der Blinde von der Farbe, wodurch aber manch redlich Gemüth vom Guten abgelenket, und auf verderbliche Irrwege geführet wird.

Denn

Denn was bey der heutigen Welt nicht fremde und unbekannte Namen hat, auch etliche tausend Meilen her ist, und nicht auch viel Geld kostet, wird für kein rares Wesen der Natur gehalten. So aber die Natur solche entfernte fremde Dinge zu ihrer Generation derer Metallen in unserer Erden allhier haben müßte, wer wollte ihr denn dieselbigen herbeyschaffen, und wodurch wollte sie solche überkommen? Ach lieber gebet Achtung, und merket auf die geringste Wirkung der Natur, sie vermag euch, sofern ihr dieselbe recht erkennet, auf die größte Vollkommenheit dessen bringen. Glaubet keinen Schwätzer, so euch die Erkänntniß der Natur anders, als aus ihrer Wurzel, lehret; denn kein anderer Grund wird ihr geleget, ohne dem, der ihr bey der Schöpfung ist bereitet worden, und keine andere Wege mag sie wandeln, außer, die ihr von Ewigkeit her geordnet sind.

§. 51.

Nun wieder auf unsere elementische Wirkung der Natur zu kommen, und sonderlich zu der Bewegung und Anregung der innern Saamens-Kräffte aller Ausgeburten dieser dreyen Reiche, wovon wir schon im vorhergehenden erinnert haben, daß solches in einem jeglichen Reiche auf eine besondere Art und Weise geschiehet. Es ist zwar nur ein Geist, so dieselbigen zu solcher Generirungs-Kraft und Vermehrungs-Begierde anreitzet, nemlich der grosse syderische Welt-Geist, so eine temperirende und stets wirkende Kraft der obern Einflüsse ist, so in allen Dingen lebet und

sie beweget. Dieser treibet sein Werk beständig fort in der Natur und Creatur, und ruhet in keinem Dinge, bis er dasselbe überwunden, und zu der Gebährung geschickt gemachet hat. Er treibet, reget und beweget alles zu der Generation und Vermehrung; aber er wird in seiner Wirkung von den widerwärtigen Elementen vielmals unterbrochen und verhindert, woraus nachgehends so vielerley Veränderungen entstehen. Er ist keine elementische, sondern eine syderische Wesenheit; denn die prima Materia aller Elemente, und sonderlich derer geschaffenen Creaturen, liegen in ganz simpler und einfacher Gestalt in ihm verborgen. Alle Elemente samt ihrer Wirkung haben ihre Kräffte von ihm, alles empfähet in diesem Geiste sein Leben; und weil alle geschaffene Dinge hienieden aus ihm entspringen, so sind auch seine Kräffte und Wirkungen diesen Dingen lieb und angenehm. Er durchgehet und durchdringet mit seiner Subtilheit, ohne einiges widerwärtiges Empfinden, die Natur und Creatur; die wesentliche Leidenschafften aber aller geschaffenen Dinge rühren her von der vermischten Wirkung der Elemente. Es giebt zwar heut zu Tage ganz andere Schrifften von natürlichen Dingen, so diesen wahren Gründen widerstreben, und uns auf falsche, selbst erdichtete Ideen weisen, wodurch aber weder die, so solches lehren, noch diejenigen, so es lesen, jemals was Gutes gefunden noch erkannt haben; welches wir uns aber hierinnen gar nicht wollen irren lassen, sondern vollends ganz deutlich und gründlich erklä-

ren

ren die Anregung der innern Saamens-Kräffte aller Dinge in allen dreyen Reichen, und zwar in dem Begriffe, als es uns die wirkende Natur und Creatur allhier täglich vor Augen stellet, auf daß der Grund, so hiedurch schon zur Erkänntniß aller Dinge geleget ist, vollends bevestiget und erbauet werden möge, zu Lob und Ehre des höchsten GOttes.

§. 52.

Die Anregung der innern Saamens-Kräffte aller Dinge wird in allen dreyen Reichen durch eine warme und sanfte Bewegung verrichtet, jedoch in jedem Reiche auf eine besondere Art: In dem vegetabilischen Reiche geschiehet solche Regung und Bewegung vermittelst einer warmen und feuchten Lufft, welche durch ihr Vermögen den Saamen aufschleust, die Vermehrungs-Kraft in ihnen entdecket, und zu der wachsenden Fruchtbarkeit geschickt machet. Die gröbere Matrix solches Reiches Saamen ist eine gute gesalzene Erde, so, vermöge solcher magnetischer Feuchtigkeit, die obern Einflüsse an sich ziehet. Dieses ist die rechte Universal-Düngung der vegetabilischen Matrix, durch deren Kräffte die Gewächse dieses Reiches aus der Erden getrieben werden, da sie denn ihre Art und Eigenschafften zu erkennen geben, blühen und Früchte tragen. Durch diese Einfliessungs-Kraft, welche oftmals ganz mittelbarer Weise unter dem Thau und Regen auf die Erde fället, werden alle grünende und wachsende Dinge erhalten, und zu ihrer Vollkommenheit gebracht. In der Erde ha-

den alle vegetabilische Gewächse ihren Aufgang und Anfang, und empfahen auch allda ihr Leben; in der Lufft aber werden solche reiff und zeitig. Denn allerley Früchte, von Stauden und Bäumen, und alles, was solche über sich träget, sind Gewächse und Früchte der Lufft, so sie nemlich ausgezeitiget hat, denn sie können in der Erde zu keiner Vollkommenheit gelangen. So bald sich der Saamen in der Erde entschlossen hat, treibet ihn dessen wirkende Kraft mit aller Gewalt über sich in die Höhe, bis in die freye Lufft, da sich denn solche Gewächse erstlich ausbreiten und zu einer gebildeten Eigenschafft gelangen, daß man denn erstlich sagen kann, das ist, zum Exempel, ein Apfel- oder Birn-Baum, das ist dieses oder jenes Kraut und Gewächse; in der Lufft fahen sie denn an, vollkommnen zu werden, wie solches von der Natur täglich zu sehen ist. Alle Früchte aber und Wurzelwerk, so in der Erden wachsen und zeitig werden, sind wahre Früchte und Ausgeburten der Erden zu nennen, wiewol ihnen die Lufft bey ihrem Wachsthum viel behülflich seyn muß, denn die Lufft erwecket in allen Saamen der Creaturen das Leben, und erhält durch seine Kräffte auch solches; denn in der Lufft ist aller Dinge ihre subtile Lebens-Speise verborgen, so dann denenselbigen zu ihrer Erhaltung beständig eingeflösset wird. Die Erde ist aller Dinge Matrix, sie nimmt in allen dreyen Reichen alle Saamen-Gewächse an, und träget sie. Das Feuer aber, so in der Lufft verborgen ist, bringet solche durch seine

Wärme zu ihrer Auszeitigung und Härte. Das Wasser aber muß die Erde durch ihre verborgene Kraft zu ihrer Fruchtbarkeit geschickt machen, auf daß alles, was da lebet und sich beweget, durch die Wirkungen der Elemente erhalten wird.

§. 53.

Die Bewegung aber und Anregung der Saamens-Kräffte in dem animalischen Reiche verrichtet der syderische Welt-Geist durch die Wirkung der Elemente selbsten durch seine subtile und zarte Bewegung; welche Wesenheit schon allen animalischen Creaturen eingeschlossen ist, und in welchen er Ingress und Eingang finden kann, damit zu seiner Zeit alle Vermehrungen und Fortpflanzungen derselben geschehen mögen. Solche Wirkungen aber geschehen in dem Thier-Reiche nicht allen Creaturen beständig, sondern bey einem jeglichen nach ihrer gesetzten Zeit, da er denn alle Thiere in demselbigen zu ihrer gewissen Zeit zu solcher Anregung begierig machet, wie bey wilden und zahmen Thieren wir beständig wahrnehmen und sehen können, welche, zu Fortpflanzung ihres Geschlechts, in solcher Begierde durch warme Bewegung ihres Leibes die Saamens-Kräffte erregen, wodurch die Matrix begierig wird, solchen zu empfangen, da denn der Geist zugreiffet und daraus eine Geburt formiret, nach dem Geschlechte des Saamens Wesenheit. Dieses ist eine sehr wunderliche Wirkung der Natur, so dieselbe mit diesen lebenden und sich selbst bewegenden Creaturen verrichtet; welche Erreg-

und Generations-Begierde von den andern beyden Reichen, ihrer Verrichtung nach, sehr unterschieden ist, indem in Ansehung solcher Reiche unter denen darinnen gezeugten Creaturen ein sehr grosser Unterscheid ist, ob dieselben schon von einem Geiste ihr Wesen und Vollkommenheit erlangen. In dem vegetabilischen Reiche kann sich keine Creatur selbsten vermehren und fortpflanzen, es falle denn ihr Saamen in die Erde, als ihre allgemeine Matrix, allwo derselbe dann wurzeln und zu einer neuen Geburt geschickt werden kann. In dem mineralischen Reiche kömmt ihr Saamen, wie schon gedacht worden, gar nicht zum Vorschein, sondern bleibet beständig unter der verdorbenen Irrdischkeit verborgen liegen, dahero von allen Creaturen des mineralischen Reiches keine einige Vermehrung nimmermehr zu hoffen ist; dahero die mineralischen ersten Kräffte in der Erden von oben herab täglich mit neuen Saamen beseelet werden. In dem animalischen Reiche aber führen die Creaturen ihren eigenen Saamen und auch ihre eigene Matrix, und in derselben die Empfahungs-Kräffte selbsten bey sich, so eben, wie der Saamen aus dem subtilesten und zartesten Fleisch und Blut bestehet: Denn der Saame in dem animalischen Reiche ist von einer sehr subtilen Eigenschafft des Fleisches und Blutes, so aus der dritten Dauung bestehet, in welchen die geistlichen Vermehrungs-Kräffte ganz unbegreiflicher Weise verborgen liegen, welcher, nach einem ganz besondern Trieb der Natur, durch eine sanfte Bewegung in einer

em-

empfindlichen Wärme, von dem syderischen Geiste angereitzet und zusammen getrieben wird, so sich dann in gewisse Gefässe sammlet, und von dar mit einem empfindlichen Trieb in die Matrix geführet wird. Der Magnet, so in der Matrix verborgen lieget, ist mit der innern Wesenheit des Saamens in allen dreyen Reichen einerley Wesens, nur daß sie in dem animalischen Reiche beyde von flüßiger Gestalt seyn, und, so zu sagen, zwey Saamen, ein männlicher und ein weiblicher. Welcher Geschlecht des Saamens nun bey der Action der Generirung den hitzigsten Grad der Natur bey sich führet, oder von derselbigen am stärksten gereitzet wird, nach dem Geschlechte fället auch die Geburt aus, es sey männlich oder weiblich; denn diese beyde Saamen müssen einander auflösen und überwinden, (das ist, einer in dem andern wirken,) und dann endlich miteinander vereinigen, in die Puterfaction gehen und sterben, das ist, aus ihren Wesen kommen, da ihnen dann bey solcher Wirkung die verschlossene Lufft zu Hülffe kommen muß, so die neue Geburt wieder in ein Leben bringet, da sie dann immittelst mit den subtilsten Kräften des Fleisches und Blutes, durch Wirkung der obern Kräffte, gespeiset und getränket wird, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gelanget, da sie dann von selbsten, ihrem natürlichen Triebe nach, zu Tage eilet, und von den groben elementischen Speisen ferner ernähret und erhalten wird.

§. 54.

Die Geburt und Generirung der mineralisch-

und metallischen Cörper in denen Adern und Gängen der Erden geschiehet unmittelbarer Weise durch die obern Einflüsse, als welches die Saamens-Kraft ihrer Gebährung ist. Da nun in den andern beyden Reichen eine ganz mittelbare Einflössung des Saamens in seine Matrix geschehen ist, als im vegetabilischen durch Versetzung desselben in die Erde, in dem animalischen durch eine selbsteigene natürliche Bewegung der Creaturen, so geschiehet sie hier ganz unbegreiflicher Weise; dahero die Ausgeburten solches Reiches vor weit vollkommnere und tüchtigere Cörper der Natur zu achten seyn, als der andern beyden. Die Wurzel nun, oder der Saamen derer Metallen und Mineralien, wie auch aller anderer Gesteine, lieget im Wasser verborgen, wie schon verschiedene mal ist erwehnet worden. Von denen im Wasser liegenden Salien wird in der Erden ihre Matrix, und in derselben ihr Magnet gewirket, welcher den ersten unbegreiflichen Geist alles Wesens in sich verschlossen hält, so durch seine mächtige Wirkung die obern einfliessenden Saamens-Kräffte begierig an sich zeucht. Wir haben gesagt, daß der Magnet im mineralischen Reiche ein mit Irrdischkeit vermischter Mercurius ist, und zwar derjenige, von welchen alle Dinge gezeuget und gebohren worden. In diesem mit Irrdischkeit vermischten Magneten werden die einflüssende Saamens-Kräffte begreiflich gemacht, und zu der metallischen und mineralischen Geburt angetrieben. Dieser Geist, als der unbegreifliche Saamen des mineralischen

Reiches,

Reiches, löset seinen Magneten in der Matrix der Erden auf, und vereiniget sich mit ihme. Die Anregung solcher Saamens-Kräffte zu einer Bewegung erreget der Archæus mit seiner linden natürlichen Wärme, wodurch denn der Saamen der Metallen erhitzet und feurig gemacht wird, bis er endlich nach seiner Zeit zu einem coagulirten Cörper des mineralischen Reiches durch die Wirkung der Elemente gebracht wird. Die Erde ist eine Gebährerin aller Metallen und Mineralien, ob sie gleich nicht aus solcher entspringen, gleichwie sie die Vegetabilien hervorgebracht, ob sie schon nicht in solcher ausgezeitiget und zur Vollkommenheit gebracht seyn. Bey der Generation der Creaturen jedes Reiches müssen die Elemente eine andere und besondere Wirkung verrichten. Bey des vegetabilischen Reiches Ausgeburten ist die Matrix, die Erde; das Wasser befeuchtet sie, in der Lufft werden sie ausgezeitiget, und das Feuer erwärmet und figiret sie. In dem animalischen Reiche ist das Feuer die Matrix, die Lufft bringet die Creaturen ins Leben, von der subtilen Erden erhalten sie sich, das Wasser temperiret solche Wirkungen. In dem mineralischen Reiche aber stehet die Wurzel, oder ihr erster Anfang im Wasser, die Lufft mit ihren ersten Einflüssen besaamet sie, das Feuer unterhält sie, in der Erden kommen solche zu ihrer Vollkommenheit. Weil die erste Wesenheit des Saamens aller dreyen Reichen einerley ist, und doch so vielerley Ausgeburten derselben zu Tage kommen, schliessen wir, daß die Elemente in ihren

rem innersten Wesen auch einerley seyn; weil aber in einem jeden eine ganz besondere Eigenschafft offenbaret ist, so müssen in solcher vermischten Wirkung auch verschiedene Ausgeburten solcher Reiche hervor kommen.

§. 55.

Wir haben gesaget, daß alles unter dem Globo mundi in dreyen Reichen beschlossen sey, als vegetabilisch, animalisch und mineralisch; und ausser dieser Reiche Wirkung verrichtet allhier auf dieser Erden die Natur keine Ausgeburt. In allen diesen dreyen Reichen geschiehet die erste Wirkung durch einem Geiste von oben herab, wie schon zur Gnüge bekannt gemacht ist; da denn in verschiedenen Reichen auch verschiedene Dinge gewirket und gebohren werden. Daß wir aber die ersten Anfänge aller Dinge nach ihrem wirkenden Wesen in etwas begreiflicher vorstellen, so setzen wir hiemit veste, daß solche Wesenheit mittelbarer Weise in dem astralischen Salze bestehet; welches Salzwesen zwar in seinen ersten Einflüssen nicht zu erkennen, weil es ganz geistlicher und unsichtbarer Eigenschafft ist: Die erste Einheit aller Dinge, welches in alle Wesen ganz unempfindlich eingehen und in solchen seine Operation verrichten kann. Denn das astralische Salz ist ein sehr verborgenes und noch wenigen bekanntes Wesen, so mit Recht das Centrum der ganzen Natur mag genennet werden, das allersüsseste Leben und Bewegen der Creatur von aller strengen und irrdischen Empfindlichkeit gänzlich ausgeschlossen. Ob diesen unbe-

greiflichen Wesen, oder ersten Anfang aller Dinge, entstehen sehr viele Streitigkeiten und irrige Meynungen, wovon schon verschiedenes ist angeführet worden, weil man immer noch nicht begreiffen will, daß aus einem Dinge alles entstehen und kommen kann, welches einzig und allein von seinen verborgenen Kräfften herrühret. Die alten Weisen, so solchen Geist in seinen hohen Wirkungen wohl kannten, haben sehr verborgen davon geschrieben, und dessen inneres Vermögen dadurch noch mehrer verdunkelt. Sie nenneten ihn, wenn es am deutlichsten heissen sollte: Alles in allen; und dadurch beschrieben sie alle seine Kräffte und Tugenden; welches wohl sehr gut, aber doch noch vor einen Unwissenden zu kurz gesaget ist. Es sind wahre Worte, aber sie stehen noch zu enge beysammen, und mögen sowol dem Ansehen als auch der Vernunft nach nicht wohl begriffen werden. Sahen aber solche auf seine unsichtbare geistliche Gestalt, so hiessen sie ihn ihr non Ens, ein Ding, daß da nichts, und doch aller Orten zu finden, aber doch nirgends mit Augen gesehen wird, welches keine Creatur entbehren, oder keinen Augenblick ohne dasselbe zu leben vermag, und doch niemand erkennet; welches zwar auch von seiner geistlichen Wesenheit gnug gesagt ist, so aber doch ausser seiner Wirkung nicht mag begriffen werden. Mehrere und gründlichere Nachricht finden wir von denen ersten wahren Anfängen der Creatur von denen Alten nicht beschrieben und aufgezeichnet, wodurch sie uns denn sowol die Theorie als auch

die

die Praxin dessen mitgetheilet und überlassen haben, wodurch sie zwar uns weiter nichts anders sagen wollen, als zu der Natur weisen, und die Operationes von solcher in allen ihren Werken selbsten zu sehen, zu hören und zu lernen, wobey wir also keiner andern Lehre und Unterricht bedürftig seyn, als wir von ihr lernen und merken können, worzu sie uns also nur diejenige Materie erklären und namhafftig machen, so die Natur einzig und allein zu ihren Arbeiten brauchet, und durch welche sie in allen dreyen Reichen die allererstaunenden Cörper formiret und bildet. Ob uns nun gleich solche benannte Materie noch so deutlich genennet, und deren Wirkung auch noch so gründlich gezeiget ist, so vermögen wir dennoch, wegen der allzu vielerley daraus erzeugten Dinge, dieselbe noch nicht begreiffen, indem uns nicht ein kleiner Anstoß davon abhält, daß nemlich so viele gelehrte und so angesehene Männer hierinnen so greulich geirret, da denn der eine bald diese, der andere jene Materie vor das allgemeine Subjectum Vnivers. angenommen, und doch keine Kraft noch Vermögen in solchen gefunden, sondern, ihrer Vernunft nach, nur bloß dafür gehalten haben, wie es heut zu Tage noch zu gehen pfleget. Hänget ein grosser und ansehnlicher Mann an einem gewissen Vniversal-Subjectum, ob solches schon aus dem Regno Minerale ist, und eines specificirten Wesens, so glauben solches schon ein ganzes Schock blinder Sophisten nach; ergo, wäre dieses das rechte Subjectum und die wahre erste Materie Vniver-

sale

sale nicht, so würde solches von so einem Natur-erfahrnen Manne nicht dafür gehalten und angegeben werden. Welche falsche Ideen also unsere ganze geheime Wissenschafften der Natur verdorben haben.

§. 56.

Soferne wir aber dieses hohe Mysterium (den ersten Anfang aller Dinge,) der menschlichen Vernunft nach, deutlicher vorstellen wollen, so müssen wir seine geistliche Eigenschafft und Einheit gänzlich fahren lassen, und uns zu der Irrdischkeit und Wirkung der Natur wenden, und sehen, wo in solcher dieses geistliche Wesen eingeschlossen und verborgen lieget. Da können wir zwar aller Orten finden, und sehen, wie ohne demselbigen mag nichts erhalten, noch vermehret und vollkommen gemacht werden in allen dreyen Reichen: Solches aber kann durch kein blosses äusserliches Anschauen verrichtet werden, weil solcher geistlicher Salz-Magnet in jedem Dinge so gar tief verborgen lieget. In seiner Matrix wird dieser Geist begreiflich und corporalisch, und in ein Wesen gebildet, welches dann durch die Wirkung der Elemente vollkommen wird. Denn, so bald der Geist der ersten Einflüsse in unsere Region sich ergeust, und mit dem syderischen Wesen vermischet wird, daraus der Mercurius universalis, oder die ersten Anfänge alles Wesens gebohren, welcher dann nichts anders ist, als ein Electrum der untern und obern Kräffte, in welchen alle drey Reiche mit allen ihren Ausgeburten ganz unbegreiflicher Weise verschlossen

sen liegen. Das ist, wie schon gesaget worden, die strenge Irrdischkeit, so solchen Geist in sich gebunden hält. Diese irrdische Ausdünstung aber ist auch nichts anders, als ein inficirter Mercurius; der Magnet, so in solchen noch gelebet, ist in dieser subtilen Irrdischkeit noch nicht so vest verschlossen, daß er solchen Geist kann an sich ziehen und in irrdische corporalische Gestalt coaguliren, woraus denn endlich die ganze Wirkung der Natur erfolgen kann. In diesem verschlossenen Geiste lieget noch grosse Gewalt und Heimlichkeit verborgen, nur daß dieselbe in jetziger Gestalt, ohne die rechte Auflösung, nicht zum Vorschein kommen kann, welches aber anjetzo soll verdeckt bleiben, bis es GOtt zu seiner Zeit verrichten wird. Denn was dieses hohen Geistes vermögende Kräffte seyn, sollte die Welt wol jetzo nicht alles glauben, weil ihr auch die geringste Wirkungen von ihm auch so gar unbekannt seyn, daß man sich darüber fast verwundern muß, da doch dieser Geist, als das einzige vollkommene und höchste Gut, alles vor unsern Augen thut und verrichtet, und uns nichts vorbehält, so wir darauf wollten sehen und Acht haben. Sollte aber dieses, so wir allhier ganz offenherzig und wohlmeynend davon entdecken und offenbaren, geneigt aufgenommen und gründlich erwogen werden, so können dessen höhere und metaphysicalische Erklärungen auch ferner folgen.

§. 57.

Es haben die heutigen Philosophen, uns die Wirkungen der Natur und die Gestalt dieses

Geistes besser bekannt zu machen, alle geschaffene Dinge in allen dreyen Reichen in drey gewisse Theile getheilet, so sie Salz, Sulphur und Mercurium genannt haben, welche tria Principia sonsten in dem mineralischen Reiche gar wohl bekannt seyn. Sollte man aber solche Beschreibungen nach so vielerley Art und Weise, als sie es vorgeschrieben und vorgestellet haben, erklären, würde hievon ein ganzes grosses Buch anwachsen. Denn bey diesen genannten Principiis, Sal, Sulphur und Mercurius, hat es eine ganz besondere und heimliche Bewandniß: Denn, bald nennen sie das Salz ihren Salmiac, ihr Sal urinæ, Sal naturæ, das fixe Schlangen-Haupt, die gereinigte Gold-Minera, den weissen Schwan, ihren Victriol, die weisse Bejam, das Sal Niter &c. Den Sulphur die Flores Solis, den rothen Adler, den Purpur-Mantel, das gereinigte Antimonium, die irrdische Sonne, das Licht der Welt, den rothen Mann, ihren Zinnober, die rothe Gur, die Seele der Metallen; und von den Mercurium sagen sie, er sey ihr nicht-netzendes Wasser, das Aqua Vitæ, der grosse Welt-Geist, die Kraft der Metallen, die Hydra, der flüchtige Vogel Hermetis, die verborgene Lebens-Speise der Natur, ihr Alles in allen, und was dergleichen viele Namen mehr seyn, welche alle anzuführen zu weitläuftig fallen würde, sonderlich, wenn man ihre Erklärung mit anführen sollte, indem sie unter solchen Namen nicht die blossen Principiis, sondern ganz verborgene Bedeutungen verstanden haben. Denn es ist daraus nicht zu verstehen,

als ob jedes Ding aus diesen dreyen greiflichen Wesen oder Species, Salz, Sulphur und Mercurius, bestünden, wie wir sie täglich vor Augen sehen, sondern sie haben dadurch die unbegreiflichen und geheimen Wirkungen der Natur wollen zu erkennen geben, wie man aus ihren verschiedenen Namen ersehen kann, daß nemlich in diesem ersten Anfange aller Dinge, weil solcher als ein so schlechtes Wesen anzusehen ist, diese drey Dinge als eine dreyfache Wirkung in ihm verborgen liegen, welches sie denn sonderlich in Regnum Minerale angeführet haben, da sie denn alle aus wahrem Grund der Natur geschlossen und bewiesen haben, daß das Sal, als ein fixer Cörper, die Grund-Basis aller geschaffenen Dinge sey, und aller Dinge Coagulation und Härte alleine im Salze bestehe. Sie haben auch nicht das gemeine Küchen-Salz darunter verstanden, sondern das astralische geistliche Salz, so in allen andern Salien verborgen lieget. Daß aller Creaturen ihr fixer Cörper ein Sal sey, ist ausgemacht, und auch im vorhergehenden genugsam erkläret worden. Es ist eben so gar geheim nicht, wie solches aus ihnen zu offenbaren sey: Wer die Natur in ihrem innersten erkannt, wird solches auch verrichten mögen, indem die Sache nicht eben so schwer ist, als man sich einbildet.

§. 58.

Wir haben im vorhergehenden gesagt, daß in dem grossen gesalzenen Meer-Wasser dieses astralische Salz, als ein Magnet, häuffig zu finden und anzutreffen sey; es ist aber dieses gesalzene

zene Meer-Wasser nicht der Magnet selbsten, sondern es ist solches als ein subtiler Geist in diesem Salze verborgen. Das gesalzene Meer-Wasser ist eben mit einer strengen Säuer umschlossen, wie alle andere Salien in ihrem irrdischen Wesen seyn; wir sagen aber nur, daß es diejenige Matrix sey, worinnen sich die obern geistlichen Strahlen verborgener Weise verschlossen haben. Weil solches aber noch kein Coagulatum, noch Compacter-Stelle ist, kann der obere Geist in solchen desto eher wirken, und es mit seinem geistlichen Düngungen desto besser anschwängern, und zum Wachsthum aller Dinge geschickt machen. In diesem gesalzenen Wasser besitzet der Geist des Lebens die Oberhand, ohnerachtet solcher von seiner Strenge gebunden wird, und seine Süsse und Lieblichkeit in ihme verschlossen lieget. Darum kann der Saamen aller Dinge ganz gelassen in ihme eingehen und solches aufschliessen, auch sich mit solchen vereinigen, ob er schon seine mächtige Gewalt in solcher Irrdischkeit nicht lange behalten kann, bleibt ihm doch seine magnetische Krafft, daß dessen innere bewegliche Wirkung nicht untergehet. Je mehr ein Salz von seiner Irrdischkeit entbunden und gereiniget wird, je näher kömmt es der Vollkommenheit und seinen ersten Anfängen. Als ein Exempel zu nehmen an unsern gemeinen Küchen-Salze, je mehr dasselbe von seiner Terrasterität gereiniget und geschieden wird, je compacter und crystallinischer wird solches; ja es bekömmt auch endlich einen sehr lieblichen und

süßlichen Geschmack, und verliehret seine Strenge und Säure. Dieser süsse Geist aber lieget gar tief in solchen verborgen, und mag, nach gemeiner Art, aus demselbigen nicht geoffenbaret werden, weil hierzu eine recht philosophische Reinigung erfordert wird. Denn diese Umwendung des Salzes ist der Grund der ganzen Salz-Natur, worauf ferner mehrere philosophische Arbeiten mögen gebauet werden.

§. 59.

Daß in dem Salze ein gewaltiger grosser Magnet ist, und der Mercurius Vniversalis Hauffenweiß in ihme verborgen lieget, sehen wir aus allen seinen Wirkungen, so es auch in seiner sauren Gestalt und Strenge verrichtet. Denn das Salz erhält erstlich unsere Leiber vor der Fäulniß, und wenn wir kein Salz nicht hätten, so müßte alles verderben und umkommen. Das Salz ist unverweßlich; und wenn alles weset und faulet, oder verbrennet, so bleibt doch zuletzt das Salz übrig; dieses kann nicht verderben und zu Grunde gehen, daß nicht wieder etwas daraus werden sollte und könne, welches die alten Heyden und andere Völker mehr schon lange erkannt und im Grunde der Natur gefunden haben, dahero sie solches in grossen Ehren gehalten, und ihnen was grosses und geistliches zugeschrieben haben. Im Salze bestehet die Fruchtbarkeit der Vegetabilien. Durch die Düngung des Mistes wächset alles in dem vegetabilischen Reiche; welche kräfftige Regung und Bewegung einzig und allein vom Salze herrühret, so

in solcher Düngung verborgen lieget. So ein Acker mit einem salzigen Wesen gedungen und fruchtbar gemacht wird, es sey von was vor einer Art Salz als es immer wolle, so träget er desto bessere und mehrere Früchte; derohalben möget ihr auf solche Aecker streuen Kalk, Aschen, Scheerwolle, Quecken anzünden, oder Mist streuen, es ist alles einerley, denn der gebrannte und ungelöschte Kalk führet ein fixes Salz bey sich, ingleichen die Aschen auch; so nun solches durch den Regen befeuchtet wird, so ziehet solcher das Salz daraus, und versenket sich in dem Acker; die Scheerwolle aber, wenn sie faulet, führet eine grosse Salz-Schärffe bey sich, ingleichen, so ihr eure Quecken auf dem Felde anbrennet, geben dieselbe eine Aschen, darinnen das Salz, zu Düngung solcher Aecker, stecket, welches vom Regen solviret und in dem Acker eingeträncket wird; der Mist auf gleiche Art hat ein fixes Sal bey sich, so nach seiner Fäulung von dem Regen-Wasser aufgelöset und dem Acker zur Fruchtbarkeit mitgetheilet wird, ja alles, was auf eure Aecker zur Fruchtbarkeit derselben angewendet wird, das muß salinischer Eigenschafft seyn, sonst kann kein Nutzen davon verhoffet werden. Denn das Salz corrigiret das grobe Erdreich, und machet es geschickt, daß solches die obern Kräffte desto besser an sich ziehen, und den Saamen eine Fruchtbarkeit zuwege bringen kann. Auch ist in solchem irrdischen Salze das himmlische astralische Salz verborgen, welches eben das Haupt-Fundament aller anziehenden Fruchtbarkeit ist, wodurch in

dem vegetabilischen Reiche aller Wachsthum entstehen und seinen Fortgang haben kann, welches doch wohl einmal wird erkannt und begriffen werden, indem wir solches auf verschiedener Art Erklärung mit gutem Bedacht oftmals angeführet haben. Denn, weil aus solchem geheimen Salze alles in der ganzen weiten Welt seinen ersten Ursprung und Wachsthum hat, und solches Wesen auch durch sehr vielerley verschiedene Namen uns ist bekannt gemacht und entdecket worden, wie im vorhergehenden etwas davon ist gedacht worden, also erfordert auch dasselbe eine weitläufftige und auf verschiedene Art gestellte Erklärung, ehe und bevor sich jemand, dem solches zumalen noch unbekannt ist, daraus was gründliches vernehmen sollte; denn wir könnten dieses magnetisches und in allen Creaturen verschlossenes Salz auch billig ein Wasser, ja auch mit höchstem Recht ein Feuer nennen, welches, nach seiner wahren Wesenheit und gründlichen Bezeugniß der Natur, recht geurtheilet wäre. Aber saget mir, wie reimen sich wol solche Namen, geschweige dann deren Wirkung und Wesen, dem menschlichen Ansehen nach, zusammen? Ja, dieses ist ganz und gar wider die Natur gesprochen, und daher der Vernunft ohnmöglich zu begreiffen, wäre auch billig eine Unmöglichkeit zu nennen, in soferne solches dem elementischen Begriff nach sollte erkannt und genennet heissen; so aber ist solches Benennen nicht nach seinem äussern Ansehen, sondern nach seinem vielfältigen innern Wesen

zu

zu verstehen. Denn es ist schon eine gemeine und Welt-bekannte Sache, daß sich das Wasser zu dem Feuer nicht vermischen, vielweniger mit demselbigen vereinigen lässet, wegen seiner beyderseits widerwärtigen Naturen, so an ihnen äusserlich offenbaret seyn. Denn das elementische Wasser allhier widerstehet, nach seiner Eigenschafft, dem Feuer allezeit, und dämpfet solches gänzlich, derowegen werden sie, in Ansehung dessen, vor zwey widerwärtige Dinge erkannt. Aber in dem astralischen Salze, in dem syderischen Wasser, ist die wahre Wesenheit des Feuers gänzlich mit untermischet, und widerstehen diese zwey Wesen in ihrer geistlichen und einfachen Gestalt einander nicht, sondern sind einander lieb und angenehm, weil ihre innere Wesenheit einerley, und, wie schon gesagt, von keinem Leiden ist. In dem elementischen vermischten Wesen aber hat es eine ganz andere Beschaffenheit, dieweil allda die Irrdischkeit die Ursache alles Leidens mit untermischet, und darunter begriffen ist. Hieraus hoffen wir, wird die wahre Wesenheit und der gründliche Verstand des einfachen und ersten Universal-Wesens aller Dinge ganz deutlich und vollkommen zu verstehen seyn; daraus zu erkennen ist die wahre Beschaffenheit der begreiflichen Elemente, und die Natur und Eigenschafft der allhier befindlichen dreyen Reiche; auch, wovon alles hienieden seinen ersten Anfang und endlichen Fortgang nimmet. Welche Geheimnisse aber, den Unwissenden zum Besten, durch die ganze Natur derer

dreyen Reiche noch aufs besondere im nachfolgenden sollen erkläret und begreiflich gemacht werden. Zum Voraus aber wir die wahre Wesenheit dieses geheimen und astralischen Salz-Wesens, zusamt der ersten Anfänge, in begreifliche Exempel ganz aufrichtig erklären wollen, woraus ein Natur- und Geheimniß-Liebender alles bloß und entdeckt vor Augen sehen wird, was ihm zu solchen hohen Betrachtungen nöthig und nützlich ist. Wenden uns dahero wieder zum gemeinen Salze.

§. 60.

Das Salz ist mit einer gar subtilen Irrdischkeit vermischet, welches eben unsern Mercurium gefangen und gebunden hält; von welcher Irrdischkeit das Salz auch seinen strengen und herben Geschmack hat. Denn in dem Salze ist eine schweflichte Säuer offenbar, welches eben die subtilen irrdischen Dünste seyn, so sich mit den obern geistlichen Einflüssen vermischet haben. Dieses ist eine Ursache des Salzes Begreiflichkeit, daß solches zu einem irrdischen Cörper in unserm sub-lunarischen Welt-Systematis geworden ist. Diese Irrdischkeit ist eine alcalische Eigenschafft, welches eine schleimige Irrdischkeit, und der Grund aller Begreiflichkeit ist. Denn aus dem subtilen Acidum, oder den geistlichen Einflüssen, und einem irrdischen Alcali, bestehen allhier alle Salien; je mehr nun solche Irrdischkeit davon geschieden wird, je mehr man dessen erste Süßigkeit in ihme endecket, welches aber ohne besondere heimliche Handgriffe nicht

angehet.

angehet. Wer die Calcination Salis recht verstehet, und dieselbe zu vollbringen weis, kann solchen Mercurium Vniversalem von seiner Irrdischkeit leichtlich entbinden, und ihme dann in einer Geschwindigkeit von seiner Wohnung ausjagen. Bringet ihr nun solchen wieder zum Anschiessen, so bekommt man ein süsses, liebliches, crystallinisches Salz, ganz zart und spitzig eingeschossen; wer solches bereiten kann, wird wissen, was vor einen Schatz er dadurch besitzet. Dieses ist ein gründlicher und wahrhaffter Bericht der radicalen Scheidung des geistlichen von dem irrdischen, des subtilen von dem groben in einer so vollkommenen Gestalt, als es allhier in unserer Irrdischkeit möglich ist. Es lieget zwar in allen Salien, sie haben Namen wie sie wollen, dieser Mercurius verborgen, aber er ist immer in einem vester verschlossen, als in dem andern; als in Alaun und Victriol sind diese geistliche Eigenschafften, oder die ersten Anfänge, ganz strenge und verborgen, daß viele Mühe und Kunst anzuwenden ist, solche davon zu befreyen, und gehet, nach gemeiner Art und Gewohnheit nicht an, ihre geistliche Süsse und Lieblichkeit zu erlangen. Der Salpeter und das gemeine Küchen-Salz sind am besten zurechte zu bringen, daß man ihre innere verborgene Kräffte offenbaren möge: Denn der Salpeter ist ein offener Cörper, und liegen die ersten geistlichen Anfangs-Gründe ganz frey und ohnbeschlossen in ihm begraben; doch muß man demselben, seiner Eigenschafft halber, wohl kennen, und nicht etwa das alcalisirte Nitrum da-

durch verstehen. Mit dem gemeinen Salze hat es zwar auch noch was zu sagen, dasselbe aus seinen irrdischen Banden zu erlösen und zu befreyen; aber wenn man das alles wohl erweget, was wir im vorhergehenden §. davon gesaget haben, wird sich die Sache wol gar gut geben.

§. 61.

Von diesem Mercurio findet man in denen philosophischen Büchern vieles zu lesen, wie nemlich derselbe soll erhalten, und zu denen geheimen Wirkungen der Natur soll angewendet werden: Aber es sind solche Schrifften alle sehr dunkel und verdecket, daß man sich in die blossen Buchstaben und Beschreibungen solcher Bücher nicht so gleich schicken kann. Denn es stecket ein heimlicher Verstand dahinter. Ich habe sehr verschiedene Meynungen davon gehöret, auch vielerley Arbeiten damit verrichten sehen, so aber alle nicht auf den rechten Grund gezielet, und den wahren Verstand getroffen haben, was durch solches gemeynet wird; denn ob sich deren Arbeiten noch so gut gereimet, und sich alles dadurch sehr wohl erklären lassen, so ist solches doch nur den Buchstaben nach, nicht aber aus den innern Kräfften und Vermögen geschehen. Einen Gelehrten aber ist gut predigen, und dem, der die Kunst verstehet, ist alles leichte zu begreiffen. Im vorhergehenden §. haben wir in etwas, so viel vergönnet gewesen, gezeiget und gewiesen, wie der Mercurius Vniversalis in trockener Gestalt zur menschlichen Gesundheit, und allen dreyen Reichen zu Nutze, von seiner Irrdisch-

keit

keit entbunden und gereiniget werde. Es mögte zwar mancher meynen, dem dieses noch zu dunkel scheinet, warum solches nicht ganz deutlich und vollkommen geschehen und entdecket wäre? Dem sey hiermit zur Antwort gegeben, daß solches ein grosses Geheimniß der Natur ist, so alle Philosophen sehr verborgen gehalten, und einem jeden, der solches zu præstiren weis, mehr Mühe gekostet hat, als etwa ein Buch zu lesen. Es soll auch eine Kunst bleiben, und nicht so gar gemein werden. Es ist alles ganz deutlich, ob schon kurz erkläret, denn es brauchet auch in der Arbeit keine sonderliche Weitläuftigkeit; gnug, daß wir mehr geschrieben haben, als jemals in einem Buche davon gefunden, und verhoffen wir, wenn ein emsiger Liebhaber göttlicher und natürlicher Geheimnisse seinen Fleiß anwendet, und ihm GOtt seine Gnade dazu verleihet, er Licht genug aus diesen Schrifften zur Erkänntniß der Natur und ihren Heimlichkeiten gelangen wird.

§. 62.

Wenn man die Beschreibungen natürlicher Dinge in einer richtigen Ordnung recht gründlich beschrieben fände, so mögte man auch wol auf deren Wegen sicher wandeln; aber so finden sich, leider, sehr vielerley Irrthümer mit untermenget, daß einer nicht weis, was er glauben noch thun soll. Die natürlichen Wege lassen sich ganz leichte begreiffen, wenn nur eine reine Wahrheit darinnen verborgen lieget. Es folget immer eine Wissenschafft aus der andern, wenn man nur

einmal auf die rechte Spuhr gerathen ist, und die kleinen und schlechten Betrachtungen derselben nicht ausschlägt, welche die Natur uns täglich vor Augen leget, so werden dieselben schon denen heimlichen Wirkungen den Weg bahnen, und alle deren so vest verschlossene Pforten eröffnet stehen. Denn an denen Bänken lernen die kleinen Kinder lauffen. Wir können nicht gleich auf einmal die grössesten Wissenschafften derselben ergründen, wie sich verschiedene vorzunehmen thun; alle Entdeckungen der Geheimnisse folgen nach und nach, darum haben wir auch in diesen Schrifften die allerschlechtesten und simpelsten Exempel zu einem Begriff der verborgenen Heimlichkeit hier angeführet, welches niemand verachten mag, sondern solches wohl erwegen; denn dieses alles zielet auf was höhers, und scheinet der Grund der Natur aus solchen stark heraus, ob man dasselbe gleich nicht ohne reiffes Ueberlegen gründlich begreiffen kann; es wird sich endlich doch wol geben. Wenn man über einen Berg ist, so kommt man auch wieder in einen Thal. Wir haben lauter Wahrheiten geschrieben, so viel uns GOtt von seinen geheimen Schätzen der Natur vergönnet hat, ob solches gleich noch manchen in etwas dunkel vorkommen mögte. Durch fleißiges Lesen und Experimentiren kann man viele Wunder in der Natur erfahren. Wer weiter von der Kraft, Nutzen und Tugend des gemeinen Küchen-Salzes zu wissen begehret, der lese des Herrn Georg von Welling Opum Magum Cabbalisticum & Theosophicum, und sonder-

lich

lich den ersten Theil, von dem Nutzen des Salzes. Da denn dieser vortrefliche und in göttlichen und natürlichen Geheimnissen hocherleuchtete Mann diesen Procefs, das Salz zu reinigen, und aus solchen den Mercurium universalis in trockener Gestalt darzustellen, welches er Alumen Plumosam nennet, ganz gründlich beschrieben hat. Es ist ein kurzer Procefs, er bricht aber ab, wo er wol noch nothwendig was mehr reden sollte; derowegen wir uns auch allhier in Beschreibung solches etlicher Terminis bedienet haben, welche bey der Arbeit in Verfertigung desselbigen vorkommen, um den Liebhabern der Natur hiedurch ein mehreres Licht mitzutheilen, als sonst davon gefunden worden; aber ausser diesem angeführten Autore redet kein Buch so deutlich und gründlich von diesem gereinigten Salze. Wer ein fleißiger Erforscher der Natur ist, und seine Arbeiten emsig abwartet, kann viele Heimlichkeiten der Natur ergründen. Es heisset, patientia.

§. 63.

Wie aber der Mercurius universalis in liquider und feuchter Gestalt möge allhier erlanget werden, zeiget kein Buch in der Welt klar und deutlich an. Wir wollen aber hier so viel davon Meldung thun, als es uns wissend ist. Hier kommen wir nun erstlich an den rechten Haupt-Knoten, welcher in der Welt die größten Anstösse machet, und wornach am meisten gesuchten wird, worüber auch in allen Büchern so weitläuftig geschrieben worden, die ersten Anfänge aller Dinge in seiner reinen Gestalt hier unsern

Augen

Augen sichtbarlich vorzustellen. Ob auch mancher gleich nicht weis, wozu er solche Feuchtigkeit gebrauchen möge, dennoch ist derselbe beflissen, alle mögliche Mittel und Wege anzuwenden, dieselbe zu erlangen. Dieses geschiehet nun einzig und allein durch seinen Magneten, welche anziehende Kraft wir auch an allen Creaturen täglich wahrnehmen. Ist nun der Magnet rein, so empfähet man auch einen reinen Mercurium. In der Erden wächset eine gewisse Minera, ist salinischer Eigenschafft, doch schlechten Ansehens, sie hat auch keinen Namen in dieser Welt; von denen Philosophen aber wird sie mit allen Namen genennet. Sie gehöret zu keinem dieser dreyen Reiche, sondern aller dreyer Reiche Anfang lieget ganz universel in ihr verborgen; doch ist sie mit Irrdischkeit umflossen, so ihren Geist eben coaguliret hat, und also gefangen hält, welche davon geschieden und zur höchsten Reinigkeit muß gebracht werden, so habt ihr dasjenige Wesen, so von vielen verlanget, aber noch von wenigen gefunden worden. Diese Materie nun wird von niemanden sonderlich gebrauchet, als von denen, so sie kennen. Dieses so genannte Mineral führet einen fürtrefflichen Magneten bey sich, wenn solcher in ihr entdecket wird, zu welchen sich dieser Mercurius gerne gesellet, als wie zu seines gleichen. Wer nun diese Minera hat, und anbey den Himmels-Lauff gut verstehet, kann auch diesen Mercurium leichtlich fangen, und in Wassers-Gestalt darstellen. Hier habt ihr nun den rechten Leimen, womit ihr diesen Vogel fahen möget.

Seyd ihr nun gute Vogelsteller, und nehmet die Zeit dazu wohl in Acht, so werdet ihr auch solchen überkommen ganz frisch und gesund. Aber, jetzt frage ich euch, ihr Herren Chymisten, die ihr in dieser Kunst fast Tag und Nacht beflissen seyd: So ihr nun, nach dieser unserer kurzen doch gründlichen Anleitung, diesen Vogel fahen solltet, würdet ihr solchen auch wol kennen, oder möget ihr auch wissen, was ihr ferner damit anfahen solltet? Ich glaube sicherlich, es würde manchen so viel nütze seyn, als ein gemein Brunnen-Wasser, ohnerachtet ihr so eifrig und mit aller Gewalt nach demselbigen strebet, und oft groß Geld und Gut anwendet, solchen zu erlangen; alle eure geschriebene Processe würden nichts dazu taugen. Darum sage ich euch, wer diesen Vogel fangen will, der lerne solchen zuvor erst recht braten, sonst würde er ihm wenig nützen mögen. Dieses wären nun die zwey vornehmsten Stücke der ganzen Natur, die ersten Anfänge aller Dinge, in trockener und liquider Gestalt, in dieser Irrdischkeit allhier zu sehen und zu überkommen.

§. 64.

Aus dem Magneten eines Dinges und denen obern Einflüssen geschehen alle Ausgeburten hienieden in und auf unserer ganzen Erden, darum wäre der Mühe wol noch werth, diesem hohen Wesen eifrig nachzutrachten, und bessern Fleiß darauf zu wenden, als bishero geschehen ist. Ob nun zwar in allen erschaffenen und sich vermehrenden Creaturen ein geistlicher Magnet eingepflanzet ist, so ist doch zwischen solchen und dem

vorerwehnten ein sehr grosser Unterscheid: Denn der Magnet in einer Creatur eines jeglichen Reiches ziehet nicht mehr von solchem Mercurium an sich, als er zu seinem Wachsthum und Erhaltung allhier nöthig hat, denn er ist schon ein Specificatum in einem gewissen Reiche geworden. Dieser Magnet aber, ob ihm schon die verderbte Irrdischkeit gefangen hält, dependiret von keinem Reiche dieser Irrdischkeit, sondern er ist universal, vereiniget sich auch zu seiner Zeit mit seinem Wasser, und bleibet unzerstöhrlich bey ihm, welches kein irrdisches Ding in dieser Welt thut. Denn was durch die Wirkung dieser Elemente hienieden gebohren ist in allen dreyen Reichen, ist auch der Zerstöhrung unterworffen. Dieses Wasser aber, oder unser Mercurius, ist von seinen Magneten nicht wieder zu scheiden, es schadet ihm keine elementische Zerstöhrung, man senge oder brenne, siede oder brate solchen gleich, es gehet entweder alles zugleich miteinander fort, oder bleibet beysammen sitzen; das macht, weil nichts Irrdisches mehr bey solchem zu finden ist. Merket diß wohl, ob schon von denen Weisen verschiedene Subjecta angeführet worden, woraus solche die Heimlichkeit der Natur erlanget und ihren Zweck erreichet haben, als Victriol, Zinnober, Antimonium, Zink, Arsenicum, Aurum pigmentum, Ofenruß, Mayenthau, und dergleichen, so zielen sie doch alle auf dieses vorgeschriebene einige Subjectum, welches sie nur, euch solches zu verdunkeln, mit so vielerley verschiedenen Namen genennet und bedeutet haben. Hier haben

wir aber nichts verhalten, sondern alles offenbaret, so viel davon ist möglich gewesen, dadurch zu zeigen, wie nemlich die Natur wieder zu ihrem geistlichen Wesen gelangen möge, dem grossen Schöpfer zu Lob und Ehren. Wie aber dieses erste Wesen und geistliche Anfänge aller Dinge zu einer metallischen Tinctur möge bereitet werden, wird von uns zu beschreiben niemand nicht verlangen, indem wir solches selbsten nie daraus bereitet noch verfertiget haben, würde auch nicht deutlich von uns geschehen, so wir es schon wüßten: Denn dieser Tractat nichts anders zeigen soll, als die verborgenen natürlichen Geheimnisse zu offenbaren, und zu Rettung der natürlichen Wissenschafften, welche jetziger Zeit schon tief genug verborgen liegen, damit man auf seinen Wegen ein Licht haben möge, das doch zum wenigsten so viel leuchten wird, daß niemand tiefer in die Grube des Verderbens fallen und stürzen möge.

§. 65.

Alle Creaturen in allen dreyen Reichen, je mehr sie von Irrdischkeit besitzen, je grösserer Leidenschafft sind dieselben unterworffen; je compacter und fixer aber solche seyn, je beständiger ist ihr Cörper. Ein Exempel anzuführen aus dem mineralischen Reiche, wie wir sehen am Golde, das besitzet unter allen Creaturen in diesem Reiche die Oberhand, und ist in solchem der Natur ihr größtes Meisterstück vollendet worden; denn höher vermag sie es in ihrer Wirkung nicht zu bringen. Dieses Metall nun hat

wenig

wenig Irrdischkeit, und dahero einen compacten Cörper und ein fixes Salz, daß ihm die Leidenschafft derer vermischten Elemente wenig schaden kann; denn der syderische Geist greift durch Wirkung der Elemente nur die Irrdischkeit an, das ist in allen dreyen Reichen eine todte Erde, so darinnen begriffen ist; der Geist und der Magnet der Creatur aber empfindet von solchen Leiden nichts. Denn, je weiter in einer jeden Creatur die Poros stehen, je mehrere Leidenschafft und endlich gänzliche Zerstöhrung dieselbe empfindet; je derber aber und compacter ein Ding ist, je beständiger ist auch sein Leib; wie zu sehen am Golde, dasselbe wird nicht so leichtlich, wie die andern Metalle, weder im trocknen noch im nassen Wege zu zerstöhren seyn, ob solches gleich auch noch nicht völlig compact, sondern mit Irrdischkeit vermischet ist, (sonst wäre solches kein begreiflicher Cöper,) und müßte dagegen ganz durchsichtig seyn, in welcher Geistigkeit es aber allhier unsern Augen unsichtbar wäre, und könnte, gleich dem ersten Mercurio, ohnmöglich gesehen werden; die greifliche Irrdischkeit aber machet solches zu einem irrdischen Cörper im mineralischen Reiche. So man die andern flüchtigen Metalle mit gemeinen Schwefel, oder Schwefel-Kieß, schmelzet, so durchdringet dessen subtiler Geist die Poris solcher Metallen, und bringet sie dadurch gänzlich aus ihrem Wesen in ein Mineral wieder zurücke; da könnet ihr sehen, woraus der gemeine Schwefel bestehet: Das Gold aber greift solche nicht so leicht

an,

an, es müßte denn harte mit ihm verfahren werden; doch ist solches noch wegen seiner bey sich führenden Irrdischkeit, gleichwie denen andern, in die allerkleinsten Theilchen mit aufzulösen, und in einem Mineral-Stein zu bringen. Das Regal-Cement und Antimonium, so alle andere Metalle sonst in sich schlucken, lässet doch das Gold ganz rein und unversehret liegen. Das Aquafort, und alle starke Wasser, so sonsten die andern Metalle solviren und in sehr subtile Theilchen zertheilen, thun doch dem Golde nichts; woraus sonderlich sein fixer Leib zu erkennen, welcher mit Irrdischkeit nicht so sehr untermischet ist. Dergleichen Exempel findet man auch an den Creaturen in dem vegetabilischen Reiche: Betrachtet man nun einen harten Baum, an dem die Poris dichte stehen, als Eichen, Buchen und dergleichen, gegen einem weichen und weitgährichten, als Fichten, Tannen und Kühnfehren, so wird man finden, daß selbige mehrere Ungewitter vertragen können, und auch länger leben mögen.

§. 66.

Das andere Principium Philosophicum, woraus alle Dinge dieser Erden bestehen, ist der Sulphur, welcher entstehet, wenn sich die obern Einflüsse in das syderische Wesen versenken, und solches dann im mineralischen Reiche mit den Ausdünstungen der Erden zu einem klebrigten, ölichten Wesen wird, welches dann endlich, durch Wirkung der Elemente, von dem Archæum coaguliret und zusammen gebacken wird, wie in de-

ren Auflösung zu sehen und zu finden ist; der Geist aber verbindet solchen Sulphur mit dem Salze, daß er sich mit solchen figiret, und also eine mineralische Figur zu Tage kommen kann. Denn alle Irrdischkeit ist in ihrem Anfange nichts anders, als ein subtiler Schwefel-Dampf. Dieses noch klärer zu beweisen, so sehet an, wenn ein flüchtiges sulphurisches Erz geschmolzen wird, sehr viele Irrdischkeiten bey sich führet, und wenig Metall hält, so findet sich nach solcher verrichteter Schmelz-Arbeit keine grobe Irrdischkeit mehr; denn das starke Schmelz-Feuer hat dieselbe alle aufgelöset, und in ihr erstes Wesen, das ist, in einen schweflichten Dampf, verwandelt, so theils wegen seiner allzugrossen Flüchtigkeit im Rauch davon gehet, theils aber sich in eine glasigte Schlacke geschmolzen hat. Denn solche Irrdischkeit, die sich erstlich in Gestalt eines wilden Gesteins und flüchtigen Berg-Art coaguliret gehabt, wird dadurch gänzlich zerstöhret; welches denn zeiget, daß solche befindliche Irrdischkeit, bey dessen erster Vermischung in der Erden, auch nur ein Rauch und Dampf gewesen sey, so durch Wirkung des Erd-Feuers aufgetrieben, und von der Anregung derer Elemente zu so harten Cörpern coaguliret worden. Denn es ist eine Unmöglichkeit, daß sich etwas zu einer Schlacken oder Vitro schmelzen lässet, was nicht vorhero ein flüchtiges sulphurisches Wesen ist. Diese Schlacken haben nun zu ihren Corpus ein subtiles vermischtes Salz, worinnen des Geistes erstes Wesen noch gefangen und gebunden gehalten wird,

daß

daß es sich mit demselben sulphurischen Dünsten muß schmelzen und zu seiner Begreiflichkeit gebrauchen lassen; dahero auch solches, seiner Art nach, solche Cörper, so bald dieselben aus dem Feuer kommen, coaguliret und vest machet, wie diejenigen am besten verstehen werden, die solche geschmolzene sulphurische Schlacken wiederum auflösen und umwenden, und in ein reines durchsichtiges Wesen verwandeln mögen; ob solches gleich nicht eines jeden gemeinen Laboranten Werk ist, dennoch ist es zu thun möglich; denn die Natur gehet mit denen Creaturen wieder in eben den Weg zurücke, den dieselbe bey ihrer Generation gehalten, welches der wahren Chymie einziger Zweck ist. Nehmet ein Exempel an: Durch den reinen Kieß und Sand wird, mit Zusatz der Holz-Aschen, mit Vermischung eines wenigen Salpeters, ein schön durchsichtiges Glas gemacht, welches eine feine chymische Erfindung ist. Da nun ein so dichter und vester Cörper, als die Kiesel seyn, durch die Gewalt des irrdischen Feuers und des Salzes in der Aschen in ein so durchsichtiges crystallinisches Wesen kann verwandelt werden, wie vielmehr würde nun nicht das geistliche Feuer, Æsch majim, in solchen würken, und in ein noch besseres Wesen versetzen können. Lernet und erkennet daraus die Verherrlichung dieses ganzen Erdbodens, wenn solches der Geist erstes Wesens von der höchsten Region wieder auflösen, veredlen und verklären wird.

§. 67.

Allhier finden wir Gelegenheit, ein mehreres

von dem Sulphur allhier zu reden. Der Sulphur ist in allen dreyen Reichen gleichsam die Seele, welches der Mercurius mit dem Salze, als seinem Cörper, verbindet, daß sie beyde ein begreifliches irrdisches Wesen ausmachen. In denen schweflichten Ausdämpfungen der Erden ist die verderbliche Irrdischkeit verborgen; welche subtile Irrdischkeit eben verursachet, daß solche aufsteigende Dämpfe so dick und trübe sehen, und uns in solchem Aufsteigen, sonderlich auf Gebürgen und in Bergwerken, sichtbarlich zu Gesichte kommen. Denn was allhier nicht mit Irrdischkeit vermischet ist, mögen unsere fleischliche Augen nicht sehen noch erkennen. Dahero uns auch der himmlische Mercurius, ehe solcher mit Irrdischkeit vermischet wird, unsichtbar ist, ob er sich schon täglich und stündlich ergiesset. Woraus wir sehen und begreiffen mögen, daß unsere Augen, wie auch Sinnen und Gedanken, von göttlichen und geistlichen Sachen gar nichts sehen, noch erkennen mögen, es giebt denn GOtt seine heilige Erleuchtung durch seinen guten Geist dazu. Es sind in allen Dingen hienieden dreyerley Sulphura zu beobachten, welche sich auch in dem mineralischen Reiche, bey der Schmelzung jeder metallinischen Erze, erzeigen thun. Als erstlich ein fixer, metallinischer Sulphur, so bey dem fixen metallinischen Salze bleibet, und sich mit solchen zu einem Metalle schmelzen lässet, welcher eben das Mittel ist, wie schon gesaget worden, wodurch sich das Salz binden, und mit dem Mercurio figiren kann. Vors andere

dere, einen mineralischen Sulphur, so bey dem halbfigirten Salze bleibet, und sich mit solchen in ein Vitrum, oder Schlacke, schmelzen lässet. Welcher mineralische Sulphur eben dem Schlacken die bunte Farbe giebet, und seinen Cörper zusammen hält. Und endlich giebt es auch einen flüchtigen und ungebundenen Sulphur, so mit samt seinem flüchtigen Geiste im Rauch davon gehet. Derohalben habet in euren Arbeiten auf diese Sulphur fleißig Achtung, auf daß ihr wissen möget, welches der rechte Vogel ist, den ihr suchet. Denn wisset, daß sich solcher Sulphur von seiner Art Mercurii niemals wendet, und in solchen ist auch die Wesenheit seines Salzes begriffen; denn sonst könnte nichts einen Cörper formiren, ja, sollte es auch ein Rauch und Dampf seyn. Denn eben, wie in denen fixen Sulphur derer Metallen, so sich beym Golde, Silber, Kupfer, und dergleichen Metallen figiret hat, sein Salz und Mercurius seyn muß, so das Corpus formiret, und in ein fixes Wesen gebracht haben. Eben also sind auch in denen flüchtigen Theilen, so als ein Rauch und Dampf davon gehen, alle drey Principia, Salz, Salphur und Mercurius, verborgen, jedoch nach ihrer Wesenheit und geistlichen Eigenschaft. Der flüchtige Sulphur, so durch alles Feuer davon gehet, ist euch in euren chymischen Arbeiten sehr nützlich, wenn ihr denselben fahen und gebrauchen könnet; denn er ist noch ein ganz ungebundener Geist. Vermöget ihr aber solchen nicht zu fahen, so ergreiffet denjenigen, so sich noch mit schmelzen thut,

denn er ist solarisch, und löset sich in seinen rechten Wasser auf. Wo ihr aber diesen noch nicht brauchen könnet, so müsset ihr das fixe Corpus derer Metallen auflösen, und zu einem geistlichen Wesen machen, oder ihr habet vom mineralischen Reiche nichts zu hoffen.

§. 68.

Der Sulphur ist auch die Ursache aller verschiedenen Farben in allen dreyen Reichen, so zwar, nachdeme solcher ausgezeitiget ist, seine Vollkommenheit zeiget. Die rothe Farbe ist unter allen andern Farben die vollkommenste und fixeste, in welcher nemlich der Sulphur am höchsten gebracht ist, von welcher die Chymie ein aufrichtiges Zeugniß giebet, darinnen die rothen und fixen Pulver die höchste Vollkommenheit erlanget haben. Es bestehen aber diese fixe Pulver und Sulphur nicht nur aus puren und lautern Schwefel, sondern es ist in ihnen, wie schon gesaget, ein fixes Salz und beständiger Mercurius mit figiret worden, sonst wäre solches in keine beständige Vollkommenheit gelanget; denn ohne Salz mag kein Pulver, es habe Namen wie es wolle, im Feuer bestehen, sind aber auch, gleich des rothen Pulvers nach, flüchtig, so besitzen solche doch die wahren tria Principia Metallorum. Die rothe Farbe zeiget auf die Ueberflüßigkeit des Schwefels, er sey flüchtig oder fix; ist auch gleich ein Pulver schwarz an der Farbe, so zeiget dasselbige auf einem flüchtigen und verbrennlichen Schwefel, so ein fixes Salz noch bey sich führet. Denn ohne ein fixes Salz bleibet

keine

keine Pulvers-Gestalt, sondern es gehet alles im Feuer davon; wo sich aber noch eine schwarze Asche findet, da stecket auch noch ein fixes Salz. In dem vegetabilischen Reiche werden alle Gewäsche, als Blumen und Früchte, so eine rothe hohe Farbe besitzen, am meisten geliebet; ingleichen auch in dem animalischen Reiche ist das rothe Blut aller lebendigen Thiere der größte Schatz derselben, worinnen der Sulphur Hauffen-weise verborgen lieget; denn der mit Irrdischkeit vermischte Sulphur bevestiget in dem fixen Salz eine begreifliche Figur.

§. 69.

Der gemeine Schwefel, wie wir zum anzünden unsers Feuers gebrauchen, ist eine rohe, unzeitige Ausgeburt des mineralischen Reichs, und bestehet aus einem inficirten Mercurium, und einem flüchtigen Salze. Diese flüchtige Theile lösen sich mit samt seiner subtilen Irrdischkeit im leichten Feuer auf, und fliehen miteinander in der Lufft, als ein Rauch, davon. In diesem Mineral hat die irrdische Ausdünstung sehr überhand genommen, und dadurch die obern Einflüsse zu sehr verdicket, daß dieselben sich in dem reinen Salze nicht auszeitigen, und was fixes generiren können. Und weil ihm also die obere Nahrungs-Speise nicht hat angedeyen mögen, ist er in solchen irrdischen Banden erstarret, und ein flüchtiges unvollkommenes Wesen geblieben. Es ist im mineralischen Reiche gar wohl bekannt, daß alle Erze und Berg-Arten so wohl in ihrer Röstung und Schmelzung einen wilden sulphuri-

schen Dampf und Gestank von sich geben. Diese Dämpfung zeiget von einer überflüßigen Irrdischkeit, daß nemlich diese Mineralia mehr solche Rauhigkeit, oder irrdische sulphurische Dämpfe, bey sich geführet, als die Natur benöthiget gehabt, ein specificirtes Metall aus ihnen zu formiren. Denn so in denen Erzen das Metall vollkommen ausgezeitiget, es sey nun Gold, Silber, Kupfer, oder sonst ein anders, so würdet ihr weder in eurem Rösten, noch in eurem Schmelzen so einen schweflichten Gestank verspühren; denn der Sulphur zeiget von einer überflüßigen Irrdischkeit. Ein Exempel anzuführen: Schmelzet oder röstet ein ausgezeitigtes und fixes metallisches Erz, welches ihr wollet, ihr werdet keinen Rauch noch Dampf davon spühren, noch gewahr werden; rauchet oder dämpfet aber solches doch noch, so müsset ihr wissen, daß es noch einen Ueberfluß der Irrdischkeit bey sich gehabt hat; was aber dieser dicker, trüber und schweflichter Dampf vor ein Geist sey, ist schon im vorhergehenden gedacht worden.

§. 70.

Nun kommen wir zu dem dritten philosophischen Principio, den Mercurium. Dieses ist aber nicht von dem so genannten Queckfilber zu verstehen, welches auch von vielen mit solchem Namen benennet wird; sondern von den himmlischen Einflüssen, so in dem syderischen zu einem geistlichen Wesen gebohren worden. Von diesem geistlichen Mercurio, wie ihn die Weisen nennen, und seiner eigentlichen Wesenheit ist im gemei-

nen Leben noch wenig bekannt, ob er gleich dasselbe täglich nähret und erhält, weil seine geistliche Gestalt ein unsichtbares, simples Wesen ist, welches alle Creaturen ganz unempfindlich durchgehen, auszeitigen und erhalten kann. Dieser Mercurius, von dem allhier die Rede, ist in der ganzen weiten Welt das allereinfachste Wesen, wiewol die wahren tria Principia philosophica aus dem syderischen Wesen schon in ihm begriffen sind, denn sonsten könnte er sich nicht mit denen irrdischen Creaturen vermischen, und endlich mit ihnen figiren und bey ihnen bleiben. Das fixe astralische Salz, so denselben, als ein Magnet, in allen dreyen Reichen an sich ziehet, ist mit ihm in seinem innersten gleiches Wesens und Eigenschafft, sonst vermögte solches ihm nicht so begierig an sich zu ziehen, würde sich auch mit ihm nimmermehr vereinigen. Die subtile Irrdischkeit in solchem fixen Salz ist sein Sulphur, so sich eigentlich mit ihm figiret, und eine mineralische oder metallische Geburt zu Tage bringet. Dieser Geist hat alle Eigenschafften, und entstehet alles von ihm, darum vermischet er sich auch mit allen Dingen, er ernähret und erhält alles. Von diesem Mercurium der Weisen ist in der Chymie gar vieles bekannt gemacht worden, und stehen alle deren Bücher davon voll, worinnen dessen Wesenheit, Gestalt, Form und Figur, zusamt auch seine Wirkung weitläuftig beschrieben ist; dennoch bleibet er der Welt noch unbekannt, und sind nur wenige, so ihn zu finden wissen, und seiner geistlichen Kräffte geniessen mögen. Welchen

philosophischen Kunstgriff wir im 60. und 63. §. denselben in trockener und liquider Gestalt zu sahen, in so viel als möglich gewesen ist, ganz deutlich entdecket haben. Von diesem Mercurio ist im vorhergehenden sehr viele Erklärung geschehen; wobey wir erwiesen haben, daß solcher das wahre Wasser aus Eden, oder der obern Region, sey, woraus alle Dinge hienieden gebohren und erhalten werden. Die alten Weisen nannten ihn darum den Mercurium, weil er eines sehr flüchtigen, durchbringenden und unempfindlichen Wesens ist, so an allen Orten der Welt lebet, und dadurch alles erfüllet. Weil aber viele von denen Chymisten und Laboranten solchen Mercurium durch ihre ersonnene Kunstgriffe nicht erlangen noch ergreiffen vermochten, erwehleten sie endlich das Queckfilber, weil ihme ganz ungebührlicher Weise der Name, Mercurius, beygeleget worden, und hielten solches vor den weisen Mercurium: Denn, weil dieselben sagen, der Mercurius philosophorum sey ein trockenes Wasser, so in seinem Angreiffen die Hände nicht netzet, aber doch dabey metallischer Eigenschafften, oder die Wurzel aller Metallen, blieben sie bey dem blossen Buchstaben stehen, und sahen der Philosophen ihre Worte nicht nach dem Verstande an, und erkannten die Sache nicht in ihrer Wirkung; sondern, wie ihnen solches in die Augen fiel, und in die Hände lauffen thate. Denn, weil sie das Queckfilber in einer flüßigen und doch nicht netzenden wässerigen Gestalt gefunden, auch dabey erkannten, daß solches metalli-

tallischer Eigenschafften, aber doch noch kein vollkommenes fixes Metall wäre, da gedachten sie gleich den Haasen bey den Ohren gefangen zu haben, und nannten es also, ihrem Verstande nach, Mercurius; wie sie aber mit solchen ihrem vermeynten Mercurio in ihren Arbeiten zurechte gekommen seyn, haben sie gar bald, mit ihren höchsten Schaden und Verdruß, erfahren.

§. 71.

Diesen Mercurium zu erkennen, ist der erste Grund der Natur, und gleichsam der Schlüssel, wodurch die erste Pforte derer verborgenen Geheimnisse möge eröffnet und aufgethan werden. Da nun dieses Erkänntniß so rar und unbekannt ist, wie mag es denn mit deren Wirkungen aussehen, und wie mag das Ziel derer Vollkommenheiten dadurch erreichet und getroffen werden? Wie will man zum Abgrund aller Geheimnisse gelangen, da uns der Weg zum Eingang der ersten Pforte noch so unbekannt ist? Wie will man das Ende aller Dinge finden, so wir deren ersten Anfang noch nicht wissen? Und wie will die Welt von denen Geheimnissen GOttes reden und handeln, wenn ihr die Geheimnisse der Natur noch ganz und gar verborgen seyn? Christus, der HErr, sagt zu Nicodemo: Ihr glaubet nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie wollet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Das heisset eben so viel gesaget: Ihr habt noch keine gründliche Erkänntniß irrdischer und natürlicher Dinge, wie wollet ihr denn die himmlischen

schen begreiffen? Eines muß dem andern den Weg weisen. Ohne Erkänntniß der Natur und Creatur ist GOtt in seinen Werken nicht gründlich zu erkennen: Denn die Natur ist der helle und klare Spiegel GOttes, dadurch wir, nach Erkänntniß seines heiligen Wortes, seine geheimen Wege begreiffen mögen, ob gleich die blinde Vernunft sagt: GOtt habe solche Geheimnisse vor sich behalten, wir mögen sie nimmermehr ergründen. Es ist falsch und erlogen. GOtt hat uns die Offenbarung der Natur und Creatur darum gegeben, daß wir ihn dadurch erkennen mögen, und uns endlich durch dieselbe zu ihm, dem hellen Lichte, leiten und führen lassen. GOtt wirket in der Natur, und giebt uns durch dieselbe sich klar zu erkennen. Ja, saget man, wie will man das sehen und begreiffen, was vor unsern Augen unsichtbar ist, oder das erfinden und erlangen, was da so tief verborgen lieget? Wir wollen euch allhier ein natürliches und ganz begreifliches Exempel anführen: Ihr vermöget mit euren fleischlichen Augen natürlicher Weise nicht einmal den Mercurium erstes Wesens zu sehen, ohnerachtet derselbe an allen Orten und Enden zu finden ist, und durch seine Kräffte alles erfüllet; der Weise aber siehet, fühlet und empfindet solchen täglich, ja er weis auch seine Quelle, und vermag solchen zu erlangen, wenn es ihm beliebet. Ist euch dieses nun nicht ein verborgenes Geheimniß, und eine ganz unbekannte Sache? Vermöget ihr hierzu wol ein Wort zu sprechen? Könnet ihr solches begreiffen? Was

streitet

streitet man aber oft mit aller Macht wider solche Weisheit? Ist es darum, weil sie euch so verborgen ist, oder geschiehet es aus Neid, weil man solche nicht verstehet? Suchet vor allen ihre Wege, und forschet nach ihrer Stätte, sie verbirget sich vor niemand.

§. 72.

So man philosophischen Sachen nachdenken, und der Weisen ihre Phoenomena in solchen recht erwegen will, so muß man nicht beym cörperlichen Wesen stehen, oder an denen Worten hangen bleiben; denn mit den Ausgeburten haben dieselben nichts zu thun. Das sind die ersten philosophischen Anfänge gar nicht, da ist nichts universelles darinnen, das sind schon specificirte Cörper aus ihrem behörigen Reiche gebohren, und wenn dieselben, dem Ansehen nach, gleich noch so schöne scheinen, und sich der Philosophen geheime und verborgene Reden gleich noch so gut darauf reimen und schicken lassen, so ist man doch damit betrogen; und ob sie ihre ersten Anfänge gleich bald vegetabilisch, bald animalisch oder mineralisch nennen, so muß man doch dasselbe nach seiner geistlichen Wirkung, nicht aber von dem cörperlichen Wesen der schon specificirten Reiche, verstehen, dadurch sind ihrer viele greulich verführet worden; denn die ersten Anfänge aller Dinge müssen aus ihren Wirkungen erkannt und gefunden werden, welches dieser gegenwärtige Tractat vollkommen entdecken wird. Denn nach ihren Namen, Form und Gestalt wird dieselbe niemand finden mögen:

Die-

Dieweil dieses geistliche Wesen zu keinem Reiche der ganzen Welt gehöret, so hat es auch in derselben keinen Namen erhalten und überkommen mögen. Alle erschaffene Dinge in allen dreyen Reichen haben ihren Namen nach ihrer Form, Capacität und Wirkung empfangen. Da nun dieses hohe Wesen alles in allen ist, und auch durch sich alles wirket, ist es auch von denen Weisen mit allen Namen benennet worden; wo wollet ihr nun darnach fragen, daß ihr es überkommen möget, oder mit welchen Namen wollet ihr es nennen, daß euch solches gezeiget würde? Es ist aller Orten, aber niemand kennet solches. Wollet ihr es aber an seiner Gestalt erkennen, so sagen wir euch: Es ist unsichtbar. Wie wollet ihr nun zurechte kommen? Darum sagen wir euch: Nehmet die geheimen Wirkungen der ganzen Natur in Acht, so werdet ihr daraus die ersten Dinge derselben finden und erkennen mögen.

§. 73.

Uns sind viele Leute bekannt, so in ihrer ganzen Philosophie wider die wahren Wirkungen der Natur streiten, und durchaus nicht gestatten und einräumen wollen, daß alle Dinge von einem Wesen und Ursprunge herstammen, dieweil nemlich so vielerley verschiedene Ausgeburten in diesen dreyen Reichen zu Tage kommen. Allein, diese Leute kennen die ersten Anfänge aller Dinge noch nicht, und haben keine Erleuchtung von oben, sondern urtheilen nach der blinden Vernunft nur alles mechanischer, nicht aber

philo-

philosophischer Weise; sie bleiben an äusserlichen cörperlichen Dingen hangen, und ergreiffen das wahre innere Wesen derselben nicht; ja, sie sagen wol endlich gar, man müsse solche Sachen als ein Geheimniß GOttes, der es denen Menschen, weil sie es nemlich nicht verstehen, vorenthalten hat, übergehen, und darinnen nicht weiter nachgrübeln, man erzürne nur GOtt damit, sondern sollen zufrieden seyn, daß uns derselbe so vielerley Geschöpfe zu unserm Leibes-Unterhalt verliehen und geschenket hat. Das ist eine schöne Philosophie, aber vor diejenigen, so nur gerne den Bauch füllen, und damit zufrieden seyn, wenn sie nur wissen, daß 5. oder 7. zwey ungerade Zahlen seyn, und daß ein Topf ein Hasen ist; den Kopf aber weiter dran zu strecken, da wollen sie nicht anbeissen: Lieber bekümmert euch, wie wir schon gesaget haben, um diejenigen Dinge gründlich zu erforschen, welche ihr alle Tage allhier vor den Augen habet. Zum Exempel, wenn ihr eine schöne Blume findet, so forschet fleißig nach, woraus doch dieselbe entsprungen ist, (wir vermeynen aber nicht ihren Stock) auch was die Ursache ihrer schönen Farben sey, wodurch dieselbe so ein herrliches Wesen erlanget habe, welche Blumen auf dem Felde GOtt so schön geschmücket, wie der Heyland saget, daß sie über Salomons Herrlichkeit gehen, und erweget dabey ihre Nichtigkeit, und sehr kurzes Leben. Sehet ihr von etwas einem Rauch aufsteigen, so überleget bey euch selbsten, aus was Principiis derselbe bestehe,

he, und was vor Geister ihme wol auch an seiner Fläche noch anhängen, und warum derselbe in der Lufft so bald zerstäubet und unsichtbar gemacht wird. Ferner, findet ihr aus dem animalischen Reiche auf einer Strassen ein todtes Aas liegen, so bedenket, was doch in solchen Creaturen die Ursache ihres zeitlichen Todes sey, und wodurch dieselben zu ihrer Putrafaction befördert werden; auch, wie dieses zugehet, daß aus seinem todten und faulen Fleische, nach solcher Fäulniß, wieder lebendige Würmer wachsen und kommen mögen. Alle diese natürliche Erforschungen werden euch auf die rechten Wege der Natur bringen.

§. 74.

Es lasse sich aber niemand irren, daß wir im vorhergehenden den Mercurium universalem die ersten Principia oder Anfänge aller erschaffenen Dinge beygeleget, da wir doch demselben ganz simpel und einfach angegeben, auch die ersten Anfänge derer drey Principia zugeschrieben haben; denn er ist ein einfaches Ding, so da alle Wesenheiten in sich fasset, so nur durch die Wirkung der Elemente unterschieden wird. Wenn ihr den rechten Verstand nach dieser Erklärung fasset, werdet ihr auch sehen und begreiffen können, was dieses heisset. Denn es ist in dem Salze und Mercurio ein Geist, nur daß das erstere ein irrdisches coagulirtes, das andere aber ein liquides einfaches gestaltes Wesen ist. Aus ihren Wirkungen könnet ihr sehen und erkennen, daß solche, wie oft gemeldet, eines Thuns und

Wesens

Wesens seyn; denn dieser Geist thut nichts, ausser seines Gleichen lieben und annehmen, noch sich mit ihme vermischen und vereinigen. Die Irrdischkeit aber verhindert in allen diesen greiflichen Creaturen die Vollkommenheit, und ist ihnen beförderlich wieder zu ihrer Zerstöhrung und zeitlichen Vergnüglichkeit. Daß aber die Philosophen jede Creatur in allen dreyen Reichen, in tria Principia, Sal, Sulphur & Mercurium getheilet haben, hat ihnen solches ihre Wesenheit selbsten an die Hand gegeben, indem dieselben solches sowol in ihrem Leben zeigen, als auch nach ihrem Tode in ihrer Anatomie, daß in mineralischen Reiche auch alle Creaturen, als Metalla und Mineralia, und alle Gesteine ihr Leben haben, ohnerachtet dieselben gleich keine sich selbst bewegende Creaturen seyn, und ins animalische Reich nicht gehören, ist eine ganz natürliche Sache. Daß jedes Metall, es sey auch ein gemüntztes Geld, oder sonst verarbeitete Sache, eine lebendige Creatur sey, und ein besonder geistliches Leben in ihnen wohne, ohnerachtet solches gebrauchet und genutzet wird, bleibt ein ausgemachtes Wesen, und hat seine besondere Richtigkeit, wird auch von keinem Natur-Verständigen geläugnet werden. Ein anderer hingegen glaube, was er will; wir wissen, daß es viele nicht gestehen werden; was schadet aber dieses der ewigen Wahrheit? Denn nach dem Tode einer Creatur folget ihre endliche Zerstöhrung, daß auch nicht eine Spuhr von ihren Wesen überbleibet. Wären nun die Metalle todt, wie etliche dafür halten, so würden

dieselben nimmermehr in ihrem beständigen Wesen bleiben. Ein Exempel anzuführen: Schmelzet einen Tiegel voll Metall im Feuer, als Gold, Silber, oder was es sey, so werdet ihr sehen, daß solches in ein lauteres Wasser verwandelt und verkehret wird, so lange nemlich solches im Feuer stehet; wollet ihr dieses erfahren, so rühret mit einem glüenden Eisen drein, so werdet ihr finden, daß es gleich wie Wasser im vollen Flusse ist, und ihr ohne Hinderniß, bis auf den Boden solches Tiegels reichen möget, ohnerachtet solches doch ausser dem Feuer ein compactes Metall ist. Wollet ihr nun noch an seinem Leben zweifeln? Wäre das Metall todt gewesen, es würde sich nimmermehr so schmeidig schmelzen lassen. So bald man aber solches wieder aus dem Feuer nimmt, so coaguliret sich dasselbe wieder, und gehet in seine Ruhe. Denn sein Leben und Bewegung hat es im Feuer, seine Ruhe aber ohne einige Bewegung ist in der Lufft; welche starke Wirkung es nicht vertragen kann, sondern wird von solcher gezwungen, und muß erstarren. Was aber erstorben ist in allen dreyen Reichen, da ziehet sein Geist aus, und lässet in kurzer Zeit nichts, als eine todte Erde hinter sich, worinnen ein klein weniges Salz zu finden ist, wie man solches an allen Creaturen in allen dreyen Reichen wahrnehmen kann.

§. 75.

Wir haben im vorhergehenden §. gesaget, daß die Philosophen die tria principia aller Dinge, als Sal, Sulphur und Mercurium, aus ihrer Wesenheit

senheit gefunden und erkennet haben, welches sie aber meisterlich durch das mineralische Reich erwiesen haben; da sie dann den Mercurium den Geist, den Sulphur die Seele, und das Salz den Leib verglichen haben, da sie denn gefunden, daß so wohl bey deren Generation als Zerstöhrung derer selbigen das Salz ein fixer Cörper in allen dreyen Reichen gewesen ist; der Mercurius ein subtiler flüchtiger Geist, der Sulphur aber ein irrdisches Wesen desselbigen, oder derjenige Sitz, worinnen die verderbte Irrdischkeit Ingreß findet einzugehen. Diejenigen aber, so dieses nicht begreiffen mögen, noch finden wollen, mögen die tria Principia, Sal, Sulphur & Mercurium, aus vorhergehenden Exempel sehen und erkennen. Denn aus den lautern und klaren Fluß der Metallen möget ihr das Leben des Mercurii sehen und finden; aus dem compacten Cörper derselben, so sie wieder in die Kälte kommen, zeiget sich sein Salz aus der Farbe, derselben aber weiset sich der Sulphur, wiewol die Greiflichkeit an solchen auch eine irrdische sulphurische Eigenschaft ist. In dem vegetabilischen Reiche hat es auch gleiche Bewandniß; aus allen Vegetabilien kann man durch die Distellation einen flüchtigen Geist bringen, so sein gewesener Mercurius, oder dessen Leben, ist. Nach diesem folget in solcher ein sulphurisches irrdisches Wesen, so seine Seele vorstellet; am Ende findet sich in Residio ein fixes Salz, so seinen Leib gehalten hat, und also sein Corpus gewesen ist. Brenne man ein vegetabilisches Gewächse zu Pulver, so gehet sein

Geist auch wieder in sein Chaos, und lässet nichts, denn eine Aschen hinter sich, so eben die Irrdischkeit in solchen verursachet hat, in welcher Aschen aber auch noch nach einer Extraction ein fixes Salz stecket, welches seinen Cörper formiret hat. Deßgleichen ist auch an allen Animalien bekannt, daß dieselben einen flüchtigen Geist, so ihr Leben ist, bey sich führen: So bald derselbe von ihm geschieden wird, so fleucht er wieder fort; auch haben sie eine irrdische sulphurische Seele, welche der Geist regieret hat, so das Blut ist; nach Verbrennung derselben findet sich auch ein fixes Salz, so seinen Sitz meistlich in den Knochen gehabt, und den Leib formiret hat. Der Geist hat die Seele und Leib zusammen erhalten und beweget.

§. 76.

Vorhergehendes wolle niemand annehmen, als wenn man dergleichen irrdische Seele auch von Menschen verstehen wolle, wie bey denen animalien, denn diese gehören der Seelen nach nicht in dieses Reich, sondern entstehen von der höchsten Region GOttes, welche wir auch, in Ansehung derer Animalien, keine Seele nennen, sondern den innern Menschen, von GOtt selbst eingeblasen, so nur seine Wohnung in dieser irrdischen Hütten des Leibes gehabt hat. So viel aber der irrdische Leib des Menschen anbetrifft, gehöret solcher ebenfalls mit unter das animalische Reich, hat einen flüchtigen Geist, so nach dessen Tode auch wieder in sein Chaos gehet, gleich andern Creaturen eine sulphurische irrdische

sche Seele, so im Blute sitzet, welche der Geist auch mit dem Leibe vereiniget und zusammen hält. Nach dessen Verbrennung oder Verwesung findet sich auch ein fixes Salz, welches das vornehmste und compacteste Stück des Leibes gewesen ist; und dis sind die tria Principia Animalia. Es haben schon verschiedene Philosophen geschrieben, daß die Seele des Menschen im Blut sässe; so solches vielleichte aus dem animalischen Reiche erlernet haben; welches auch recht ist, in so weit diese Philosophie des Menschen Leib angehet, daß nemlich dieselbe nur eine Bewegung und Regung des Blutes sey: So sie aber dadurch den Geist aus der höchsten Region verstehen wollen, oder dessen innern Menschen, thun sie wahrhaftig übel daran, denn es stehet im 1. B. Mos. 2. v. 7: Und GOtt bließ ihm einen lebendigen Othem in seine Nase, und also war der Mensch eine lebendige Seele. Dis war nicht derjenige Othem, oder Geist, so wir mit allen Thieren aus dem syderischen Geiste gemein empfangen, sondern das Ebenbild GOttes, das ist ein Geist, von GOtt selbst ausgehend; dieser sitzet nur in diesem Leibe zur Wohnung. Der irrdische Leib wird durch die elementische Nahrung, gleich wie alle Thiere, gespeiset; der innere Mensch aber von der höchsten Region GOttes selbsten. Es schreibet ein bekannter Philosophus in seiner Methaphysic, daß die Seele des Menschen vergänglich, oder irrdisch sey, der Geist aber gehe zu GOtt. Welches auch sehr übel getroffen ist. Daß die See-

le des irrdischen Leibes, oder derjenige Schwefel, so sich mit dem Leibe zusammen gebacken hat, ein irrdisches Wesen sey, erweiset unsere Physic; daß aber unser Geist, der da Leib und Seele zusammen hält, eines andern Wesens sey, als derjenige, den alle Thiere aus der gemeinen syderischen Lufft zu ihrer Erhaltung bey der Geburt schöpfen, stehet nicht zu beweisen. Wir sagen euch hiermit gründlich, der Mensch gehöret, seinem irrdischen Leibe nach, mit Geist, Leib und Seele in das animalische Reich, sonsten könnte solcher keinen irrdischen beständigen Leib haben. Keine Creatur in diesem animalischen Reich kann leben, noch sich bewegen, sie bestehe dann aus diesen dreyen Stücken, Geist, Seele und Leib. Dieses sind die schon specificirten Theile, so eine animalische Creatur ausmachen. Denn wäre der Geist des Menschen edler, als andere animalische Creaturen, so würde sich solcher nicht mit der Irrdischkeit vermischen mögen, und einen animalischen oder fleischlichen Cörper erhalten können; sondern er würde in solcher Vermischung das fixe Salz des Leibes auflösen, und folglich keinen Menschen formiren mögen. Wäre unser Geist, der Fleisch und Blut erhalten muß, nicht syderisch, so würden wir solchen nicht durch die gemeine Lufft, wie andere Thiere, erhalten mögen; wäre dieser irrdische Leib nicht durch den syderischen Geist, durch Wirkung derer Elemente, gebohren, er vermöchte ohnmöglich die Ausgeburten weder des vegetabilischen noch animalischen Reiches zu seiner Nahrung zu geniessen.

Also

Also schliessen wir hierauf Vernunft-mäßig, daß der irrdische Mensch mit seinem begreiflichen fleischlichen Leibe gänzlich unter das animalische Reich gehöret. Der Mensch geniesset, wie die andern Creaturen, des Thier-Reiches, zu Unterhaltung seines Leibes, die elementischen Speisen und Trank, zu welche er eben also in seinem Magen kochet und verdauet, davon die subtilesten und besten Theile derselben zu seiner täglichen Erhaltung angewendet werden; die groben und überflüßigen Theile aber wirffet solcher als seine Excrementa von sich, gleich andern Thieren, und sind ihme diese dreye Reiche zu dessen Erhaltung also verordnet. Das mineralische Reich ist ihme zu seiner Medicin oder Leibes-Gesundheit verordnet, woraus wir die besten und fixesten Medicamenta verfertigen mögen, so keine Krankheit einwurzeln und überhand nehmen lassen, wie unsere gekochten Arzeneyen aus denen vegetabilischen Reiche anjetzo thun; oder es vertreiben solche die schon eingewurzelten Krankheiten auf einmal, wenn wir dieselben recht bereiten können. Weil aber diese alte und uns von GOtt geschenkte Wissenschaft, das mineralische Reich recht zu zerlegen, anjetzo ermangelt, und sich derer sehr wenig finden, die solches zu thun vermögen, welches gewiß eine grosse Straffe GOttes über das menschliche Geschlecht ist, so hat sich solcher rechter Gebrauch dieses Reichs nunmehro gänzlich verkehret und umgewand, daß solches Reiches Geschöpfe gemißbrauchet, und zu Geitz und Wucher angewendet werden; von

 wel-

welchem man doch wenig zu geniessen überkömmt, weil durch solchen Gebrauch deren innere Essentia mit eröfnet, sondern ohne Nutzen, gleichsam als todte Cörper und Creaturen, müssen liegen bleiben. Man scharre solche Metalle gleich noch so viel zusammen, was hat nun also der Reiche, so Goldes und Geldes, und den Vorrath aller andern Metalle gnug hat, wohl mehr davon, als der Arme, als nur das blosse Ansehen. Dienet ihm solches nicht vielmal zur Beschwerniß seines Lebens? Und wenn der Tod kommt, so muß er doch fort, und mag sich vor keiner Krankheit vollkommen dadurch schützen, weil er seine innere Kräffte nicht anzuwenden weis; auch wenn das Jahr um ist, so sind wir alle satt worden, der Arme sowol wie der Reiche. Darum sehe man wohl zu, wie solche zeitliche Güter allhier angewendet werden. Das vegetabilische und animalische Reich ist uns allhier zu unserer Leibes-Erhaltung verordnet, welche Ausgeburten solcher beyden Reiche wir so bereiten und zurichten mögen, daß unser Leib dieselbigen vertragen kann. Also verhoffen wir nun, euch mit dieser Physic gnug bewiesen zu haben, was es mit dem menschlichen Leibe vor eine Beschaffenheit habe; wie daß derselbe nemlich eine irrdische Hülse sey, und seiner Geburt und Herkommen nach wahrhaftig in das animalische Reich gehöret.

§. 77.

Diese irrdische und zerbrechliche Hütte des menschlichen Leibes, nun hat in sich zur Wohnung

nung einen überirrdischen und himmlischen Schatz, den GOtt durch seinen Mund selbst eingeblasen hat, welchen wir hier den innern geistlichen Menschen nennen wollen, eine Flamme und Funken aus GOtt; so zwar an und vor sich selbsten mit der Wohnung des Leibes nichts zu schaffen hat, als in soweit sich derselbe ihm zu seinen Diensten gebrauchet. Lasse sich aber hier niemand irren, daß wir im vorhergehenden §. den ganzen menschlichen Leib der verderblichen Irrdischkeit zugeschrieben haben, und anjetzo soll so ein grosser Schatz darinnen verborgen liegen. Es vermag wohl ein grosser und vornehmer Gast auf einer weiten Reise in einer schlechten Wohnung zu logiren. Dieses schadet seiner Herrlichkeit und hohen Adels gar nichts: Sollte er auch seine behörige Commodität nicht finden, er thut doch zufrieden seyn; er achtet auch auf solcher Reise alles Ungemach nichts, sondern tröstet sich, daß er bald gedenket in seine Heymath und Eigenthum zu gelangen, da er vor sein ausgestandenes Leid Freude die Fülle, und vor seine schlechte und geringe Herbergen, mit denen er sich begnügen müssen, seine vollkommene Freyheit und erwünschte Ruhe haben möge. Warum hat denn unser innerer Mensch, der doch so herrliches Adels ist, keinen vollkommenen und fixen Leib zu seiner Herberge, sondern nur eine zerbrechliche und leicht zerstöhrende Hütte, worinnen er sich beständig quälen und keine vollkommene Ruhe finden kann? Zeiget nicht dieses alles, daß derselbe allhier nur ein Gast, und nicht zu die-

sem Reiche der Irrdischkeit gehöret, sondern von einer ganz höhern Geburt seinen Ursprung habe? Wir sind alle hier nur geistliche Pilgrim, und in einer fremden Wohnung zur Herberge, darinnen wir vor unsern innern Menschen keine behörige Ruhe finden, noch beständige Wohnung haben mögen, sondern trachten müssen nach demjenigen Reiche, von welchen wir ausgegangen seyn, nach unserm Vaterlande, dem Puncte der ewigen Ruhe. Wollet ihr eure geistliche Pilgrimschafft, und daß ihr hier nur Gäste seyd, und keinen beständigen Frieden noch Ruhe geniessen möget, hieraus noch nicht erkennen, so merket darauf, ihr, die ihr in euren irrdischen, eiteln Einbildungen in der besten gewünschten Vergnüglichkeit dieser Welt sitzet, werdet ihr nicht alles bald überdrüßig? Gebrauchet ihr nicht, euch die Zeit zu verkürzen, verschiedene veränderliche Kurzweile? So ihr von eurem Schlaf aufstehet, der doch allein eure Schwachheit selbsten klar genug zu erkennen giebet, so setzet ihr euch, ein Schälgen Thee oder Coffee zu trinken; diese Vergnügung dauret nicht lange. Ihr suchet Plaisir an einem eiteln Spatzier-Gange; auch dieses kann euch nicht vergnügen. Euch gelüstet nach einer delicaten Speise; dieser Appetit dauret auch nicht lange, es muß eine andere, oder auch wol verschiedene gereichet werden. Ihr setzet euch in Compagnie zu einem Glas Wein; dieses kann euch noch nicht vergnügen. Es muß ein Karten- oder Würffel-Spiel gehalten werden; auch die-

ses werdet ihr bald überdrüßig. Es wird, die lange Zeit zu verpaßiren, ein lustiger Tanz unter einer angenehmen Music angestellet; ihr findet aber darinn auch noch keine Ruhe. Ihr belustiget euch an einer Spatzier-Fahrt; diese werdet ihr auch überdrüßig. Ihr verlanget nach einer Abend-Mahlzeit von besondern Delicatessen; diese stillet auch nichts, als den natürlichen Hunger. Es wird ein Pfeifgen Toback beliebet, man fänget wieder an zu zechen, bis daß der matte Leib, so von aller dieser Vergnüglichkeit mehr belästiget als ergötzet, sich zur sanften Ruhe begiebet. O wie viele Eitelkeiten habt ihr diesen Tag geliebet, in welchen ihr eure Ruhe gesuchet, und doch nicht gefunden habt. Habet ihr nun wol euren innern Menschen mit solchen Vergnüglichkeiten besänftigen mögen? Nein, nein, alle diese eure Unruhe, oder Belustigungen, wie ihr es zwar nennet, zeigen einen Eckel und Verdruß an, so er daran empfunden hat. Er verlanget so eine Vergnüglichkeit, daran ihr nicht einmal gedacht habet, und begehret so eine Ruhe, derer er nimmer überdrüßig wird, allwo er keine Abwechselung und Veränderung mehr verlanget, als welche nur in GOtt ist.

§. 78.

Aus vorhergehendem wird hoffentlich ganz vollkommen zu begreiffen seyn, in was vor einem Verstande die tria Principia in allen dreyen Reichen anzunehmen, und wie weit solche von der Natur gebracht seyn, auch, wie aus denenselbigen durch die Wirkung der Elemente alle irrdi-

sche Dinge gebohren werden. Die ältesten Philosophi, und sonderlich Hermes, der Vater aller Philosophen, gedenken in ihren Schrifften nicht mehr als zweyer Principien, oder Anfänge aller Dinge, Salz und Mercurium, eines geistlichen und eines irrdischen; welche zwey Wesen durch die vermischte Wirkung der Elemente so vielerley Arten der Geschöpfe hervorbringen, als nicht zu zehlen seyn, welche aber doch alle in ihrem Innersten einerley seyn; welche beyde Principia doch eben so viel heissen, als der andern dreye. Denn unter dem Worte, Mercurius, ist der Sulphur mit begriffen, und das Salz ist auch nicht ohne Irrdischkeit, woraus durch den Mercurium der Sulphur gebohren wird. Ihr Salz und Mercurius waren eben diejenigen Principia, woraus die Natur noch heut zu Tage alle Dinge generiret; welche Zwistigkeiten aber unter denen Chymisten viele Verwirrungen gemacht haben, indem nun eine Streitigkeit entstanden, daß dadurch etliche zwey, etliche auch drey Principia statuiret, und vor die ersten Anfänge aller Dinge gehalten, auch mit Willen den Sulphur ausgeschlossen haben, und ihm gänzlich negiret, sondern vor eine pure Erde gehalten, die sich nur zufälliger Weise mit den andern beyden vermischet hat, welches aber eben so viel zu verstehen, als vom vorhergehenden. Die ältern Philosophi sahen nach den ersten wesentlichen Anfängen der Natur, und dann nach ihren beständigen Wirkungen; sie erkannten dadurch den Anfang und Ende ihrer Verwesung und ihrer Verbesserung, hiel-

hielten auch davor, daß diese zwey Principia einerley seyn, und daß die Irrdischkeit hienieden nur ein angelauffener Schatten sey, so doch der innern Wesenheit im geringsten nichts schadet, und wodurch auch die Einflüsse der obern Kräffte mit ihren Wirkungen nicht gehindert werden; welche Irrdischkeit zu seiner Zeit auch wieder umgekehret, und zu einer geistlichen Wesenheit könne gebracht werden. Hermes, der Vater aller Philosophen, zeiget uns den wahren Grund, und aus solchem den rechten Verstand; er statuiret auch nicht mehr als zwey Principia aller Dinge, nemlich das obere und das untere, wie er solches in seiner Schmaragdinen-Tafel ausdrücklich saget: Es ist gewiß und wahrhafftig, sonder aller Lügen, das Obere ist wie das Untere, und das Untere ist wie das Obere, auf daß ihr Kunst und Wissenschafft erlangen möget. Ein einiges Ding in diesen kurzen Worten des Hermes stecket eine hohe Philosophie verborgen, so von den wenigsten noch recht erwogen worden. Es lieget der ganze Anfang, und auch die Wirkung aller erschaffenen Dinge darunter verdecket, welches er noch darzu mit einem Schwur betheuret, da er spricht: Es ist wahrhafftig, sonder alle Lügen. Dieses ist nun sehr kurz gesprochen, ohne einige Umstände oder Weitläuftigkeit, und dennoch will es niemand erkennen, ja man will noch gar solches nicht statuiren, noch diese Schrifften vor wahr annehmen, indem die wenigsten glauben, daß ein Hermes jemals gelebet habe.

§. 79.

Dem sey nun hiemit, wie ihm wolle, so hat doch diese hohe Philosophie ihre heilige Richtigkeit, so in solcher Schmaragdinen-Tafel begriffen ist; es habe solche nun gleich geschrieben Kunz oder Heinz. Es sind fürwahr keine ersonnene Grillen, sondern grosse Heimlichkeiten der ganzen Wirkung der Natur darunter verborgen. Es ist der heutigen Welt Mode also, daß sie dasjenige, was sie nicht gleich mit ihrer Vernunft begreiffen kann, vor Lügen und erdichtete Dinge ausschreyet. Es will bey Erforschung solcher Geheimnisse mehr Fleiß und Verstand angewendet werden, als wenn man etwann einen Brandtewein distilliret, oder ein Aquafort übertreibet, welches manchen Laboranten ihre größten Geheimnisse seyn. Es müssen die innern Kräffte aller Dinge wohl erwogen und erkannt werden. Das äusserliche Ansehen derer cörperlichen Dinge hilfft hiezu gar nichts, und also müssen auch diese Worte der Schmaragdinen-Tafel nach ihrem innern Vermögen, und nicht nach dem blossen Buchstaben angesehen und erkannt werden. Es haben sich verschiedene neue Chymisten unterstanden, einen Commentarium über des Hermis Schrifften, und sonderlich über seine Schmaragdinen-Tafel, zu schreiben; haben aber solches so wenig getroffen, als sie ihn persönlich gekannt haben. Gewiß, des Hermetis Tafel erkläret sich selbsten, ob dieselbe schon kurz von Worten beschrieben ist; sie führet keine Umstände noch Weitläuftigkeiten

in sich, ist deren auch nicht bedürftig. Es hat ein jedes Wort einen grossen Begriff in sich, und führet seine eingene Erklärung bey sich. Es fehlet weiter nichts, unsere Augen zu eröffnen, als daß er für das Obere und Untere keinen deutlichen bekannten Namen gesetzet hat, welches aber unmöglich ist. Sehet, Hermes will in diesen Worten seiner Schmaragdinen-Tafel so viel sagen, daß ihr die obern und untern Kräffte sollet zusammen bringen, als ein geistliches und ein irrdisches Wesen, sie wären einerley Eigenschafften, dahero leichtlich miteinander zu vermischen. Diese zwey Dinge nun, von einerley Wesen und Wirkung, müsset ihr nun wohl erkennen lernen, denn weiter haben sie keinen Namen erlangen mögen, wie schon auch gar weitläuftig davon ist gedacht worden; weil dieselben keine wesentliche specificirte Dinge der Natur seyn, haben sie auch keinen irrdischen Namen erlangen mögen. Lernet ihr aber der Natur unbekannte Wirkungen erkennen, so werdet ihr auch gewiß diese unbekannte Materie finden, denn sie ist sonst nirgends, als bey derselben anzutreffen.

§. 80.

Wenn mancher heut zu Tage ein Aquafort distilliren kann, so lässet er sich auch schon einen Chymicum nennen, und meynet, er sey auch nun geschickt genug, sich an den Lapidem zu machen, zumalen, wenn sie vermögend seyn, auch etliche Autores zu lesen. Ach, ihr wisset noch lange nicht, aus was euer Aquafort bestehet, und was sol-

solches eigentlich vor ein Wasser sey, daß doch gleichwol alle Metalle auflöset und in sich schlucket; ihr wisset wol, daß solches aus Victriol und Salpeter bereitet ist, aber woraus der Victriol und Salpeter eigentlich bestehen, und was in ihren Wirkungen von der Natur für Kräffte einverleibet seyn, verstehet ihr doch nicht. Es ist lächerlich, von solchen gelehrten Chymisten zu vernehmen, wenn einer saget: Der Victriol ist ein mineralisch Salz; der andere, er ist ein mineralischer Sulphur; noch ein anderer, er habe eine Eisen-Erde; ja, etliche wollen solchen gar für das Subjectum universale angeben, und gehen hierinnen nach dem Basilio. Ja, ihr guten Herren, ihr rathet nur; ihr rathet und rathet, und treffet es doch nicht. Rathen gilt hierinnen nichts, sondern das Wissen und Verstehen. Es ist kein bekannterer Autor von Beschreibung der natürlichen Geheimnisse im mineralischen Reiche unter denen Chymisten, als eben der Basilius Valentinus; ja, man wird wenig derer Zunft-Genossen antreffen, so dieses Buch nicht besitzen, und sich deren heimliche und verborgene Reden und Sermon nach ihrem Eigendünkel auslegen und erklären können: Da muß der gute Basilius bald dieses, bald jenes Subjectum für das erste Wesen in seinen zwölf Schlüsseln verstanden haben, ja auch öffters solche wider die Natur selbst lauffende Dinge, daß auch die Thorheit darüber lachen mögte, sonderlich, wenn sie über den Spiritum Mercurii gerathen, der auch nicht das geringste Stücke eines ist, woraus der Lapis philosophorum

phorum soll bereitet werden. Was nun da für seltsame Erfindungen solches Geistes Mercurii ersonnen werden, ist nicht genugsam zu verwundern, und dennoch ist solches immer gefehlet. Was ist aber die Ursache? Nichts anders, als daß ihr solchen Autorem nicht verstehet. Ob nun solcher schon ein schlechter Ordens-Mönch, eurem Ansehen nach, gewesen ist, so war er doch ein vollkommener Philosophus, der die Natur vollkommen eingesehen, und ihre geheime Wirkungen erkannt hatte. Er hat aber auch als ein Philosophus davon geschrieben, nemlich nicht mit blossen Buchstaben, sondern mit einem grossen Nachdruck und sonderlicher Nachdenklichkeit. Ja, wir versichern euch, daß kein Autor reiner, aufrichtiger und vollkommener von natürlichen Geheimnissen geschrieben hat, sonderlich, was das Regnum minerale anbetrifft, als eben dieser Benedictiner-Mönch, Basilius Valentinus. Allein, merket im Gegentheil auch dieses, es ist kein Autor auch schwerer zu verstehen, und seine wahre Meynung zu ergründen, als eben dieser Basilius, indem derselbe nicht von cörperlichen Wesen handelt und zu thun hat, sondern von denen geistlichen ersten Anfängen des unsichtbaren und unbegreiflichen Mercurii, welche er zu überkommen und zu erlangen durch unterschiedliche Gleichnisse lehret. Als nemlich durch die Distillation des Weins, des Victriols &c. nicht aber, daß ihr verstehen müsset, daß solcher Geist, oder Mercurius, in dergleichen Wesen vniversal zu finden, oder zu erlangen sey, wie ihrer viele meynen; er saget

ja ausdrücklich, daß seine Schrifften seltsame Reden seyn, so auch seltsame Leute dazu erfordert, solche nemlich zu verstehen, weil er nicht allein durch den Buchstaben will geredet haben, sondern mit durch alle Experimente der geheimen Natur. Viele bemühen sich also vergeblich, seinen gründlichen Verstand dadurch zu erlangen, weil dieselben nur Processe daraus zu formiren gedenken, mit welchen sie dann, nach gemeiner Chymie, verfahren wollen, nemlich mit calciniren, distilliren, sublimiren, reverbriren, extrahiren und misciren. Gewis, Basilius seine erste Materie aller Dinge hat dieser chymischen Arbeiten zu ihrer Figurung alle nicht nöthig, und sind deren Gleichnisse, die er dadurch vorstellet, ganz anders zu verstehen; worüber der gute Basilius nur lachen thut, daß ihr seine Geheimnisse nicht besser einsehet.

§. 81.

Wenn ihr nun auf diese eure Art das rechte Ziel eures Verlangens auch gleich treffen thut, so fallet ihr doch wieder selbst davon ab, weil ihr in euren Erkänntnissen nicht richtig seyd, und dadurch verliehret ihr wieder, was ihr noch ohngefehr gefunden habt; denn die Natur leidet keine Pfuscher in ihrer Kunst, sie erfordert einen vollkommenen Meister. Denn ihr Wissen ist nicht Stückwerk, sondern ganz vollkommen, sie weis das rechte Ziel zu treffen. Es kommt uns ein solches Wissen und besser Wissen nicht anders vor, als wenn man in eine Compagnie blinder Leute kommt, und ihnen eine gemahlte Ta-

sel zeiget, von ihnen zu vernehmen, was darauf vor eine Farbe sey, da denn der eine auf diese, der andere auf jene rathet, und solche behauptet, da er doch dergleichen Farbe sein Lebtage nicht gesehen hat. Wie vielerley Beschreibungen haben wir, was der Victriol und Salpeter vor ein Wesen sey, woraus dieselbigen bestehen, da sie doch in ihren innersten noch von wenigen sind erkannt und begriffen worden; es wird nur von ihnen judiciret, wie von denen Blinden ist gesaget worden, das ist, ihren äusserlichen Wesen nach berühret. Daß der Victriol aus einem ziemlichen Theil irrdischen Sulphur bestehet, so ihme in seiner Fläche nur anhänget, ist bekannt, wie aber solcher davon zu scheiden, daß sein metallisches Salz, oder sein reiner Magnet, in ihnen entdecket werde, ist noch sehr geheim. Daß der Salpeter aus einem flüchtigen Acido und fixen Alcali bestehet, ist auch gar eine bekannte Sache; wie aber solche Theile miteinander verbunden seyn, und woraus ihr Wesen bestehet, ist noch von wenigen erkannt und ergriffen worden. Kenneten solche Leute den Salpeter in seinen innersten Wesen recht, sie würden ganz anders von demselbigen judiciren. Ob uns nun seine Kraft und grosse Gewalt durch das Büchsen-Pulver in etwas bekannt ist, daß fast nichts vor solcher Macht bestehen kann, so bleiben uns doch seine innere geistlichen vniversalen Kräffte dadurch noch gänzlich verborgen. Bey diesem Subjecto sollte man noch eine Weile stehen bleiben, und solche recht in Erwegung ziehen, man wür-

de mehr in ihme antreffen, als man sich wohl einbildet.

§. 82.

Die neuern Philosophi haben die ersten Anfänge aller geschaffenen Dinge, nach der Veränderung der elementischen Wirkung, in denen Creaturen geurtheilet, und sich nach denen Phænominis gerichtet, so sie darinnen beständig bemerket haben; welches denn verursachet hat, daß sie solche Wirkungen der ganzen Natur in allen dreyen Reichen, in drey Principia getheilet haben, wie bekannt ist, nemlich in Salz, Sulphur und Mercurium, wodurch sie denn deren Wirkungen uns deutlicher zu erklären gesuchet haben. Welche tria Principia, mit denen ersten zweyen im Grunde einerley seyn; denn ob man saget: Sal, Sulphur und Mercurius, oder Sal und Mercurius, dis hat einerley Bewandniß; nur, daß aus solchen der rechte wahre Verstand muß gefasset und nicht eines vor dem andern erkannt werden. Denn ob die alten Philosophi gleich des Sulphurs nicht gedacht haben, und nur des Salis und Mercurii erwehnet, haben sie doch, wie schon gedacht, die wahren ersten Anfänge dadurch vorstellen und bezeigen wollen. Denn unter dem Salze, welches die Irrdischkeit in solche Gestalt coaguliret hat, lieget allezeit der Sulphur verborgen, und ob sie schon gesehen und gefunden haben, daß das obere in dem untern seine Wirkung in allen dreyen Reichen nach ihren specificirten Wesen, durch die Elemente beständig verrichtet, und daß dieses also zwey wesent-

liche

liche Principia seyn, wie uns auch die Alten ganz gründlich gezeiget haben, so haben sie doch bey deren Wirkung gefunden, daß in solchen Wesen das dritte noch stecket und verborgen sey, und in ihnen nicht offenbaret wird, bis solche zusammen in eine Vereinigung gebracht, und zu der Generirung eines Dinges geschickt gemacht seyn, da sie denn in socher Operation, wenn eines das andere aufgelöset, und sich auch endlich mit ihme vereiniget, der Sulphur, als ein bequemes Mittel ihrer Vereinigung, in einer dicken liquiden Massa zeiget, sich mit ihnen coaguliret und figiret, und auch die einzige Ursache ist, daß eine irrdidische Figur kan ausgebohren werden. Wer aber den Sulphur in seinem innern Wesen nicht kennet, kan solchen ohnmöglich seinem äussern Ansehen nach urtheilen; wird also auch nicht gründlich finden, aus was vor Wesenheit und Eigenschaft solcher bestehet.

§. 83.

Wir wollen euch ein Exempel setzen, so euch dem äussern Ansehen nach sehr schlecht vorkommen soll: Betrachtet nach euren ganzen Vermögen den Rauch oder Dampf des gemeinen Schwefels, judiciret demselben nach allen euren Wissenschaften, und saget dann, woraus bestehet derselbige in seinen innern Wesen? Er ist in solcher Gestalt noch eben ein Corpus, und vermag verschiedene Dinge in sich zu führen, ob solcher gleich als ein leichter und dünner Rauch anzusehen ist. Daß nun derselbe auch eine brennende und leicht entzündente Materie sey, wissen auch die alten Weiber, indem dieselben ihr

gewöhnliches Feuer dabey anzünden. Jetzt soll aber Kunst gelten, ob ihr dasselbe errathen möget. Ihr könnet zwar auch bald mit einer Antwort fertig seyn, und sagen, er sey ein flüchtiger Rauch und Dampf, oder so ein flüchtiges mineralisches Wesen, so nach seiner Verbrennung nichts corporalisches mehr hinter sich zurücke lässet. Wir wollen euch dieses alles paßiren lassen, ohnerachtet doch damit noch nichts gesaget ist; Aber, woraus bestehet dann solcher Rauch und Dampf, so doch in seinem Aufsteigen jedermann empfindlich angreiffet? Alle Dämpfe bestehen aus einem mit subtiler Irrdischkeit vermischten Geiste; wäre solche Irrdischkeit nicht mit ihme vermischet, so würde uns solcher nicht zu Gesichte kommen. Aber deren Wesenheit ist verschiednerley, ein anderer Dampf und Rauch ist der vom gemeinen Schwefel, ein anderer vom Arsenic, ein anderer vom Kobold, ein anderer ist der von denen Vegetabilien; mit was vor Gesellschaft aber dieselben vergattet seyn, ist euch doch unbekannt. Der Rauch nnd Dampf eines jeden Dinges ist eines componirten vermischten Wesens, es sehe gleich derselbe noch so dünne und einfach, als er immer wolle; denn ein einfaches Ding in seinen ersten reinen und geistlichen Wesen mag von uns allhier nicht erkannt werden, welches wir zum öfftern schon angeführet und erinnert haben. Es können in einem Hause verschiednerley Sorten Leute zur Wohnung seyn, sie seyn gleich vor Nation was sie wollen, solches kann das Haus gar

wohl

wohl vertragen. Dahero ist ein Rauch ein Rauch, und sind doch oftmals verschiedene Dinge in ihm verborgen, daß ein Rauch und Dampf, er bestehe nun aus was er wolle, darum ein ganz flüchtiges und geistliches Wesen sey, und nichts cörperliches mehr in sich führet. Weil er in der Lufft davon gehet, ist darum noch nicht erwiesen, ob er gleich nichts corporalisches hinter sich zurücke lässet. Wollet ihr dieses in dem mineralischen Reiche erfahren, so fahet einen solchen Rauch oder Dampf, von was einem Mineral ihr wollet, mit einer Glocken, oder sonst einem Glase auf, so werdet ihr sehen und innen werden, daß solcher allezeit eine öligte cörperliche Materie zurücke lässet. Von dem gemeinen Schwefel ist zur Gnüge bekannt, daß dessen Dampf, so derselbe aufgefangen wird, per campanam er sich in ein dickes alium resolviret; ihr möget solches mit andern flüchtigen Mineralien auch versuchen. Wenn man nur einen Topf mit Wasser beym Feuer setzet, und solches beginnet heiß zu werden, oder gar zu kochen, so gehet ein sehr subtiler Rauch davon; welcher Rauch nun, er sey so sehr subtil, als er nur wolle, dennoch eine corporalische Eigenschaft in sich führet, welche durch die Elemente gewirket worden. Ob nun solcher Dampf gleich keine so schweren sulphurischen Irrdischkeiten in sich führet, und dahero bey seinem Auffangen keine öligte Feuchtigkeit zurücke lässet, als die Dämpfe vom mineralischen Reiche thun, so führet er doch ein natürliches und elementisches Wasser, welches sich gleich Tropfen-

weiß anhänget. Sobald man diesen Rauch mit etwas auffangen will, welches eine Verwandelung ist, so die Vernunft nicht leicht begreiffen kan, ohnerachtet man solches Experiment alle Tage vor Augen siehet. Denn es ist wider des Wassers, als sonst eines schweren Cörpers Eigenschaft, daß dasselbe sich in eine leichte und subtile Lufft verwandeln soll, daß es von sich selber auffsteigen und als ein dünner Rauch davon fliegen soll, welches eine natürliche Verwandlung ist eines Elementes in ein anderes. Denn durch die Anregung des Feuers verwandelt sich das Wasser in Lufft, und in der Erden die Lufft wieder zu einem Wasser; wodurch wir auch im vorhergehenden erwiesen haben, daß alle Elemente von einem Ursprunge, und also auch einerley Natur und Wesens seyn, und daß eines in dem andern immer verborgen lieget. Wir können und vermögen keinen Cörper in allen dreyen Reichen aufzulösen, als in die elementische Eigenschaften. In das erste einfache Wesen lässet sich solches allhier von uns nicht verrichten, darum kann das hohe Vniversal-Wesen keine elementische irrdische Vermischung, vielweniger dessen Ausgeburt seyn.

§. 84.

Im vorhergehenden haben wir von der Wesenheit der Saamen, zu kräfftiger Wiedergebährung aller dreyer Reiche, geredet, und wie derselbe, durch der Natur Anregung und Bewegung, zu der Generirung geschickt gemacht werde: Allhier finden wir nun für nöthig, die Generation

und

und Auszeitigung so vielerley Geschöpfe und Creaturen vollkömmlicher und deutlicher zu erklären. Weil nun diese irrdische Ausgeburten in verschiedene Reiche getheilet seyn, wie sehr wohl bekannt ist, also folget auch hierinnen eine verschiedene Generation und Auszeitigung. Ob wir nun schon gesagt haben, daß die ersten Anfänge aller Dinge in allen dreyen Reichen einerley seyn, so ist doch diese Kraft in denen verschiedenen Saamen auf verschiedene Art und Weise verborgen, daß es nunmehro in diesen dreyen Reichen nicht einerley Saamen mehr ist, sondern sie haben nun, nach ihrer Specification, die einige Kraft in ihnen verborgen, und werden durch den einigen Geist auf vielerley Art und Weise zu ihrer Vermehrung angereitzet, wie schon ganz deutlich ist gesaget worden. Wir sehen zwar in allen dreyen Reichen ihre Generation und Vermehrung täglich vor Augen, vermeynen aber solches, blosser Vernunft nach, nicht zu begreiffen. Wir sehen alle Bäume, Gewächse und Stauden täglich hervor kommen, blühen und Früchte tragen, das Innere bleibet aber dadurch noch verborgen, wovon uns solcher reicher Segen angediehen ist. Wir sehen täglich so vielerley Arten zahmer und wilder Thiere erwachsen und zu ihrer Vollkommenheit gelangen; ingleichen so vielerley metallische und mineralische, edle und unedle Gesteine zu Tage auskommen: Die wahre Wesenheit aber solcher Geschöpfe mögen wir dadurch noch nicht ergründen, noch wie ihr geistliches Leben in ihnen verborgen ist, als welches nemlich von kei-

M 5 nem

nem äusserlichen Ansehen mag erkannt noch erforschet werden, weil solches gar zu tief in ihnen verschlossen lieget; doch, wenn man ihr Wesen einmal erkannt hat, ist dieses alles möglich zu verrichten.

§. 85.

Es begiebet sich auch gar oft, daß solcher Lebens- und Erhaltungs-Geist derer Creaturen in allen dreyen Reichen gar auszeucht, und wieder in sein Chaos gehet. Dieses geschiehet, wenn die wirkende Krafft solcher Creaturen durch allzu starke Anregung der Elemente in Unordnung gebracht seyn, welches wir denn eine Krankheit nennen, so wird der bewegende Geist zu schwach, und kann seine geistliche Nahrungs-Speise nicht mehr vollkömmlich geniessen. Nimmt nun solche Krankheit darinnen überhand, so ist nichts mehr anders von ihnen, als der zeitliche Tod zu hoffen, und folglich ihre gänzliche Zerstöhrung, alsdann sind solche natürlich todt, und muß deren cörperliche Wesenheit allhier zu Grunde gehen, dieweil ihnen dann keine nothdürftige Nahrung von oben herab mehr kann gereichet werden, wie wir an denen Vegetabilien und Animalien täglich sehen, wie solche sterben und zu Grunde gehen. Dergleichen Absterben nun geschiehet auch bey denen Mineralien und Metallen, so nemlich dieselben noch in ihrer Matrice in denen Adern und Gängen der Erden stehen, wie wir solches gar deutlich abnehmen mögen, wenn wir auf dasselbe nur Achtung geben: Denn deren Geist und mineralische Kräffte ziehen gänzlich aus, und gehen

wie-

wieder in ihr erstes Chaos, gleichwie bey andern Creaturen, daß die Erze davon auswittern, als hätten solches die Bienen durchsogen, und endlich gar zerstieben, und keinen metallischen Gehalt mehr geben, bis sie zu einer Aschen werden. Von welcher Auswitterung etliche vorgeben, als zöge deren Geist aus mit zusamt dem subtilen schon fix gemachten Metall, und käme wieder in ein ander Erz, und reicherte sich davon; welches aber falsche, erdichtete, leere Dinge seyn, so da gänzlich wider die Wirkungen der Natur lauffen, welches eben so viel gesaget wäre, als wenn der Geist von einem Thiere im animalischen Reiche ausfähret, wenn nemlich solches stürbet, so führe er in ein ander Thier, und bekäme also seinen Geist zu einer neuen Wiedergebährung wieder davon. Was wäre denn der Saamen nütze, den GOtt, der Schöpfer aller Dinge, einer jedweden Creatur eingepflanzet hat? Wir sagen aus dem Grunde der Natur Nein darzu; denn dieser Geist ist keines so temperirten Wesens, daß derselbe gleich als in seiner einfachen Gestalt in eine andere Creatur einziehen könne, er ist mit Irrdischkeit zu sehr vermischet, und hat nicht mehr des ersten Wesens Art und Eigenschafft an sich, sondern wird in der Lufft erstlich wieder gereiniget, gesäubert und davon geschieden, alsdann er wieder in sein Chaos aufgenommen wird, da er denn erstlich von seines Reiches Wesen gereiniget und befreyet, und dasjenige wieder worden, was er anfangs gewesen ist. Bey dieses Geistes Reinigung ist sehr vieles zu sehen und zu lernen,

nen, und sollten einem, der darauf Achtung gäbe, wol von seinen verworrenen Grillen abwenden, und auf den rechten Weg der Natur bringen. Von der Witterung solcher Erze, da nemlich sein Geist von ihm weichet, und dieselben auch gänzlich absterben, schreibet vorerwehnte Frater, Basilius Valentinus, in seinem Berg-Buch, und nennet solches Leben des Geistes der Metallen das Ferch: Das Ferch, sagt er, zeucht aus denen Metallen aus und ein. Welches aber eben nicht so zu verstehen ist, als ob solcher Geist gänzlich aus solchen sich heraus begeben, und auch wiederum in dasselbe einziehen könnte. Es ist mit dieser innern Wesenheit dieses Reiches beschaffen, eben wie mit denen andern beyden, wenn die innern Kräffte sich scheiden und gänzlich davon weichen, so ist die Creatur todt und ganz zerstöhret, und aus ihrem Wesen gebracht; sondern nur so viel gesaget: Der Geist, oder das Ferch, zeucht aus; nemlich, ohnerachtet dieses so veste, coagulirte, compacte, metallische Cörper seyn, so vermag doch sein Geist wieder natürlicher Weise von ihnen zu weichen, und solche gänzlich zu verlassen, welches, in Ansehung solches vesten Reiches, uns ein grosses und unbekanntes Wunder machet. Da er aber saget: Er ziehet aus und ein, ist zu verstehen von seinen ersten Anfängen, da ziehet er ein, und generiret, zeitiget und erhält solches Metall und Mineral, bis zu seiner Vollkommenheit. Man könnte auch ferner solches Aus- und Einziehen dieses metallischen Geistes also verstehen, daß, gleichwie der grosse Magnet

in dem metallischen Reiche die obern Astra in grosser Begierde beständig an sich ziehet, und wäre solcher auch in dem allerhärtesten Felsen verschlossen, und auch durch seine starke Bewegung denselben wieder von sich lässet, wie ihr auf allen Gebürgen wahrnehmen möget, daß sich von solchen mineralischen und Metall-reichen Erzen ein sichtbarlicher Rauch und Dampf sehen lässet und aufsteiget, ja zu gewissen Zeiten wol gar als ein Feuer sich merken und spühren lässet, da denn solches oft in voller Flamme brennet, und in einem rechten Bogen fortstreichet, je nachdem die Gänge auf solchen reichen Gebürgen fortsetzen. Dieses mögte nun wol eher für ein Aus- und Einziehen solches Geistes gehalten und angesehen werden, ohnerachtet dasselbe doch nichts anders, als ein natürliches Leben und Bewegen solcher mineralischen und metallischen Geister ist, die sich durch solche Feuer-speyende Auswitterungen nur reinigen und vollkommener werden, indem solches Ausziehen und Ausdünstung solcher subtilen Geister nicht aus ihrem Grund und Wurzel zu verstehen, daß sie sich davon sollten ablösen und gänzlich loßgerissen haben, und in einen andern Ort der Erden begeben wollten, darinnen ferner zu wirken, und reiche Metalle zu generiren; sondern es ist solches vielmehr von ihrer Ueberflüßigkeit zu verstehen, so dieselben dadurch von sich ausstossen: Ja, sie zeigen ihre innere starke Wirkungen durch solche sichtbare äusserliche Bewegungen, und wie der Archæus Terræ beschäfftiget sey, in demselben sein Werk zu verrichten und

Me-

Metalle zu verfertigen. Sollte aber dieser metallische Geist sich von seiner Wurzel gänzlich abreissen und davon ausziehen, so müßte deren Magnet und innere verschlossene Salz-Kräffte gänzlich todt und ausgetrocknet seyn, und natürlicher Weise nichts mehr taugen, auch dahero nicht mehr fähig seyn, den grossen Lebens- und Erhaltungs-Geist aller Dinge gehörend an sich zu ziehen. So dieses geschähe, so müßte auch die cörperliche Eigenschafft und natürliche Wesenheit derer Metalle in solchen Erzen hiemit zu Grunde gehen und ein Ende haben, daß man an statt derselben nunmehro in der Erden nichts, als eine todte Asche finde.

§. 86.

Sehen wir nun an die Generation derer Geschöpfe im vegetabilischen Reiche, welches uns zu betrachten am deutlichsten vor Augen lieget, so müssen wir uns darüber höchst verwundern, erstlich über so vielerley Ausgeburten dieses Reiches, die doch aus einer Mutter, der Erden, alle hervor wachsen, und mit einerley Speise und Nahrung erhalten werden; doch behält ein jedes seine wahre Art und Eigenschafft, nach seinem specificirten Wesen. Unter welchen vegetabilischen Baum-Gewächsen der Wein, und unter denen Erd-Gewächsen das Korn, oder der Roggen, den Vorzug und Preiß behält. Betrachten wir nun die Kraft und Tugend des edlen Weins, so er uns durch seine Lieblichkeit und Süsse mittheilet, und im Gegentheil das geringe und schwache Holz, darauf derselbe wächset, so müssen wir uns billig

billig verwundern, daß nemlich ein Baum, als der Weinstock ist, so vor sich selbsten, wegen seiner Schwachheit, nicht einmal alleine stehen kann, sondern muß an einen ganz besondern Pfahl noch angebunden werden, doch eine so unvergleichliche Frucht in grossen Ueberfluß uns bringen und darreichen kann. In welchem vegetabilischen Gewächse, nemlich des Weins, ein sehr hoher und unvergleichlicher Geist verborgen lieget, welcher, mit Wahrheit zu sagen, die ganze Kraft des vegetabilischen Reiches ist, indem dasjenige, was von denen andern Gewächsen in unzählig viele Theile zerstreuet, alles in diesem einigen zusammen concentriret und gebracht ist, wodurch derselbe auch vermögend, der Menschen Herzen zu erfreuen, und solchen eine ganz besondere Stärke und Kraft mitzutheilen, das ihme kein anderes vegetabilisches Gewächse nicht nachthun kann. Wir lesen zwar, daß dieses herrliche Erden-Gewächse in der ersten Welt nicht sey gewachsen noch gepflanzet worden, und dessen süsses Getränke denen ersten Menschen nicht geoffenbaret gewesen, sondern erstlich in dieser unsern Welt, nach der Sündfluth, von Noah sey erfunden, und endlich bis auf uns so lange erhalten worden. Daß dieser, unser erster Stamm-Vater dieser jetzigen Welt, der Noah, der erste Erfinder des edlen Wein-Baues gewesen sey, finden wir in heiliger Schrifft, als im 1. B. Mos. cap. 9. v. 20: Noah aber fieng an, und ward ein Ackermann, und pflanzte Weinberge. Die ersten Menschen aber, von Adam an bis auf

Noah, haben dessen Süsse nicht erkannt, sondern nichts als Wasser getrunken. Nachdem aber seine Kraft und Tugend einmal erkannt worden, ist solcher bey allen Völkern fortgepflanzet, und bis auf uns so fortgeerbet. Es wächset aber derselbe immer in einem Lande besser, als in dem andern, ja er bekömmt auch an einigen Orten mehrere Kraft und Stärke; wie uns dergleichen von dem Ungarischen, Spanischen und Italienischen Wein gar wohl bekannt ist, daß dieselben gegen unsern Teutschen Wein, in Ansehung dieses, gar weit unterschieden seyn. Ingleichen wird in heiliger Schrifft erzehlet von dem Wein, so die Kundschaffter, Josua und Caleb, in dem Lande Canaan angetroffen, da nemlich ihrer zwey an einer Trauben zu tragen genug gehabt haben. Aus welchen Wunder-Früchten die Fürtrefflichkeit dieses gelobten Landes genugsam zu erkennen ist, daß solches nach den Worten GOttes sehr zutrifft, da er denen Israeliten verhiesse ein Land zu ihrem Erbe, wo Milch und Honig innen fliessen sollte. Daß nun solche grosse und vor unsern Augen fast übernatürliche Wein-Trauben auch einen besondern, lieblichen und kostbaren Wein mögen gegeben haben, ist sich sehr leichte vorzustellen. Ingleichen lieget auch in unserm Roggen, oder Korn, wie wir es zu nennen pflegen, und woraus wir unser Brod backen, eine besondere geheime Kraft und himmlische Nahrungs-Speise verborgen, welche fast nicht zu beschreiben ist: Denn wir Menschen wären vermögend, uns bloß allein von

dem-

demselbigen zu erhalten, wenn wir gleich sonsten nichts zu essen hätten, ja man wird dasselbe auch niemals überdrüßig. Und wir lesen in denen Beschreibungen, daß die Menschen in der ersten Welt, vor der Sündfluth, weder Fleisch noch Fische gegessen, sondern sich bloß von solchen und andern Garten- und Feld-Früchten erhalten haben. Es lieget in dem lieben Brodte eine sonderliche geistliche Feuchtigkeit verborgen, welche von dem himmlischen Mercurio, oder der erhaltenden Kraft aller Dinge, herrühret; woraus zu schliessen ist, daß dasselbe einen besondern geistlichen und himmlischen Magneten besitzen müsse, so die obern Einflüsse sehr begierig an sich ziehet, der uns durch solche tägliche Geniessung ganz sonderliche Kräffte mittheilet, vor welchen Schatz wir GOtt nicht gnugsam danken können.

§. 87.

Wenn wir nun die Generation des vegetabilischen Reiches ferner betrachten, so sehen wir, wie aus so einen kleinen Saamen ein so grosser Baum erwachsen kann, und wie denn solcher ferner in einer so wunderlichen Ordnung seine Vollkommenheit erreichet, und alle Jahre so vergnügliche Früchte, auch in denselben seinen eigenen Saamen wieder hervorbringet. Zu einem unbegreiflichen Exempel betrachtet nur den lieben Feldbau, nehmet vor euch den Wachsthum des Getraides, wie wunderlich und unbegreiflich es mit solcher Fortpflanzung und Vermehrung zugehet: Solcher Saamen wird zwar als ein kleines Korn in die Erde geworffen, wie der Saa-

men aller anderer vegetabilischen Gewächse, alsdann vermag der Mensch nichts mehr dabey zu thun, sondern muß es GOtt und der Wirkung der gütigen Natur überlassen, bis es seine vollkommene Zeitigung und Reiffe erlanget hat. Dieser Saamen nun muß, dem menschlichen Ansehen nach, sterben, verfaulen und umkommen, denn sonsten kann nimmermehr eine neue Geburt daraus erfolgen. Welches Vergleichniß der Auferstehung unserer irrdischen Leiber Christus, der HErr, selber das Weitzen-Korn, welches in der Erden verfaulen muß, vorstellet; denn durch solche Zerstäubung wird der Leib des Korns aufgeschlossen, wodurch der innere Salz-Geist, oder der Magnet, erreget, und zu Anziehung seiner obern Nahrungs-Speise, so im Thau und Regen mit eingeflösset werden, geschickt gemacht, da wird dann der Vernunft ganz unbegreiflicher Weise ein neues Leben erwecket, welche Wirkung dann durch die Elemente gestärket und zu einer vegetabilischen Geburt gebracht wird; da eilet denn diese neu-erweckte Frucht zu Tag aus, und ist gleichsam begierig, ihre Vollkommenheit zu erlangen; da zeigen sich dann nun erstlich kleine Spitzgen und Sproßlein, gleich einem Grase, daraus wird mit der Zeit ein langer Halmen, daran sich dann endlich seine Aehren zeigen, daß man nun sehen kann, was vor eine Art des Korns daraus zum Vorschein kommen wird. So bald der Halmen erhärtet, und so zu sagen, zu einer dichten Röhre geworden ist, und der Geist mit den Saamens-Kräfften

in eine rechte Vermischung und Vereinigung gegangen ist, dringet solche generirende Kraft mit aller Gewalt in die Höhe und in solcher hervor, und befördert erstlich in der Aehren, als des Korns Matrice, die Blüthe, und da coaguliren sich diese Säffte zu einer natürlichen Frucht, und wird in kurzer Zeit ein Korn daraus, was Art und Eigenschaft der Saamen gewesen ist, da denn solches, vermittelst einer warmen und temperirten Lufft, zu seiner Reiffe und Vollkommenheit gelanget.

§. 88.

Betrachtet man aber solche Generation und Vermehrung der Vegetabilien nur der blossen Vernunft nach, so werden wir den Grund solches Wachsthums und Fruchtbarkeit nimmermehr finden noch erlangen, es gehet immer eine geheime Wirkung aus der andern, die Natur übereilet nichts, sondern hält darinne ihre gewisse Ordnung, bis daß eine Sache ihre höchste Vollkommenheit erlanget habe, es wäre dann, daß sie in ihrer behöriger Wirkung von der Widerwärtigkeit derer Elementen sey verhindert worden, alsdenn geschehe eine Mißgeburt. Auf gleiche Art geschehen alle Generationes und Vermehrungen in diesem Reiche, obschon deren Coagulation in einem stärker als in dem andern geworden ist, je nachdem die ersten Saamens-Kräffte, und in solchen der Elementen Wirkung, es in solchen gestatten wollen: Denn eine andere Coagulation und Härte hat ein Baum vor einer schwachen Stauden; eine Staude vor einem Halmen-Gewächse;

wächse; ja auch eine jede Feld- und Garten-Frucht ist verschiedener Art in ihrer Härte und Auszeitigung, welches alles nach der Eigenschaft ihres Saamens gerichtet ist. Denn in dem Saamen eines Dinges lieget die ganze Kraft und Vollkommenheit desselben ganz unbegreiflicher Weise beschlossen, wie wir täglich vor Augen sehen. Wer sollte wohl gedenken können, daß dem äusserlichen Ansehen nach in einem so kleinen Apfel- oder Birn-Kern ein so grosser Apfel- oder Birn-Baum verborgen wäre, wenn uns solches nicht durch die tägliche Erfahrung längst bekannt wäre? Ja man kann auch solche Saamen-Kerne mit in der Speise geniessen; sie sind uns doch nicht schädlich, und bleiben uns deren in sich verborgenen Aeste nicht in dem Halse stecken; man verspüret nichts davon. Ist dieses nicht ein verborgenes Geheimniß der Natur? Aber man achtet es nicht mehr. Man verwundert sich wohl, wenn wir fremde Früchte und unbekannte Bäume betrachten, wir sehen, daß dieselben von unserer Art unterschieden seyn, und halten dieselbe dahero vor eine Rarität; aber die unseren in ihrer Natur und Wesen bleiben immer noch dahinten stecken.

§. 89.

Es ist im vegetabilischen Reiche bekannt, daß durch Erkänntniß der Natur in solchen sehr viele Nutzbarkeiten am Tage kommen, wenn man nemlich darauf siehet, daß man bey hülflicher Handleistung derselben fein alles zu seiner Zeit thue. Von diesem nehmen wir ein Exempel an

dem

dem beschäftigten Land- und Bauersmann, welcher bey allen seinen Verrichtungen, womit er der Natur vorarbeitet, und gleichsam ihr Handlanger ist, auf die rechte Zeit und Gelegenheit siehet, welche ihm die Natur durch ihre beständige Wirkungen gezeiget und gewiesen hat, denn sonst würde er mit allen seinen saueren Bemühungen und schweren Arbeiten doch wenig ausrichten; er muß erstlich die rechte Zeit wissen, wenn er seinen Acker bereiten und zu Erregung einer neuen Fruchtbarkeit denselben düngen soll; seine Furchen, die er in solchen reisset, müssen wieder nach der Beschaffenheit des Erdreichs tief oder seichte seyn; er muß ferner observiren und in Acht nehmen, ob seine Aecker feuchter oder trockner Art seyn, damit er sich endlich nach der Art seines Saamens, den er darauf zu säen gedenket, darnach achten kann. Es richtet sich auch nicht minder unser Land- und Feldmann, bey der Säung seines Saamens in die Erde, nach der Beschaffenheit der obern Lufft, ingleichen nach den Ab- und Zunehmen des Mondes, wie auch nach dessen Licht-Wechselung, damit sein aufgehender Saame weder in allzugrosse Nässe noch Trockene gerathe, oder auch zu gewissen Zeiten gar taub werde, oder sonst nicht gut in die Körner wachse, welches alles man von ihme nicht als einen Aberglauben, sondern vor wahrhafte Erfahrung der Natur anzusehen haben. Sehen wir nun auf seine fernere Verrichtungen und Haus-Arbeit, so finden wir, daß solcher das ganze Jahr durch völlig zu thun hat, wobey

er endlich vor allen andern von der Natur diesen Ruhm erhält, daß er seine Arbeiten alle in rechter Ordnung führe; und dieses alles siehet und lernet er einzig und allein von der Natur, die ihm selbsten von einer Arbeit und Verrichtung zu der andern führet das ganze Jahr hindurch, und bietet eines dem andern die Hand, bis er rundherum ist, da fängt er wieder von fornen an. Es wird ein Bauer vor den schlechtesten und einfältigsten Mann gehalten, und dennoch thut er nichts in allen seinen Verrichtungen ohne besondern Vortheil der Natur, worinnen wir oft noch vieles von ihme lernen können; denn es ist fürwahr keine Arbeit und Verrichtung unter der Sonnen, wodurch mehrere Wunder der Natur mögen erkannt und entdecket werden, als das Land- und Feld-Leben, wenn solches nur der Bauersmann allezeit recht verstünde und in Obacht nehmen könnte. Es haben auch solches diese Leute schon lange gesehen und wahrgenommen, daß ihnen die Natur bey und in ihren Arbeiten und Verrichtungen vieles Verborgenes am Tag giebet, worauf viele Acht gegeben haben, daß ihnen dadurch des Jahres ganze Witterung bekannt gewesen; und da sie sich auch endlich auf solche zu erkennen geleget haben, ist ihnen, ehe ein Jahr vorbey, schon bewußt gewesen, wie das andere in seinem Wachsthum ohngefehr ausfallen dürfte. Den Regen und Wind haben sie nach der natürlichen Witterung so zu unterscheiden gewußt, daß dieselben sich in ihren Verrichtungen gut darnach richten

können,

können, da sie denn nach ihren gefaßten Regeln dahin gelebet, daß sie sich dadurch alle Jahr, der Witterung nach, ihren eigenen Calender, so zu reden, haben stellen mögen, und dieses alles als ein schlechter Bauersmann. Ja wenn mancher Feld- und Bauersmann verstünde und erkennete, was er oftmals vor Augen siehet, und solches recht zu urtheilen wüßte, er sollte in kurzer Zeit ein ganz vollkommener Philosophus werden, jedoch ist ihnen nicht mehr Erkänntniß gegeben, als sie zu ihren Thun vonnöthen haben.

§. 90.

Der Liebe Land- und Feldmann ist bey allen seinen Verrichtungen, so er der Natur vorarbeitet, als welches hauptsächlich mit unter das vegetabilische Reich gehöret, auch vieler Verdrüßlichkeit und schadhaften Unglücks-Fällen unterworffen, und kann mit seiner Gedult, so er doch immer dabey haben muß, einen Untersucher natürlicher Heimlichkeiten ein vergnügtes Exempel geben, denn er muß öfters seyn bisgen Vermögen, so er in die Erde gesäet hat, GOtt und der Wirkung der gütigen Natur anvertrauen, und zufrieden seyn, wie dieselben damit schalten thun, und was er am Ende davon erlangen wird, welches öfters ein Chymicus, so etwas natürliches untersuchet, auch thut, und die Gnade GOttes beym Ausgang seiner Sache erwarten muß: Es säet solcher seinen Saamen ins Feld, und weis seiner Tinctur Procefs gewiß, es kömmt aber plötzlich ein stürmisch Ungewitter, ja wenn die

Furcht am besten und schönsten stehet, und schläget alle gesehene Hoffnung unversehens darnieder, und machet dem Facit eine Nulle. So geht es auch den Untersuchern natürlicher Dinge gar oft, daß auch ein chymisches Ungewitter aufzeucht, und durch einen harten Sturm alle gemachte gute Hofnung auf einmal zu Boden schläget, wie gar viele ein Exempel dadurch geben können; da muß man dann die Gedult des lieben Feldmannes darinnen ergreiffen, und damit zufrieden seyn, weil es nach dem Willen GOttes noch nicht anders hat ergehen sollen, und mit dem Feldmann den Trost fassen, daß ihm solches das andere Jahr doppelt könne ersetzet werden, weil GOtt hierdurch oft nur des Menschen Gedult und Gelassenheit probiret. Denn es ist gar wohl bekannt, daß, ob auch schon die Frucht solches Getraides zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht ist, und dessen Aehren mit Körnern reichlich angefüllet seyn, es dennoch noch nicht gewonnen heisset, und dem Land- und Feldmann nicht eher eigen ist, bis er dasselbe auf seinen Boden beysammen liegen und alles eingeerndtet hat. Denn, wie viele Exempel haben wir nicht, daß bey solcher Saat- und Erndten-Zeit, wenn das liebe Getraide in seiner schönsten Vollkommenheit gestanden, und sonst alles dabey wohl gerathen ist, ein Schlossen- Hagel- und Regen-Wetter entstanden, wodurch ganz unverhofter Weise alles zusammen niedergeschlagen und verdorben wird, daß dasselbe sich nicht wieder erholen, noch empor kommen kann,

ja oftmals, wenn solches seine Zeitigung erlanget hat, nicht viel mehr in den Aehren bleibet, und dadurch dem Landmann ein grosser Schaden zugefüget wird. Wie oft begiebet sichs auch, daß ein so wohlgerathenes und zu einer völligen Reiffe gekommenes Getraide, so auch schon abgeschnitten oder gemähet ist, nicht kann eingebracht und geerndtet werden, dieweil ein starker und lang anhaltender Regen dessen Körner so durchweichet, daß dieselben entweder wieder in die Saat wachsen, oder gar verfaulen.

§. 91.

Wir haben im vorhergehenden miteinander betrachtet die vielerley vorfallende Fatalitäten, so ein Land- und Feldmann bey seinem lieben Getraide-Bau beständig unterworffen ist, und wie er dadurch alle seine Hoffnung nur einzig und allein auf GOtt setzen muß, und der wohlaussehenden schmeichelnden Glückseligkeit, so er allhier in allen seinem Thun vor Augen siehet, durchaus nicht trauen darf, sie sehe auch immer so gut aus, als sie wolle, denn die stürmischen widerwärtigen Wirkungen derer unruhigen Elemente vermögen in allen dreyen Reichen augenblicklich, ehe man es sich versiehet, eine Zerstöhrung anzurichten, daß dadurch eines Dinges höchste Vollkommenheit plötzlich zu Grunde gehen muß: Wie wir auch nicht minder an denen magischen Veränderungen des Glücks und der syderischen Einbildungs-Kraft derer Menschen täglich wahrnehmen können; welche Bewegung aber nicht gänzlich unter die elementische

Regierung gehöret, darum wir auch hiermit nicht weiter gehen wollen. Das vegetabilische Reich hat zu seinen Ausgeburten die allerzartesten und subtilesten Creaturen, welche meistens keinem langen Leben allhier ergeben, sondern wieder vergehen, da sie oft kaum gebohren seyn, wie wir an denen, doch unvergleichlichen, schönen Blumen und Blüthen derer Feld- und Garten-Gewächse sehen und finden mögen. Denn, ob solche kostbare Gewächse, dem äusserlichen Ansehen nach, gleich scheinen, als wären sie der Natur vollkommenes Meisterstück, und ein solches edles Wesen, deme allhier nichts zu vergleichen sey, woran der Mensch auch ein besonderes Vergnügen findet, so vergehen doch dieselben, ehe man sichs versiehet, und machen mit ihrem Wesen ein Ende, ehe man es vermeynet, verwelken, fallen um, und verdorren; welche köstliche Schöne dieses Reiches an ihren Blumen, Blüthen, Blättern und Früchten, zusamt auch ihrem schnellen, plötzlichen und oft unverhofften Untergange, dem Leben des Menschen und seinem auch unverhofften Ende entgegen gestellet und verglichen wird. Es mag leichtlich ein heisser Sonnen-Strahl auf ein solch vegetabilisches Gewächse treffen, so muß dasselbe verwelken, verdorren und zu Grunde gehen, weil deren subtile Säffte von solcher empfindlichen Hitze zu scharff angegriffen, ausgezehret und ausgetrocknet werden, der sie denn nicht widerstehen, noch sich vor ihr verbergen mögen; ingleichen vertragen solche auch die Kälte nicht, denn so ein kleiner

Frost

Frost oftmals auf ein so zartes Blumen- und Stauden-Gewächse fällt, vergehet nicht allein seine Frucht, sondern auch sein ganzer Stock zusamt der Wurzel dadurch zu Grunde, daß aus demselben ganz nichts mehr zu hoffen ist. So auch solche scharffe Fröste sich einfinden, und lange anhalten, leidet das ganze vegetabilische Reich darunter Schaden, wie oftmals geschiehet, und uns das kurz vergangene 1740ste Jahr in ganz Deutschland und vielen benachbarten Ländern ein empfindliches Exempel gezeiget hat, in welchen Winter sehr viele kostbare Bäume erfroren, benebst auch andere schöne Stauden- und Blumen-Gewächse zu Grunde gegangen seyn; woraus ganz klärlich zu sehen und zu erkennen ist, daß sowol die grosse Hitze, als auch die grosse Kälte diesem vegetabilischen Reiche höchst schädlich ist; ja, ob auch schon die andern beyden Reiche, wie auch die ganze Natur, eine wohl temperirte warme Lufft zu ihrem behörigen Unterhalt verlangen, und ausser solcher eine grosse Leidenschafft empfinden, so mögen doch dieselben, wegen der Vollkommenheit ihrer Cörper, noch etwas mehrers vertragen, als die allzuzarten und subtilen Creaturen und Gewächse der Vegetabilien. Dahero ein fleißiger Haus-Vater und emsiger Gärtner allhier wieder gelernet hat, wie er denselbigen begegnen, und wie er solche vor der strengen Kälte des Winters erhalten möge.

§. 92.

Man hat durch Erfahrung in diesem vegetabilischen Reiche wahrgenommen, daß diejenigen

Bäume

Bäume und Gewächse, so in einem Lande von Natur zu wachsen pflegen, leichter und besser dauren, oder mehr vertragen können, als dieselben, so aus fernen Landen dahin überbracht und versetzet werden. Als, zum Exempel, die sämtlichen Orangen-Bäume von allerhand fremden Früchten, als Citronen, Apricosen, Pomeranzen, Nelken, Lorbeern, Feigen, Coffe- Baumwollen- und alle andere Bäume, so alle aus fremden und entfernten Ländern zu uns überbracht werden, wachsen in ihren eigenen Ländern in der Wildniß, gleich einem Walde oder Aleen, und müssen, sowol Winter als Sommer, die ganze Jahrs-Zeit daselbst ausdauren, und bringen doch die allerbesten Früchte: So dieselben aber zu uns in unsere deutschen Länder überbracht werden, und in unsern Erdboden nur ein Jahr gepflanzet im freyen Felde stehen sollten, so würden dieselben nicht ausdauren, oder doch zum wenigsten keine Früchte tragen; welches nun dasige Landes-Witterung verursachet. Denn, wir mögen gar füglich aus der Art und Eigenschafft solcher Früchte schliessen, daß dieselben in sehr hitzigen Ländern entsprossen und gewachsen seyn, so nunmehro unsere kalte und rauhe Eigenschafft nicht gut vertragen können, weil wir an ihnen wahrnehmen thun, daß wir dieselben nicht, wie unsere gewöhnlichen Garten- und Feld-Früchte, zu einer ordentlichen Speise, sondern nur zu einer Medicin und Gewürze gebrauchen und geniessen mögen. Diejenigen Bäume und Stauden nun, so in unsern Ländern, als seiner Natur

eingepflanzte Früchte, in Feldern und Gärten wachsen und zu stehen pflegen, werden bey herannahendem Winter vor dessen Frost und Ungemach nicht sonderlich gewartet und gepfleget, als daß ein guter Haus-Vater oder Gärtner dieselben mit Stroh umbindet, und auf dessen Wurzeln einen alten Mist leget, welches beydes der äusserlichen Kälte so viel Widerstand thut, als zu dessen Natur erforderlich ist, und müßte eine ganz extraordinaire Kälte einfallen, so dieselben auf solche Art erfrieren sollten. Mit denen fremden zu uns überbrachten Orange- und andern Bäumen aber hat man auf ganz andere Art und Weise bedacht seyn müssen, sie vor der ihr ganz unerträglichen Kälte des Winters zu beschützen, und dieselben gesund zu erhalten, nemlich durch die Versetzung in die bey uns nun schon bekannten Glas- oder Gewächs-Häuser, in welchen sie nach ihrer Art rangiret, mit einer solchen ordinairen Wärme mögen versehen werden, als dieselben, ihrer Natur nach, erfordern und bedürftig seyn. Durch solche Wartung und sonderlicher Pflegung werden dieselben bey ihren Säfften und Kräfften in so weit erhalten, daß solche doch noch Früchte tragen, gleichwie in ihrem Lande, und dadurch unsern Augen ein besonderes Vergnügen geben. Doch hat unter keinen von diesen Bäumen ein so grosses Aufsehen nöthig, als der so genannte Coffee-Baum, als welcher, seiner Art nach, sehr wenig Kälte vertragen kann, sondern leichtlich verwelket und endlich gar abstirbet, als welcher Baum nun,

sein Leben zu erhalten, in solche Gewächs-Häuser gut verwahret seyn muß. In diesen Glas-oder Gewächs-Häusern stehen nun die Bäume gleichwie im Sommer, und behalten ihre grünen Blätter, Blüthen und Früchte, und werden von der Kälte des Winters nichts gewahr. Je natürlicher nun mit einem Baum in solchen mit seiner Wartung verfahren wird, je reiffer und gesunder erzeigen sich auch seine Früchte.

§. 93.

Was für herrlichen und unaussprechlichen Nutzen hat man nicht seither erlanget, als man der Natur in ihrer Wirkung bey solchem Reiche, weil es uns beständig vor Augen lieget, ein weiters nachgedacht hat, und ihr mit einer guten Hand-Arbeit dasjenige vorgearbeitet, was sie selbsten zu thun nicht vermögend war; welche vortreffliche, nutzbare und natürliche Kunstgriffe wir heut zu Tage bey unserer Gärtnerey antreffen, als welches eine der schönsten Uebung mit ist, im Regno vegetabile der Natur geheime Wirkung nachzuforschen, da wir denn erstlich sehen an aller Wartung und Pflegung der Bäume, nach ihrer Natur und Eigenschafft, damit dieselben zu ihrer rechten und benöthigten Zeit beschnitten, gereiniget und gesäubert werden, wodurch der Früchte Vollkommenheit und Wachsthum um ein vieles befördert werden. Kommen wir aber nun auch gar an die Pfropffung und Impffung derer Bäume, so finden wir bey demselbigen ein rechtes wunderswürdiges Geheimniß der Natur, wenn man siehet und betrachtet, wie

auf

auf einen wilden und unfruchtbaren Baum die allerbesten und wohlgeschmacktesten Früchte mögen gebracht und gepelzet werden, und wie durch ein schwaches und dünnes Reislein, so von einem andern Baum gebrochen ist, möge ein ganz starker und dicker Baum gezielet werden, so die Art und Eigenschafft seines ersten Stammes gänzlich besitzet, von welchem es gebrochen worden, und durch solche Versetzung oder Pfropffung nunmehro weit bessere Früchte träget, als der Baum, von welchen es genommen worden. Gehen wir aber in solcher Betrachtung weiter fort, so finden wir, daß auch auf solchen Bäumen, welche sonst gar keine essende Früchte tragen, als Buchen, Weyden, Ebischbäume, die allerschönsten Obst- und Garten-Früchte mögen gezeuget und gesetzet werden, nemlich durch solches Pelzen, mit einem Reis eines guten Baumes, so endlich ein solcher Baum wird, als seine Art gewesen, von welcher es gebrochen worden. Ob nun zwar dieses ein recht besonderes Wunderwerk der Natur ist, so solche im vegetabilischen Reiche treibet, so ist doch auch daraus zu sehen und zu lernen, wie daß der Safft aus der Erde in denen Wurzeln der Bäume einerley sey, und sich solcher meistens zu richten hat nach der Art und Eigenschafft seines Stammes oder Zweiges, so in der Lufft stehet; dahero entstehet, daß auf so einem wilden und grossen Stamme, als Buchen, Weyden, Ebischbäume, und dergleichen, doch ein fruchtbarer Zweig, als Aepfel und Birn, wachsen mögen; welches Stammes Eigenschaft und rohe Strengigkeit

gigkeit doch der Frucht in etwas anhanget; denn diejenigen Aepfel, so auf einer Buchen zu stehen kommen, oder geimpffet werden, haben vor andern allen eine herbe Säure in sich, werden aber von Natur groß. Item, diejenigen Birn, so man auf einen Weyden-Stamm pelzet, werden an der Farbe grün und länglicher Gestalt, aber anbey auch sehr bitter; die Birn oder Aepfel aber, so auf Eblschbeer-Bäume geimpffet werden, bekommen gleich denen Beeren eine runde Figur, und werden groß und Blut-roth, haben aber eben auch von ihrem sauren Stamm noch eine strenge Säure bey sich. Sonst ist gar wohl bekannt, daß auf einem einigen Baum wol öffters zehen bis zwanzigerley Früchte gepelzet werden, sie müssen aber einer Natur seyn, als zum Exempel, entweder lauter Aepfel, oder lauter Birn; denn Aepfel und Birn zusammen wird nicht leichtlich gefunden werden, dieweil solches eine ungleiche Natur und Wesen ist. Doch ist bey allen diesen Pfropffen und Pelzen derer Bäume hauptsächlich dahin zu sehen, daß die Natur solcher Bäume wohl erkennet werde, damit nicht etwa ein harter Zweig auf einen weichen Stamm, oder ein weicher Zweig auf einen harten Stamm gebracht wird, sonsten mögte solches nicht wohl bekleiben.

§. 94.

Man kann auch ferner verschiedenerley gute Weine auf einen Stock impfen, und dadurch ein besonder Vergnügen und Erlustigung derer Anschauer, ja ein rechtes Wunder erwecken. Kann

man

man nicht Pfirschen und Kirschen auf einen Stamm zusammen setzen, und dadurch ein Miraculum naturæ allhier hervorbringen? Andere Pelzung und Impfung zu geschweigen. Was vor ein herrliches und köstliches Wesen hat man nicht durch das Oculiren ersunden?. Welches ein Unwissender kaum glauben kann. Kann man nicht dadurch aus einem einigen Auge oder Knospe von einem andern Baum einen starken Ast zeugen, so endlich zu einen rechten Baum wird, und dadurch verschiedenerley Kirschen oder Weintrauben auf einen Baum bringen, welches sehr kostbar anzuschauen ist? Ist es auch nicht schon eine bekannte Sache, daß man aus einem einigen Orangen-Blatt, durch Kunst, einen Baum zeugen kann, so hernach doch sehr herrliche Früchte trage? Welche Generation, in Ansehung ihrer Verrichtung, ganz wider die Natur streitet, daß nemlich ohne den Saamen solches Baums nur aus einem einzigen Blatt ein anderer Baum von eben solcher Art und Eigenschaft soll gezeuget und erzogen werden, und dennoch ist es möglich. Was vor einen herrlichen Nutzen erlanget man nicht durch die Umsetzung derer Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse, dadurch ihre Früchte nicht allein vermehret und verbessert, sondern auch in einen ganz vollkommenern Stand gesetzet werden, wie sehr wohl bekannt ist; durch fleißige und gute Wartung derer Vegetabilien hat man nicht allein einen unaussprechlichen Nutzen zu gewarten, sondern es zeiget sich auch die beschäftigte Natur,

ihr Meister- und Kunst-Stücke allda sehen zu lassen, indem dieselbe dadurch, ausser ihrer behöriger Ordnung, ihre Früchte auszeiget und in grosser Menge darreichet, wie wir denn sonderlich in denen Gewächs- und Treib-Häusern wahrnehmen können, da denn alle Gewächse und Früchte im Winter wie im Sommer grünen, blühen und Frucht tragen, ja auch selbsten die grosse und schöne Aloe ist durch fleißiges Warten endlich dahin zu bringen, daß ihre herrliche Blumen, so sonst in unsern Landen erst in hundert Jahren zum Vorschein kommen, nun in funfzig, ja auch wohl in dreyßig Jahren zu erlangen seyn, je nach dem der Fleiß daran angewand wird, wie auch nemlich bey allen Gewächsen darauf zu sehen ist. Diese und dergleichen Wunder unzählig mehr seyn durch Erforschung der Natur zu vollbringen, wenn man nemlich bey allen seinen Verrichtungen darauf siehet, wie man der Natur zu Hülffe kommen möge, und dasjenige dabey verrichtet, was sie nicht zu thun vermag, so kann dieselbige alsdann ein Werk vollbringen, darüber sich ein Unwissender höchst zu verwundern hat. Wie vielmehr herrlichern und unaussprechlichern Nutzen ist nun dadurch zu erlangen, wenn man die Natur, nebst ihren äusserlichen Verrichtungen, auch in ihren innern Kräfften erkennet, und dadurch weis und verstehet, was ihr in ihren Wirkungen nützlich oder schädlich ist, welche besondere hohe Wissenschaft in allen drey Reichen allhier einen sehr herrlichen Nutzen schaffen und zuwege bringen, und

sonderlich in dem mineralischen Reiche, welches durch hülfliche Handleistung der Natur dahin zu bringen ist, daß alle dessen verborgene Wirkungen auf erstaunende grosse Wunder anzusehen seyn, gleichwie in diesem und vorhergehenden §. von dem vegetabilischen Reiche ist gesaget worden.

§. 95.

Was die Früchte, Kräuter und Wurzeln dieses Reiches in der Medicin bey der menschlichen Gesundheit vor Nutzen bringet, wissen alle diejenigen Medici, so die rechte Ausschliessung deßselbigen verstehen, von welchen wir zwar ganze Bücher davon geschrieben finden, darum wir solches auch hiemit übergehen wollen, und nur noch so viel sagen, daß, jemehr dieselben von ihrer Terresterität geschieden und gereiniget seyn, je subtiler und geistlicher dieselben werden, und daher sie in ihrer Wirkung desto vollkommener seyn, worauf bey allen chymischen Dingen insonderheit zu sehen ist; womit wir auch vor diesesmal des vegetabilischen Reiches Erklärungen beschliessen wollen, damit wir den Geheimniß-liebenden Leser nicht mit Weitläufftigkeiten verdrießlich machen, indem doch der vollkommene Begriff davon in Erkänntniß der ganzen Natur lieget, und ohne Eröffnung dieser Pforten mag auch kein Stück davon völlig erkannt noch gefunden werden, indem hierinnen, wie schon erwehnet ist, keine blosse Meynungen noch Einbildungen taugen, oder man verführet sich nur selbsten damit. Es ist nun ferner auch gar wohl

bekannt, daß den ganzen Wachsthum und Fruchtbarkeit des vegetabilischen Reiches der Thau und Regen von oben herab befördert, und daß ohne solche Erquickung dasselbe nicht wohl gedeyen würde, wie wir wohl sehen, wenn derselbe denen Creaturen dieses Reiches nur eine Zeitlang ermangelt, da alles zu lechzen und zu sinken anfähet, und ihnen endlich, wenn solches lange anhalten thäte, den endlichen Untergang drohete. Solcher Regen und Thau des Himmels nun ist das Mittel ihrer Erquickung, indem ihnen in solchen der Erhaltungs-Geist ihres Lebens aus dem syderischen mit einverleibet und geschenket wird, welcher Geist sich in diese Wassers-Gestalt allhier versenket, und denen vegetabilischen Ausgeburten dadurch zu Theil wird, nicht aber, daß wir etwa den Thau des Himmels, oder das Regen-Wasser, vor den unsichtbaren allgemeinen Mercurium ausgeben, sondern nur dieses gedenken, daß solcher zu Erquickung dieses ganzen Erdbodens in Thau und Regen mit verborgen und begriffen ist: Wiewol in einen schönen und kühlen Thau, wenn alles recht stille ist, noch viel und weit kräfftiger, als in dem gemeinen Regen-Wasser. Es sind zwar viele beflissen gewesen, diesen Erquickungs-Geist derer Vegetabilien aus dem Regen-Wasser zu fahen, und also zu überkommen, welches aber die einfältigste Arbeit auf der Welt eine ist, welche auf einen Mißverstand der Philosophen Schrifften hinaus lauffet, wenn solche oftmals sagen: Unser Mercurius ist ein allgemeines Wasser, so

zu seiner Zeit ganz häuffig vom Himmel gegossen wird; weßwegen sie dann auf das Regen- und Thau-Wasser gefallen seyn, da doch dieses nichts Philosophisches gesaget hiesse, sondern ganz teutsch gesprochen wäre, so sie dasselbe wolten darunter verstanden haben; am Ende aber aller ihrer Arbeit haben sie eben so viel, als am ersten Anfange, denn wenn sie ihr Regen-Wasser so lange putrificiret gehabt, bis sie es endlich vor gnug befunden, oder solches selber müde geworden seyn, so haben sie auf dem Grunde ein wenig Erde gefunden, daraus dann endlich das Salz soll extrahiret werden, und der Anfang ihres Wesens seyn. Was aber solche Herren hiedurch vor ein Salz bekommen, haben sie oftmals selbsten nicht gewußt, viel weniger, was sie damit anfahen sollen. Wer aber aus diesen Schrifften wird erkannt und erlernet haben, daß mehr als einerley Wasser sey, auch hierbey den Unterscheid solcher Wasser wohl erwogen hat, wird auch bald sehen und erkennen, daß das angestellte Suchen des ersten Geistes im Regen-Wasser umsonst ist.

§. 96.

Es ist schon ein sehr altes und bekanntes Wesen, daß die Strahlen der Sonne, vermittelst ihrer magnetischen Kraft, das Wasser aus dem Meer nach sich in die Lufft ziehen, und solches dann denen lüfftigen Wolken mit einverleiben, von welchen es dann wieder zu seiner Zeit als ein Regen und Ungewitter zu uns zu fallen pfleget, wodurch den lechzenden Früchten auf dem Felde

ihre Labung und Erfrischung mitgetheilet und gereichet wird. Daß nun solches Wasser, durch eine starke Anziehungs-Kraft der Sonnen, einen mercurialischen Geist aus dem syderischen überkommen, und dahero kräfftiger ist, alles zu befeuchten und zu erquicken, als ander gemein-fliessendes Wasser, wollen wir gar nicht läugnen und in Abrede seyn; daß aber von welchen davor gehalten und angegeben wird, als wäre in solchen Regenwasser, da nemlich dasselbe mit Blitz und Ungestüm gefallen ist, die jungfräuliche Erde sichtbarlich verborgen, weil zu gewissen Zeiten solches ganz dick und trübe siehet, ist noch lächerlicher zu hören, da doch solche Trübe meistens daher rühret, so die Sonne aus einem sehr sumpfigten und unreinen Wasser solchen Regen in die Höhe gezogen hat, indem wir ja dergleichen Exempel vielmals gesehen und verspühret haben, daß in einen solchen plötzlichen Sturm-Wetter junge Frösche und junge Kröten es ganz Hauffenweise mitgeregnet hat; wo sind solche nun in unsere Lufft gekommen? Sind dieselben von Natur darinnen gewachsen, oder durch die Strahlen der Sonne aus einen sumpfigten Wasser in sich gezogen worden? Wer antwortet uns allhier darauf? Es ist beydes nicht wohl zu sagen, und wer die Natur nicht verstehet, sondern nur rathen muß, weis nicht, welches er davon ergreiffen soll. Wem aber die Kräffte der obern Wirkungen bekannt seyn, und der Sonnen Kraft in allen dreyen Reichen wohl verstehet, wird mit uns sagen, daß diese kleinen Frösche und Kröten durch

solche

solche in die Höhe gezogen seyn, und diese verspührte jungfräuliche Erde des Regenwassers mehr eine kothige, schlammige Unsauberkeit dieses Wassers zu nennen, als für eine geistliche Wesenheit anzusehen. Es ist wol eine ganz bekannte Sache, daß auch der Bauersmann saget: Dieses ist ein recht fruchtbarer Regen gewesen, weil er mit Blitz, Donner und Ungestüm gefallen ist; welches zwar recht geredet und wohl getroffen ist, soferne solche Fruchtbarkeit dieses Wassers nicht weiter, als auf das vegetabilische Reich zu verstehen, um welchen es zu gute auch vergossen worden, geredet ist, sonsten aber ist solches Wasser keinem Menschen nichts nütze, weil von den Philosophen auf viel ein ander Wasser gedeutet wird. Es erfreuet zwar ein solcher Regen, der mit einen stark-bewegenden Donner fällt, die ganze Natur, und wird der Mensch darüber auch selbst recht erquicket, welches freylich von einem andern, als schlechten Regenwasser, herrühret, denn es ist zu solcher Zeit die ganze Lufft mit einem geistlichen mercurialischen Wesen recht überflüßig angefüllet, zu welchen die Reinigung des Blitz- und Wetterleuchtens ein vieles mit beygetragen, und die dicke sulphurische Lufft verdünnet hat, daß sich in solche die obern Einflüsse versenken, und davon dem darinn befindlichen Regenwasser auch was mittheilen können. Was nun die Wolken vor Beschaffenheit und Eigenschafft haben, darinnen sich das subtile Wasser des Regens aufhält, welche als grosse dicke Cörper über unsern Horizont vorbeyschiessen, ist gar leicht-

leichtlich zu begreiffen, wenn wir gründlich erwogen haben, was es mit denen Elementen und deren verschiedenen Würkungen für eine Beschaffenheit habe, und wie Lufft und Wasser, und Wasser und Lufft eines Wesens seyn, daß sich sowol das Wasser in Lufft, als auch die Lufft in Wasser verwandeln lasse, und wie Lufft und Feuer einerley sey, und dahero einander, aus angebohrnen Triebe, gerne annehmen und miteinander vereinigen, wenn ihr nun bedenket, was von dieser Materie zu verschiedenenmalen ist angeführet worden.

§. 97.

Was es nun für eine Bewandniß mit dem Gedonner und Gethöne habe, so sich bey solcher Gewitters-Zeit aus denen Wolken hören lässet, ist von verschiedenen Philosophis schon angeführet und erkläret worden, wie solches nemlich das Zerreissen und Trennen der Wolken sey, so bey so starken Umtreiben der Natur verursachet wird: Da wir denn oftmals sehen, wie sich solche dicke und trübe Wolken recht übereinander hinüber wälzen, oder auch mit grossem Krachen zusammen stossen, daß dadurch die schweflichten Salz-Dämpfe entzündet und zum Blitzen beweget werden. Jetzt lasse sich nun niemand verwundern, wie solches doch zugehen mögte, daß bey einen solchen mit Wasser angefüllten Wolken auch Feuer seyn kann; denn, erstlich wisset ihr, daß die Lufft mit aus Feuer bestehet, und so dieselbe recht temperiret ist, so zu sagen, halb Lufft und halb Feuer ist, daß, ob nun dieselbe gleich von

der Kälte jetzt gebunden und überwältiget worden, dennoch des Feuers Essenz und Wesen noch in ihr verborgen ist, dahero dasselbe durch eine starke Bewegung, durch Entzündung der sulphurischen aufgestiegenen Dünste derselben, gar leichtlich wieder in Feuer verwandelt werden kann; zumal, wenn ihr diß recht begriffen habt, auf was für eine Art das Wasser in Lufft, und die Lufft in Feuer zu verwandeln, und wie alle diese drey auch eins seyn können; habt ihr dieses recht verstanden, so werdet ihr auch folglich ergründen mögen, wie das Wasser in der Lufft verborgen sey, und in solchen subtilen Wolken möge verschlossen werden. Es begiebet sich auch oftmals, daß solche Wolken mit zu vielen Wasser angefüllet seyn, mehr, als dieselben ertragen können, daß sie darüber zerbörsten und zerreissen, und dieses heissen wir einen Wolken-Bruch, da sich dann ganze Ströhme Wasser aus denselbigen auf die Erde ergiessen, daß oft dadurch denen daselbst wohnenden Menschen ein grosser Schaden zugefüget wird, wie wir dessen sehr viele Exempel haben: Dies verursachet, wenn die sulphurischen Dämpfe die obere Lufft zu sehr verdicken, und dieselbe ganz feurig gemacht wird, daß dadurch dieselben verschlossen, und kein Wasser von sich geben mögen, bis solche endlich gar zerborsten, oder voneinander brechen, und dasselbe auf einmal ganz plözlich und unverhofter Weise von sich schiessen lässet, zumalen, so ein Wind entstanden, der diese Wasser-Wolken alle zusammen getrieben, und in eine getrieben hat. Kann

aber solches Gewässer in dem Gewölke sich ausbreiten, also, daß sich dieselben auseinander treiben, so thut es leichtlich keinen Schaden, sondern bleibet in solchen verschlossen, bis die Wirkungen der Elementen es gestatten wollen, durch einen ordentlichen Regen auf die Erde zu ergiessen, ob nun auch gleich die obere Lufft und Gewölke ein wässeriges Wesen seyn, wie wir nun gründlich erwiesen haben, so ist es doch, in Ansehung des elementischen Feuers, so in solchen verborgen lieget, von dem elementischen Wasser allhier auf unsern Erdboden in sehr weit unterschieden, denn sonst möchte dieses von jenen als Wolken auch nicht können getragen werden. Denn ob nun auch im Gegentheil dieses zwey wirkliche Wasser seyn, muß doch eines des andern Behältniß abgeben, worinnen es umschlossen, getragen und erhalten wird, durch deren unbegreifliche Wirkungen der obern Regierung viele tausenderley Veränderungen täglich vorgehen, ja so viel sich nur Ideen fassen und bilden mögen, und ist das, was auf unserer Erden geschiehet, nur der geringste Theil davon; darum wir auch das wenigste dessen allhier begreiffen mögen.

§. 98.

Im vorhergehenden werden wir kürzlich aus vorberührten gesehen haben, daß, wenn das Element, Feuer, in der Lufft die Oberhand gewinnet, und oft durch die Strahlen der Sonnen in sich selber zu sehr erreget wird, welches denn gemeiniglich Sommers-Zeit geschiehet, wenn die Sonne am höchsten ist, so entstehen daraus sehr

starke

starke Gewitter; ja es ist auch oftmals die ganze Lufft mit solcher Wärme angefüllet, daß gar kein kühles Lüfftlein davor zum Vorschein kommen kann, wodurch sich denn dieselbe durch die aufsteigende Ausdünstung der Erde so verdicket, zumalen wo grosse und hohe mineralische Gebürge seyn, wodurch solches stark entzündet wird, daß es zu solcher Zeit und an solchen Orten sehr stark zu blitzen und zu donnern pfleget, als sonsten an andern Orten, welches ein sehr bekanntes Wesen ist; denn die allda beständig aufsteigende Witterungen und Dünste der Erden inficiren die obere dünne Lufft, und geben dadurch Gelegenheit, daß bey heissen Sommer-Tagen auf solchen Gebürgen beständige Blitzen und Donner gespüret wird; und weil auch bey dergleichen hohen Gebürgen sehr grosse Thäler sich finden, so lassen sich in denenselbigen solche Gewitter mit einem entsetzlichen und viel stärkern Krachen und Knallen verspüren, als sonsten an einen ebenen Orte. So aber bey Winters-Zeit, so die Sonne mit ihrer Wärme von unsern Horizont gewichen ist, die Kälte oder die Lufft über das Feuer Agens ist, und solches auch in sich verschliesset, so verkehret sich das Spiel der Elemente, und verwandelt nun diese unsere Lufft das sonst sehr flüßige und güßige Regen-Wasser in Eis, Schlossen und Schnee, so aber in seinem innersten eben dasjenige noch seyn, was sie Anfangs auch gewesen, nemlich Wasser, welches bey uns nun eine der bekanntesten Sachen ist, ob gleich dessen Transmutation noch tief

verborgen lieget, so begnüget man sich damit doch, dieses zu wissen, daß es allemal im Winter die Jahres-Zeit so mit sich bringet, daß das elementische Wasser in Eis, Frost und Schnee verwandelt werde. Aber was diese Verwandelungen vor hohe Betrachtungen in sich führen, verlohnen wohl die Mühe, recht erwogen zu werden, denn es hat bey diesen Wirkungen den ganzen Winter hindurch in unserer obern Lufft, an statt des Element-Feuers, die Lufft die Oberhand, als welches an und vor sich selbst eine pure und unerleidliche Kälte ist, als wie das Feuer vor sich eine unerleidliche Hitze. Doch, da dieselbe das Feuer noch in sich verborgen habe, muß diese Wirkung der Kälte doch noch in einen erleidlichen und temperirenden Stande geschehen, gleich wie im Sommer die Hitze, als welche die in ihr verschlossene Kälte temperiret, daß dieselbe nicht alles versengen und verbrennen kann. Durch Abwechselung des erwärmenden Sonnen-Lichtes wird die sonst noch stärkere Kälte des Winters doch auch noch in etwas gebrochen, gleich wie im Sommer die über warmen Sommer-Tage mit der Abwechselung der kühlen Nacht in etwas gebröchen und temperiret werden. Dieses betrachtete eben David, da er, bey Erforschung dieser natürlichen Dinge, ausrief: Du hast es alles weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Betrachtet man nun bey dieser Zeit diejenigen Einflüsse, so sich von oben zu uns ergiessen, so finden wir, daß solche mit einer ausserordentlichen und strengen Kälte vermischet

seyn,

seyn, daß wir dieselben vielmals kaum ertragen können. Das Wasser, so sich zu Erhaltung aller Erden-Gewächse sonsten zu uns ergiesset, gefrieret, und wird zu Schnee, ehe solches auf unsern Erdboden kommet, als welcher nun in dieser kalten und coagulirten Gestalt doch den lieben Land- und Feld-Früchten eine Decke seyn muß, damit dessen Kälte solchen nicht schaden, sondern sanfte ruhen lässet. So bald aber die Sonne mit ihren Schein unsern Horizont wieder nähert, und durch ihren Strahlen die Kälte der Lufft wärmet, so wird das Feuer in solcher Kälte wieder erreget, und daraus zum Vorschein gebracht, da denn solches hinwieder die Kälte in sich verschlinget, und dieselbe nicht erheben lässet, daß dadurch solche Wirkung die ganze Natur und Creatur ermuntert und erfreuet, und alles in ein neues bewegliches Leben gebracht wird, der Schnee verschwindet, das Eis muß schmelzen, und unsere obere Lufft wird wieder mit warmen temperirten einfliessenden Geistern angefüllet und beseelet, so nun alles wieder erquicken.

§. 99.

Aus vorhergehendem §. werdet ihr wohl verstanden haben, durch was für eine Wesenheit, Kraft und Stärke sich in Winters-Zeit das Wasser in Eis, Schlossen oder Schnee coaguliret, nemlich durch die Regierung und Herrschung des Elements, Lufft; daß aber solches noch eine ganz verschlossene Sache bleibet, welche durch diese blossen Worte noch nicht mag eröffnet werden,

den, weiset uns die Vernunft, indem in dieser Lufft doch auch noch ein ganz besonderer Geist seyn muß, der da diesen Frost, Schnee und Eis in ein solches durchsichtiges cörperliches Wesen coaguliret; welche Ursache aber auch leichte zu finden ist, so man nemlich den Verstand dieser Worte im vorhergehenden wohl gefasset hat, da ganz klar gesaget worden, wie sich die obern Einflüsse in das allgemeine Wasser unserer Lufft versenken, welches denn uns dieselben, vermittelst eines frischen Thaues oder Regens, wieder zuführen, wodurch denn alle Creaturen erquicket und gestärket werden. Da nun zur Winters-Zeit solche Einflüsse weder durch Thau noch Regen uns zugeleitet werden mögen, dieweil dieselben durch die strenge Regierung der Kälte in der Lufft, zusamt den obern Wassern, sich coaguliren und gefrieren müssen, möget ihr aus solcher Bildniß des Schnees, Reiffes und Eises wohl schliessen, daß der erste Mercurius, oder die obern Einfliessungs-Kräffte, in demselbigen mit enthalten seyn. In dieser coagulirten Wesenheit des Schnees und der Lufft lieget dieser grosse Erhaltungs-Geist gleichsam gefangen und gebunden, und kann, nach seinem ihm angebohrnen Vermögen, die sonsten wirkenden Kräffte nicht zuwege bringen, sondern es muß durch seine Leidenschafft die ganze Natur und Creatur mit leiden. Dieses Mercurii Leben, Freude und Vergnügen ist eine warme und wohl-temperirte Lufft, in welcher die Regierung des Feuers in gleicher Balance stehet, wodurch nemlich in allen Creaturen der

Kälte und Hitze gewehret, und der Archæus in gutem Stande erhalten wird. Diese belebte Wirkung nun vermag er in solchen kalten, gefrohrnen und gebundenen Stande des Winters nicht zu agiren, sondern muß auch wider ihren Willen alle Creaturen ganz erstarrend und todt da liegen sehen. Alles dieses erstaunende Leiden aller Dinge verursachet, daß ihnen die stärkende Hülffe und erquickende Beystand des gütigen Mercurii, und diesen seine natürliche Wärme ermangelt, welche ihme sonsten durch der Sonnen Strahlen mitgetheilet und verliehen werden, welche aber zu solchen Zeiten gar zu weit von ihm entfernet seyn, daß demselben deren Wirkungen nicht völlig angedeyen mögen; woraus ihr denn die Ursache der Kälte und Hitze, wie auch dessen Veränderungen gründlich wahrnehmen möget. Es ist die Wärme der Sonnen bey uns als ein geringes und schlechtes Wesen anzusehen, da doch, so dieselbe uns ermangelt, eine so grosse Veränderung der Natur und Creatur geschiehet, daß dadurch auch alle sonst ordentliche Wirkungen ins Stecken gerathen, und stille liegen bleiben; woraus zu sehen und zu erkennen ist, wie eine sanfte und stille Ruhe allen Creaturen lieb und angenehm ist.

§. 100.

Es begiebt sich auch bey warmer Sommers-Zeit, daß ganz unverhoffter Weise eine grosse Kälte in der Gestalt eines starken Windes dominiret, und zu herrschen anfangen will, es kann aber doch dieselbe das in ihr verborgene Feuer nicht

nicht gänzlich in sich verschlingen, noch seine Wirkung unterdrücken, weil die Strahlen der Sonnen solches immer verhindern. Doch verursachet diese Veränderung eine starke Bewegung in der Lufft, durch welche man ein starkes Wehen und Brausen verspühret, so durch unordentliche Wirkung der beyden Elemente, Kälte und Hitze, verursachet wird: Denn es vermag die Kälte den ganzen Sommer über, das ist, so lange die Sonne mit ihrer ordentlichen Wirkung bey uns bleibet, in keiner andern Form und Gestalt zum Vorschein kommen, als eines Windes, in welchen die Kälte ihre Wirkung in etwas vollbringen kann, dieweil solcher die Wärme des andern Elementes, als des Feuers, in sich verschliesset, doch auf so eine Art, daß seine sonst ordentlichen Wirkungen darinnen doch auch mit verspühret werden; denn ihr werdet finden, daß ein solcher kühler Wind durch seine Kräffte den Erdboden stark mit austrocknet, welches eigentlich eine Wesenheit des Feuers ist, so in diesem kühlen Winde verborgen war; soferne ihr aber zu solcher Sommers-Zeit keinen Wind verspühret, wird auch auf diesen Erdboden bey euch keine Kälte gefunden werden; so aber die Wärme der Sonnen von uns zu weichen beginnet, und dadurch die Lufft nicht mehr gebührend anregen, und ihr verborgen Feuer aufmuntern kann, so bleibet solches in ihr verschlossen, und behält die Kälte, als die eigentliche Wirkung der Lufft, die Oberhand, daß wir also dieselbe auch empfinden, ob schon gleich kein Wind nicht wehet, weil die ganze Lufft

nun-

nunmehro mit solcher Kälte angefüllet, so die wesentliche Wärme des Feuers ganz in sich verborgen hat, welche wol in ihm nicht gänzlich mag unterdrücket noch überwältiget werden, indem die Wärme der Sonnen dieselben noch etwas beweget, die eben nicht gar von uns gewichen, sondern nur in etwas entfernet, ihre Wirkung eben noch verrichtet, wodurch also der Winter vorgestellet wird. Aus diesen wahrhaften Gründen der Natur und deren täglichen Wirkungen sollte wol deutlich genug vorgestellet und gewiesen seyn, was doch die eigentliche Beschaffenheit der Hitze und Kälte sey, und durch was Vermögen oder Kraft dieselben, wenn sie erreget, zweyerley so erstaunende Wirkungen zu Tage bringen, die doch zwey Wesen seyn, so in ihren Innersten ganz einerley, auch ganz unbegreiflicher Weise zusammen in die Höhe gesetzet seyn, auch aus was vor einem Brunnen oder Ursprung der Wind herkommt, und was derselbe in seinem Wesen eigentlich sey, welcher sich doch auch zu verschiedenen Zeiten in so einer gewaltigen Eigenschaft erzeiget, auch oft so vieles Unglück und Schaden anrichtet, daß sich ein jedermann darüber zu verwundern hat. Nun ist es zwar sehr wohl bekannt, daß Lufft und Feuer zwey sehr starke und gewaltige Elemente sind; so nun dieselben durch eine unordentliche Wirkung der Natur erreget und in einem ungleichen vermischten Wesen zusammen getrieben werden, können dadurch verschiedene gewaltige Veränderungen entstehen, als grosse ungeheure starke

Winde, so durch ihren Wuth oft ganze Flecken und hohe Berge zerreissen, und alles untereinander stürzen, ingleichen grosse Erdbeben, Zerreissung und Erschütterung derselben, von welcher Macht und Gewalt viele hundert Orte ein betrübtes und trauriges Exempel geben können; alles dieses sind Wirkungen der beyden vermischten Elemente, Lufft und Feuer, durch welche Kräffte eben ein so ungeheures Windes-Brausen und Rasen kann erwecket werden.

§. 101.

Allhier finden wir Gelegenheit, noch etwas weiters von der Wesenheit des Windes zu reden. Wir haben im vorhergehenden §. gesaget und erwiesen, daß solcher eine elementische Ausgeburt der obern Kräffte sey, und daß derselbe aus einer vermischten und zerstöhrenden Wirkung des Feuers und der Lufft entstehen, nun haben wir allhier auf unsern Erdboden verschiedenerley Winde, so nemlich nach denen Orten sich richten, allwo dieselben hergekommen, denn wir haben in unsern Systemate gefunden, daß je ein Wind kälter als der andere verspühret worden, dahero hat man die vier Haupt-Theile der Welt bemerket, und einen jeden solchen Wind, der aus dergleichen Orten wehet, mit einem besondern Namen genennet, als der Nord- Ost- Süd- und West-Wind. Nun hat es seine Richtigkeit, daß je ein Wind kälter und rauher wehet, je nachdeme solcher von der Sonnen Circul und Lauff ablieget, dahero wir auch befunden, daß der Nord- oder Mitternacht-Wind ein sehr kalter

ter und rauher Wind ist, weil derselbe von einem kalten Ort herstreichet, wo mehr Kälte als Hitze beständig zu finden ist. Hingegen die Mittag- und Morgen-Winde allezeit was linder und erträglicher seyn. Aber alle diese Winde, sie haben Namen wie sie wollen, bestehen aus einerley Wesen, nemlich aus einer mit überflüßiger Kälte angefüllten Lufft, durch welche ungleiche Bewegung dieselbe aus ihrer Ruhe gestöhret und herum getrieben werden aus einem Orte des Himmels zum andern, und lässet dann nicht eher nach, bis dieselbe wieder in einen solchen Ort eingegangen seyn, wo sie ihre erste Ruhe und Vereinigung getroffen haben; das ist: Wo Hitze und Kälte in gleicher Balance seyn, von welchen Meer der süssen Ruhe und Stille solche dann wieder verschlungen werden, und durch diese Vereinigung wird die Harmonie der ersten Ruhe wieder hergestellet, daß das erste Wüten und Toben derselben ganz verschwunden und aufgehoben wird. Wenn die Lufft das Feuer gänzlich in ihr verborgen und verschlossen hätte, also, daß dasselbe weder durch seine eigene Bewegung der Natur, noch durch Anregung der Sonnen-Strahlen in ihme möchten erwecket werden, so würde dieselbe nicht allein eine solche Kälte entdecken, wodurch in einem Augenblick alles erfrieren und ersticken müßte, indem dadurch der ganze Othem der Lufft auf einmal ausgetrucknet würde, sondern es würde sich auch die ganze regierende Kraft dieses Elementes in einen so gewaltigen starken unerträglichen Wind verwan-

P 2 deln,

deln, der in einem Augenblick diesen ganzen Erdboden umstürzen und umkehren thäte. Bedencket, wie würde solcher Wind in sehr kurzer Zeit mit denen untern Wassern handeln und umgehen; ja, es würde solcher mit diesen Erdboden von unten und von oben so erbärmlich umgehen, daß es mit keiner Feder zu beschreiben möglich wäre; hingegen, wenn auch die Lufft das Feuer verliesse, oder in solchen so verschlossen würde, daß gar kein einiges Lüfftlein daraus wehen könnte, sondern seine elementische Wirkung dadurch gänzlich beraubet wäre, und solche einig und allein dem Feuer überlassen müßte, so würden alle Creaturen hiermit ganz ängstiglich ersticken, verbrennen und verderben, ja das Wasser in dem weiten und grossen Welt-Meer und allen andern übrigen Flüssen würde auf einmal ausgelecket und gänzlich vertrucknet werden, denn es würde solches Feuer nicht also beschaffen seyn, wie ihr allhier das vermischte elementische Feuer sehet, sondern, so solches von der Lufft nicht verhindert, thäte es erstlich seine vollkommene Gewalt überkommen, und würde alles irrdische Wesen, durch seine geistliche Eigenschaft, verschlingen und verzehren, und in eine blosse Aschen verwandeln.

§. 102.

Es ist in Wahrheit was recht vergnügliches und angenehmes, wenn bey einen sehr heissen Sommer-Tage ein frisches und kühles Lüfftgen zu wehen pfleget, welches dann die allzu grosse Hitze der Sonnen, so dieselbe in der Lufft enzün-

det

det hat, wieder in etwas temperiren und abkühlen kann. Solche kühle Lufft erfreuet die ganze Natur und Creatur wiederum, und dämpfet die ängstliche Bangigkeit der Hitze, so uns aller Orten quälet und gleichsam entgegen kommt; woraus vorhergehendes in etwas zu erkennen ist, wenn uns nemlich solche Lufft durch die Gewalt des Feuers oder der Hitze sollte gänzlich verschlossen und versaget seyn; denn gleich wie bey kalten Winters-Zeiten eine warme Lufft ein angenehmer Gast ist, worüber man sich freuet, also ist hinwiederum, wie kurz gesaget ist, bey heissen Sommer-Tagen eine kühle Lufft ein angenehmes Wesen. Am vergnügtesten aber ist unsere Zeit allhier zu leben, wenn diese zwey obern Elemente, Lufft und Feuer, das ist, Hitze und Kälte, in einer guten Harmonie und Freundschaft, oder gleicher Balance stehen: Dadurch enstehen nicht allein gute und fruchtbare Zeiten in dem vegetabilischen Reiche, sondern der Mensch selbsten geniesset auch in solchen, samt dem ganzen animalischen Reiche, einen so beständigen und gesunden Zustand, worinnen die größte Vollkommenheit und Glückseligkeit unsers zeitlichen Lebens bestehet, und es auf dieser Erden mag erreichet werden; denn eine ganz vollkommene und von allen Leiden abgeschiedene Ruhe und Vergnüglichkeit ist allhier in diesem Leben weder zu hoffen, noch zu erlangen; denn so lange wir diese greifliche Irrdischkeit an uns haben, und uns mit einem animalischen Cörper schleppen müssen, treffen uns auch die scharffen Wirkungen der

leidenden Elemente; denn solche Empfindungen fühlet nur die Irrdischkeit, ja alle schmerzliche Leidenschaft, so auch nur erdacht, oder erfunden mag werden, ist nur auf die verderbte Irrdischkeit gerichtet. Der geistliche Mensch, so in uns verborgen lieget, fühlet nichts davon; darum geschehen auch alle solche zerstöhrende Wirkungen in einem Grimm und strenger Wesenheit, zu tilgen alles des, was sich vergänglich nennet, worunter sich nun die Creatur ängstiglich plagen und quälen muß; denn sie kann solchen Schmerz des Leidens nicht entgehen, noch demselben von sich loß werden und abwenden, bis sie auch darunter ganz elendiglich und erbärmiglich ihren Geist aufgeben muß, alsdann ist an solchen Cörper weiter keine Empfindlichkeit mehr, und mögen die Elemente mit den darinnen befindlichen Theilen, ihres Wesens, wirken und handtieren, wie sie wollen, er fühlet solches nicht mehr, denn die syderische Wirkung verrichtet ihre Auswitterung an denen verstorbenen Creaturen so lange, bis solche gänzlich zerstöhret, und zu Aschen gemacht seyn, wie solches an allen dreyen Reichen wahr zu nehmen ist.

§. 103.

Von der Generation und Geburt der Creaturen im animalischen Reiche ist aus dem vorhergehenden bekannt gemacht worden, wie bey der Anregung derer Saamens-Kräffte zu ersehen gewesen. Solche Anregung geschiehet, gleich wie in andern Reichen, auch durch den syderischen Welt-Geist aus denen Elementen, welche Ge-

burten

burten denn in ihrer behörigen Matrix durch eine natürliche Wärme gezeitiget, ernähret und erhalten wird. Dieses Reiches Generation und Geburt ist uns, dem äusserlichen Ansehen nach, gar wohl bekannt; da uns aber doch wohl seine geheime Wirkung, wegen Erkänntniß der ersten Dinge, oftmals ermangelt. Denn es ist eine der Vernunft ganz unbegreifliche Sache, daß sich der syderische Geist in diesem Reiche in so viele tausenderley lebendige und sich bewegende Creaturen bildet, in welchen er ein ganz anderes und bewegendes Leben zeiget, als in den andern beyden Reichen, ja er erweiset durch dieselben, wie daß er in diesem Reiche seinen Haupt-Sitz habe, weil er solche nur nach seinem Willen und Wohlgefallen zu regieren und führen pfleget. Die Creaturen dieses Reiches werden, ihrer wahren Wesenheit nach, auch in drey besondere Theile getheilet, als in Geist, Leib, und Seele, so aber einzig und allein aus den elementischen Wirkungen durch den syderischen Geiste ihren Ursprung haben, dahero der Irrdischkeit gänzlich zugethan seyn, und kein beständiges Leben haben können. Der Leib führet in sich seine irrdische und sterbliche Seele, so nach Abschied des Geistes von ihr denen Elementen wieder zu Theil wird, und seinen Sitz in dem Geblüte hat, und den Leib in seinem Wesen erhalten und formiren muß; welche beyde Stücke dann durch dem Geiste zusammen verbunden und verknüpfet werden, daß eine lebendige Bewegung dadurch geschehen kann. Die Creatu-

ren dieses Reiches besitzen auch alle einen leben-Geist, so mit einer natürlichen Vernunft vor allen andern Reichen begabet seyn, welche zwar an Stärke, Zierde und Tugend einander ziemlich unterschieden seyn; doch vermag sie der Mensch alle zusamt zu seinen Nutzen anzuwenden und zu gebrauchen gegen die Creaturen dieses Reiches. Erzeigen sich die Creaturen der andern beyden Reiche gleichsam todt und ohnmächtig, weil dieselben sich weder regen und bewegen, noch von der Stätte kommen mögen, und dahero für leblose Creaturen geachtet werden, das ist, ihren Geist in sich verschlossen haben; da hingegen in diesen animalischen Reiche alles von Regen und Bewegen hüpfet und springet, und sein geistliches unumschrenktes Leben zeiget und sehen lässet, vor welcher Bewegung man erstaunen möchte, so man dieselbe gründlich betrachten thut. Sehet nur erstlich bey Betrachtung dieses animalischen Reiches auf den Unterscheid derer Arten solcher Geschöpfe und Creaturen, und wie dieselben nach ihrer Natur in allen vier Elementen zu wohnen pflegen, so werdet ihr in diesem Reiche nicht wissen, wo ihr anfahen, oder wo ihr aufhören möget; ja man könnte solches auch gar füglich in dreyerley Reiche theilen, welche alle doch noch Verwunderungen genug verursachen sollten. Untersuchet nur erstlich die Verschiedenheit dieses Reiches nach denen darinnen befindlichen Creaturen, so werdet ihr dasselbe, wie schon gedacht worden, in drey besondere Classen theilen können, in welche jede ihr eine

ne

ne besondere Art beweglicher und lebendiger Thiere bringen möget, als ihr sehet. Eine ganz besondere Art sind alle vierfüßige Thiere, so Klauen oder Fänge haben, und auf der Erden gehen, gegen denenjenigen, so nur zwey Füsse haben, und sich in der Lufft herum schwingen; deßgleichen sind diese Thiere von denen andern beyden Arten weit unterschieden, so Floß-Federn und Schuppen haben, und in den Wasser schwimmen, welcherley Geschlechte und Arten nach ihrer Natur und Wesen wir allhier insonderheit nacheinander betrachten wollen.

§. 104.

Unter denen vierfüßigen Thieren, wie sich solche allhier auf unsern Erdboden befinden, giebet es vielerley Natur und Eigenschafften, je nachdem solche nach ihrer Art und Geschlechte seyn, und sich die obern Einflüsse in ihrer Matrix mit denen Elementen vermischet haben, da sichs dann befindet, daß je eine Art grimmiger als die andern seyn, als wir sehen an denen Löwen, Tieger, Panther und Elend-Thieren, an denen Parthern, Wölffen, Bären und Elephanten, und dergleichen wilden und rauberischen Thieren mehr, welche alle einen solchen Grimm und Zorn besitzen, daß sie sich selbsten nicht wohl miteinander vertragen mögen. Ihren Grimm und Bosheit üben dieselben nicht allein gegen die andern gelassenen Thiere, sondern auch wol gar an denen Menschen aus, so dieselben nur dazu kommen können, welche sie, gleich einer Furie, alsbald zerreissen, umbringen und auch auffres-

sen, von welchen diejenige Orte Zeugniß genug von sich geben, wo sich dergleichen Thiere aufhalten und zu wohnen pflegen; wie wir vielfältig aus denen Reise-Beschreibungen sehen und finden mögen, daß Löwen, Parther und Tieger dergleichen reisende Leute in so einen Grimm öffters angefallen haben, daß dieselben entweder ihr Leben lassen müssen, oder doch noch mit genauer Noth aus ihren Klauen entrinnen mögen; wie wir auch nicht minder in unsern deutschen Ländern ostmals erfahren, daß eine grosse Anzahl Wölffe die Menschen angegriffen, und solche greulich verfolget haben: Von welchen wilden Thieren bekannt ist, daß sie sich auch vom Raub der andern Thiere nähren, und im Fall sie keine dergleichen Thiere, so sich wider sie nicht setzen mögen, antreffen und finden können, sie in ihren Grimm und Hunger die Menschen, so sie erreichen mögen, angreiffen, solche zerreissen und auffressen. Dieser Grimm und Zorn solcher wilden Thiere rühret in ihnen von den astralischen Einflüssen her, durch welche ihre Natur der obern vermischten feurigen Theile der Lufft sehr überflüßig empfangen hat. In welchen feurigen Theilen der syderische Welt-Geist, so dieselben reget und beweget, und solche zu allen natürlichen Bewegungen antreibet, gewaltig wirket, und sie zu lauter erhitzter grimmiger Wuth und Zorn beständig antreibet, dahero dieselben keine Gelassenheit ausüben, noch über einige Sache Erbarmung hegen können. Solcher Grimm und Bosheit wird in ihnen auch täglich gestärket

ket und vermehret durch dasjenige Fleisch und Blut, so sie beständig von dem Raub anderer Thiere zu ihrer Speise geniessen, weil sie von vegetabilischen Gewächsen wenig gebrauchen; durch welche animalische Speisen sie dann in ihrem Geist, so ihr Fleisch und Blut regieret, gestärket, angereitzet und zum Raub-Jagen erhitzet werden, daß dieselben sich davon nicht wenden lassen, es gebräche ihnen denn dasselbe natürlicher Weise. Dergleichen wilde Thiere nun, so man dieselben in ihrer Jugend erlangen kann, ehe und bevor solche schon Raub gejaget, und sich in ihrem Grimm und Bosheit erhitzet, oder ihr innerliches Natur-Feuer dadurch entzündet haben, sind doch endlich so abzurichten und zu gewöhnen, daß man mit ihnen umgehen mag, als wie mit zahmen Thieren, wie wir in Thier-Gärten und Thier-Häusern grosser Potentaten verschiedene Arten finden. Weil aber solche Thiere, ihren Appetit nach, auch täglich mit Fleisch gespeiset und unterhalten werden, so erwächset dadurch in ihnen eine verborgene Hitze und Grimm, und arten also wieder zu ihrer angebohrnen Gewohnheit, werden reißig und beißig, daß dieselben, ohne Verletzung sein selbsten, niemand angreiffen mag, als mit genauer Noth derjenige, so sie täglich mit Speise und Trank versiehet, wie wir dergleichen traurige Exempel vor Augen haben, daß solche wilde Thiere, so dieselben aus ihren Behältnissen entrissen und davon gelauffen seyn, vieles Unglück unter denen Menschen angestifftet und greulich geraset haben, bis solche end-

lich mit Gewalt erleget und getödtet worden seyn.

§. 105.

Nach dieser Art greulichen, wilden und rauberischen Thieren folget auch eine Art ebenfalls wilde Thiere, so sich neben solchen in denen Wildnissen aufhalten, aber doch weder grimmig, beißig, noch rauberisch seyn, sondern sich denen vorher erzehlten ganz willig zu ihrer Speise ergeben müssen, und sich mit keiner andern Gegenwehre retiriren mögen, als mit geschwinden Lauffen und Rennen, wodurch es ihnen dann öffters glücket, daß sie denenselben entkommen thun. Unter diese Art wilder Thiere gehöret alles unser Jagd-Wildpret, als Schweine, Hirsche, Rehe, Haasen und dergleichen. Diese Thiere nun, ob sie gleich auch von einander unterschieden seyn, verüben doch keine so jämmerliche Verfolgung an denen andern, als die vorhergehenden. Diese Art Thiere nun sind von denen obern astralischen Kräfften mit einem sanftmüthigen und begnügten Geiste beseelet, welcher mehr lüfftiger als feuriger Eigenschafften ist, so dieselben leichte und behend machet, und, an statt des Grimmes und Zorns, mit Freude und Einträchtigkeit regieret. Sie lieben von Natur die Stille und Einsamkeit, fliehen und meiden alle menschliche Gesellschafft, bleiben dahero wild, und sind nicht leichtlich an sich zu locken; sie ernähren sich auch von denen Vegetabilien, und fressen kein Fleisch, welche Speise ihren ruhigen und stillen Geist mit besänf-

sänftigen hilfft, daß derselbe zu keinem erhitzten Zorn und Grimm angereitzet wird. So dasselbe gejaget wird, schreyet es vielmehr aus Furcht, Angst und Zaghaftigkeit, als aus Grimm und Bosheit, setzet sich zu keiner Gegenwehr, sondern entfliehet seiner Gefahr so viel, als möglich, oder begiebt sich gedultig drein. Sein Fleisch ist gut und gesund zu essen, und wird bey grossen Herren beständig mit auf der Tafel geführet, und mit größten Appetit genossen. Diese Art wilder Thiere werden auch zahm gemacht, wenn man dieselben von ihrer Jugend an bekommen kann, ehe solche in ihrer Wildniß das flüchtige und unstete Leben gewohnet werden, und sonderlich die Hirsche, welche in unsern Europäischen Ländern an grosser Herren Höfe, statt der Pferde, vor die Wagen gespannet werden, welches dann ein ganz besonderes Fuhrwerk von solchen wilden Thieren anzuschauen ist. Ob aber auch nun dieselben hiezu noch so gut abgerichtet werden, und solches Fuhrwerk auch täglich mit ihnen exerciret wird, so bleiben doch noch, von wegen ihrer wilden Natur, dieselbigen in einen raschen und wilden Wesen, welches sie sonderlich dadurch zu erkennen geben, wenn sie mit offenen Munde und ausgestreckten Zungen in einem beständigen Trabe vor ihren Wagen herlauffen, welches Exercitium sie auch nicht lange vertragen und ausstehen können, sondern gehen bald zu Grunde darüber, wie es an solchen Orten, wo dieselben zu solchen Fuhrwerk gebrauchet werden, die tägliche Erfahrung giebet.

§. 106.

§. 106.

Nun kommen wir an die dritte Art derer vierfüßigen Thiere, welche so zahm, freundlich und leutselig seyn, daß man mit ihnen umgehen mag, wie man will. Unter diese Art Thiere gehören alle diejenigen, so wir allhier in unsern Häusern und Wohnungen haben und leiden mögen, als da sind Pferde, Ochsen, Schafe, Schweine, Hunde, Katzen und dergleichen; diese Thiere alle sind der Sanftmuth und Gelassenheit ergeben, haben in sich einen friedfertigen Geist, so sie leitet und führet. Bey der Generation dieser Creaturen ist ihnen von denen obern Astris die elementische Wirkung in so weit angediehen, daß Lufft und Feuer einander nicht überlegen gewesen, worinnen der Geist, Mercurius, seine sanften und stillen Einflüsse so hat anwenden mögen, wie er bey denen wilden und grausamen Thieren wol auch gerne hätte thun wollen, soferne es ihme von denen vermischten elementischen und astralischen Wirkungen nicht wäre untersaget worden; dahero diese Creaturen eine friedfertige Natur solches Geistes in so weit besitzen, als er in denselben, ihrer Art nach, hat wirken können. Sie sind einander an ihren Gehorsam, Gedult und Freundlichkeit in so weit unterschieden, wie die erstere Art an ihrer Grausamkeit und Bosheit; doch besitzen solche Thiere alle den meisten Theil ihrer elementischen Eigenschafft von der Erden, von welcher dieselben auch ihr Corpus angenommen, und dadurch zu irrdischen Creaturen geworden seyn, in welcher Gestalt sie auch eine irrdische

sulphu-

sulphurische Seele angenommen, in welcher der Geist, Mercurius, wirket, und sie mit ihrem fixen Leibe, als den ersten Salz-Magneten, verbindet, und solche so lange in einen beweglichen Wesen erhält, bis derselbe entweder natürlicher oder gewaltsamer Weise wieder durch den Tod von ihnen geschieden wird, und solcher wieder in sein erstes Chaos gehet, da denn deren Leib zu Grunde gehen und verwesen muß, dann hat ihr Wesen ein Ende; nach welcher Scheidung des Geistes von dem Leibe derselbe wieder durch die Verwesung successive in sein erstes Wesen zurücke gehet, daß endlich von solchen nichts mehr übrig bleibet, als das fixe Salz, welches ihren Leib formiret hat, und dessen Grund-Basis gewesen ist, welches aber allhier so lange in seiner Ruhe verharren muß, bis an den Tag der Wiedererstattung aller Dinge, da denn eben dasjenige wieder daraus werden wird, was solches am Anfange gewesen ist, nemlich ein reines und vollkommenes Wesen.

§. 107.

Hierbey haben wir nun noch eine ganz besondere Art und Eigenschafft an vorgedachten Thieren zu merken, wie sich nemlich meistens diejenigen, so dem Ansehen nach die grössesten und stärkesten seyn, von den kleinern jagen, würgen und umbringen lassen; woraus ganz klärlich zu sehen und zu erkennen ist, daß die Stärke und Force solcher Thiere nicht in ihrer ansehnlichen Gestalt noch Grösse bestehe, sondern in ihrem innern erhitzten und rasenden Geiste, der dieselben

zu

zu einer solchen Grimmigkeit antreibet und anreitzet, welche sie denn in ihrer furiœsen Geschwindigkeit durch Reissen und Beissen ausüben und vollbringen. Man betrachte nur die Grösse und Gestalt eines Löwens, und daneben seine in ihm steckende Stärke und Gewalt, in welcher er, so derselbe in seine Raserey gerathen ist, Eisen, gleich als wie Holz, zerbricht und zertritt. Wie mögte sich wol solches gegen seine Leibes-Grösse reimen? Sollte man es auch in ihm suchen? Er kann ein ander Thier, das sowol an Grösse als am Gewichte sein wol zehenmal übertrifft, in einer kurzen Zeit erlegen, zerreissen und umbringen. Hingegen, so dieses andere Thier denselben erhitzten Geist des Löwens auch gleich mit ihm besässe, so dürfte sich solcher im geringsten nicht an dasselbe machen; aber so besitzen sie eine sehr ungleiche Complexion, und, so zu sagen, eine rechte Antipathie gegen einander, daß auch ein Thier, so bald es den Zorn und Grimm eines solchen Feindes nur von weiten höret, davor erschrickt, und in größter Geschwindigkeit davon eilet, es sey auch so groß als es wolle, denn sein sanftmüthiger und zum Frieden und Ruhe geneigter Geist lässet keinen Grimm und Zorn zu einer Gegenwehr in ihm erwachsen und zum Vorschein kommen, sondern eilet, wenn es möglich ist, davon, oder ergiebet sich lieber, sein Leben zu lassen, als der sanften und friedfertigen Regierung seines Geistes zu widerstreben. Dieses sind Regungen und Eigenschafften des stillen Anfangs-Wassers des obern Mercurii, so er von sich treibet, und solchen

gelasse-

gelassenen Geist allen Creaturen gerne einpflanzen will, wenn nur diesen guten Wirkungen durch die zerstöhrende elementische Vermischung nicht oftmals widerstanden würde. Nehmet ein Exempel an allen zahmen Thieren, wie dieselben sich ganz willig und ohne sonder Widermurren ihr Leben rauben lassen; ja, es lässet sich auch oftmal ein grosser Ochse von einen kleinen Fleischer-Hund treiben, lenken und regieren; so nun, seiner Grösse und Ansehen nach, sich solcher da widersetzte, und in solchen Wüten und Toben, als ein Löwe thut, davon liesse, wer vermögte ihn wieder zu fahen, oder wer wollte denselben aufhalten? Aber sein Geist regieret ihm eines andern Sinnes, daß er seine Stärke zu gebrauchen vergisset, sondern ganz verzagt den Weg mit fortgehet, welchen er nicht wieder zurücke kömmt. Ingleichen gedenket auch ein Pferd seiner Stärke nicht, womit doch solches gewaltig viel ausrichten mag, sondern lässet sich ganz gerne und willig brauchen zu allen unsern Verrichtungen, wenn solches nur sein Maul voll Futter davor geniesset; dies machet alles sein sanftmüthiger und gelassener Geist, der dasselbe den Gehorsam lehret, daß solches nicht, gleich dem Einhorn, davon läuft, davon beym Hiob am 39. Cap. v. 9. bis 12. ganz sonderlich von seiner grossen Stärke, zugleich auch von seiner Halßstarrigkeit und Wildigkeit gedacht wird, welches beydes nicht in seinen Gliedmassen noch äusserlichen Ansehen bestehet, sondern durch die Regierung seines in ihm wohnenden Geistes, aus welcher Art und Eigen-

schafft sehr vieles noch zu erkennen und zu erlernen ist, wenn man solches nur auf was Gutes appliciren und anwenden will, wovon aber weiter hier nichts soll gedacht werden, weil uns dasselbe von unsern Thier-Reiche abbringen thäte, auch von der elementischen Wirkung.

§. 108.

Sehen wir nun auch in unserm Thier-Reiche ferner auf die Art und Eigenschafft solcher Thiere, worzu dieselben, ihrem natürlichen Triebe nach, gerne geneigt seyn, und insonderheit die zahmen Thiere, so finden wir, daß ein Pferd zu Hochmuth, dagegen auch zur Wachsamkeit ziemlich geneigt ist. Von der Arbeitsamkeit aber wollen wir nicht gedenken, denn solche müssen dieselbe auch ohne ihren Willen verrichten; ja, sollte eine Arbeit von ihnen verrichtet werden, ohne solche dazu anzutreiben, so würde solche wol eine Weile warten müssen. Von dem Hochmuth sagen wir, indem dasselbe weis, wenn es vor einem Mist-Wagen, oder vor einer Staats-Calleschе gehet, und diese beyde Wege durch besondere hochmüthige Schritte sehr wohl unterscheidet. Unter seinen Tugenden, so es besitzet, leuchtet heraus die Großmuth, welche zeiget, daß es keine Gefahr noch Verletzung achtet, sondern in allen Dingen unverzagt ist, so ihm kein ander Thier in der Welt nachthut. An einen Ochsen erkennet man seine Einfalt, und dessen geringen Verstand, welchen er unter allen andern Thieren besitzet, indem solcher alles zufrieden ist, was mit ihm gemacht wird. Seine Tugend, so wir demselben

selben zuschreiben wollen, ist der Gehorsam, worzu derselbe vor allen andern Thieren leichte zu bringen ist. Der Esel hingehen ist ein faules, dabey aber geiles Thier, es vermag solcher, ohnerachtet seinem geringen Ansehen, eine grosse Last fort zu tragen; es muß aber solche Verrichtung mit lauter Scheltworten und Schlägen von ihm erzwungen werden, sonst würde er solches nimmermehr thun. Seine Tugend ist die Gedult. An dem Hunde sehen wir ein Exempel des Geitzes und des Neides, welcher keinen andern, ob schon von seiner Geschlechts-Art, nichts nicht gönnet, sondern selber lieber mehr frist, als er vertragen kann; ja hätte solcher so viel Fleisch vor sich, als er in dreyen Tagen nicht auffressen könnte, so wird er doch auch so neidisch seyn, daß er keinen andern herbey lässet, solchen Ueberfluß mit zu geniessen; denn ergedenket immer, er wird nicht satt. Seine Tugend an ihm ist, daß er treu und wachsam ist, und seinem Herren nicht verlässet, oder ihm doch seine Güter bewahret, so gut, als wenn es sein eigenes wäre. Hingegen an der Katzen sehen wir ein Muster aller Falschheit, denn sie sehe und stelle sich so freundlich, wie sie wolle, so ist sie doch falsch dabey, und kann auch ihre Falschheit nicht verbergen; sie ist auch mißtrauisch, und trauet keinen Menschen nicht; dahero kann man sich auf sie auch wenig verlassen; sie ist ein sehr furchtsam Thier. Ihre Tugend, so sie hegt, ist die Vorsichtigkeit. Aus dieser jetzt angeführten Beschaffenheit der Thiere, sowol ihre Laster als

auch ihre Tugenden, welche wir ohne Ursachen nicht angeführet haben, ist zu sehen und zu erkennen, daß es Triebe und Regierungen des syderischen Geistes seyn, welche desselbengleichen an denen Menschen auch gefunden, und durch eben dem Geist verrichtet werden. Denn dieser Geist treibet die Natur zu allen leiblichen Verrichtungen, als Essen und Trinken, Schlaffen und Wachen, wie auch zur fleischlichen Wollust an, durch welche diese Verrichtungen wir noch nichts anders, als die Thiere auch thun: Wollen wir uns aber Kinder GOttes, den innern Menschen nach, nennen, so lasset uns den Geist GOttes und nicht diesen syderischen Geist regieren und treiben, so werden wir auch die neuen Früchte davon zu geniessen haben. Sapienti sat.

§. 109.

Aus vorhergehenden vielerley Arten und Eigenschaften derer Thiere kann man sehen und begreiffen, wie verschiedenerley Variation die Natur gebrauchet in diesem Reiche, alles hervor zu bringen. Und ob nun diese Creaturen alle in ihren innersten eines Wesens seyn, so ist in einem jeden sein Theil ganz besonders ausgezeitiget und figiret, dadurch auch solches jederzeit vor etwas besonders anzusehen und zu erkennen sey, welche innere Beschaffenheit der Creatur der äusserliche Leib ein ziemliches Zeugniß geben kann, ob nemlich deren inwohnender Geist grausam oder grimmig, oder einer gelassenen Natur sey; denn der ganze äusserliche Humeur einer Creatur deutet

sich nach seinen innern beschaffenen Wesen, es sey gut oder böß, ja eine jedes Reiches-Ausgeburt zeiget mit deren äusserlichen Signatur auf ihr inneres verborgenes Wesen, wer sich nur darnach richten kann; das ist der Natur Sprache, welche allda durch stumme Buchstaben redet, und dadurch doch alles ganz deutlich erklären und entdecken kann. Wollet ihr dieses gründlicher erkennen, so betrachtet gegeneinander zweyerley Thiere, deren Natur und Wesen ihr in so weit ziemlich verstehet, so werdet ihr gar bald den Unterscheid finden, und ihre Signatur, so dieses zeiget, auch bald erkennen lernen. Oder haltet gegeneinander zweyerley Kräuter, deren innere Kräffte und Tugenden euch schon bekannt sind, und wovor ihr dieselben gebrauchen möget; sehet dann auf deren äusserliche Kennzeichen, ihr werdet wahrnehmen, daß sich solche zu ihrer innern Wesenheit schicken, und mit Fingern darauf zeigen, was nemlich in ihnen verborgen stecket; denn es ist in der Natur nichts geschaffen, noch zum Vorschein kommen, es habe denn seinen besondern Nutzen, ob uns gleich das wenigste davon allhier zu geniessen vorkommt; das macht, weil wir einer Sache von aussen noch nicht recht ansehen mögen, was dieselbe in ihren Innersten verborgen hält. Denn solches zeiget von uns die tägliche Erfahrung, daß man von einem Dinge, dem äusserlichen Ansehen nach, bald dies bald jenes judiciret, da doch solches in seinen Innersten ganz anders beschaffen ist. Was macht das anders, als daß wir die gründliche Wirkungen

derer Elementen noch nicht völlig unterscheiden mögen, und selbsten noch nicht wissen, wie schwarz und weiß in seinen Innersten recht aussehe; dahero kommen auch so greulich viele Irrthümer von dergleichen natürlichen Sachen zu Tage, welche die Sinnen und Gedanken dererjenigen, so sich darinnen zu üben gedenken, vom rechten Wege abführen, und in die Grube des blinden Verderbens stürzen.

§. 110.

Wir haben im vorhergehenden von der Natur, Geschlecht und Eigenschaft derer vierfüßigen Thiere geredet, worinnen wir gefunden haben, daß dieselben in ihrer äusserlichen und innern Gestalt einander sehr unterschieden seyn, und daß sich solche auch gar nicht wohl zusammen reimen, noch bringen lassen, zusamt auch, woher ihnen solche Wesen entstehen, und wie nemlich solches eitel Antriebe und Reitzungen des syderischen Geistes seyn, welcher in ihren irrdischen Cörpern den Sitz genommen, und solche seines Gefallens nach regieret und führet, wie es ihm gefällig ist. Von ihrer Generation und Geburt ist im vorhergehenden bekannt gemacht worden, wie nemlich solche bey allen in dem syderischen Geiste geschiehet, und sich nur in solchen nach seinem specificirten Geschlecht richtet; sonst geschiehet dieselbe meist auf einerley Art und Weise, durch Anregung ihrer Saamens-Kräffte, wie schon ganz deutlich davon ist erkläret worden, davon denn gleich wieder seines Gleichen gebieret und zu Tage bringet, welcher

Creaturen in dieses syderische Leben fast bey denen meisten gleich ist, und allen auch gar wohl bekannt; doch haben dieselben ihre besondere Zeit, darinnen sie schwanger gehen, und ihre gewisse Monden, in welchen die Frucht ihre Vollkommenheit erlanget, wie die Weisheit selbsten beym Hiob am 39. Cap. v. 1. 2. saget: Weisest du die Zeit, wenn die Gemsen auf den Felsen gebähren? Oder hast du gemerket, wenn die Hirschen schwanger gehen? Hast du gezählet ihre Monden, wenn sie voll werden? Oder weisest du die Zeit, wenn sie gebähren? Diese Zeit nun ist bey einer Art besonders, als bey der andern; je nach dem das Geschlecht ihrer Natur ist, wie wir zwar von vielen abgemerket und beobachtet haben, was nemlich die zahmen und friedfertigen Thiere anbetrifft, so wir beständig um uns wohnen haben. Von der natürlichen Geburt solcher Creaturen und Geschöpfe des animalischen Reiches saget die Weisheit ferner beym angeführten Hiob am 39. Cap. und zwar im 3. Vers: Sie beugen sich, wenn sie gebähren, und reissen sich, und lassen aus ihre Jungen; wodurch uns der wahre natürliche Eingang dieses Reiches Creaturen deutlich und gründlich genug vorgestellet und erkläret wird, so mit der täglichen Erfahrung vollkommen überein kömmt. Es ist uns aber eine ganz besondere Eigenschafft eines Thieres bekannt, so seine Jungen nicht behöriger Maßen auslässet, wie andere Thiere, sondern auf der Natur ganz unbekannte Art und Weise, nemlich, so die Zeit

seiner Gebährung kommt und vorhanden ist, so reisset solches seinen Bauch bis an die Brust auf, und durch diese Oeffnung des Leibes lässet dasselbe seine Jungen aus, welchen Riß es nachgehends selbsten wieder heilet. Man nennet solches das Beutel-Thier: Es ist eine Art fremde und uns unbekannte Thiere, in der Gestalt und Grösse eines Fuchses, oder mittelmäßigen Hundes, wie solches an grosser Herren Höfe oftmals zu sehen, und uns in Dreßden bekannt worden ist. Dieses ist nun eine ganz unbekannte und der menschlichen Vernunft recht unbegreifliche Art der Gebährung, so sich bey solchem Thiere ereignet, wodurch wir zu einer besondern Verwunderung gezogen werden.

§. III.

Alle diese Thiere nun insgesamt erhalten ihren Odem aus dem Geiste der allgemeinen Lufft, ohne welchen sie sonsten nicht leben noch sich regen mögen: Doch wandeln solche auf dieser Erden, und suchen ihre Höhlen und Wohnungen entweder in derselben, als wie die wilden und grimmigen Bestien thun, so sich befürchten, es mögte ein ander dergleichen grimmiges Thier eine grausame That an ihnen ausüben, und ihnen vergelten, wie sie an andern oftmals verdienet haben. Diese natürliche Furcht treibet sie, ihre ordentliche Wohnung nicht unter freyen Himmel aufzuschlagen, sondern in einer gewissen dazu gemachten Höhle zu suchen; dadurch ist ihnen eben wohl bekannt, daß solche von ihnen verübte Grausamkeit keine erlaubte Sache ist, ohnerachtet solche ihr natür-

natürlicher Geist dazu antreibet. Dergleichen grimmige Thiere sind mit ihren bösen Thaten ganz wohl zu vergleichen denen Mördern und bösen freventlichen Menschen, so bey sich selbst auch wohl empfinden, daß ihre verübte böse Mord- und andere rauberische Thaten keine erlaubte und zugelassene menschliche Verrichtungen seyn, und wofür sie sich immer einen bösen und wohlverdienten Lohn befürchten müssen; weßwegen sich auch dieselben, gleich diesen grimmigen Thieren, zu ihrer verwogenen Sicherheit einen ausserordentlichen Sitz zu ihrer Wohnung, auch oftmals in der größten Wildniß, aussuchen, indem ihnen ihr böses Gewissen überzeuget, daß sie sich der Straffe GOttes alle Augenblicke befürchten, und solche über sich zu gewarten haben. Die andern beyden Arten aber, sowol wilden als zahmen Thiere, welche in ihrer Unschuld, ganz ohne was Böses zu befürchten, dahin leben, dieweil sie wissen, daß solche nichts Böses verübet, und keine ausserordentliche Straffe dafür zu befürchten haben; bekümmern sich wegen ihrer Wohnung um keine besondere Sicherheit, sondern überlassen sich gänzlich der gütigen Vorsorge der Natur. Im übrigen mag es mit ihnen ergehen, wie es über sie verhänget ist, sie nehmen ihre Ruhe, wo sie auch dieselbe antreffen mögen; allda pflegen sie der allerbesten Sicherheit, trösten sich dabey ihres guten Gewissens, und befürchten weiter keine Gefahr. Diese Thiere sind nach ihrer Einfalt und ordentlichen Lebens-Wandel denenjenigen Menschen zu vergleichen, so in guter Ord-

nung ihr Leben führen, und sich sonsten um nichts weiters bekümmern, sondern überlassen sich in allen dem Willen ihres Schöpfers, und nehmen verlieb, wie es derselbe mit ihnen ferner füget; sie trösten sich ihres guten Gewissens, weil sie wissen, daß sie nicht Theil haben an den Blut-dürstigen und falschen Menschen, welchen nur Schaden zu thun ihre größte Freude ist; sie suchen zu ihrer ordentlichen Wohnung keine besondere Sicherheit, sondern bedenken, daß sie aller Orten unter der Hand und Schutz ihres treuen GOttes seyn, der sie vor allen bösen und widrigen Zufällen beschützen und beschirmen wird. Woraus wir erkennen mögen, daß auch das Gewissen, oder das eingepflanzte innerliche Wesen eines jeden Dinges, jeder Creatur vorstellet und zu erkennen giebet, was böse oder gut sey, nur daß solchem geistlichen Erkänntniß nicht allezeit nachgefolget, sondern viel lieber der Leitung des irrdischen Geistes nachgewandelt werde, wie die unvernünftigen Thiere auch thun, so sich aber nicht weiter zu rathen noch zu helffen wissen, von welchen auch einmal nicht mehr Rechenschafft verlanget wird, als daß sie ihre Schulden der Natur durch den zeitlichen Tod bezahlen und büssen müssen.

§. 112.

Nun wollen wir uns zu der andern Art Thiere dieses animalischen Reiches wenden, nemlich der zweyfüßigen, so mit Fittigen umgeben seyn, durch welche sich dieselben in die Höhe schwingen und in die Lufft begeben können, und uns auch

allhier

allhier gar wohl bekannt seyn. Diese Art Thiere sind von denen vorhergehenden ihrer Natur, Art und Eigenschafft nach gar sonderlich unterschieden, daß, wenn dieselben nicht in Fleisch und Blut bestünden, man nicht wüßte, ob solche in ein a partes Reich gehöreten. Es sind derselben auch zweyerley Arten, als wilde und rauberische, und dann auch ganz zahme und friedfertige. Unter dem wilden und rauberischen Geflügelwerk pranget der Adler als ein König und Oberhaupt, gleichwie unter den wilden und rauberischen Thieren der Löwe. Dieser Adler, ob er schon noch nicht der größte unter den geflügelten zweyfüßigen Thieren ist, vermag er doch durch seinen beherzten und ermunterten Geist mehr als andere auszurichten, denn er schwinget sich durch seine Fittige so hoch in die Höhe, daß solcher mit denen Augen nicht mehr zu sehen noch zu erkennen ist, und hat seinen Flug gerade nach der Sonnen zu: Von welchen erzehlet wird, daß er sich in seinem Alter, wenn nemlich seine Federn so lang gewachsen, daß ihm dieselben nunmehro beschwerlich seyn, solche von der Sonnen anzünde und versenge; so nahe vermag der Adler sich zu derselben zu nahen. Hinwiederum, so sein Schnabel so krumm und stumpf geworden ist, daß er mit solchen nichts mehr wohl fassen mag, wetzet er denselben an einen Stein wieder gerade; zudem so wachsen nach seinem Versengen wieder andere junge Federn, durch welche Gestalt solcher ganz verjünget wird, wie das Sprichwort heisset: Wie ein Adler. Dieser Vogel ist un-

ter andern rauberischer Art und Eigenschafft, so sich von andern Vögeln, so er überwältigen kann und mag, ernähret, oder, in Ermangelung solcher, sich vom Aas erhält, allwo sich diese Thiere Haufsen-weise versammlen, gleichwie bey uns die Raben und Krähen auch thun. Weil nun diese Art Vögel sich bloß vom Fleisch und Blut anderer Thiere ernähren und erhalten, so hilfft solches ihren hitzigen und begierigen Geist vollends anreitzen, und desto zorniger machen. Seines Geschlechts giebt es verschiedenerley, und sind einander an Grösse sehr unterschieden; wie wir ferner an dem Geyer, Falken und dergleichen Gevögel auch sehen, so sich nur auf das Jagen und Rauben anderer Vögel befleißigen, solchen beständig nachstreben, sie erstossen und zu ihrer Speise gebrauchen. Unter dieser Art grosser Raub-Vögel giebt es einen, so die andern an Grösse alle übertrifft, nemlich der Strauß. Dieses ist ein sehr grosser und annehmlicher Vogel, dessen Höhe so groß ist, als eines Reuters, so zu Pferde sitzet, und wird unter andern seiner unvergleichlichen Federn halber bey aller Nation Völker lieb und werth gehalten, mit welchen die Grossen dieser Welt prangen, und den größten Staat machen. Von diesen Vogel wird erzehlet, daß derselbe Eisen verdauen soll, wegen der Hitze seines Magens; welches wir aber dahin bewenden lassen. Alle diese Arten Raub-Vögel werden wegen ihres hitzigen und Blut-dürstigen Fleisches zu keiner Speise gebrauchet, wie unsere Vögel, so sich in unsern Gehölzen aufhalten,

sondern

sondern es wird dessen Fleisch für ein Aas gehalten. Ihr Blut-dürstiger Geist zeiget, daß dieselben von der obern feurigen Lufft überflüßig sind beseelet worden; welcher feuriger Geist, so sie regieret, dieselben zu aller Blutdürstigkeit begierig anreitzet, wie bey der Grausamkeit der wilden Thiere ist gemeldet worden. Doch sind dieselben von keiner solchen Herzhafftigkeit, sondern furchtsam und verzagt dabey, daß sich dieselben von ihrem Fürnehmen leichtlich stöhren und verjagen lassen, weil ihre Seele nicht aus so vielen irrdischen sulphurischen Dünsten, sondern aus mehrerer Feuchtigkeit der gemeinen Lufft bestehen, und dahero nicht so zornig und grimmig seyn mögen. Es wird auch sonsten noch von einem Vogel erzehlet, der Greiff genannt, so vor andern allen an Raubigkeit und Grimmigkeit den Vorzug haben soll, indem solcher alles, was er ergreiffen mögen, ja auch öfters ein ganzes Pferd soll fortgetragen und über das Meer geschleppet haben; von welchen aber anjetzo nicht viel gemerket wird. Er soll sein Nest, gleichwie der Adler und andere grosse Vögel, auf den allerhöchsten Felsen am Meer haben, und seinen Jungen beständig einen Vorrath an Raub von allerley Thieren zubringen.

§. 113.

Wir haben aber auch in diesem Thier-Reiche eine Art wilder Gevögel, so uns sehr lieb und angenehm seyn, nemlich diejenigen, so sich in unsern Wäldern und Hölzern aufhalten, als der Auer- und Birk-Hahn, die Schneppe, und eine

grosse

grosse Menge klein Gefieder. Diese alle sind den Raub nicht ergeben, sondern nähren und erhalten sich von denen Vegetabilien und kleinen Gewürme, wie solche jedermann zur Gnüge bekannt seyn. Sie mehren sich so sehr stark, und werden an einigen Orten in grosser Menge gefangen und zur Speise gebrauchet. Unter allen Geflügel und Feder-Vieh sind diejenigen am besten und nutzbarsten zu gebrauchen, so bey uns zahm sind, und in unsern Wohnungen aufgezogen werden; als der calcunische Hahn mit seines gleichen, die Gänse, Enten, Hüner und Tauben, von welchen wir den besten Nutzen haben, und die uns auch am meisten einbringen. Alle diese Arten Feder-Vieh und Gevögel, wie sie Namen haben mögen, vermehren sich auf eine ganz sonderbare Weise, und ist deren Art von denen vierfüßigen Thieren eben wie ihre Gestalt, gänzlich abgeschieden; denn sie gebähren ihre Jungen nicht aus ihrem Leibe, wie die vierfüßigen Thiere thun, sondern legen auf eine ganz unbegreifliche Art und Weise erstlich Eyer, wie jedermann bekannt ist, in welchen Eyern dann die ganze Natur und Wesenheit eines solchen Thieres beschlossen lieget. Diese Eyer mögen an und vor sich selbsten zur Speise gebrauchet und ganz sicher genossen werden. Wenn wir nun die Generation dieser Feder-Thiere recht betrachten, so finden wir, daß solche recht sonderbar und merkwürdig zugehet, woraus wir wohl begreiffen mögen, daß die Art ihres Fleisches ganz anders, als das Fleisch der vierfüßigen

Thiere

Thiere sey, von welcher Betrachung wir bey der Saamens-Kraft des animalischen Reiches gehandelt haben. Die Anregung ihrer Saamens-Kraft geschiehet bey diesen Thieren auch zu ihrer gewissen Zeit, da sie sich dann beyderley Geschlecht zusammen gatten, und miteinander Wirthschaften, ein Nest zusammen bauen, allwo sie sich verbergen, ihre Eyer darinnen legen und ausbrüten mögen. Bey solchen Thieren und Feder-Vieh ist dieses ganz sonderbar zu beobachten, daß dieselben einander getreu seyn, und sich keines von seinem Gatten wendet, oder eines andern begehret, wenn sie sich nur einmal gepaaret und miteinander vereiniget haben. Die Liebe und Freundschafft, so diese Thiere zusammen pflegen, ist ganz was merkwürdiges, daraus hauptsächlich zu schliessen ist, daß in ihnen ein friedfertiger und keuscher Geist wohnen muß, der sie zu allen löblichen Tugenden antreibet.

§. 114.

Der dritte Theil unseres animalischen Reiches aber bestehet in einer ganz besondern Art lebendiger Creaturen, so nicht gleich denen andern auf der Erden wandeln, oder sich in der Lufft erheben mögen, sondern, in dem Wasser leben und bewegen mögen. Diese Arten Creaturen sind in dreyerley Arten einzutheilen, als erstlich, in die ordinaire Art Fische, wie sie denen Menschen zu ihrer Speise dienen und bekannt seyn; vors andere in die ausserordentliche grosse Wunder-Fische, und drittens von denen allerhand Arten Wasser-Thiere, des Geschlechtes, als wir allhier

auf

auf unserer Erden finden mögen. So wir die Eigenschafft der Fische betrachten wollen, und erstlich dererjenigen, so uns sehr wohl bekannt seyn, und wir zu unserer Speise geniessen thun, so finden wir hiebey, daß deren Arten und Gattung zwar sehr vielerley seyn, sich aber auch allezeit nach der Art und Eigenschafft des Wassers richten, in welchen sie gezeuget und gebohren werden. Je heller und klärer nun ein Wasser ist, je gesünder und delicater seyn auch die Fische, so sich darinnen generiren thun; dagegen in einen schlammigen, dicken und trüben Wasser die Fische schon nicht so gesund zu essen sind. Dergleichen Arten Fische auch, so sich in einen hellen und frischen Quell-Wasser finden, wird man in einem dicken und trüben Wasser nimmermehr antreffen. Weil die Quell- und Fluß-Wasser unsern Augen allhier am ehesten vorkommen, so wollen wir deren Arten Creaturen erstlich betrachten; da wir denn finden werden, daß diese Art Fische einer solchen Eigenschafft seyn, so sich in denen trüben Wassern, wie erwehnet, nicht finden; als da sind die Forellen, Schmerl, Weißfisch und Gründling, diese Fische werden sich in keinen trüben Wasser finden noch leben mögen. Daraus wir erkennen mögen, wie in jedem Wasser eine besondere magnetische Kraft der obern geistlichen Wasser mit verborgen liegen, wie beym Erklären vom Element-Wasser ganz deutlich ist erwiesen worden. In denen stärkern Flüssen, allwo sich nun sehr vielerley Arten Wasser zu versammlen pflegen,

so

so von vielerley Orten herkommen, wodurch solche Wasser dicke, trübe und unrein werden, siehet man auch eine besondere Art Fische, so sich darinnen aufhalten und zu leben pflegen, als da sind der Hecht, die Barme, der Aal, der Sander, der Aland er, die Schley, und was dergleichen Fische mehr seyn. Diese Art Fische sind schon einer andern Natur, als die, so in einen reinen Quell- und Fluß-Wasser gezeuget seyn, deßgleichen auch von ihren innern Wesen zu verstehen.

§. 115.

Was nun die Natur und Wesenheit derer in denen grossen Seen und Meeren befindlichen Fischen anbetrifft, so wir gleichfalls zu unseren Speisen allhier geniessen mögen, so sehen und finden wir, daß dieselben, dieweil sie in einen noch besondern Wasser wohnen, so von unsern süssen Wassern allhier gäntzlich abgeschieden ist, auch einer ganz andern Art und Eigenschafft seyn. Es ist zur Gnüge bekannt, daß das Wasser in dem Meer nicht gleich wie unsere Quell- noch Fluß-Wasser allhier beschaffen seyn, und eine gesalzene Natur an sich haben, deren wahren Salz-Wesenheit wir auch zur Gnüge erkläret haben, also, daß nunmehro ein jedweder solches von sich selbsten begreiffen wird. Da nun dieser grosser Salz-Magnet, so in den Wasser des grossen Welt-Meeres ganz vollkommen begriffen ist, in einen solchen Stande, als er von dem grossen GOtt zu Anfangs seiner Schöpfung ist versetzet worden, die einzige Ursache ist der so

vielen Ausgeburten derer lebendigen Thiere in den Wassern; dahero finden wir auch, daß in solchen Meer, als dem Wasser-Schatz aller Wasser, die allerstärksten Ausgeburten derselben zu geschehen pflegen, welcher Salz-Geist durch seine astralischen Kräffte auch verursachet, daß diese Fische in einer andern Grösse erscheinen, als in unsern süssen Wassern. Was aber das rechte grosse Welt-Meer anbetrifft, Oceanus genannt, daselbst der grosse Salz-Schatz verborgen lieget, finden wir, daß in demselben nicht alleine eine ausserordentliche Art Fische von sehr ungeheurer Grösse, sondern auch sehr vielerley Arten anderer Wasser-Thiere gezeuget und gebohren werden. Der grosse Salz-Magnet hat diese Art Fische mit einen solchen Panzer und Harnisch umgeben, und ihre äussere Umschliessung so harte coaguliret, als er bey dem mineralischen Reiche gethan hat; denn siehet man vor allen andern erstaunenden Wasser-Thieren den Wall-Fisch an, was vor einer ungeheuerer Grösse und Stärke derselbe vor allen andern sey, so muß man sich über seiner Geburt höchst verwundern, und bekennen, daß solches der Natur Meisterstück vor allen ist, so sich in Wasser jemals gereget. Es scheinet, daß solcher abscheulich grosse Fisch aus dem Centro dieser Wassers- oder astralischen Salz-Kraft gezeuget und gebohren sey, weil derselbe alle Stärke und Kräffte der andern Fische in sich fasset, indem derselbe die größten Schiffe übern Hauffen werffen und umstürzen kann, welches freylich eine sehr nachdenckliche

Stärke

Stärke und Gewalt von einem Fische ist; derer andern grossen tausenderley Arten zu geschweigen, indem wir allhier eben keine Fisch- oder Thier-Historie anstellen wollen, deren Geschlechter alle deutlich zu erklären, sondern nur deren inwendige Gestalt, Kraft und Wesenheit betrachten, wovon dieselben entstammen und hergekommen seyn, als welches wohl von einer grössern Importanz ist, als nur dasjenige davon zu sagen, was wir mit blossen Augen sehen mögen, von welchen ersten Anfange solcher Fische wir bey Erklärung und Beschreibung des grossen Wasser-Schatzes des Meeres ganz deutlich entdecket haben. Was nun ferner die dritte Art und Eigenschafft dieser Wasser-Geschöpfe anbetrifft, wie nemlich in denselben so viele Arten Thiere gefunden werden, deren besondere Gestalt, Grösse, Art und Eigenschafft wir in diesen dritten Theil in aller Kürze durchgehen wollen.

§. 116.

Sehen wir nun den dritten Theil dieser grossen und erstaunend-würdigen Wasser-Geburten und Creaturen an, so muß man bekennen, daß allda eben eine solche Schöpfung vorgegangen sey, als auf unserer Erde, dieweil wohl eben dergleichen Creaturen, so wohl an allen Arten Thieren und Menschen gesehen und gefunden werden. Betrachten wir nun den Grund solcher Generation und Zeugung dieser Creaturen im Wasser recht, so wird man dessen Möglichkeit gar deutlich und vollkommen finden, und dadurch die Allmacht GOttes erst recht erkennen lernen. Es

ist bekannt, daß auf dem Meer von denen Reisenden zu vielenmalen See- Meer- oder Wasser-Menschen sind gesehen, ja auch endlich gar gefangen worden, welche an allen Gliedmassen gleich eines Menschen allhier auf Erden gestaltet, jedoch einer Fisch-Haut und besondern Wasser-Eigenschafft an ihnen wahrgenommen worden, auch dieses an vielen solchen Wasser-Menschen observiret, daß solche oben nur einen Menschen unten aber einen Fisch vorstellen. Unter denen Wasser-Thieren ist nicht das geringste eines der Crocodill, so in Asien und sonderlich in Egypten viele gefunden werden, von welchen wir einen todt gesehen, so 20. Fuß lang an seinem Leibe, und wohl 10. Fuß dick war, der Schwanz desselben war fast auch wohl 20. Fuß lang, und am Leibe wohl 8. Fuß dick; dieses ungeheure Thier alleine, ohne deren andern viele hundert tausenderley Arten nicht zu gedenken, giebt uns Gelegenheit genug, die innern Kräffte des gesalzenen Meer-Wassers ganz gründlich zu betrachten. Ob man uns nun gleich auch sagen wollte, es wären diese Thiere nunmehro aus ihren eigenen Saamen gezeuget, welches wir eben nicht leugnen, doch wollen wir erstlich erkläret haben, was jemand durch diesen Saamen verstehen will, ob solches nicht eben diese Kraft ist, so im innersten des Salzes verborgen lieget, und von denen obern Kräfften gestärket wird; jedoch von diesem animalischen Reiche vor diesesmal genug.

§. 117.

§. 117.

Nun kommen wir wieder zu dem mineralischen Reiche, und deren so vielerley verschiedener Ausgeburten: Welches Reiches Erkänntniß vielen noch ein verborgen Geheimniß bleibet, in Ansehung seiner verborgenen Saamens-Kräffte, und denn auch wegen der Auszeitigung solcher Geburten selbst. Betrachten wir nur erstlich die ersten Anfänge, oder erste Materie, als den Saamen solcher Creaturen, so muß man ja bekennen, daß man nicht weiß, wo man anfangen oder aufhören soll, dieweil derselbe kein so begreifliches und bekanntes Wesen ist, wie der Saamen anderer Creaturen in denen andern beyden Reichen. Wollte man aber den Saamen der Metallen ganz läugnen, und sagen, GOtt der HErr habe die Erde gleich zum Anfange der Schöpfung mit solchen vesten Steinen, Metallen und mineralischen Geschicken erfüllet und angeschaffen, und gehöreten dieselben zu dem Element Erde, gleichsam als die Knochen in einem Thiere, wie es auch welche dafür halten, so wäre solches wider die allweise Ordnung GOttes gehandelt, so alles durch die verborgene Wirkung der Natur aus ihren Saamen hervorbringet. Daß aber der metallische Saamen im mineralischen Reiche so gar rahr und unbekannt ist, macht seine geistliche Wesenheit, so in denen schon coagulirten Ausgeburten dieses Reiches in der begreiflichen Irrdischkeit zu tief verborgen ist, und aus ihnen in der Erden nimmermehr zu keinem wirklichen Vorschein möge

 gebracht

gebracht werden, indem derselbe, ehe er durch die elementische Wirkung zu einer mineralischen Coagulation geworden, ein blosser Fumus, oder dicker Rauch, anzusehen und zu erkennen ist; so bald sich aber solche Prima Ente zu einem Mineral begreiflich machet, so ist solches nicht mehr für den metalischen Saamen zu achten, wohl aber vor ein mineralisches Wesen, worinnen nemlich dieser Saamen verborgen lieget. Wer nicht die wahren Erkänntnisse der geheimen Natur verstehet, wird solchen Saamen in den Mineralien und Metallen auch nicht wohl zu urtheilen wissen.

§. 118.

Hier auf dieser Erden geht es oftmals so zu, daß schwarz für weiß, und weiß für schwarz, dem äusserlichen Schein nach, angesehen und gehalten wird; ja die blinde Welt achtet auch vielmals eine Sache vor todt, so doch ein vollkommenes Leben in sich führet, und auch wohl noch vermögend ist, andern todten Dingen mehr das Leben mitzutheilen; solches geschiehet nun vielmals in diesem mineralischen Reiche. Wer in Betrachtung dessen auf die äusserlichen Farben derselben gehet, wird betrogen; und wer dasjenige vor todt, taub und leer achtet in solchen Reichs-Geschöpfen, woraus er nach seinen Willen und Gedanken nicht allezeit was finden thut, irret auch. Erkennet ihr aus diesen unseren Schrifften die ersten Saamens-Kräffte noch nicht, sowol des mineralischen Reiches, als auch der andern beyden Reiche, so werdet ihr aus keinem Buch der Welt nicht solchen finden lernen. Es

sagen

sagen die Philosophi, daß alle Metalle in ihren innersten roth sehen, welches eben auf die Wesenheit ihres Saamens gerichtet, so in allen Metallen gleiches und eines ersten Wesens ist; auch wenn derselbe allhier wieder gereiniget würde, so thäte solcher aller einander gleich sehen. Es bestehet diese Reinigung nicht etwann darinnen, daß dieselben im Schmelzen, wie sonsten bey der gemeinen Art gebräulich ist, mit verschiedenen Salien geläutert, und die äusserliche Impurität nur davon geschieden wird, sondern denn dieses ist noch keine natürliche Reinigung, und es greiffen derenselbigen die rohen unaufgeschlossenen Salien noch nicht ans Herze, es müssen solche radical sulviret, das ist, aus ihrer Wurzel umgewandt und dasjenige dadurch davon geschieden werden, welches ihre Vollkommenheit verhindert hat; und so dieses geschehen, werdet ihr finden und erkennen, ob solches, was allhier von der Einheit des Saames der Metallen gesaget, wahr oder falsch sey.

§. 119.

Alle Ausgeburten und Geschöpfe des vegetabilischen und animalischen Reiches tragen von Anfang der Schöpfung her ihren eigenen Saamen bey sich, wodurch sie sich vermehren und ferner fortpflanzen mögen. Mit dem mineralischen Reiche und deren Creaturen aber hat es eine ganz andere Bewandniß, obzwar auch in solchen der Saame, woraus dieselben gezeuget und gebohren worden, verschlossen lieget, gleich denen andern Creaturen derer andern beyden Reiche, so

tauget doch derselbe aus ihnen in der Erde zu keiner fernern Wiedergebährung, noch Fortpflanzung. Wenn ihr ein vegetabilisches Gewächse fortzupflanzen gedenket, es sey nun ein Baum, oder eine andere Garten- und Feld-Frucht, so werffet ihr deren Art Saamen, so dieselben auch zuvor getragen haben, in die Erde; ihr vermöget zwar weiter auch nichts mehr dabey zu thun, sondern müsset davon gehen. Diesem aber ungeachtet seyd ihr doch versichert, daß aus demselben in die Erde geworffenen Saamen mit der Zeit eben ein solches Gewächse, oder Baum, hervor kommen wird, als die Art des Saamens gewesen ist. Dieses ist uns zwar eine sehr wohl bekannte Sache, so aber auch nur zum Unterscheid der Fortpflanzung derer Saamen und ihren grossen Unterscheid hier angeführet worden. So ihr nun auch im Gegentheil den mineral. Saamen allhier auf unserer Erden überkommen möchtet in eben so reiner und geistlicher Gestalt, als derselbe in der Erde von der Natur, zu Verfertigung derer Metallen gebrauchet wird, und solchen zu seiner weitern Wachsung und Fortpflanzung die Erde, gleich dem Vegetabilischen, legte, und demselben hundert Jahr so liegen liesset, ihr würdet doch aus demselbigen kein mineralisches, geschweige denn metallisches Gewächse zu wachsen bringen, da doch die Erde sonst seine ordentliche und gewöhnliche Matrix ist, demselben in sich zu bilden, wodurch die Metalle und Mineralia gezeuget und gebohren werden; woraus ihr vor diesmal sehen und begreiffen möget, daß in der Erde, wo Metalle

talle wachsen sollen, nicht allein ein geistlich reines Saamen-Wesen erfordert wird, sondern auch eine eben dazu distingirte bequeme Matrix, in welcher die Eigenschafft des Saamens mehr als in der andern Erde zu finden ist.

§. 120.

Im vorhergehenden §. haben wir gesaget, daß der Saame der Metallen, wenn man auch solchen haben könnte, in der Erde von uns nicht könnte fortgepflanzet werden, Metallen daraus zu wachsen, welches wir auch, noch deutlicher zu erklären, Anlaß dazu finden. Es ist bey Erwegung derer Saamens-Kräffte des vegetabilischen Reiches gezeiget worden, daß nicht der ganze Cörper eines Korn oder Saamens, so man in die Erde säet, die gebährende Saamens-Kräffte desselben seyn, sondern sie seyn nur darinnen verborgen, welches wir auch haben zur Gnüge beweislich gemacht. Also und auf diese Art könnet ihr noch nicht gründlich sagen, daß, wenn ihr zum Exempel eine Hand voll Erbsen habet, es sey der wahre Saame desselben, denn die Saamens-Kraft lieget eben nur darinnen verborgen, als wie in einem Erz oder Bergstuffe der metallische Saamen; denn die Erbse, oder ein ander Korn, ist des vegetabilischen Saamens erste und subtilste Matrix, worinnen das reinste Wesen derselben verborgen lieget; die Erde aber ist die gröbere Matrix, oder das Gefässe, worinnen solcher ausgezeitiget und zu seinem Wachsthum angetrieben wird. Also habet ihr noch nicht gefunden und zu Tage gebracht die Saamens-Kraft

der Vegetabilien, welche ihr doch täglich vor Augen habet, wie wollet ihr denn die mineralischen Saamens-Kräffte ergründen, welche doch, wie ihr wisset, gar sehr tief in allen deren Creaturen verborgen liegen? Sehet, zu einem deutlichen und begreiflichen Exempel, nochmals die Saamens-Kraft des vegetabilischen Reiches an, welches auch gewißlich eben noch so unbekannt, als die mineralische seyn wird, indem wir durch den Saamen nicht den begreiflichen Cörper des Saamens, sondern die wirkende Kraft in solchen wollen verstanden haben. Wenn derselbe vegetabilische Saamen in die Erde gesäet wird, so werdet ihr bey allen diesen Wachsthum sehen und erkennen mögen, wie wir geredet haben, daß nemlich die Erde nicht seine natürliche und erste Mastrix ist, worinnen die obern Einflüsse wirken und ein Gewächs formiren können, sondern der astralische Salz-Magnet, so in diesen irrdischen Saamen verborgen lieget; denn dieser Saame vereiniget sich nicht mit der Erde, und vermischet sich nicht mit ihr; ihr möget solche Gewächse allzeit wieder aus der Erde ausheben, es wird unverhindert geschehen mögen, daran ihr deutlich erkennen möget, daß die Erde derer vegetabilischen und mineralischen Gewächse ihre fremde oder gröbere Matrix ist, in welchen sie nur erhalten, und mit welcher sie umschlossen werden, dadurch der Archeus seine Wirkung nur verrichten möge.

§. 121.

Die wirkliche Matrix eines jeden Dinges in allen

allen dreyen Reichen ist mit der Saamens-Kraft von einerley Eigenschafft, welches insonderheit der Unterscheid dieser dreyen Reiche ausweisen. In dem animalischen Reiche ist die Saamens-Kraft aller deren Ausgeburten in zwey besondere Theile getheilet, als einen männlichen und einen weiblichen Saamen: Daß nun diese beyde Saamen einerley Wesens, obschon zweyerley Eigenschafften seyn, erweisen deren Ausgeburten; und weil in solchen Reiche die Natur gleichsam zertheilet ist in ein männlich und weibliches Geschlechte, hat jedes Theil hierdurch seiner Art Saamen in sich behalten, das männliche und das weibliche. Sie können sich aber ferner nicht vermehren, es kommen dann diese beyde Saamen wieder zusammen, woraus ihr sehen könntet, so ihr nur wolltet, daß dieses keine vollkommene Saamen, sondern zertheilte seyn, ob dieselben gleich nunmehr ihrer Eigenschafft nach ganz seyn. Zu einem deutlichern Begriff dessen sehet den Saamen im vegetabilischen Reiche an, welchen ihr wollet; so ihr aus solchen eine neue Geburt zu erlangen gedenket, vermischet ihr ihme mit keinen andern Saamen, sondern säet denselben vor sich in die Erde, und dennoch wird aus solchen ein neues Gewächse, seiner Art nach. Nun ist die Frage: Ist denn ein solcher Saamen männlicher oder weiblicher Natur? Oder sind dieselben alle beyde in ihme begriffen? Ihr werdet wohl den Saamen männlich, die Erde aber, darinnen solche Gewächse ausgebohren worden, den weiblichen Saamen, oder die Ma-

trix,

trix, nennen, so aber nicht zu erweisen ist. Daß die Erde aller Saamen gröbere Matrix sey, ist schon gesaget worden; aber daß dieselbe den andern Theil ihres Saamens ausmachen soll, ist wider die ganze Natur. So die Erde die rechte Matrix eines Saamens wäre, als zum Exempel, der Erbsen in einem Garten, so wäre nicht möglich, daß um und neben ihnen auch Rüben, Möhren, Bohnen, Sallat, und dergleichen, wachsen könnte; denn die Erde verwandelt doch niemals die Saamens-Kraft, und bringet aus denen Erbsen-Saamen keine Kürbisse hervor: Also möget ihr erkennen, daß die Erde den Saamen, als seine äussere Matrix, nur in der Fläche anrühret, solchen träget, und mit seiner Wärme beständig erhält, die Kraft der Gebährung aber lieget allein im Saamen.

§. 122.

Die Erde ist eine bequeme Matrix aller begreiflichen Dinge, in welcher die elementischen Wirkungen das Ihre beständig verrichten mögen. So ihr einen Saamen, was Art er auch wolle, auf euern Boden verwahret liegen lasset, so wird aus demselben nimmermehr keine Frucht weiter wachsen, noch sich derselbe vermehren; denn die Saamens-Kräffte in demselben ruhen und werden durch keine natürliche Wirkung aufgewecket noch angereitzet. So die Elemente ihre Wirkungen zur Ausgebährung eines Dinges verrichten sollen, so muß solches auch in einem Elemente geschehen, und zwar nach deren Eigenschafft; verschiedene Dinge werden in der Erden gewir-

gewirket, verschiedene im Wasser, verschiedene in der Lufft, die Wärme des Feuers aber muß aller dieser Wirkung beförderlich seyn, sonsten gelanget nichts zu seinem vollkommenen Wachsthum. Derohalben, so ihr einen vegetabilischen Saamen zu seiner gewissen Zeit in eine bequeme Erde werffet, so werdet ihr sehen, daß solcher nicht so todt und ruhend in derselben, als wie auf euren Korn-Boden, liegen wird. Denn, so bald er die elementische Wirkung empfindet, und der Archæus, mit seinen centralen Feuer solchen anreget, reitzend und beweglich machet, so zeucht seyn aufgeschlossener Salz-Magnet die obere Feuchte zu seiner Nahrungs-Speise beständig an sich, bis solcher zu einer känntlichen Geburt zu Tage kömmt, und folgends auch endlich seine Vollkommenheit erlanget.

§. 123.

Verschiedene Leute legen zwar bald deme, bald jenem Kraute, Gewächse und Wurzel eine weibliche Natur und Eigenschafft zu, dem andern eine männliche; als die weissen Zwiebeln, weil dieselben eine weiche Art und Eigenschafft seyn, so soll sie weiblich, die rothen und härtern aber hingegen männlicher Natur seyn, und suchen dadurch zu erzwingen, als müsse sich die Natur in allen Dingen, wie im animalischen Reiche, in zwey besondere Geschlechte zertheilen, verstehen aber nicht, daß die Natur nur eine einige und ganz einfach seyn. Durch die vermischte Wirkung aber derer Elementen werden so vielerley Dinge zur Welt gebohren, das, wie im animali-

mali-

malischen Reiche das, natürliche Geschlecht zertheilet, sie hingegen in dem vegetabilischen und mineralischen Reiche beysammen in einem ist.

§. 124.

Was wir nun allhier von der Saamen- und Geburts-Art derer Vegetabilien, um desto besserer Deutlichkeit und Begreiflichkeit, haben vorgestellet, ist auch gleicher Gestalt von dem mineralischen Reiche zu verstehen; allda ist die Saamens-Krafft auch einerley beysammen und unzertheilet, als in so weit es den grossen astralischen Saltz-Magneten der Erden anbetrifft, darinnen sich dieses Reiches Saamens-Kräffte begreiflich machen können. Ob zwar nun schon der mineralische Saamen gleich dem vegetabilischen, eines unzertheilten Wesens seyn, sondern, so zu sagen, weiblich und männlicher mit beysammen beschlossen seyn, so seyn sie doch ihrer äusserlichen Natur und Wesen nach sehr weit voneinander unterschieden, ohnerachtet solche doch in ihren innern einerley seyn. Der vegetabilische Saamen, ehe wir solchen in die Erde werffen, ist ein irrdischer begreiflicher Cörper; der mineralische und metallischer Saamen aber, so der in die Erde geworffen wird, ist der erste hermaphroditische Mercurius selbsten, darum dieser Geist auch nicht in der elementischen Erde wirken thut, sondern in seinem astralischen Magneten, welcher nichts anders, als seyn coagulirter Geist selbsten ist, deme er auflöset, und sich mit ihme vereiniget. Dies ist seine natürliche Matrix, der Grund aller Metallen. Ohnerachtet nun dieser Saamens-Geist gegen

gen dem vegetabilischen corporalischen Saamen-Wesens einer ganz besondern Eigenschaft ist, so ist doch derselbe geistliche Mercurius, oder erster Anfang aller Dinge, ganz unbegreiflicher Weise in ihme verborgen, sonst vermöchte solcher die Gebährungs-Kraft in ihme nicht aufzuschliessen; doch kömmt ihm dieses Reich an Vollkommenheit, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit nicht bey.

§. 125.

Die alten Philosophen haben auch denen Metallen in dem mineralischen Reiche verschiedenerley Namen, männlichen und weiblichen Geschlechts, gegeben, wodurch dieselben uns die Vortrefflichkeit, Vollkommen- und Unvollkommenheit einer Sache nur vorstellen wollen. Die falschen Chymisten hingegen wollen daraus noch beständig behaupten, daß dieselben ihre Tincturen zu verfertigen den solarischen und lunarischen Saamen aus Gold und Silber, als zweyen Metallen, als einen männlichen und einen weiblichen, zusammen mischen müssen; ingleichen auch aus Eisen und Kupfer das Geblüt Martis und Veneris zu ziehen, und solches miteinander vereinigen; beziehen sich hiebey auf den Tractat Basilio Valent. welcher daraus eine Tinctur zu machen gar viel schreibet. Diese gute Leute aber kennen solche Schrifften so wenig, als sie dem Basilio in Person gekannt haben. Das Geblüt Martis und Veneris will in einen ganz andern Verstand genommen seyn, als aus Eisen und Kupfer zu erzwingen, und vermögen doch solches

solches nicht zu vollbringen. Wir haben zwar im vorhergehenden der Natur nach eingeräumet, daß particulariter aus denen Metallen was nützliches zu erlangen sey; aber ohne das rechte Feuer und Wasser ist mit ihnen auch nichts zu erlangen. Was aber die Philosophen von Sol & Luna, Mars & Veneris, uns vorpfeiffen, geht ganz aus einen andern Thon, welches ein jedweder ganz sicherlich glauben kann.

§. 126.

Die Creaturen nun des mineralischen Reiches uns recht begreiflich vorzustellen, um daraus ihr inneres Wesen gründlich zu betrachten, wollen wir dasselbe Reich in drey besondere Theile theilen, als erstlich, in das mineralische, zweytens, in das metallische, und drittens, zu Betrachtung aller Gesteine, edel oder unedel. Die Metalle und Mineralien in der Erde haben alle einerley Anfang ihrer Geburt, und alle auch einerley Eingang in dieses irrdische Wesen, welchen wir dem Zustande unseres irrdischen menschlichen Lebens gar wohl vergleichen könnten; denn es sind dieselben erstlich alle Mineralia, und mit irrdischer Schwefflichkeit umhüllet; aber doch sind dieselben in ihren Innern einander gar sehr unterschieden; ja es giebet offt solche Erze, so dem äusserlichen Ansehen nach gar schlecht scheinen, in der Probe aber durchs Feuer ihren reichen metallischen Gehalt erstlich zeigen. Hingegen giebt es auch schöne glänzende, und dem äussern Ansehen nach sehr reiche Erze, so aber die Probe nicht halten, und im Feuer keine Spur Metall

zeigen,

zeigen, daß also ihre schöne und stolze Pracht-reiche Gestalt und Ansehen ihnen nichts geholffen hat. Gleichergestalt geht es auch mit uns Menschen, wir haben nach dieser unserer irrdischen Geburt in dieses Leben alle einerley Eingang; wir empfangen auch alle Odem aus der allgemeinen Lufft, wie Salomo saget, und Weinen ist unsere erste Stimme. Unsern Leib erhalten wir alle durch die elementische Speise und Trank, aber in unsern Inwendigen seyn wir einander gar sehr unterschieden, und geht es unter solchen eben so zu, wie von denen metallischen Erzen gedacht worden. Es werden manche Menschen vor die schlechtesten und einfältigsten, ja vor Thoren dieser Welt gehalten, weil sie nicht alles mitmachen, und an der Bosheit dieser Welt Theil nehmen wollen, die doch in ihren Innern diejenigen seyn, deren Herze und Gemüthe an GOtt hanget, und alles irrdische Ungemach ganz gerne über sich gehen lassen. Hingegen sind auch solche wohlansehnliche, aufgeblasene, pralerichte Menschen, die dem äusserlichen Schein nach die größte Pietät besitzen, und ihren Nächsten in allen Nöthen, wie es seyn sollte, beförderlich seyn, so doch in ihren Innern recht reissende Wölffe seyn, den Armen unterdrucken, und alles zu sich ziehen. Diese Menschen halten die Probe nicht; weil alles gnug bey ihnen ist, da halten sie Stich; zur Zeit der Anfechtung aber fallen sie abe. Sie haben kein Vertrauen zu GOtt, darum ist auch ihr Trost dahin. O! das Erz muß viemal durchs Feuer gehen, ehe

man Gold und Silber blicken siehet. Das Irrdische hat alles seinen Anfang von dem Obern; GOtt wirket noch in allen Dingen; wer heute alles hat, besitzet oft morgen nichts, und wer heute nichts hat, dem schaffet GOtt Genüge. Wenn wir Menschen unsern elenden Zustand recht bedächten, und die Geburten derer dreyen Reiche, oder die verborgene Wirkung der Natur wohl erkenneten, wir würden gewißlich allhier ganz anders leben, es würde auch kein Mangel noch Noth auf unserer Erden seyn, wir könnten alle gnug haben, und thäte keinem fehlen; aber so lieget die ganze Welt in Argen.

§. 127.

Nun wiederum auf unser mineralisches Reich zu kommen: Die Welt werden wir doch nicht anders machen. Es ist also unter denen Mineralien ein grosser Unterscheid; denn etliche die geben ein reiches Metall, und die werden Erze genennet, etliche geben auch gar keines. Diejenigen Mineralien, oder Erze, so Metall geben, sind verschiedenerley Arten; diejenigen aber, so kein Metall geben, sind noch mehrerley; darum wir dieselben Arten alle beyde nach einander ganz deutlich vornehmen wollen, um uns doch die Natur solches verschlossenen Reiches erst recht bekannt zu machen. Die Erze und Mineralien werden insgemein, wie bekannt ist, aus der Erde gegraben, allwo dieselbe von der Natur gewirket worden, und sind verschiedenerley. Derer Mineralien giebt es dreyerley, als Mineralien, so

fixe

fixe Metallen bey sich führen, und Mineralien, so einen metallischen Regulum geben, und Mineralien, so aus lauter flüchtige und verbrennliche Theile bestehen.

§. 128.

Die Mineralien, so ein fixes Metall bey sich führen, sind auch verschiedenerley, als das Antimonium, Zinnober, Aurum pigmentum; diese führen oftmal gediegenes Gold bey sich, ja es ist solches bisweilen ganze Nester-weis in ihnen zu finden, und solches kömmt ihnen daher, weil diese drey Sorten Mineralien in ihren Innern von puren solarischen Sulphur zusammen gesetzet seyn, so aber meist so flüchtig ist, daß solcher in deren Schmelzung aller davon gehet; welche grosse Flüchtigkeit in ihnen nichts anders ist, als ihre inficirte Saamens-Kräffte, oder der erste Mercurius, so in der Erde bey deren Einstrahlung und irrdischen Vermischung von denen allzustark aufgetriebenen irrdischen Dünsten durch widrige Wirkung derer Elemente gänzlich ist verdorben und ausgetrucknet worden, dadurch er ein irrdisches Wesen annehmen, und also verderben müssen. Löset man nun solchen Mercurium in denen flüchtigen Mineralien in dem Feuer auf, so gehen dieselben in rechter sichtbarer corporalischer Gestalt als ein Rauch und Dampff wieder zurücke nach ihren Anfange. Hat aber dieser erste Saamens-Geist in der Matrix der Erden einen reinen Salz-Magneten noch funden und angetroffen, darinnen er noch so viel würken mögen, als die Verwahrlosung der Erden, oder die

aufsteigenden irrdischen Dünste haben erlauben mögen, damit er doch nicht gänzlich untergedrucket werde, dadurch überkommt ein solches flüchtiges Mineral ein fixes Metall, und wird in solchen Mineral zu Gold.

§. 129.

Wir finden aus dem wahren Grunde der Natur, daß dieselbe in ihrer ersten Würkung nach ihren Willen alles zu Golde machen wollen, und auf kein ander Metall sonsten bedacht gewesen ist, auch von keinem andern, nach ihrer Würkung, gewußt hat, als vom Golde. Dieses zeiget uns erstlich der Saame derselben, und dann zweytens die contraire Würkung derer Elementen. Daß die Natur zu denen Mineralien und Metallen, ja, so zu sagen, zu dem ganzen mineralischen Reiche nur einen einigen Saamen habe, erzeigen erstlich alle Metalle und Mineralia, so dieselben, Natur-gemäß, aufgeschlossen, und deren verborgenen Saamen daraus offenbar gemacht wird. Vors zweyte, die ganze Würkung der Natur, wie schon sehr deutlich davon ist gehandelt worden; denn daß die begreiffliche überflüßige Irrdischkeit, in so weit dieselbe denen Creaturen dieses Reiches an ihrer Vollkommenheit verhindert hat, zufälliger Weise in ihnen seyn, zeiget dieses, dieweil dieselben auch wieder von ihnen zu scheiden seyn, ob dasselbe schon nicht jedermann zu thun vermögend ist. Daß aber auch diese Irrdischkeit der Vermischung nicht von einer solchen Vermischung des groben Erdreichs herrühre, so sich mit ihnen etwann sollte vermenget haben,

ben, sondern von einer subtilen Ausdünstung derselben, durch ihre Würkung, ist im vorhergehenden ganz deutlich gezeiget und erwiesen worden; welche subtilen Dünste denn in ihren Uberfluß die Feuchtigkeit des obern Mercurii allzusehr austrucknen; und weil derselbe in solchem Zustande seine Wirkung nicht kann verrichten helffen, sondern den Leitungen derer Elementen folgen muß, so hat inzwischen auch nichts anders, als ein unvollkommenes und flüchtiges Mineral daraus werden können.

§. 130.

Insgemein sind aber diese drey angeführte Mineralien ganz flüchtig und ohne Metall, es wäre dann, daß solche nahe an Gold-Gängen gebrochen hätten. Sie sind aber sonst noch zu betrachen, weil deren flüchtige Sulphura doch wohl noch etwas nütze wären; wer dieselben recht aufzuschliessen und umzuwenden wüßte, in Betrachtung nur von den Antimonium anzuführen, welches doch einen solchen güldischen tingirten Geist bey sich führet. Daß es das weisse und blasse Gold in die schönste Farbe und Colör bringen kann, wenn man dasselbe nur damit schmelzet, und das Antimonium, so mit dem Golde zu einem Könige gefallen, wieder davon verbläset; es thut aber solches der subtilste Geist, als welches wohl zu merken ist. Betrachtet man nun auch hinwiederum den Zinnober, wie derselbe aus der Erde kömmt, so muß man bekennen, daß solcher, nebst dem Antimonio, ein rechtes Wunder-Mineral der Natur ist, denn beyde diese

Mineralia geben, durch die Kunst getrieben, ein schönen zinnobrisches Naturell von sich; welche Phœnomena doch auf ein metallisches Wesen zeigen. Viele haben in diesen Subjectis den Stein der Weisen gesucht, welches ein jeder versuchen kann. Basilius Valentinus gestehet so viel von dem Antimonio, daß er daraus den Stein Ignis, das ist, den Stein des Feuers, aus ihm gemachet habe; ob aber nun solcher von dem Stein der Weisen weit entfernet sey, wollen wir nicht beurtheilen. Doch ist dieses noch etwas merkwürdiges von diesem Antimonio, so dasselbe recht aufgeschlossen und sein reinster Sulphur von ihme geschieden sey, so riechet derselbe sehr lieblich, woraus seine lebende Kraft zu erkennen ist; lasset ihr ihm aber in der freyen Lufft stehen, so verschwindet solchen in kurzer Zeit sein reines astralisches Salz, so aus ihm zu bringen ist; ist ihn der Dufft crystallinisch und sprüßig, in der Wäre aber ein gelbes Oel. Es ist dieses Mineral auch eines von denenjenigen, so sich noch schmelzen, und einen metallischen oder doch brüchigen Regum hinter sich lassen. Das Aurum pigmentum ist auch ein tingirtes Mineral, so das Silber auch gelb färbet, gleich wie Antimonium das Gold, seine Farbe ist aber nicht beständig. Sonst sind dieses drey gifftige und schädliche Mineralia, deren Rauch nicht lange zu vertragen ist. Verschiedene wollen den Stein der Weisen aus ihnen verfertigen.

§. 131.

Ferner giebt es auch noch mehr flüchtige Mineralia,

neralia, so doch ein fixes Metall noch bey sich führen, als Kobold, Wißmuth, diese führen gemeiniglich Silber bey sich, und kommt ihre Flüchtigkeit gleichfals von der Unbeständigkeit des Mercurii her, wie beym vorhergehenden. Daß der Kobold ein unzeitiges und unreifes Silber sey, stehet zu erweisen, und ist auch nicht unbekannt mehr; indem wir erstlich auf denen meisten Bergwerken, wo vor Zeiten gediegenes und gewachsenes Silber ist gefödert worden, anjetzo den Kobold finden. Zum zweyten, so führet solcher allemal Silber bey sich, wenn er darauf probiret wird, es sey nun gleich wenig oder viel. Drittens, wer mit der Figierung der Erze halben kann umgehen, wird aus solchen mehr Silber, als nach der gemeinen Probe, erlangen können. Viertens, so zeiget auch sein blauer subtiler Rauch und Dampff, so beym Probieren auf Schmalda gefunden wird, auf Silber. Es ist solches sonst auch ein sehr starker Gifft, wie auf blauen Farbwerken gar deutlich zu sehen ist. Der Wißmuth führet auch bisweilen Silber bey sich, wie auch öffters Eisen und Kupfer. Dies ist ein wunderliches Mineral, von vielen Farben zusammen gesetzet. Ist dieselbe Minera rein, so hat sie viel Sulphur in sich, gleich dem Antimonio. Viele halten davor, es sey solches das Subjectum lapide, und wird sehr stark darinnen gearbeitet; der beste ist, der schön gelb und marcasittisch ist; denn dieser hat den mehresten und auch den reinesten Sulphur.

§. 132.

Unter die Mineralia, so einen metallisch Regulum im Schmelzen von sich geben, sind das Antimonium, Wißmuth und Spiantar. Aus diesen Mineralischen scheinet, daß die Natur was mit ihnen vorgehabt und Metalle hat machen wollen; es ist aber dieselbe dadurch verhindert worden, weil ihr die Feuchtigkeit des reinen obern Mercurii ermangelt hat, wodurch verursachet worden, daß die herbe und strenge Wirkung der Elementen in denenselben so spröde, flüchtige und unvollkommene Metalle sind gezeuget worden. Unter allen aber giebet keines keinen schönern Regulum, als das Antimonium, welchen die Alten den Signat-Stern genannt und viel auf ihn gehalten haben. So Eisen unter dieses Mineral geschmelzen wird, so giebt es einen schönen Stern in Regulum, und wird Reg. Antimonius martialis genannt, es zerstöhret und verschlinget alle Metalle in sich, ausser das Gold muß es sitzen lassen.

§. 133.

Unter dem mineralischen Bezirk finden sich auch noch sehr vielerley flüchtige, oder auch zum Theil metallische, oder doch mineralische Gewächse, als da sind, Minera Antimonii, ex qua Magnesia rubra paratus, Braunstein genannt, denen Chymisten wohl bekannt, findet sich vieles in Schlesien und Böhmen, hat einen rothen Sulphur in sich, ist aber flüchtig und sonder Metall; auf Glas-Hütten werden die Gläser braun und gelb damit gefärbet; die Töpfer färben die Oefen

fen schwarz damit. Minera Martis globularis, Blutstein, ist eine subtile Art Eisenstein; die Chymisten vereinigen den Vitriol, oder die Venus, damit, weil dieselben doch nicht so grob corporalisch seyn, und vermeynen, Mars und Venus nun recht also verbunden zu haben. Minera Argenti cinerea wird sonderlich von denen Chymisten ausgesuchet; dieselben wollen daraus ein fixes Pulver machen; wird gefunden in Schlesien, Böhmen und Salzburg. Pyrites atramentosus, wird insgemein ein schöner Vitriol daraus gesotten. Melanteria, wird auch Vitriol daraus gemacht. Vitriolum viride & cæruleum, ein gewachsener Himmel-blauer Vitriol. Dieses ist der Chymisten ihr Subjectum eines, den Stein der Weisen, nach Basilium, daraus zu machen. Succinum, Lapis-lazuli, Chrystiolla, Sulphur-Nativum, Arsenicum, Alumen, Magnete, Saturni in calc. Lapide-albo, Pyrites-cineratius & qui colore galenæ similis, ex quo plurimum aurum conflatur, Lasur, Gur, oder Berg-Buttermilch, diß ist eine Materia, so meist auf reichen Silber-Gebürgen mit gefunden wird, ist nichts anders, als ein gediegenes Silber, ohne daß solches noch nicht hart coaguliret ist. Die Chymisten wollen solches oft vor die prima Materia metallorum halten, welches aber falsch, ob dieselbe gleich in ihm beschlossen ist, und was dergleichen mineralische Wesen mehr seyn.

§. 114.

Ausser diesen Mineralien hat man auch noch ein Mineral, so aber so flüchtig ist, daß nicht leichtlich ein Metall bey ihm bleibet, nemlich den

Schwefel-Kieß. In diesem Mineral lieget der Mercurius ganz Hauffen-weise beysammen, aber in einer inficirten, gifftigen, raubrichen und flüchtigen Gestalt, welcher einer zerstöhrender Eigenschafft und allen Creaturen schädlich ist. In der Generation dieses Minerals hat es an firem Salze gemangelt, dahero solches unbeständig geblieben ist, und aller Zerstöhrung unterworffen. Dem Ansehen nach siehet dieses Mineral oft dem schönsten gediegenen Gold-Erze gleich, und wird doch weiter nichts aus ihm, als gemeiner Schwefel gemacht; bisweilen führet solches auch etliche Pfund Kupfer bey sich. Es wird an vielen Orten bey dem Silberschmelzen auf Hütten-Werken gebrauchet, um einen mineralischen Stein dadurch zu erlangen, oder den Rahstein.

§. 135.

Ferner giebt es auch verschiedene Arten flüchtige und sulphurische Erze und Berg-Geschicke, so wol nicht mehr unter die Mineralien gezehlet werden, aber doch auch gar kein Metall halten; man nennet sie wilde Berg-Arten und Taub-Gestein, als da sind, der Wasser-Glanz, Katzen-Glimmer, Kupfer-Nickel, und allerhand blindige Arten. Dieses sind wilde Arten, und solche Gesteine, so zu gar nichts taugen, weil ihr Sulphur-glänzendes Wesen aus einem flüchtigen und verbrennlichen Sulphur herrühret, der auch durch keine Kunst noch Handgriff zu Metallen zu schmelzen ist. Es giebet aber auch noch eine Art flüchtige Berg-Arten, so schwer, und einen reinen solarischen Sulphur öffters bey sich führen, so mit

Kunst

Kunst zu figiren ist. Diese mögen nun zwar schon Erze genannt werden; ingleichen findet sich auch in der Erden eine Gras-grüne salinische, Minera Victriolum genannt, so öffters Gold und Silber, ja auch wol nur Kupfer bey sich führet, siehet gelb und auch blau-grün aus. Die Chymisten halten es vor ein Subject ihres tingirenden Steins.

§. 136.

Es giebt auch noch eine Art flüchtiges Gestein, so sich in sehr unzehlich viele Gattungen zertheilet und ausbreitet, so einen reichen metallischen Schein haben, aber wegen ihres sehr subtilen Wesens und grosser Flüchtigkeit, nach gemeiner Probier-Art, gar kein Metall halten, gehören aber, ihren Eigenschafften nach, auch mit zu dem mineralischen Reiche, wiewol dieselben von dem gemeinen Berg-Wesen aus solchen gänzlich verbannet seyn, indem sie sie verwerffen, und ein Taub-Gestein und leere Berg-Art heissen. Diese Berg-Geschicke, wie wir sie nennen wollen, führen und leiten oftmals zu reichen metallischen Erzen, oder geben auch wohl selbsten, nach einer schlechten Figirung, das beste Metall, ja es ist das gediegene Gold selber ein solches rohes flüchtiges mineralisches Wesen (aber das gewachsene, so sich gleich prägen lässet, ist es nicht.) Wer die rechten Zuschläge, seiner Natur und Auszeitigung nach, nicht wohl trifft, jaget dasselbe ebenfalls durch die Lufft, darum in Mineralien ein grosser Unterscheid ist. Es finden sich auf theils Gebürgen verschiedene Gattung solcher

cher wilder Erze und Berg-Arten, welche oft dem schönsten Gold- und Silber-Erzen an Schwere, Schein und Glanz ziemlich beykommen, stehen in ihren ordentlichen Gängen bisweilen in den schönsten crystallinischen Quaetze, als der schönste Glanz, oder blinde behalten ihr Streichen, fallen oft seigter, oder gehen auch ins Gebürge, daß man sich die beste Freude draus machet, und dennoch geben sie im Probieren keine Spur Metall. Was soll man nun von diesen Berg-Geschicken gedenken? Kein Metall halten sie nicht; ins mineralische Reich gehören sie. Wollen wir sie nun als wilde Berg-Arten verwerffen, das ist doch wohl auch nicht zu verantworten; wenn man sie doch noch in etwas untersuchete, vielleicht wäre noch was mit ihnen anzufangen; denn diesen Erzen fehlet öffters nichts, als daß ein sehr stark und in höchsten Grad inficirter Mercurius in ihnen herrschet und die Oberhand hat, der diese Macht besitzet, solche durch seine Gewalt gänzlich zu zerstöhren; so aber derselbe gedämpfet, und ihnen dadurch ihre Rauhigkeit benomen worden, siehet man oftmals, daß ihre ausserordentliche Stein-Schwere auf etwas grosses gezeiget hat; denn der himmlische Mercurius hat in solchen Mineralien kein fixes Salz würken und coaguliren können, darum derselbe in einer strengen und unvollkommenen Gestalt bey ihnen ist sitzen geblieben. Wer nun weis, daß Salz und Mercurius einerley Wesen seyn, wird auch wohl wissen, was er mit diesen wilden Erzen und Berg-Arten anfahen soll. Die Chymisten sehen lieber,

ber, wenn sie ein dergleichen Erz bekommen können, in welchen die Metalle noch subtil und flüchtig seyn, weil sie, dieselben aufzulösen, nicht so grosse Mühe und Kunst anzuwenden haben, als bey denen so fest verschlossenen coagulirten und fixen Metallen; auch sind die ersten Anfänge eines Metalles, weil dasselbe noch in seiner prima Ente lieget, ehe es in die Coagulation getreten, noch viel vollkommener, als in einem schon fixen Metall.

§. 137.

Es werden auch die Steine in Flüssen, auch diejenigen, so oft als Nieren und Drüsen in der Erden sich finden, mit unter das Regnum minerale gezehlet, wie wir auch vielmals sehen und wahrnehmen, daß dieselben reich metallisch seyn; dahero zu sehen ist, daß das mineralische Geschlecht nicht allein in der Erden, sondern auch in dem Wasser seine Aufnahme hat, und allerhand flüchtige und fixe Cörper desselben darinnen zum Vorschein bringet. Es ist gewiß eine recht wunderswürdige Generation und Geburt dieses Reiches, wenn wir sehen und finden, daß auch die gütige Natur in den elementischen Wassern ihre Berg-Werke anleget, und in denen darinnen befindlichen Steinen Gold machet, wie davon sehr viele Flüsse sowol in Teutschland, als auch andern Orten, davon Zeugniß geben; da oftmals ganze Stücken von gediegenen und gewachsenen Golde sind gefunden worden, als Eiß-Zapfen groß; ja es finden sich Brunnen und kleine Wasser, die einen solchen Sand auswerfen,

sen, darinnen kleine schwarze Körnlein, als Vogel-Schrott, auch wol wie die Erbsen, gefunden werden, welche sich mit einem Hammer auf einem Eisen breit schlagen lassen, als wie ein Körnlein Schrot, und sind fix, geben im Schmelzen Silber und Bley von sich. Deßgleichen findet man auch Körner in Bächen und Flüssen, in welchen ein natürliches Eisen enthalten ist, welches gewiß ein rechter Wunder-Spiegel der Natur ist. Wollte man aber hiebey dieses vorwenden, daß dergleichen Metalle oder metallische Erz-Stüfflein durch die Quellen aus mineralischen Gängen und Klüfften der Erden diesen Bächen und Flüssen mit zugeführet würden, welches auch wol oftmals geschiehet, so findet sich aber an manchen Orten das Gegentheil; denn dergleichen Erz-Stüfflein, so durch mineralischen Quell-Wassern von edlen Klüfften und Gängen mit abgespühlet und abgerissen werden, sind von denen, wovon hier die Rede ist, ganz unterschieden; denn erstlich sind solche Stüfflein, so aus denen Gebürgen durch Wasser mit fortgeführet werden, nicht sonderlich groß, und denn vors zweyte vermag das Wasser dieselben in einem ebenen und kleinen Bach nicht sonderlich weit fort zu bringen. Man findet aber in verschiedenen fliessenden Wassern Steine von halben und ganzen Pfunden, welche öffters mit einem subtilen Glanz angeflogen seyn, und in welchen auch das schönste und fixeste Gold mit eingesprengt ist, welche zeigen, daß sie in dem Wasser also bereitet worden, weil sie auch oftmals von hohen Gebürgen

bürgen etliche Meilwegs abliegen, und also so wol wegen ihrer Schwere, als auch nach Abgelegenheit der Gebürge von dem Wasser nimmermehr sind hingebracht worden. Diejenigen, so wissen, was ein weisser crystallinischer Wasser-Kieß anfangs gewesen sey, und woraus solcher in seinem Innwendigen bestehe, wird die Generation derer Metallen in denen Wassern uns gerne gestehen müssen.

§. 138.

Daß der weisse crystallinische Wasser-Kieß einen starken astralischen Magneten in seinen innersten Besitze, und den ersten Mercurium universalem häuffig in sich verschlossen habe, ist allen wahren Philosophen gar wohl bekannt, indem uns auch seine crystallinische Durchsichtigkeit und Klarheit auf was grosses weiset, nur daß derselbe Geist in ihnen durch die starke Coagulation der Lufft und strenge Würkung der vermischten Elementen zu hart verschlossen ist; doch mögen wir ihm diejenige Kraft noch gar wohl zutrauen, daß derselbe durch seine verschlossene Gewalt die an sich ziehende obern geistlichen Kräffte, durch die Würkung der heissen Sonnen-Strahlen, zu Metallen anwenden könne, soferne wir diesen Wasser-Gesteinen noch einiges Leben zuschreiben wollen. Viele halten zwar solche abgesonderte Steine vor todt, und gedenken, weil dieselben nicht als ein Felsen in der Erden aneinander hangen, es wäre keine lebendige noch wachsende Kraft in ihnen; aber man bedenke doch, wo solche Steine und Sand anfangs hergekommen seyn;

sollen

sollen sich dieselben von den festen Erdreich also mit abgewaschen haben, oder sollen sie am Anfange darinn also geschaffen seyn, oder wäre es wohl möglich, daß derselben auch also im Wasser gezeuget und generiret worden? Dieses wird zwar der meiste Theil nicht zugestehen. Jtzt wollen wir aber mit denen reden, die von allen Vorurtheil befreyet, der Natur ihr rechtes Wesen und Wirkung verstehen, diese werden uns frey bekennen, daß ein solcher vorbeschriebener Kieß- und Wasser-Gestein auch seine Aufnahme und Wachsthum in solchen empfangen habe. Wir wollen von allen geheimen Natur-Wirkungen hiermit abgehen, weil uns dieselben dergleichen Generation schon überzeuget haben, vielen aber hierinnen noch zu schwer zu begreiffen ist, sondern uns nur noch zu diesen Wasser-Gestein selbsten wenden, und deren Phoenomena noch ein wenig betrachten, so dieselben an ihrer äusserlichen Fläche führen und sehr wohl zu erkennen seyn. Erstlich finden wir, daß in jeden Flüssen und Bächen das Gestein und Sand anders beschaffen sey, und einander nicht gleichet, sowol an der Grösse, Farbe und Härte; ja, es hat dergleichen Art mit der Gleichheit der ganzen Gegend nichts zu thun, und können dieselben unmöglich allda mit abgewaschen und abgeführet seyn. Uns ist ein gewisser Fluß bekannt, der grosse graue Steine führet, so wol 20. bis 30. Pfund wiegen, welche, so man sie voneinander schläget, die schönsten Purpur-farben Granaten darinnen stehen, da doch in der ganzen Gegend herum dergleichen

Gestein nicht anzutreffen ist. Wie kommen diese Steine dahin? Ferner siehet man an denenselben vielmals die Würkung des Wassers in denen Gesteinen augenscheinlich, daß dieselben recht angegriffen seyn, und mit einer besondern Haut überzogen, gleich einem Netze, bekommen eine ganz andere Farbe, und werden metallisch, je nachdem die Fruchtbarkeit des Orts solches gestatten will. Daß aber solche Steine und Sand in dergleichen fruchtbaren Wassern nicht alle zu Metall werden, rühret von der ungleichen Würkung der Natur her; denn solcher Sand und Gestein hat seinen ersten Anfang nicht alle zu einer Zeit und Stunde erlanget, sondern wie solches der Natur gefallen hat, welches deren verschiedene Grössen ausweisen. Auch besitzet jedes eine besondere Matrix, die immer eine reiner als die andere ist. Und endlich so hat die unordentliche überflüßige Ausdünstung der Erde das subtile reine Wesen in denen meisten mit grober Irrdischkeit zu sehr verdicket, und solchen ihren crystallinischen Schein und in demselben den fixen Magneten zu hart verschlossen, und an ihnen ein grobes ungeschlachtes Wesen geoffenbaret, in welchen sich sein reiner Mercurius zu weit zerstreuen müssen, daß ihm alsdenn die Irrdischkeit übermeistert und fast gänzlich ausgetrocknet hat, daß also nichts Mineralisches noch Metallisches in ihnen hat werden können, wie wir an allen groben und wilden sowol Wasser- als auch Bruch-Steinen sehen und erkennen mögen.

§. 139.

Wenn wir uns nach allen mineralischen Arten und Eigenschafften umsehen, und dieselben, so metallisch oder mineralisch seyn, oder von der prima Materia metallorum was besitzen, mit unter dieses Reich zehlen wollen, so finden wir, daß die ganze Erde mit darunter gehöret, weil wir nicht allein offtmals dergleichen finden, woraus man Gold und Silber, Eisen, Kupfer und dergleichen Metall schmelzen können, sondern auch, weil dieselbe alle und insgesamt einen mineralischen Sulphur führet, und uns von keines Reiches prima Materia in ihrer rechten Untersuchung was aufweisen kann, als von dem mineralischen Reiche. Es könnte hier vielleicht jemand gedenken, als hätten wir uns anitzo zu weit vergangen, daß wir die Erde, so doch ein besonderes Element sey, in ein specificirtes Reich einschränken wolten. Ach nein! lieber, man bedenke doch, was ein Mineral oder ein Metall sey. Ob nicht solches alles aus Erde bestehet; oder ob der Elementen Kraft, so in der Erde alles hervor bringet, nicht auch in allen Metallen und Mineralien auch enthalten sey? Was sind die Mineralien anders, als flüchtige Metalle? Oder die Metalle, als fixe Mineralien? Sie haben alle einerley Anfang, und sind aus einerley Materie bereitet, nur daß eines vor den andern immer härter coaguliret ist, und dasjenige, was in dem einen geoffenbaret, in den andern noch tief verschlossen lieget. Diese Veränderungen aber geschehen alle durch eine unordentliche Wirkung derer Elementen, welche

alle

alle Augenblick und Minuten vielerley Variationes gebrauchet, da denn deren Ausgeburten folgen müssen, nachdem ein Element in solcher Wirkung seine Herrschafft behalten hat, oder nachdem solches von denen andern ist gedrücket und verhindert worden. In seinem Innersten ist alles einerley; denn der Geist, oder diese Materie, so das rothe Gold besitzet, hat eben auch das allerkleinste Sand-Körnlein in sich. Was ist nun das Gold anders, als eine Erde? Nur daß dasselbe mehr figiret ist, als eine gemeine Erde, und dahero kein so offener Cörper mehr. Die Erde ist ein mineralisches Wesen, darinnen alle Elemente noch ganz frey und offen stehen, und in welcher sie ihre fernere Wirkungen verrichten können. Das Gold aber ist ein mineralisches Wesen, in welchen diese Elemente verschlossen und erhartet, oder coaguliret stehen. Was sind wohl alle Steine, Mineralia und Erze anders, als eine ausgetrucknete fest gemachte coagulirte Erde? Welches ihr gleich begreiffen möget, wenn ihr dieselbe zu Pulver stosset, da sich denn solche in sehr viele hundert tausend kleine und subtile Theilichen wieder zertheilen lässet; so die Metalle, Steine und alle Mineralia nicht die elementische Erde zum Grund und Fundament hätten, so wären solche auch keine begreifflichen Corpora; denn die Erde ist die Matrix, worinnen sich die obern Einflüsse fassen und in allen dreyen Reichen corporalisch machen.

§. 140.

Es ist beweislich zu machen, und zum Theil

auch bewiesen worden, wenn wir den wahren Grund der Natur recht betrachten, daß alle begreiffliche Irrdischkeit, so denen Metallen und Mineralien anhänget, oder woraus deren meister Theil bestehet, so man anjetzo den Sulphur nennet, in ihren ersten Anfang, da sich solche mit denen obern Einflüssen vermischet haben, nur ein subtiler Rauch und Dampff gewesen ist, so durch Erwegung der Elemente in dem Centro der Erde von dem Feuer der Natur sublimiret und beständig aufgetrieben wird. Dahero sehen wir gleichsam, daß die ganze Irrdischkeit, ob solche schon noch so hart coaguliret ist, nichts anders, als ein subtiler Dampff sey, so den obern Geist auffasset, und nach ihrer Idee bildet. Daß nun dieser Dampff auch nichts anders, als der obere Mercurius, jedoch in einer inficirten, dicken und trüben Gestalt ist, sehen wir daran, weil sich solcher sogleich mit ihm vermischet, und wie Sachen von einem Wesen einander annehmen. Je reiner nun solche Auffsteigung und Ausdünstung dieser Irrdischkeit geschiehet, je reiner und vollkommener wird auch das Metall.

§. 141.

Anjetzo haben wir der ganzen Natur und Creatur das Kleid aufgedecket, darunter wir nun ihre Wesenheit bald in eines wieder zusammen gehen sehen. Wenn wir diese erstaunend grosse sichtbare Welt nur mit blossen Vernunfts-Augen ansehen, werden wir freylich über der so vielen hundert tausenderley Geschöpfen und Creaturen zu einer besondern Erwegung gezogen, woraus

aus wir uns, dem blossen Ansehen nach, nimmermehr nicht finden mögen; ja es machet uns ein einiges Theil oder Reich derselben zu thun genug damit. Wenden wir aber unsere Augen nach dem innern Wesen derselben, und betrachten deren ersten Anfänge, ihr Leben und Tod, so werden wir zu ganz höhern Betrachtungen gezogen; sehen wir ferner, wie die ersten Anfänge aller Dinge sich in dieser Irrdischkeit bilden und vereinigen, so finden wir, daß aus dieser subtilen und geistlichen Vermischung des obern und des untern in kurzer Zeit ein einiges liebliches Wesen werde, nemlich eine feuchte liquide viscosische Substanz, so nun einerley Wesens und mitnichten zwey Wesen mehr seyn, zwey Saamen in einen vereiniget, woraus wir gründlich und ganz vollkommen begreiffen mögen, daß das obere und untere einerley sey, wie Hermes erkannte, da er den Grund der Natur entdecket hatte. Alles ist von einem Einigen hergekommen, alles muß auch wieder in seine Einheit einkehren. Wenn dieses geschehen, alsdann hat auch die Natur und Creatur alle Leidenschafft abgeleget, denn empfindet sie ihre Ruhe, wornach sie sich allhier anjetzo schmerzlich sehnet. Die Einheit ist mit nichts mehr zu drucken noch zu beschweren, und mag von nichts gehalten noch gebunden werden, sondern gehet durch alles frey hindurch, ohne alles Leiden und Empfinden; welches zwar die Welt nicht begreiffen kann, weil sie mit Blindheit geschlagen ist, daß Sachen von verschiedenen Arten und Eigenschafften sollten aus

einem Wesen entspriessen. Wohl dem, der solches erkennet, es wird ihm vor allen falschen Wahn behüten.

§. 142.

So die obern Einflüsse sich in die grosse syderische Wirkung begeben, und sich dann auf unsere Erde wenden, derselben samt allen ihren Creaturen mit frischen Labsal beyzustehen, wird solcher von jedem Reiche, seiner Arbeit nach, durch ihren in ihn sich verschlossenen Magneten, (welcher auch nichts anders, als ein coagulirter ausgetruckneter Mercurius ist, so unter der Truckung der Irrdischkeit nach Erquickung seuffzet,) an sich gezogen. Derjenige nun, so sich mit denen subtilen Dünsten vermischet, gehet auf Metalle, der sich aber zu der groben Erde begiebet, und in ihr wirket, ist dieser, so in derselben ihre mineralische Gestalt erhält. Wenn sich der obere Mercurius, oder unser grosser Vniversal-Welt-Geist, mit denen aufgetriebenen Dünsten in der Erde vermischet, löset er dieselbe gänzlich auf, und machet daraus die erste Materie der Metallen. Wäre nun diese ausdünstende Irrdischkeit nicht in ihren innersten eben dasjenige, so der Mercurius an seiner Offenbarung ist, so würden sich diese zwey Wesen miteinander nicht so vermischen, und eines das andere auflösen mögen, welches wir an der schon fest coagulirten Erde sehen mögen: Solche löset er nicht auf, ist auch nicht vermögend dazu, also zu welcher ein höherer Richter gehöret, sondern stärket und erhält dieselbe nur in ihrer Wirkung. Treffen

nun

nun diese Vermischungen eine gute und reine Erde, die der groben ungeschlachten Irrdischkeit nemlich noch nicht zu sehr unterworffen ist, sondern noch einen gesunden Magneten besitzet, aus welcher keine so unreinen Dämpfe der Erden gehen und aufgetrieben werden, so wird die erste Materie in ihrer Vermischung rein und gut; wo nun solche ferner nicht mit dergleichen Dämpfe weiter überhäuffet werden, daß die metallische Grundfeuchte (das ist unser Mercurius) in ihnen nicht vertrucknet werde, ehe solche aus ihrer prima Ente in die Coagulation getreten, und von sich selbst gerinnet, oder gestehet, so wird daraus ein fixes Metall, als Gold; widrigen Falls der Wirkung aber verändern sich die Metalle, nachdem ihre Materie ausgezeitiget, und nachdem dieselben Kräffte, das ist, die Feuchtigkeit des Mercurii, in ihnen nicht vertrucknet, ehe solches hätte seyn sollen.

§. 143.

Weil wir nun bey dem ersten Anfange der Metallen sehen, woraus ihre so grausam hart verschlossene Cörper bestehen, und was die Ursache solcher Feste sey, mögen wir die Coagulation derer andern beyden Reiche desto eher hieraus begreiffen; denn dieses Reich ists, welches den ersten Anfang aller Dinge uns noch so sehr verdunkelt gehabt, von wegen seiner ungeheuern Feste; da es dann immer von vielen geheissen hat: Der Metallen-Samen wäre vielerley, und könnte kein Metall anders zum Vorschein kommen, als es distingiret sey, oder als seyn Saa-

me in der Erde beschaffen gewesen, von welchen es, da doch nicht allein das mineralische Reich, sondern auch das animalische und vegetabilische einen einigen Saamen und ersten Ursprung haben, wovon solche entsprossen seyn. Da aber nun durch der Elementen Wirkung die Ausgeburten dieses Mercurii in dreyerley Reiche sich zertheilet haben, also wird nun auch in einem iedweden solchen Reiche der Vniversal-Saamen geändert, und zu den Ausgeburten dieses Reiches gerichtet; da denn freylich nun die specificirten Saamen solcher Reiche verschiedener Art und Eigenschafften aber auch nach der Veränderung ihrer Coagulation besitzen, welches die dreyfache Wirkung der Elementen verrichtet hat; in ihren Vniversal-Grunde aber sind sie doch einerley, denn nachdem in einem Reiche die Elemente die Oberhand besitzen, ist auch das ganze Reich distingiret. In dem mineralischen Reiche nun herrschet das Feuer; obschon die andern Elemente alle mit zu finden seyn, und öffters wol mehr Wasser darinnen zu finden ist; dem allen ungeachtet muß auch das Feuer im Wasser die Oberhand behalten, und seine darinnen befindliche Creaturen auszeitigen. Denn es ist bekannt, daß jedes Element auch von dem andern einen Theil besitzet, oder in ihren Innern einerley seyn; auch dahero gar leichtlich eines die Eigenschafft des andern annehmen und erregen kann, wie im vorhergehenden von deren Scheidung zur Gnüge ist angeführet worden. Die Gewalt des Feuers hat in

die-

diesem Reiche die Strenge der Irrdischkeit, oder den verbrennlichen Sulphur, mit den Mercurium zu feste zusammen gebacken, wie alle seine Ausgeburten davon Zeugniß geben können; insonderheit die harten Kießlinge, aus welchen, so man solche nur aneinander schläget, lebendig Feuer bringen kann, welches von nichts anders, als von ihren verbrennlichen flüchtigen Schwefel herrühret, welcher durch eine solche starke Bewegung sich in der Lufft entzündet, und davon an zu brennen fängt; welchen schweflichen Gestank man an ihnen auch gar füglich riechen und erkennen kann.

§ 144.

In dem vegetabilischen Reiche nun herrschet das Wasser, welches in dieselben beständig die Oberhand hat, obschon auch beständig eine warme Lufft mit verborgen ist, wie deren Gewächse ein vollkommenes Zeugniß geben, in welchen nicht allein der gantze Cörper, oder Stamm, sondern auch deren Früchte, von einer grossen überflüßigen Feuchtigkeit sey, dadurch man das Element, Wasser, seiner flüßigen Gestallt nach, beständig an ihnen erkennen kann. Dieser beyden Reiche Creaturen Empfängniß und erste Aufnahme ist, wie bekannt ist, in der Erde geschehen, und dennoch sind dieselben, ihrer Coagulation und Zeitigung nach, sehr weit von einander unterschieden, ja sie sind einander in ihrer Natur ganz contrair und zuwider, indem die eine hitziger, truckner und strenger Natur, die andere aber, hingegen kalt, phlegmatisch und milde

seyn, darum zu sehen ist, daß die ganze Wesenheit eines Reiches und dessen Temperament in dem Saamen mit verborgen ist, welchen die natürliche Wirkungen offenbaren.

§. 145.

In dem animalischen Reiche hingegen herrschet die Lufft, oder es behält dieselbe bey allen Creaturen dieses Reiches vor allen andern Creaturen die Oberhand, welches wir vollkommen genug daraus ersehen mögen, weil solche ohne dieselbe nicht einen Augenblick leben mögen; an welchen ein besonder Experiment zu sehen ist mit denen Antlien, so man ein lebendiges Thier unter eine gläserne Campana bringet, und demselben also successive die Lufft benimmt, da denn solche Creaturen eine grosse Angst verspühren lassen, Mund und Schnabel aufsperren, eine starke Convulsion bekommen, und endlich gar crepiren müssen, wobey sie sehr dicke werden und auflauffen. Es ist aber nicht dadurch das Element, Lufft, so zu verstehen, als ob es von denen andern abgeschieden sey, sondern wie solches durch eine temperirte Vermischung mit einer lieblichen Wärme und Freundschaft derer andern Elemente verbunden ist, nur daß dieselbe in ihrer eigenen Wesenheit dominire und die Oberhand behalte. Denn wir finden gleichwol, daß in solchen Reiche bey denen Thieren allhier auf Erden dieses Element, Lufft, auf viele tausenderley Art und Weise herrschet und die Oberhand behält, wie nemlich solche sich bey der Generation jedes Geschlechts dieser Thiere befunden hat; denn wir

finden erstlich an ihnen, daß in welchen eine sehr kalte und wässerige Lufft herrsche, in andern aber eine sehr feurige, hitzige und entzündende Lufft, wie zu sehen an denen grimmigen Thieren, als Löwen, Bären, Wölffen, Tieger- und Panther-Thieren, in welchen dieses Element von denen andern, als sonderlich dem Feuer, erhitzet, und deren Geist in der Feuer-Natur in einer solchen Grimmigkeit und Bosheit zusammen gezogen hält, daß er in solcher nichts anders, als rasen und toben kann, denn die Natur des Feuers herrschet mit Gewalt, eine temperirende Eigenschafft aber in der stillen, angenehmen, süssen Liebe und Sanfftmuth; es bleibet aber dennoch eine Lufft, sie sey nun warm oder kalt, strenge oder gelinde. Ist sie kalt, so hat sie mehr von Wasser in sich verschlossen; ist solche aber heiß, so herrschet in ihr das Feuer. Und endlich findet man in solcher vermischten Wirkung, daß solche Elemente zusamt der ersten Materie im Grunde einerley seyn, ob sie sich schon durch ihre eigene vermischte Wirkungen in so vielerley Arten und Gestalten allhier zertheilen müssen. Denn wir finden an denen Creaturen, so sich im Wasser aufzuhalten und zu leben pflegen, als Fische, Frösche, Kröten, und dergleichen, daß, ob solche gleich auch ihr Leben in der gemeinen Lufft empfangen, solche aber dennoch von dem Wasser regieret und erhalten werden, das ist, durch eine kühle phlegmatische Lufft, wie die ganzen Cörper dieser Wasser-Thiere auch ausweisen, deren Fleisch gegen der lebenden Thiere allhier auf Erden einer ganz andern

Art

Art und Eigenschafft ist, indem unsere Erden-Thiere einer ganz hitzigen Art, da deren Fleisch auch viel härter ausgezeitiget und coaguliret ist, dieselben auch in dem Wasser viel lieber als auf Erden seyn. Machet man ein Experiment mit einem solchen phlegmatischen Wasser-Thiere unter einer Campana, als zum Exempel mit einem Frosch, Kröte, Maus oder Schlange, als Thieren, so im Wasser oder doch in Feuchtigkeit leben, und benimmt ihnen also die Lufft, so wird man sehen, daß solche Thiere die Lufft lange entbehren, und dennoch leben können; ja, es sind dieselben, und sonderlich die Frösche, so wol etliche Stunden unter einer obschon grossen Antlia lebendig zu erhalten; da hingegen die Vögel oder Erd-Thiere, als Hunde und Katzen, solche nicht lange entbehren können, welches ihnen bloß daher rühret, weil dieselben einen ausgetrockneten hitzigen Sulphur besitzen, welcher ohne beständigen Zufluß einiger obern Feuchtigkeit nicht lange dauren kann; da hingegen die Wasser-Thiere eine feuchte und phlegmatische Erde besitzen, welche nicht sogleich, als der hitzige Sulphur, in ihnen austrucknet, sondern von demselbigen eine Weile zusetzen können, bis solche alle von ihnen ausgezehret ist, dann fallen sie auch hin und sterben.

§. 146.

Wir mögen die Natur mit allen ihren Geschöpfen in allen dreyen Reichen um und um betrachten, (verstehe nach ihrer innern Wesenheit,) so werden wir am Ende eben dasjenige antreffen, was wir am Anfange in ihnen gefunden haben,

nem-

nemlich eine Materie, einen Geist, aber verschiedene Wirkungen, welche aber auch in ihrem Innersten eines Wesens seyn, ob schon nicht in der Gestalt, als sie sich uns allhier offenbaren, sondern nach ihrem verborgenen Wesen, so wollen wir doch hiemit nur so viel zu erkennen geben, daß es ein ganz begreifliches natürliches Wesen ist, daß alle diese in der Irrdischkeit liegende gebundene Creaturen, zusamt ihren Elementen, nach ihrem irrdischen Zeitlauff wieder entbunden, aufgelöset und umgewandt werden mögen, worwider aber die blinde Vernunft streitet, wie sie zwar auch wider alle göttliche Wahrheiten thut, und solches nicht einräumen will, sondern alle diese Creaturen derer dreyen Reiche der Irrdischkeit und Verdammniß ewig anheim stellet, welche sie durch ihre alte Weiber-Philosophie zu behaupten suchet, in welcher sie sich Dinge vorstellet, von welchen die Natur niemals weis. Viele wollen solche Ehre wol defendiren und retten thun, und dahero zu ihrem Grund alle Sprüche der heiligen Schrifft anführen, die sich nur oftmals auf solches schicken wollen; aber saget mir, ist dieses nicht ein elender Marckt, das zu defendiren, so man nicht verstehet, oder das zu reden, was man nicht weis noch erkennet? Das ist nemlich, die Geheimnisse der Schrifft ohne wahre Erkänntniß der Natur verstehen wollen, und ihre verborgene Mystica nach den Regeln der blinden Vernunft zu richten; welche Schrifften wol Anfangs ein grosses Aufsehen gemachet, weil aber das Licht in solchen nur mehr und mehr durch

ihre

ihre unerkannte Schreib Materie ist verdunkelt, ja gar verrucket worden, wollen dieselben auch nicht weiter mehr paßiren. Aber sehet doch an, und betrachtet in allen dreyen Reichen, was doch der Anfang dieser begreifflichen, sonderlich in dem mineralischen Reiche, so hart coagulirte Irrdischkeit ist, ihr werdet solche, gleichwie in andern Reichen, befinden, wie wir es auch beschrieben haben, nemlich eine dünne Lufft, oder subtiler Dampf, darinnen alle Zerstöhrungen und Leidenschafften der Natur aber verborgen seyn; doch sagen wir so viel, daß es der Einheit GOttes ein geringes ist, solche harte und nunmehro coagulirte feste Creaturen wieder in ihr erstes und dampfiges Wesen zu bringen, welches zwar den ersten Mercurium vermögend zu thun ist, welcher alle solche corporalische vermischte Wesen zu der allgemeinen Salution derselben wieder geschickt machet, sie resolviret, und zu einem bessern Wesen vorbehält; weiter vermag es solcher nun auch nicht zu bringen, als nemlich in seine Art und Eigenschafft, indem derselbe gleich seinen zu sich gesammleten irrdischen Creaturen, so er erstlich gezeuget, dann auch wieder aufgelöset und zu sich gesammlet hat, muß wieder dissolviret und über die Irrdischkeit herrschend gemacht werden, welches allein der Geist alles Wesens aus der obern Region vermag.

§. 147.

Wenn man aus allen diesen vorhergehenden gründlich gesehen und gefunden hat die Art und Eigenschafft unsers einigen Mercurii, wie nemlich

lich derselbe als ein einiges Wesen sich doch in so vieler tausenderley Figuren und irrdische Ausgeburten hat zertheilen müssen, ingleichen auch daraus erkennen, daß er auch alles in allen sey, und in seinem einigen (doch vermischten syderischen) Wesen, aller sichtbaren und geschaffenen Dinge Eingenschafft in sich besitze, auch, daß, wie alles von ihm und aus ihm gezeuget und gebohren sey, durch den irrdischen Verlauff ihrer Zeiten auch wieder durch ihm aufgelöset und zerstöhret werde, welche veränderliche und ganz contraire Würkungen und Eigenschaften aber ihme durch die Elementen zugefüget werden, weil derselbe einmal in das syderische Wesen ist eingegangen und als die erste Ausgeburt aller obern Gestirne unserer Erde zugeschicket worden, so muß sich solcher auch allhier zu allen gebrauchen lassen, und dieser über ihme herrschender Wirkung gedultig stille halten, biß derselbe durch Anziehung der obern Kräffte wieder von solchen entbunden und erlöset wird. Es lasse sich derohalben niemand verdriessen, daß wir in diesen Tractat zu verschiedenenmalen von der Veränderung und vielen Wesenheit dieses himmlischen Mercurii geredet haben, der doch nach seiner wahren Wesenheit auch nur ein einiger ist. Es ist solches darum geschehen, weil dieser hohe und ungeschaffener Geist alles in allen allhier erfüllet, und durch deren Einsenkung in das Irrdische alle Dinge allhier sind begreiflich gemacht worden; es ist nimmer zu viel von ihm zu schreiben, weil, dessen Kraft und Wesenheit in sehr viele tau-

tausenderley Arten und Eigenschaften in alle Creaturen zertheilet hat, und alles alhier aus ihn bestehe. Er hat aller Elemente Eigenschafft in ihm verborgen, denn sonsten könnten dieselben nicht in ihn wirken und die Ausgeburten aller dreyen Reiche zu Tage bringen, und dennoch ist er kein Element, sondern nur durch ihre Wirkung zu allen Dingen geschickt gemacht, welches dieselben dahero zu thun vermögend seyn, dieweil sie selbsten, gleich diesem Mercurio, von der obern Region abstammen, und in ihren ersten Anfange vor ihrer greulichen Zerstöhrung und irrdischer Untermischung eben dasjenige Wesen gewesen seyn, was unser Mercurius, anjetzo noch besitzet; welche erste Wesenheiten der ganzen sichtbaren, unsichtbaren und ewigen Welt, wir in einer Methaphysica ganz deutlich und begreifflich inskünftige vorstellen wollen, so ferne es GOtt gefällig ist, und die Liebhaber natürlicher und göttlicher Geheimnisse dasselbe gütigst aufnehmen werden; denn es soll hierinnen kein eitler Ruhm gesuchet, sondern nur den Nächsten damit gedienet werden aus unverfälschter Liebe und Aufrichtigkeit, in so weit als GOtt Beystand und Vermögen dazu verleihet, indem wir doch glauben wollen, daß noch solche Gemüther in der Welt zu finden seyn, dem damit gedienet und es mit Dank aufnehmen und erkennen werden, weil uns doch wohl bekannt ist, daß dergleichen gründliche Erklärung der ganzen Natur und Creatur noch niemals so deutlich sind bekannt und gemein gemacht

worden,

worden, vielweniger deren inneres verborgenes Wesen so deutlich und klar beschrieben, was nemlich dasselbe seinem wahren Wesen nach würklich sey, noch wie dieselbe erste geistliche und uns ganz unbekannte Materie aller Dinge allhier zu erkennen, zu finden und zu erlangen sey.

§. 148.

Wir wollen uns demnach wieder zu dem mineralischen Reiche wenden, und deren besondern Creaturen, so wir in unserm andern Theil derselbigen an denen Metallen sehen, ihren wahren Wesen nach betrachten, da wir denn an ihnen finden thun, daß dieselben wieder in zweyerley Theile getheilet werden, nemlich in fixe und flüchtige Metalle. Die fixen Metalle, so die Natur in der Erden zeuget und generiret hat, sind allhier nur zweyerley, als Gold und Silber, an welchen sie eine solche Vollkommenheit erwiesen hat, daß sie sich vor der elementischen endlichen Zerstöhrung schützen und bewahren mögen, denn die Strenge der Irrdischkeit mag ihnen wenig anhaben, sondern muß dieselben in Ruhe lassen. Es sind aber diese zwey Metalle, so wir allhier fix nennen, einander in ihrer Vollkommenheit noch bey weiten nicht gleich; ist das einzige, das Gold, nur daß den höchsten Grad der Vollkommenheit in diesem Reiche allhier erlanget hat, das Silber aber ist noch nicht gänzlich figiret. In dem Golde ist des Mercurii erstes Wesen mit seinem Magneten recht vereiniget; welcher Salz-Magnet in seiner Vollkommenheit eben dieses Metall vor aller irrdischen

Zerstöhrung schützet. Es ist denen bekannt, so in der Chymi geübet, oder in Metallen und Feuer arbeiten, daß ein gemein Aqua fortis, worinnen man das Silber, beym Scheiden oder Quardiren, zu solviren pfleget, dem Golde nichts nicht anhabe, sondern solches unversehret liegẽ lassen muß; das Silber aber hingegen sich in solchen zu einem puren lautern und klaren Wasser auflöset, ohngeachtet solches ein sonst fest coagulirter Cörper ist, woraus wir anitzo nur in so weit seine besondere Natur erkennen wollen. So wir uns in denen Metallen recht umsehen, und deren Wesenheit, wie auch äussere Gestalt, oder was solchen an ihren Flächen anhänget, gründlich betrachten wollen, so müssen wir dieselben sowol in ascensu als descensu, das ist, in ihren Aufgang und Niedergang wohl erwegen, und die ganze Metallurgie, mit allen ihren Veränderungẽ, der wahren Wesenheit nach gründl. verstehen, sonst wird man in deren Beurtheilung sehr irren, oder wol gar stecken bleiben.

§. 149.

Wer nicht natürlich blind ist, oder mit Fleiß nicht sehen will, wird allhier einen unpartheyischen Zeugen abgeben müssen, zu bekennen, daß in diesen ganzen Tractat der Grund zu solchen aufrichtig gezeiget ist; wobey wir nun noch vor nöthig befinden, den wahren Unterscheid derer Metalle, als des mineralischen Reiches fixesten und beständigsten Cörper und Creaturen, ihren Wesen nach, etwas gründlich zu betrachten. Weñ wir der Fixigkeit u. Beständigkeit nach solche metallische Corpora betrachten wollen, so werden wir wol

den Anfang an dem sogenannten Quecksilber machen, an welchen zwar kein fixes Wesen noch metallische Härte zu sehen noch zu finden ist; weil aber doch derselbe, seiner eigenen Natur nach, einen metallischen Schein und auch metallische Schwere hat, und als ein metallisches Wasser, oder nicht netzende Feuchtigkeit, unter denen Metallen in denen Mineralien verborgen stecket, ist solcher von denen Philosophen mit unter die Metalle versetzet worden, deren wir an der Anzahl 7. haben, als 5. flüchtige und 2 fixe Metalle. Die 5. flüchtigen, unter welchen dieses metallische Wunder-Wasser auch mit begriffen ist, und die feste Stelle davon besitzet, sind nun das Quecksilber, das Bley, das Zinn, das Kupffer, das Eisen; dieses sind die flüchtigen Metalle, so das Examen der Beständigkeit nicht ausstehen mögen, sondern sie gehen theils von sich selbsten, so man dieselben lange im Feuer stehen hat, davon und verschwinden. Unter allen aber ist keines der Unbeständigkeit und Flüchtigkeit am mehresten unterworffen, als eben dieses vorbenannte Quecksilber, wie jedermann gar wohl bekannt ist, denn dieses löset sich in geringen Feuer auf, und gehet als ein Rauch wieder in sein Chaos, ohnerachtet solches ein schon begreifflicher, flüßiger, metallischer Cörper war, an welchen augenscheinlichen Beweiß wir sehr vieles sehen und erkennen möchten, so wir dasselbe nur erwegen wolten, zumal wenn wir uns die coagulirte Irrdischkeit in denen festen Cörpern derer Metallen noch nicht wohl vorstellen mögen, welche uns in diesem Me-

tall selbst zeiget und lehret, daß sie ein purer Fumus, oder Rauch und Dampff gewesen ist. Wolte man aber einwenden, daß dieses Quecksilber aus keiner Irrdischkeit bestehet, weil dieselbe nach seiner Verbrenung nichts nicht zurücke lässet, weil doch alle Irrdischkeit sonsten die Grund-Basis aller Dinge ist, sondern nur ein flüchtiger subtiler Rauch und Dampff sey, welches man doch gestehen muß, so fraget sichs, was doch dieser Rauch und Dampff in seinem begreifflichen dicken Wesen, so bey solchen Metallen im Feuer davon gehet, eigentlich seyn soll, und ob uns solches Metall durch seinen dicken und trüben Dampff nicht seine Irrdischkeit vollkommen gnug fürstellet? Jedoch in der Gestalt, daß dieselbe noch nicht coaguliret, und der Mercurius alles Wesens in solchen noch nicht ausgetrucknet sey, sondern noch in einer recht reinen Vermischung und ziemlichen Pondus der Natur der Prima materia metallorum noch bey nahe gleich, oder doch am ähnlichsten sey, welche reale Phœnomena an denen andern Metallen nicht mehr zu finden seyn?

§. 156.

Daß nun dieses erste Metall, oder das Quecksilber, eine sehr grosse ausserordentliche Schwere habe, und dem Golde in solcher beynahe gleich kömmt, ist nicht aus dem Grunde her zu leiten, an welchen der andern Cörper Vollkommenheit herrühret, nemlich von einem fixen Salz, welches, je reiner, fix- und zarter dasselbe uns gezeitiget ist, je schöner, schwerer und vollkommener auch das Metall wird, wie wir am Golde ein glaubiges

Exem-

Exempel annehmen können; denn es erweiset sich bey dem Quecksilber, daß dasselbe nach seiner Verrauchung im Feuer ganz keine Spuhr einiges fixen Salzes, als seines gewesenen Cörpers, so nemlich seine Schwere soll verursachet haben, hinter sich zurücke lässet, sondern es fliehet der ganze Cörper weg; woraus ihr aber einen ganz höhern Schluß von diesem Quecksilber fassen möget, nemlich, weil dasselbe in seiner geistlichen Gestalt und Wesenheit der Primæ materiæ metallorum in allen gleich und am ähnlichsten kömmt, dieselbe auch eine ausserordentliche Schwere besitzen muß, und in solchen Metall, als einem anfahenden Wesen, und sonderlich, da dasselbe noch so fliessend und weich und in keine Coagulation gegangen ist, häuffig zu finden seyn. Die Philosophen, so dieses ersten Metalles Wesenheit, Form, Gestalt und innere Kräffte gar wohl erkannten, nennten solches bey seinen Zu-Nahmen, Mercurium, und wollten uns dadurch die Kräffte desselben, samt was in ihme verschlossen lieget, gar deutlich zu verstehen geben, daß, ob solches gleich nicht mehr ein allgemeiner Mercurius alles Wesens sey, derselbe doch des metallischen Reiches Mercurius sey, und in solchen herrschen möge.

§. 151.

Die Welt liebet diejenigen Metalle am allermeisten, so im Feuer fix und beständig seyn, (als das Gold vor allen andern thut,) und betet solche gleichsam als einen Abgott an. Die Philosophen hingegen erwehlen sich diese Metalle, darinnen noch kein fixes Wesen zu finden, sondern,

die vom Feuer sich gänzlich austreiben und zerstöhren lassen, unter welchen dieser metallische Mercurius, oder das Quecksilber, eines von dem vornehmsten mit ist, ob dieselben gleich solches vor das Universal-Wesen, oder den ersten Mercurium nicht halten, noch es in ihm vergleichen, so möget ihr doch an seinem Zu- oder Beynamen, Mercurium, verstehen, daß hinter solchen auch noch was grosses verborgen sey. Denn wir versichern einem jeden, daß dieses ein ganz begreifliches und auch recht gewisses Wesen sey, daß, wer den gemeinen Mercurium, oder das Quecksilber, nicht vermögend ist, Natur-gemäß aufzulösen, da solches doch noch ein ganz flüßiger und offener Cörper ist, daß derselbe auch wol die andern vest-coagulirten und sehr strengen irrdischen Cörper wird müssen liegen lassen, indem er an ihnen schwerlich so viel ausrichten wird, oder solche in einen solchen reinen Stand und Wesen bringen, als das gemeine Quecksilber schon ist, welches alle angehende Chymici gar wohl beherzigen können, und wohl erwegen, daß im ganzen metallischen und mineralischen Reiche nichts auszurichten sey, man habe denn vorhero dasselbe ganz wohl und recht studiret, und erkenne alle dessen Cörper und Ausgeburten ihrem wahren Wesen, aber keinem falschen Grunde nach.

§. 152.

Wir wollen aber im vorhergehenden §. dem gemeinen Mercurio, oder Quecksilber, nicht eben diese Kräffte und Wirkungen zugeschrieben haben, die den ersten allgemeinen Mercurium alles

Wesens

Wesens gebühren, oder solchen jemand vor ein Subjectum einschwatzen, grosse metallische Tincturen daraus zu bereiten, weil nach solchen in ihm schon lange Zeit mit vielen Geld-Kosten ist vergeblich gesuchet worden, sondern den Anfängern zum Nutzen, und denen, so sich im mineralischen Reiche recht gründlich zu üben gedenken, seine wahre Wesenheit und Natur nur gründlich zu beschreiben. Doch sagen wir von solchen Quecksilber so viel, wer das Auf- und Absteigen derer Metallen wohl verstehet, daß er derselben Zeit in der Coagulation weis, und den Mercurium, oder das Quecksilber, entweder zu einem rothen Oel, oder crystallinischen Salz, aufzulösen, und solchen also recht zu reinigen weis, wird seinen größten Schatz aus ihm besitzen, und einen Liquor, oder Wesen, haben, so der primæ Materiæ metallorum in der Erde beynahe gleichet. Ausser seiner rechten Auflösung aber möget ihr vor Augen sehen, daß solcher in dem Rauch davon gehet, nicht etwa darum, daß derselbe gar kein metallisches Salz in sich hätte, sondern weil sein Salz noch der ersten Materie nahe, das ist, sehr flüchtig und noch nicht fix sey; darum, wenn vom Mercurio dieses gesaget wird, daß er noch kein Salz, das ist, einen fixen Cörper, besitzet, ist solches nur wegen seiner Subtilheit, nicht aber von seiner wahren Wesenheit zu verstehen. Wer durch die Experienz mit dem Mercurio, oder Quecksilber, seinen Corpus zu entdecken nicht mehr aus ihnen finden kann, der observire nur allein seine Schwere, welche ganz ausserordentlich ist, und alle Grössen

der flüchtigen Dinge übertrifft, welche ihm einzig und allein von seinem reinen Salz-Wesen, oder magnetischen Kräfften, herkommen, so in solchen ganz zusammen geronnen, und durch eine übereilte natürliche Kälte, so zu sagen, zusammen gefroren und erstarret seyn. Es wird ein jeder ein cörperliches Wesen in ihm glauben können, denn in seiner Anatomie zeiget sich, so viel derselbige, den natürlichen Graden nach, aufgelöset und gereiniget wird, ist seine cörperliche crystallinische Gestalt auch zu erkennen, welche allein in seiner Schwere verborgen gewesen.

§. 153.

Jetzt haben wir von der Natur und Wesen des gemeinen Mercurii, oder Quecksilbers, gesprochen, wie wir solches nach einem Schmelz-Feuer aus seiner Minera, als das erste metallische Wesen, so uns allhier zu Gesichte kommen mag, cörperlicher Weise zu erhalten sey. Sein Erz, oder Mineral, woraus dasselbe meistentheils gemacht oder geschmolzen wird, ist der Zinnabris nativa, oder der gewachsene Berg-Zinnober, aus welchen per dist. redort. solches erhalten wird. Es ist aber auch sowol aus dem gemeinen Bley, als auch aus der Minera Antimonii ein dergleichen lauffendes Quecksilber zu erlangen, welches eben solche schwere Cörper und Mineralia seyn, so von ihren ersten Wesen zeigen, wie daß dieselben eine grosse Verwandtschafft noch mit ihm haben, u. in ihrem Innersten solchem noch in allem gleich seyn. Deñ Antimonius, Mercurius und Bley sind wol sonder Zweifel die schweresten Cörper unter denen unvoll-

vollkommenen und flüchtigen Metallen, und beynahe dem Golde gleich, anzuzeigen, daß sie mit demselben in ihrem Innern auch eines Wesens, und an Lauterkeit, Reinigkeit und Vollkommenheit ihme nichts nachgeben, jedoch mit dem Beding, daß diejenigen Kräffte, so in dem Golde ihre Vollkommenheit erlanget und erreichet haben, in diesem flüchtigen Wesen aber noch ganz offen, roh und ungezeitiget seyn. Es werden uns diese rohe und ungekochte, flüchtige Mineralia und Metalle von denen Philosophen wegen der in ihnen verborgenen Heimlichkeiten sehr angepriesen, und solches aus keinen andern Ursachen, als weil dieselben noch solche Wesen seyn, worinnen die metallische Grund-Feuchte, entweder durch überhäuffte Erdigkeit, oder durch die Wirkung des Feuers, noch nicht so ausgetrucknet, sondern noch ganz safftig und weich, und dem ersten Wesen am näheston seyn. Es ist aber wegen ihrer Subtilheit und Flüchtigkeit mit ihnen sonderlich umzugehen; kurz zu sagen, sie vertragen das irrdische Feuer nicht, als welches ihrer geheimen Wirkung von Natur zuwider ist, sondern müssen durch eine solche linde Wärme aufgelöset werden, als diejenige gewesen ist, so dieselben in ihrem Wesen coaguliret hat.

§. 154.

Lasset euch dieses jederzeit zu einer General-Regul dienen bey Auflösung oder Aufschliessung derer Cörper des metallischen Reiches, daß ihr bey demselben die Stärke des Feuers in dem Grad anwendet, als die Wirkung in ihm gewesen ist

bey ihrer Vollkommenheit, die sie nemlich in einen mineralischen Stand gesetzet hat, es seyn für Mineralien oder Metalle was es wollen: Ihr werdet dahero finden, daß die Metallen und Mineralien in ihrer Härte und Coagulation einander nicht gleich seyn, ergo, könnet ihr auch gedenken, daß dieselben an ihrer Erde ein ungleiches Feuer bey solcher Zeitigung gehabt haben. Wir wollen aber allhier nicht dieses verstanden haben, als ob der Archæus terræ vielerley Arten Feuer besässe, und solches nach der Eigenschafft der Metallen eintheilen thäte; nein, solches Feuer, oder Kochen der Metallen, geschiehet auf eine Art, und ist solches am füglichsten mit denen Strahlen der Sonnen zu vergleichen, welche gleichweg scheinet, aber durch ihre tägliche Veränderung der Stelle sowol, als auch durch ungleiche Wirkung der obern Lufft, wird solche Wärme in ihrer Gleichheit unterbrochen. Die Sonne scheinet auf unsern Erdboden auf alle Vegetabilien gleich, in so weit solche von ihr mögen erreichet werden, dennoch werden durch diese Wärme nicht einerley Früchte ausgezeitiget; woraus ihr sehen möget, daß solche Veränderung der Creaturen mehrentheils auf ihre Saamens-Arten ankömmt. Der Archæus in der Erde verrichtet durch seine Wärme in denen Mineralien nichts anders, als was die Sonne allhier in der grossen Welt thut; er unterhält also ihre Saamens-Kräffte dadurch in einer beständigen Bewegung, und reitzet sie dadurch zu einer besondern Liebe, wie die Philosophen sagen, welche euch dies Ding verdunkeln

wollen;

wollen; kurz, das äusere Feuer zeitiget keine Metalle aus, sondern stärket und vermehret nur das innere geheime Feuer derselben, wovon uns die Philosophen viele verborgene und geheime Dinge vorsagen. Denn so die Materia metallorum in der Erde sich gefasset und in eine metallische Wirkung getreten ist, so wird dieselbe selbsten ein Feuer, und je weiter solche in ihrer Vollkommenheit der Zeitigung fortgehet, je mehr stärket und vermehret sich auch dieses natürliche Feuer in ihr, dies ist ihr erstes Leben; das äusere Feuer aber wird von dem Archæo in gleichen Graden weggehalten, er kann solches nicht vermehren noch verstärken, es geschähe denn durch eine elementische Zerstöhrung ausser seiner Natur, von welcher wir nur verstehen wollen; denn freylich, wenn das Erd-Feuer bey allen Metallen und Mineralien in ihrer Zeitigung wäre gleichweg, und so zu sagen, in einem Grad gehalten worden, daß ihre gute Wirkung nicht wäre verhindert worden, so müßten dieselben auch fixer und zu bessern Metallen coaguliret seyn; darum lieget alle metallische und mineralische Wirkung in der Erde an dem veränderlichen Wechsel der Elementen.

§. 155.

So nun der Archæus in der Erde die Veränderung seiner Wärme verrichtet, so gehet das Metall zu Grunde, und wird also zu einen gewissen Specificatum in diesem Reiche; denn so bald die Erd-Wärme ausser ihrer Ordnung geschiehet, kommen die erhitzten und wirkenden Kräffte dadurch in Unordnung, und geschiehet

also

also eine Coagulation. Wenn die Wirkung des Archæi, oder die Wärme, in der Erde unterbrochen wird, also, daß dieselbe abnimmt, und eine Kälte entstehet, so gefrieret das erste Wesen zusammen, als ein Eiß, und bleibet nunmehro die natürliche Wirkung an ihnen auf einmal gänzlich liegen, und so weit ein solches Metall gebracht ist zu dieser Zeit, so bleibet es auch, und läge dasselbe nun gleich noch 100000. Jahr in der Erde; es thäte nur eher wieder abnehmen und vergehen, als sich veredlen und erhöhen. Eine solche Veränderung des Erd-Feuers hat auch unsern Mercurium, oder das Quecksilber, betroffen, von welchen wir anjetzo geredet haben; es ist die Wärme des Archæi auch mit einer ausserordentlichen Kälte unterbrochen worden, und noch dazu bey sehr früher Zeit, ehe seine Gebeine im Mutter-Leibe recht feste geworden, dahero er auch unter seinen Brüdern der jüngste ist. Er zeiget nur in seiner Wesenheit auf das metallische Reich, daß er nach seiner Coagulation und Zeitigung auch unter dasselbe gehöre, wie wohl solcher nichts als eine zusammen geronnene erste Materie Metallorum ist, den die Kälte stehend gemacht und coaguliret hat; darum sagen die Philosophen, er sey wohl auswendig kalt, inwendig aber ein lauteres Feuer, denn die Kälte hänget ihm nur in seiner Fläche an, und hat die Materie seiner Wirkung in ihme zerstöhret, so diese Schale der Widerwärtigkeit von ihme genommen und derselbe mit einer solchen Wärme übersetzet worden, als die Natur an ihme verlassen hat, möchte seine feueri-

ge

ge oder lebendige Gestalt an ihme wohl wieder entdecket werden. Es ist an der Coagulation dieses Queckſilbers, oder Mercurii, gar wohl zu sehen, daß derselbe zu seiner Erhärtung kein starkes inneres Feuer möge gehabt haben, weil solches noch in einer flüßigen Gestalt verblieben ist, und kein Metall geworden, so zu dem Gebrauch derselben dienlich wäre. Also muß ein jeder Kunst-Liebender und Suchender dieselben Grade der Coagulation auch suchen, womit er solche Corpora gewiß wird aufschliessen mögen. Dieses wollen eben die Philosophi haben, wenn sie sagen, wir sollen die Grade des Feuers von der Natur lernen, und dieselben dann so wohl bey Auf- und Zuschliessungen derer Metallen gebrauchen.

§. 156.

Aus diesen treuen Unterricht möget ihr so viel verstehen, daß ihr nun selbsten sehet, daß die ersten Corpora, welche von der Natur am wenigsten coaguliret seyn, am leichtesten aufzuschliessen, und sonderlich diejenigen, so wir ihre Schwere und mercurialische Eigenschafft halber allhier mit angeführet haben, als Antimonium, Mercurius und Bley. Gleichwie diese drey metallische Wesen ihrer Geburt nach einander sehr nahe verwandt seyn, also besitzen dieselben auch in ihren Innersten einerley Materie, wie ihre ausserordentliche Schwere zeiget, ob dieselben gleich in ihrer Ordnung besondere Cörper geworden seyn, welche auch gleicher Weise eine besondere Aufschliessung erfordern, je nachdem dieselben coaguliret seyn. Dieses sagen wir hiermit noch einem jeden Kunst-

Suchen-

Suchenden zur Nachricht, daß, so er diese drey benannte metallische Cörper in ihrer rohen und unzeitigen Gestalt nicht aufzuschliessen vermag, er auch insonderheit das Gold wohl auch wird stehen lassen, als welches, seiner harten Coagulation nach, auch gewiß eine besondere Auflösung vonnöthen hat. Es ist unter denen Chymisten ein ängstliches Bemühen, ein Aqua solvens zu finden, dadurch das Gold aufzulösen und aus seinen festen verschlossenen Wesen zu bringen sey. Aber saget doch nur, ihr lieben Herren, was wollet ihr in diesem so fest vor euren Augen verschlossenen Golde machen? Ist es nicht also, ihr verlanget daraus die erste Materie Metallorum (denn mehr hat kein Metall) oder die so genannte Quinta Essentia desselben? Wir sagen auch hiermit in aller Wahrheit, verstündet ihr die Wege der Natur, (welche doch müssen erstlich erkannt werden,) ihr würdet das Gold wohl besser anwenden, als daß ihr solches zu zerstöhren suchet. Wer die Quinta Essentia der metallischen Natur zu sehen verlanget, und deren aus denen Metallen suchet, muß solche Metalle dazu adhibiren, so dieselbe noch verschlossen in sich führen. Es vermeynen aber viele, so sie das Gold zu einem solchen Oel, oder Gummi, auflösen könnten, sie hätten gleich ein fixes und ausgezeitigtes Wesen, und dürfften alsdenn nicht lange daran figiren, in welchen sie sich wohl betriegen möchten. Die Weisen sagen zwar, daß, wer ihren Mercurium, oder den Spiritus Mundi Vniversalis hätte, vermöge das Gold darinnen zu solviren und aufzu-

lösen;

lösen; wer nun dieses zu vollbringen weis, darf auf keine solche Particulas die Mühe wenden.

§. 157.

Nach dem Quecksilber folget nun in dem Metall-Reiche das Bley, von denen Philosophen Saturnus genannt, welches aber schon in eine härtere Coagulation gegangen, und metallischer Eigenschafften als das Quecksilber hat, es ist aber seine fernere wachsende Kraft und Vollkommenheit in der Erde auch durch eine Kälte unterbrochen worden, gleich den vorhergehenden, und hat also das erste wirkende Wesen der Metallen, oder deren ersten Saamen, in solchen erstarren und gleichsam erfrieren müssen, welche Coagulation wir beym Quecksilber gar deutlich mit bemerket haben, weil diese beyde Corpora am leichtesten aufzulösen und zu zerstöhren seyn. Was des Bleyes Schwere zeiget, oder was dadurch in ihr verschlossen sey, haben uns die Philosophen dadurch zu erkennen geben wollen, weil sie das Bley ihr Gold geheissen haben, und dieses nicht allein wegen seiner äussern Schwere, sondern auch vielmehr wegen seiner innern Kräffte, so sie gar wohl erkannten, sie haben ferner von solchen gesprochen, daß das erste und letzte Metall ein Metall sey, wodurch sie uns zeigen wollten, daß das im Golde schon ausgezeitiget sey, wäre im Bley noch ganz roh beschlossen, welche Worte wohl werth seyn, daß sie gründlich erwogen würden, weil doch in dem ersten Anfang einer Sache kein wirklicher Fortgang erfolgen kann. Es saget jener Philosophus: Der heßliche Schelm, Saturnus,

turnus, ist unser König, dem Electro Immaturo, dem Astro Solis, dem rothen Löwen, dem Dunech, dem Aeri Hermetis am nechsten; wodurch er die Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit der Tugend, so im Bley lieget, verstehen will. Es ist solches das erste Metall, so eine wahre Härtung von der Natur erlanget hat, denn das Quecksilber ist noch gar flüßig, ob solches gleich zu denen Metallen gezehlet wird; da nun seine Coagulation noch nicht so feste ist, mag dessen Cörper auch leichte aufgeschlossen und zerstöhret werden.

§. 158.

Da nun aus diesem Bley ein lebendiger und lauffender Mercurius getrieben werden mag, wie jedem Chymisten gar wohl bekannt ist, also siehet man, daß diese beyde erste Metallen mercurialischer Eigenschafft, und ein Aufenthalt aller mineralischen und metallischen Kräffte seyn. Es ist auch was Wunderns-würdiges der Natur, daß im Bley auch meistens ein fixes Körnlein Silber gefunden wird, es sey gleich so wenig, als es immer wolle, woraus sein guter Wille gleichsam zu sehen, welcher aber fortzusetzen durch einem unverhofften Zufall ist gehindert und unterbrochen worden. Ferner erkennet man auch seine innere Gewalt und Macht an derjenigen Wesenheit, so solches an allen andern Metallen sehen und spühren lässet, denn es kann gleich den Wesen der ersten Materie keine fremde Eigenschafft nicht in sich leiden noch dulten; will man auch zu demselben ein ander Metall schmelzen, es sey was vor eins es auch wolle, so greifft das-

selbe, als ein subtiler Geist, solches gleich in seinem innern an, und vereiniget sich mit selbigen; ist das Metall nun gleich wie es in einer rohen und flůchtigen Gestalt, so lassen sie einander nicht fahren, sondern gehen miteinander wieder in ihr erstes Chaos, das ist, Lufft, weil sie vorhero auch Lufft gewesen seyn. Dasjenige Metall aber, so gezeitiget und gleich dem Golde und Silber Feuer-beståndig gemacht ist, vermag es nichts zu thun, ob solche gleich mit ihnen geschmolzen und auf die hårteste Probe gestellet werden, sondern es reiniget dieselbe von aller mineralischen Unreinigkeit, und stellet sie fein vor. In Summa, wer wohl erweget, was vom Bley hin und wieder gesaget worden, wird seine Natur wohl erkennen lernen.

§. 159.

Sonst hat das Bley in seinem innersten eine grosse Irrdischkeit, in welcher das reine Salz beschlossen worden, und welches auch das Band ist, so dessen reinen Geist in sich verschlossen hålt. Die Philosophen nennen dieses Metall auch das Netz Saturni, womit sie der Weisen Gold fahen, und was dergleichen mehr ist. Daß das Bley ein Salz in sich besitzet, erweiset sich auch in der gemeinen Chymie, mit dem Sacharum Saturni, welches nichts anders, als seyn sůsses Salz ist; ob solches gleich noch mit Irrdischkeit umgeben und noch nicht gånzlich aufgeschlossen ist, so ist

doch solches ein Spiegel und Vorspiel einer rechten philosophischen Aufschliessung, welche sich auch finden thut, so man die Grade der Auflösung recht verstehen wird. Es wird auch von denen Chymicis das Zech-Gestein, oder das Saal-Band dieses Bley-Erzes, worinnen dasselbe in der Erden stehet, sehr gerühmet, den Liquor Salicum daraus zu verfertigen, womit sie ihre Mineralia und Metalle auflösen thun, als welches wegen seiner Geschmeidigkeit das beste unter denen Kieseln seyn soll, von welchen der Chymicus, Glauberus, sehr vieles geschrieben hat.

§. 160.

Das dritte Metall, so sich in einer übereilten oder zerstöhrenden Wirkung der Natur in der Erden zeuget, und ins mineralische Reich specificiret, ist das Zinn, Jovis genannt. Dieses Metall wird vor ein weiblich Geschlecht ausgegeben, und des Saturni Schwester genennet; es ist dasselbe auch noch eines von denen Metallen, so von der Natur durch eine ausserordentliche Kälte übereilet, und auf diese Weise coaguliret worden; doch ist solches mit einer strengern Irrdischkeit vermischet, und schon schärffer zusammen gezogen, als das Bley, dadurch seine ersten Anfänge härter in ihme verschlossen worden, daß es nicht so leichte aufzulösen ist. Es ist auch solches Metall in seiner Irrdischkeit und Leiblichkeit mit einem sehr flüchtigen und verbrenn-

brennlichen Sulphur begabet worden, welcher alle Metalle, ja auch den Mercurium, zerstöhret und mit sich bindet, wie durch das fulminiren des Jovis zu sehen ist. Die Philosophen wollen diese beyde Naturen, als Bley und Zinn, verstehe nach ihrer rechten Reinigung, zusammen gemischet und miteinander vereiniget haben, daß aus ihnen eine neue Geburt zu Tage gebracht werde, dann versprechen sie einen Gewinst davon, welches wir einem jeden zur Untersuchung anheim stellen.

§. 161.

Nach dem Zinn setzen die Philosophen in ihrer Ordnung der Generation das Eisen, Mars genannt. Dieses ist ein Metall, so nicht durch Kälte, wie die vorhergehenden, sondern durch eine allzu grosse Hitze aus seiner ordentlichen Wirkung ist zerstöhret, und dadurch in so ein unvollkommen Metall versetzet worden; da denn der Archæus Terræ dessen innere Kräffte, oder die prima Materia, durch eine allzu scharffe Erregung in der Erden zu stark angetrieben, und die dadurch entstandenen Dünste zu überflüßig mit ihnen vermischet hat, worinnen sich dessen Geist zu weit zerstreuen und endlich gar coaguliren müssen. Es sind diese magnetische Salz-Geister schon etwas mehr in ihme ausgezeitiget und fixer geworden, obgleich in einer groben, rauhen und ungeschlachten Gestalt,

 weil

weil die metallische Feuchtigkeit in solchen durch die allzu viele Irrdischkeit ist inficiret und ausgetrucknet worden, welches an seinem so vest verschlossenen Leib noch zu erkennen ist, hat solches zu keiner weitern Vollkommenheit gedeyen mögen, daß also die vierte Staffel der Veränderung des metallischen Reiches an ihm ist geleget worden. Es wird sonst dieses Metall der eiserne Gott genannt, welcher seine innere geistliche Wesenheit mit einer grossen Gewalt bewahret, daß demselben in Güte nichts abzugewinnen noch zu rauben ist. Dieses alles verursachet die so scharff calcionirte Erde, so Mars noch in sich besitzet, welche der obere Mercurius auszuzeitigen und fix zu machen nicht vermögend war, worinnen er dann ersticken und zu Grunde gehen mußte. Es ist bey dieser Coagulation derer Metallen noch dieses zu erinnern, daß nemlich alle solche Metalle, ob dieselben schon die Grade der Zeitigung der vorhergehenden alle durchgewandert haben, doch nicht in derselben Form und Gestalt, der Coagulation nach, getreten seyn, sondern sie sind alle in einer flüßigen Gestalt geblieben, welche aber in einen immer feuriger als in dem andern geworden, bis sie ihre Vollkommenheit erlangen. Denn, zum Exempel, es wäre dieses Eisen nimmermehr in solcher Form und Gestalt in keine Coagulation getreten, wenn dasselbe nicht wäre in seiner behörigen Wirkung überschritten worden, daß solches einen Nothsprung

sprung thun und cörperliche Gestalt annehmen müssen, sondern es hätte dasselbe alle Grade der Zeitigung durchgegangen, bis zu seiner höchsten Vollkommenheit, oder so weit die Natur im mineralischen Reiche zu thun vermögend ist; wenn sich solches alsdenn coaguliret hätte, so wäre es Gold geworden, wie ein jeder begreiffen wird, so der Natur ihre Wirkung verstehet.

§. 162.

So nun ein in seiner prima Ente liegendes Metall in der Erde diesen Grad des Eisens übergangen, und sein hitziger und feurig gemachter Geist in solcher Zeitigung gesieget hat, so ist er doch noch einer Gefährlichkeit unterworffen, ehe er die erste Staffel der Fixigkeit betreten, und der elementischen Wirkung Trotz bieten kann; dieses ist der gefährlichste Kampf, worinnen viele zu Grunde gehen, und wenig obsiegen mögen, denn es ist bey diesem Grade die Wirkung der Elemente in der prima Materia hefftig entzündet und feurig gemacht, daß also der Mercurius universalis, oder die obern Einflüsse, zu löschen und zu befeuchten genug haben, diese Wirkung zu unterhalten, und dadurch den Magneten, oder die astralischen Salz-Kräffte vor einer irrdischen Verschliessung zu bewahren, damit eine vollkommene Geburt dadurch möchte zu Tage kommen. Es geschie-

het aber mehrentheils, daß dieser verschlossene Mercurius mehr irrdische Dämpfe in seine Werkstätte überkommet, als derselbe durcharbeiten kann, wodurch denn verursachet wird, daß er von solcher eingeschlossen und gefangen wird, da er sich dann als ein überwundener muß zu Boden legen und coaguliren.

§. 163.

Wenn ein solches Metall in der Erde von deren Ausdünstung ersticket und in seiner Wirkung unterdrücket wird, da es schon den Grad überkommen hat, wo Mars darüber stolperte, und bey welchen er erleget wurde, so wird daraus das Kupfer gezeuget. Dieses ist das fünfte und auch das letzte Metall, welches von der zerstöhrenden Wirkung der Elementen überwunden, und in eine flüchtige Gestalt verkehret worden. Und weil dieses die gefährlichste Staffel zu übersteigen ist, wie vor erwehnet worden, wegen der allzu grossen Hitze und Feuers-Gewalt, so die Materie in ihrer Matrix erreichet hat, wodurch sichs leichte begiebet, daß die irrdische Ausdünstung zu stark loßgehet, und dadurch die ganze Sache, wie gut sie auch ist, zu Erde machet, so findet sichs auch, daß wir weit mehr Kupfer, als Silber oder Gold, aus der Erde erlangen mögen. Denn weil in solcher Begebenheit die elementischen Wirkungen augenscheinlich sich verändern und

in einem Huy die Balance der Hitze und Kälte zernichten können, wodurch der ganze Krahm übern Hauffen lieget, und alle gefaßte Hoffnung verlohren gehet, wie wir täglich dergleichen Spiel der Natur vor Augen sehen; denn so bald diese erhitzte und entzündete Materie in ihrer Matrix allzusehr mit Irrdischkeit erreget und mit ihrem irrdischen Sulphur zu sehr überhäuffet wird, kann der Mercurius oder die Grundfeuchte derselben, so ohnedem genug an dieser feurigen Wirkung zu thun findet, solche nicht liquid halten, sondern muß zugeben, daß er selbsten dadurch in eine so aussätzige Gestalt verwandelt wird, woraus er sich nicht wieder helffen kann.

§. 164.

Dieses Metall wird von denen Philosophen die Venus benamet, und dieses sonder Zweiffel wegen ihres feurigen und erhitzten Geblütes, welche Eigenschafft man auch aus ihrer rothen Farbe sehen kann. Es ist ein geschmeidiges Metall, und übertrifft dem Mars an solchen weit. Die Philosophen nennen es ihr aussätziges Gold, weil an ihme unter allen andern Metallen eine so hohe rothe Farbe entdecket ist. Dieses Metall hält seine ersten Anfänge, oder Prima materia, sehr feste in sich verschlossen, und seyn dieselben, wegen ihren überflüßigen erhitzten Sulphur, fast gänzlich ausgetrucknet, dahero

solches Metall in seyn feuchtes viscosisches erstes Wesen nicht so leichte, als die erst erwehnte rohe und durch die Kälte coagulirte Metalle aufzulösen seyn. Es sagen zwar die Philosophi, wer den Sulphur veneris mit den Sulphur martis verbinden und vereinigen kann, der soll ein grosses Werk der Natur dadurch verrichtet haben; man hat aber aus seiner ausgetrokneten feurigen Gestalt so viel zu sehen, daß zu seiner Auflösung und Solvirung, so ferne dieselbe rudical geschehen soll, ein sehr starkes Wasser erfodert wird, so doch nicht wider seine Natur sey, sondern dem Mercurium universalem am nächsten. Daß dieses Metall durch die rechten chymischen Handgriffe in ein rothes und grünes Olium aufzulösen und zu beugen ist, lehret die Erfahrung. Wer das Kupfer in seinem Wasser behörig auflösen und mit der rechten Grund-Feuchte der Metallen wieder benetzen kann, wird sein inneres Wesen in ihnen offenbaren mögen. Weil aber die Philosophen ihr Wasser auch ein Feuer nennen, mag man dadurch erkennen und begreiffen, welches das rechte sey.

§. 165.

Nachdem nun die Natur bey denen Mineralien in denen Adern der Erden diese Wirkung getroffen, und dem Grad des Kupfers übergangen, und also weit obgesieget hat, ist solche Aus-

gebur

geburt denn ferner nicht gänzlich zu zerstöhren, weil die prima Materia der Metallen schon einen hohen Grad der Zeitigung und Figirung erlanget und beynahe vollkommen gemacht worden; denn es mag nun mit ihnen ergehen wie es will, so muß doch aus solcher Wirkung Silber, wo nicht gar Gold, werden. Von den Grad des Kupfers hat die Natur noch eine Gefährligkeit auszustehen, und ist in ihrer Wirkung noch einer wol nicht gänzlichen Zerstöhrung mehr, doch eine Verhinderung der wahren Vollkommenheit unterworffen. Es ist doch in solchen Grad die Prima materia so feurig und würkend gemacht worden, daß sie der Ausdünstung und Auftreibung der Irrdischkeit in so weit Widerstand thun kann, daß dieselbe sich mit ihr in ihren innersten nicht mehr vereinigen, soche auflösen, und gleichfals flüchtig machen kan, sondern es herrschet nunmehro der innere feurige Geist solcher Materie in ihr, und widerstehet aller Irrdischkeit, und bindet sie. Ob nun gleich die mercurialischen Säffte und universalen Feuchtigkeiten in solchen Stande so beschaffen, daß sie nicht gänzlich mehr zu tilgen, noch als eine flüchtige Eigenschafft zu zerstöhren seyn, ist doch der Geist in solcher Wirkung ermattet und ganz Krafft-loß gemacht worden, daß solcher die halb fixe irrdischen Sulphura nicht vollends auszeitigen noch vollkömmlich figiren mag, sondern wird matt, und muß geschehen lassen, daß noch vor seiner Zeit eine Coagulation

metallicum geschehen muß, welches denn in regnum minerale das Silber zur Welt gebieret. Es hat dahero solches Metall eine halb fixe Eigenschafft erlanget, und ist durch des irrdischen Feuers Gewalt nicht gänzlich mehr zu zerstören; es hat auch der subtile und alles durchdringende Dampff des Saturni an solchen nichts mehr zu rauben, denn er findet seines gleichen nicht, womit er sich vereinigen und mit ihm darvon fliehen könnte, dahero solches Metall dem Golde am nähsten und ein fixes Metall genennet wird.

§. 166.

Das Silber ist seiner Geschmeidigkeit und Subtilheit halber dem Golde sonst gleich, nur die rothe Farbe und die schwere des Gewichts ermangelt ihm, dahero seine leichte und noch roh und unzeitige Erde solches Gewicht und Schwere des Goldes noch nicht besitzet. Es ist seyn inneres Wesen, oder seine erste metallische Materia aus ihnen nicht leichtlich zu offenbaren, weil ein starcker Grad des Feuers zu seiner Auflösung vonnöthen ist, indem solches auch in seiner Zeitigung eben dergleichen Grad der Wärme besessen, ehe solches in die gezwungene Coagulation des Silbers gegangen ist. Es wird solches Metall der kalten Feuchtigkeit des Mondes verglichen, weil seine innere Hitze dem Feuer der Sonnen noch nicht gleich kommt; derowegen

sol-

solches auch den Namen Luna überkommen, gleichwie das hitzige Metall des Goldes Sol heisset, ihrer Feuchtigkeit und Wässrigkeit, so in solchen noch nicht gänzlich ausgetrocknet ist, hat die Philosophen auch bewogen, ihme der weiblichen Natur zu vergleichen, dieweil sie in solchen noch eine grosse weibliche Unvollkommenheit verspühret haben. Es werden die geistlichen Anfänge, oder der Metallen Feuchtigkeit, auch der Luna Wirkung verglichen hingegen die feurige Wärme und Eigenschafft, in demselben der Sola; denn der Philosophen innere Materie ist zweyerley Eigenschafft jedoch in ihren innersten nur eines Wesens, denn die kalte und warme Natur wird bey ihnen vor eine einige Natur gerechnet, dieweil dieselben in einer wahren philosophischen Wirkung genau miteinander müssen verknüpffet und zusammen verbunden seyn, da sie sich denn in einer solchen guten Harmonie einander auflösen und eines Wesens werden. Es wird in einer linden natürlichen Wirkung der ersten Materie eines Dinges nicht zwey, sondern nur eines Wesens verspüret, so lange solche natürlich heisset, und in ihrer gebührenden Ordnung geschiehet; so bald aber die Natur übereilet, und in ihr entweder eine ausserordentliche Kälte oder Hitze entdecket wird, wird dieselbe Wirkung übernatürlich oder unnatürlich genannt, dieweil die Harmonie, oder die gute Vereinigung, an ihnen, zerstöhret, und dadurch, ihrer Verrichtung

richtung nach, aus einem geistlichen ein irrdisches, zerstöhrendes und unvollkommenes Wesen geworden ist.

§. 167.

So nun aber die erste Materie Metallorum in dem Eingeweide der Erde von ihrem ersten Anfange an, bis durch alle Grade der Veränderung in einer ungehinderten natürlichen Vereinigung durchgezeitiget und erhalten worden, also, daß derselben nichts ferner zugestossen, sondern in einem liquiden Stande solche so feurig bereitet worden, daß ihr nunmehro keine irrdische Coagulation, oder zerstöhrende Wirkung der Elemente, leichtlich schaden kann, bis solche Wirkung endlich die Natur selbsten verlassen, und deren Erde beschliessen muß, weil sie solches allhier nicht weiter zu bringen weis, alsdann entstehet dadurch eine Coagulation; ist nun dieselbe von der Natur aus freyen eigenen Willen geschehen und zugelassen worden, daß also solche weder durch eine Nachläßigkeit der Kälte, oder eine Ubereilung der Hitze vor der Zeit geschehen ist, so verrichtet die Natur dadurch dasjenige, was sie an allen vor erzehlten Metallen nicht hat wirken noch vollbringen mögen, und welches doch ihr einziger Wille ist, nemlich Gold zu machen. Dieweil nun dieses vollkommene Metall, als das Gold ist, sehr rahr und selten in der Erde zu finden und

anzu-

anzutreffen, kann man aus vorhergehenden natürlichen Generationes derer Metallen und deren so verschiedenerley Veränderniſſe gar wohl ſchlieſſen, was die Urſache ſey, warum uns daſſelbe ſo ſelten als ein vollkommenes Weſen vor Geſichte kommt, weil die viele tauſenderley veränderliche Wirkungen der irrdiſchen Wirkung sehr ſtark, ſtündlich, ja augenblicklich darwider ſtreben, und gar ſelten einräumen, daß eine vollkommene Geburt in dieſen Reiche geſchiehet.

§. 168.

Das Gold, ſonſt von denen Philoſophen Sol genannt, iſt in dem mineraliſchen Reiche das gröſte Meiſterſtück, und hat in ſeiner Zeitigung den Höchſten Grad der Vollkommenheit allhier erlanget, ſo weit es nemlich die Natur hat bringen mögen. Es beſitzet eine ſehr fixe Erde, welche die Chymici Sulphur Solis nennen, und weil ſolche Erde die gröſte Subtilheit, oder der Extract einer Irrdiſchkeit mag genennet werden, hat ſich der erſte Mercurius nach ſeiner Vermiſchung mit ihm coaguliren und bis zum höchſten Grad auszeitigen können. Weil nun ſich in ſolcher Subtilheit der Erden der Geiſt des Mercurii ohne weitern irrdiſchen Anſtoß hat ordentlich faſſen, und zu einem begreiflichen Cörper endlich figiren können, weil ſeyn erſter Magnet, der obern Anziehungs-Kräffte, nicht überflüßig beſchweret noch gedrücket worden,

den, hat dieses vollkommenes Metall auch ein reines Sal zu seinem Grunde und durch dasselbe einen fixen Cörper erlangen mögen, welches die Grund-Basis seiner Vollkommenheit ist. Denn wenn das Sal beständig und von aller überflüssigen Irrdischkeit befreyet ist, daß dadurch der ganze Cörper des Metalles gebunden und gehalten wird, mag solches auch im Feuer seine Beständigkeit zeigen, und alle Proben der Beständigkeit aushalten, von welchen wir ein Exempel an dem Golde sehen können, an dessen Cörper das irrdische Feuer keine Macht findet, noch sich von solchen zerstöhren lässet, sondern es reiniget und purgiret sich dasselbe nur je mehr und mehr in solchen, je öffter es darinnen baden thut. Es sind an diesem Metall des Goldes seine Beständigkeit zu probiren viele Untersuchungen angestellet worden, davon nun heut zu Tage vier Haupt-Proben bekannt, durch welche das Gold examiniret wird; so solches nun diese vollkommen bestehet, so mag es vor gut erkannt werden, als erstlich durch das Giessen, durch das Antimonium, vors zweyte durch die Kochung in dem Aquafortis, oder Scheide-Wasser, drittens durch Abtreibung auf der Cappelle mit Bley, viertens durch das Cement. Dieses nun sind vier Haupt-Examena, in welchen kein anderer, als ein fixer Cörper, bestehen mag; alle andere und flüchtige Metalle werden in solche aufgelöset, und in einen Dampff zerstöhret, ja so gar das Silber, als ein schon ziem-

lich

lich fixes Metall, wird von solchen theils verschlungen, theils doch aufgelöset und in die allerkleinsten Theilgen zerleget, wie allen Chymisten und Feuer-Arbeitern gar wohl bekannt seyn muß. Alleine, alle diese sehr scharffe und subtile Dinge, welche alles Flüchtige auflösen und zerstöhren, thun doch unsern Golde nichts, sondern lassen solches noch viel herrlicher zurücke, als sie es überkommen haben, die Verblasung durch das Antimonium, ingleichen das Regal-Cement, gar klärlich ausweisen; woraus wir wieder sehen und erkennen mögen, daß solche scharffe Wasser und zugerichtete Salien nur die flüchtige Erde angreiffen, und solche zernagen und zerfressen, das fixe Metall aber liegen lassen, und an selbigen keine Macht gewinnen.

§. 169.

Dieses Metall, Gold, ist es nun, welchen an allen Orten, von allen Menschen, bey Tage und Nacht, ganz eyfrig nachgestellet wird; und weil dasselbe so gar rahr ist, auch nicht aller Orten gefunden wird, wegen der gar zu sonderbaren Zeitigung, so in der Erde darzu erfordert wird, so haben die Nachforscher natürlicher Heimlichkeiten endlich darnach gestrebet, diejenige Materie zu erlangen, wovon dasselbe zusammen gesetzet ist, um dasselbe dann als einen Baum weiter fortzubringen. Weil aber solche sowol in der Erde als auf derselbigen von

Na-

Natur ohnmöglich zu erlangen ist, verstehe seinen rechten, wahren, wirkenden Kräfften nach, so sind diese Liebhaber auf die Metallen gefallen, und solche aufzuschliessen, zu solviren und zu reinigen, dadurch sie dann suchen davon zu scheiden, was den Ingress einer sonst vollkommenen Wirkung in denen flüchtigen Metallen verhindert hat. Da solche nun dieses Reiches Saamens-Kräffte einmal gesehen, gefunden und erkannt haben, daß, so man nemlich die Metalle und Mineralia von ihrer Irrdischkeit gänzlich reiniget und entbindet, das erste Wesen, oder Saamen derselbigen, zu sehen bekommt, woraus sie dann gesehen haben, daß in diesen fest verschlossenen Cörpern des mineralischen Reiches die Kräffte der andern beyden Reiche auch mit zu finden seyn, da sie dann solche zu einer hohen Nutzbarkeit und Wirkung der andern Creaturen in allen dreyen Reichen haben anwenden können; ja, so sie dieselben wieder in ihre behörige reine Matrix gebracht haben, durch Wirkung der Elemente eine sonderbare neue Geburt dadurch erhalten und überkommen haben, so sie den Stein der Weisen genannt, mit welchen sie die grössten und erstaunnensten Wunder in der Wirkung der Natur verrichten mögen. Von welcher philosophischen Reinigung derer Mineralien, Metallen und Salien dieselben sehr viele Bücher geschrieben haben, wie gar wohl am Tage lieget, deren verborgenen Wege viele nachgewandelt, und dieses hohe Geheim-

heimniß auch erlanget haben. Welche Bücher zwar alle sehr dunkel geschrieben seyn, und einen mystischen Verstand haben wollen, indem dieselben alle auf die geheime Wirkungen der Natur weisen, daraus das erste Wesen dieses Reiches finden und erkennen zu lernen; nach welchen Geheimniß doch, wie schon gesaget, die ganze Welt strebet, und an allen Orten der Welt auch Leute gefunden werden, so sich in solchen Arbeiten und Untersuchungen üben thun, davon aber die wenigsten nur ihren Zweck erreichen. Wer ohne Erkenntniß der Natur in natürlichen Sachen arbeitet, der weis nicht, was er suchet, und wird mit allen seinen Bemühungen doch wenig ausrichten. Viele haben in solchen Untersuchungen alle das Ihre zugesetzet, und sind dadurch in äusserste Armuth gerathen; ob sie nun gleich begierig gewesen, groß Geld und Gut dadurch zu erlangen, weil ihnen der Philosophen Bücher und Schrifften, sehr gut in die Ohren geklungen, den Stein der Weisen nicht allein zu menschlicher Gesundheit und Erlängerung des zeitlichen Lebens anzuwenden, sondern auch, seiner Beschreibung nach, alle unvollkommene und flüchtige Metalle in das beste Gold zu transmutiren; von welchen Experimenten zwar an vielen Orten sichere Spuhren gefunden werden, daß also an dessen Möglichkeit wol nicht mehr zu zweiffeln ist, aber es haben viele solche mystische Bücher nur den blossen Buchstaben

nach verstanden, und deren verborgene Worte nach ihren eigenen Verstand nur auslegen, des rechten Zwecks aber dadurch fehlen, und ihren Gold-begierigen Sinn noch nicht ersättigen mögen; aber es lieget doch der wahren Kunst nichts daran, und hat dieselbe an allen diesen Mißverständissen keine Schuld, sondern allein der falsche Verstand solcher Gold- und Geld-begieriger Leute, so nicht bedenken, daß dieses eine so grosse Kunst und sonderliches Geheimniß ist, so auch besondere Leute dazu erfodere, wie Basilius Valentinus saget; aber wir wollen von dessen Erzehlung abstehen, und solchen Stein der Weisen, als ein Wunder der Welt, an seinem Orte beruhen lassen, weil dieses keine solche Schrifft ist, so denselben zu verfertigen lehret, sondern nur die wahren Wirkungen der Natur, unter der Regierung der begreifflichen Elementen, so weit zu erkennen entdecket, als solches durch ein emsiges und fleißiges Nachforschen allhier möglich ist. Solte jemand den wahren Grund daraus finden, und unsere Erklärung begreiffen, möchte solcher dadurch zu der reinen und ersten Materia aller Dinge, und also auch des mineralischen Reiches, gelangen, und solche ferner anwenden können, wozu sie ihme benöthiget ist. Es sind die geheimen Wirkungen der Natur dazu ganz deutlich und gründlich entdecket, und wird es einem jeden an einer vollkommenen Anleitung hierinnen nicht ermangeln, so ferne man nur der

Sa-

Sache ein wenig nachdenken und diesen geoffenbarten Wegen folgen will.

§. 170.

Im vorhergehenden verhoffen wir, die Wesenheit derer Metalle, samt ihrer wahren Geburt und Zeugungen, deutlich und gründlich genug erkläret zu haben, so viel zu deren wahren Erkänntniß in einer solchen hohen Sache vonnöthen ist. Wobey wir auch dieses noch mit erinnern wollen, daß diese specificirte Metalle, nebst allen Dingen in allen dreyen Reichen, nicht allein aus denen beschriebenen tria Principia, Sal, Sulphur und Mercurium, bestehen, sondern sie erlangen auch in ihrer Generation und Geburt die Wesenheit der vier greiflichen Elemente, als Feuer, Wasser, Lufft und Erde, durch deren beständige Wirkung sie natürlicher Weise zu ihrer Vollkommenheit und Perfection gelangen, und in denselben leben mögen, ja, nachdem in ihnen die Eigenschafft solcher Elemente am meisten geoffenbaret ist; zum Exempel, die Vegetabilien leben und erhalten sich von der Lufft, ob dieselben gleich in der Erde ihren ersten Anfang haben, ingleichen auch ein guter Theil lebendige: Thiere und Gevögel; denn, benimmt man einem solchen Thiere die Lufft, wie durch die Antlia geschehen mag, und bereits auch schon ist erwehnet worden, so mögen sie nicht länger leben,

jedoch crepiren solche zu ungleicher Zeit, je nachdem solche von diesen Element einen grössern Theil besitzen. Die Fische hingegen, und alle lebendige Wasser-Thiere, leben und bewegen sich im Wasser, als ihrem Elemente, darinnen sie gebohren sind, sie fahren und streichen durch dasselbe, als wie die Vögel in der Lufft; bringt man nun solche Wasser-Thiere aus ihrem Element heraus an die freye Lufft, so mögen sie solche nicht vertragen, sondern sterben bald dahin. Die Creaturen im mineralischen Reiche haben ihr Leben und Wachsthum in der Erde, worinnen sie gezeuget und gebohren werden, welches Elementes Art und Eigenschafft sie auch am meisten in sich tragen; bringet man sie nun aus derselben hervor, so stirbet ihre wachsende Krafft in ihnen auch ab, und sehen gleichfalls todt, und stehen also in ihrer Ruhe stille, denn ihr Leben kehret in solche hinein. Ob nun gleich dieselben hiedurch nicht gänzlich verdorben und zu Grunde gegangen seyn, weil die allzu harte Coagulation und fixe Eigenschafft derselben ihrer gänzlichen Zerstöhrung ziemlich widerstehet, und die elementische Wirkung an ihnen nicht sogleich hafften mag, denn das Fleisch der Animalien verweset, das Holz und Früchte der Vegetabilien verfaulen, aber die Metalle erhalten sich ganz unveränderlich, und darum sind dieselben von der gänzlichen Zerstöhrung nicht gänzlich befreyet. Die wachsende Krafft aller Dinge

in

in allen dreyen Reichen vergehet und verwandelt sich mit ihnen, so bald solche von ihren Stamm und Wurzel abgebrochen seyn, dennoch gehen sie nicht alle gänzlich zu Grunde, sondern sie leben noch, wiewol ohne natürliche Regung und Bewegung, in der Ruhe.

§. 171.

Allhier kömmt uns noch zu betrachten vor der dritte Theil des mineralischen Reiches, nemlich die so vielerley Arten derer Gesteine. Obwol das Gold und Silber, samt allen mineralischen Ausgeburten, in Steinen zwischen den Klüfften und Gängen der Erden gefunden werden, und diese Metalle alle erst, ehe sie geschmolzen werden, meist einen Stein gleichen, so finden sich doch so sehr vielerley Gesteine, die an und vor sich selbsten nicht metallisch seyn, noch einen Gehalt von sich geben, daß man davon wol ein ganzes Buch schreiben könnte, sonderlich, so man deren Art und Eigenschafft deutlich und gründlich beschreiben wollte, welche wir auch allhier billig in aller Kürze ein wenig durchgehen wollen, weil doch deren Wesenheit auch unter das Regnum minerale gehöret, welche wir allhier noch in zwey besondere Classen eintheilen wollen, als in edle und unedle. Unter die edlen Gesteine, wie solche sowol in denen Flüssen als Klüfften der Erden gefunden werden, wollen wir der vornehmsten

gedenken und anführen, als, den Diamant, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Onich, Sardonich, Saphir, Amatist, Jaspis, Calcedonier, Opal, Achat, Türkis, Carniol, Topaß, Crystall, Aqua Maria, und was dergleichen Gesteine mehr seyn.

§. 172.

An vorerwehnten Edelgesteinen finden wir nun zweyerley zu betrachten, und als recht merkwürdig zu observiren, als erstlich, eine angenehme Klarheit und Durchsichtigkeit, vors andere eine besondere Härte, welche beyde Haupt-Tugenden als ein grosses Meister-Stück der Natur wir allhier insbesondere genau betrachten wollen, an ihnen zu erkennen, woher denenselben dieses gekommen sey? Wir finden zwar, daß diese Edelgesteine einander an Durchsichtigkeit, Lauterkeit und Klarheit, als auch an der Härte insbesondere einander übertreffen, dahero dieselben nach ihrer Kostbarkeit auch höher estimiret und geachtet werden. Unter allen diesen Gesteinen ist der Diamant, so denen andern weit vorgezogen und im höchsten Werth gehalten wird, wegen seiner schönen, hellen Durchsichtigkeit, und dann auch wegen seiner besondern Härte, darum derselbe auch gleich als ein König über die andern alle herrschet und hervorleuchtet. Betrachten wir dieses Steines Natur uud Eigenschafft recht, so fin-

finden wir, daß derselbe unter allen andern raren Edelgesteinen herrschet, wie das Gold unter denen Metallen, indem solcher der vollkommenste ist, so einen solchen reinen und lautern Geist besitzet, daß demselben fast nichts zu vergleichen ist. In seiner Coagulation und Härte hat er auch eine solche Vollkommenheit erlanget, daß er sich bey keinem Gebrauch nicht abnutzet, oder wie die andern Gesteine bestossen thut, sondern unveränderlich bleibet, welches Cörpers Wesenheit auch von was hohes zeiget. Betrachten wir nun auch seine innere Wesenheit nach dem wahren und gründlichen Erkänntniß seiner Natur, so finden wir, daß in solchen Gestein der Mercurius alles Wesens seinen vollkommenen Sitz in solchen genommen hat, welcher in vollkommener Klarheit aus demselben hervorleuchtet, und uns aus solchen einen recht himmlischen Blick des reinen geistlichen Wesens verspühren lässet, welches ihm kein irrdisches Ding in der Welt nicht mehr nachthun kann. Die Philosophen schreiben uns zwar noch von einem Edelgestein, welcher demselben an seinem Glanz weit übertreffen soll, den Carfunkel genannt, melden aber dabey, daß solcher, den sie meynen, nicht auf der Erden noch in derselben gefunden wird, sondern durch besondere Kunst aus ihrer Tinctur bereitet sey; welcher diese hohe Tugend in sich führet, daß er bey Nacht, gleich als ein Licht, leuchten soll. Weil aber solcher Stein

uns unbekannt, dazu auch von der Natur, ohne gewisse Handleistung, nicht selbsten bereitet wird, so behält doch der erwehnte Diamant unter allen denen Edelgesteinen, welche dieselbe durch ihre ordentliche Wirkung uns darreichet, billig den Vorzug, dem Carfunkel seinen Preiß doch unbenommen. Cornelius Agrippus beschreibet uns zwey Kupferstiche von solchen Diamant, da der erste als ein halbes Tauben-Ey gestaltet, so der Herzog von Florenz soll in seiner Schatz-Kammer haben, der andere aber als eine Maute in gleichem Umfange, welchen der König von Frankreich besitzen soll, und diese werden vor die größten in der Welt gehalten, so noch zu unserer Zeit bekannt seyn.

§. 173.

Nach dem Diamant folget billig im andern Range der Welt-gepriesene Edelgestein, Rubin genannt, welcher an der unvergleichlichen rothen Purpur-Farbe allen andern Steinen weit vorgehet, in welchen das Astrum Salis, oder die reine prima Materia metallorum in ihrer vollkommenenen aufgeschlossenen Blüthe unvergleichlich hervorleuchtet. Es werden solche Gesteine, so sie groß seyn, von etlichen auch Carfunkel genennet, aber sie leuchten nicht.

Diese zwey Arten Edelgesteine werden sonsten aus fremden Ländern zu uns überbracht,

es

es giebet aber auch Gebürge in Teutschland, ingleichen auch Flüsse, wo dergleichen auch sollen zu finden seyn. Wie denn vor wenigen Jahren ein dergleichen Diamant in dem Voigtländischen Gebürge an der Sächsischen Gränze von einem Edelmann in einem Fluß gefunden worden, von einer extraordinairen Grösse, wie man dergleichen Exempel mehr weis.

§. 174.

Der Smaragd ist auch ein besonderer Edelgestein, von einer schönen Gold-grünen Farbe, so auch hoch geschätzet wird, kömmt aber doch an seiner Vollkommenheit denen andern beyden vorhergehenden nicht gleich, indem seine grüne Farbe ein gewisses unfehlbares Zeichen seiner Flüchtigkeit ist, gleichwie die rothe Farbe im Rubin auf seine Fixigkeit weiset.

Der Hyacinth ist ein gelb-röthlicher schöner durchsichtiger Stein, und zeiget von einem beständigen fixen Geiste.

Onich und Sardonich sehen zuweilen dunkel-roth, besitzen mehrere Irrdischkeit, als vorhergehende.

Saphir, ist ein blauer durchsichtiger Stein, hat einen reinen Mercurial-Geist.

Amethist, ist ein Violet-blauer Stein, durchsichtig, aber sehr flüchtig.

Jaspis, dieser Arten sind verschiedenerley, schwarz, grün, weißlicht, braun und roth, ist ein

dicker irrdischer Stein, so denen andern an innern reinen Wesen nicht zu vergleichen ist.

Opal, ist ein Perl-farber Stein, darinnen eine reine Gold-Farbe spielet, ist doch mit vielen irrdischen, unreinen und unausgezeitigten Dünsten vermischet.

Achat, ein brauner auch schwarzer Stein, ist undurchsichtig, und schwerer Natur und Wesen.

Türkis, ist ein Himmel-blauer dicker undurchsichtiger Stein, so keine vollkommene Zeitigung noch von der Natur erlanget hat.

Carniol, ist ein dicker trüber Stein.

Topasser, ist ein schöner durchsichtiger und hellglänzender Stein, mit gelblicher Farbe vermischet, offtmals siehet er an Glanz und Strichen fast den Diamant gleich, aber es mangelt ihm die Härte.

Crystall, ist eben ein so heller durchsichtiger Stein, zeiget aber kein Feuer noch Geist in sich, sondern siehet ganz weiß, er wird von etlichen den wilden Diamanten verglichen.

Granat, ist ein dunkel-rother Stein, von einem starken solarischen, aber unreinen Sulphur besessen, siehet auch oft durchscheinend.

Alle

Alle diese jetzt beschriebene Edelgesteine haben ihren hellen Schein und sonderlich die Durchsichtigkeit und Klarheit von dem Vniversal-Mercurio, welcher auch nach seiner Vollkommenheit und Zeitigung aus ihnen leuchten thut; darum dieselben als eine besondere Raritåt und natůrliches Meisterstůck sehr werth zu halten und zu achten seyn.

§. 175.

Nun haben wir das schlechte Gestein noch ůbrig, so nicht allein keinen Schein, Glanz, noch Durchsichtigkeit besitzet, sondern auch gar kein Metall hålt, deren Arten hin und wieder am meisten bekannt seyn, und dennoch gehören sie ins mineralische Reich; obgleich in solchen nichts anders, als eine grobe Irrdischkeit geoffenbaret ist, werden doch dieselben von unserm Mercurio zusammen gehalten; denn durch seine Grund-Feuchte sind dieselben zum Vorschein kommen; durch Manglung aber eines reinen Magneten und zerstöhrenden Wirkungen derer Elemente sind dieselben also verdorben worden; ihr reiner Geist, so sie gezeitiget, und den dieselben noch besitzen, ist, zusamt magnetischer Salzigkeit, gar zu tieff in die strenge Irrdischkeit verschlossen worden, welcher sich nunmehro weder rühren noch regen kann, biß zu der Zeit, da wieder aus ihnen werden wird, was sie zuvor gewesen seyn, und diese irrdische greiffliche Finsterniß

sterniß wird vergangen seyn. Ihre verschiedenerley Farben, so dieselben an ihrer Gestalt besitzen, zeigen von der vielerley Art der veränderlichen irrdischen Wirkung, so dieselben allhier unterworffen gewesen. Aus diesen nun ganz deutlich und gründlichen Bericht der Wirkungen der ganzen Natur und Creatur mag ein wahrer Liebhaber der Geheimnisse so viel sehen und erkennen mögen, als zu seinem Zweck dienlich ist, indeme darinnen nichts verhalten, was zu einen vollkommenen Erkenntniß derselben vonnöthen ist, welches so gut und deutlich geschehen, als hätte euch die gütige Natur selbsten unterrichtet, womit wir verhoffen, es werde ein jedweder solches geneigt aufnehmen, und damit vor dißmal zufrieden seyn.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB013401375687

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jungel, Johann Gottfried

Von der Scheidung Der Vier Elementen aus dem Ersten Chaos Und Wie nach deren eingepflanzten Liebe eines in dem andern unaufhörlich seine Würckung verrichtet ... ; Zusamt, Wie die Quinta Essentia solcher Würkung Der Mercvrius Vniversalis ... ganz rein, ... zu erlangen sey

Berlin 1744

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ch.o.31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11438015-0
VD18 11600683-006